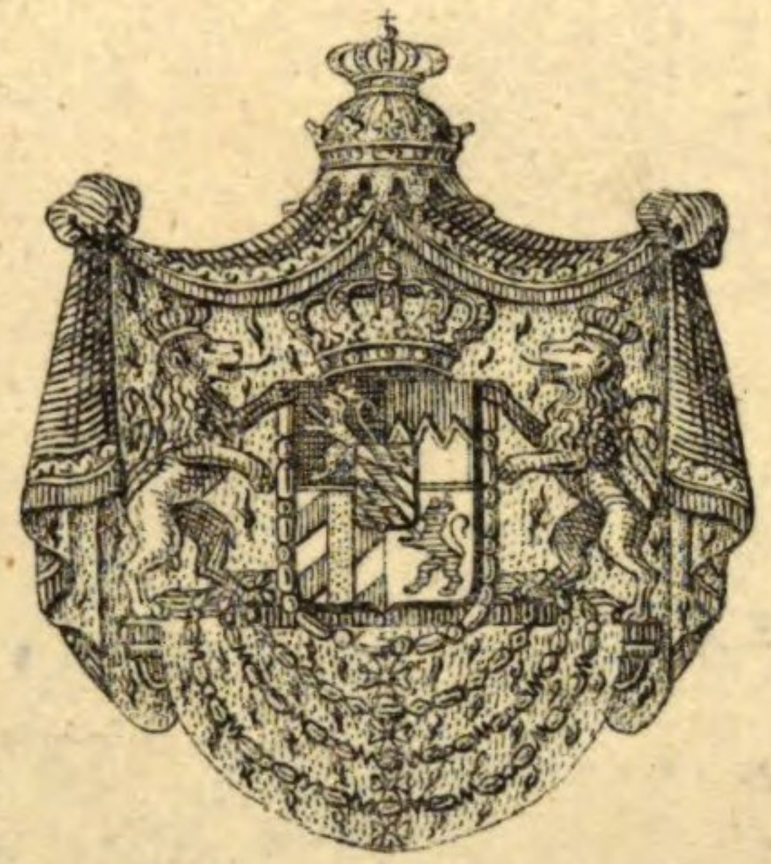
Palh.
1795

Spanheim



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36616374020015

<36616374020015

Bayer. Staatsbibliothek

Dr. J. G. Spurzheim's

Lizentiaten des Königl. Kollegiums der Aerzte, und Arztes bei der K. K. Oestreichischen Gesandtschaft zu London.

Beobachtungen

über

den Wahnsinn

und die damit

verwandten Gemüthskrankheiten.

Nach dem Englischen und Französischen bearbeitet

und

mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen versehen

durch

E. von Embden,

Med. Dr. zu Hamburg.

Hamburg, 1818.

Bei Perthes und Besser.

2455. D.

Path. 1195 s

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

C. W. Hufeland,

Königl. Preußischem Staats-Rathe, Ritter des rothen Adlerordens zweiter Klasse, erstem Leibarzte, Professor der Medicin auf der Universität zu Berlin, Direktor der Königl. med. chirurg. Akademie für das Militair, erstem Arzte der Charité, Mitglied der Akademie der Wissenschaften ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Mit dem Gefühle

der innigsten

Hochachtung und Verehrung

gewidmet.

Hochwohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr Staats-Rath!

Da Ew. Hochwohlgeb. einer der ersten unserer deutschen Gelehrten waren, die dem physiologischen Theile der Organologie das Wort redeten, so hoffe ich, daß Sie auch die Anwendung derselben auf die Pathologie, Ihres Schutzes nicht unwerth finden werden. Wenn ich daher im Vertrauen auf ihre gütige Nachsicht es wage, Ihnen diese meine Arbeit zu widmen, so geschieht es zwar zum Theil in der Hoffnung, daß die Mängel derselben unter Ihrem Schutze einige Schonung erfahren mögen, ganz besonders aber in der Absicht, und mit der Bitte, daß Sie dieselbe als einen geringen Beweis der Achtung für Ihre Verdienste, die ich mit dem gesammten ärztlichen Publiko theile, annehmen, und

von der Hochachtung überzeugt seyn mögen, mit der ich zeitlebens die Ehre haben werde zu seyn

Ew. Hochwohlgeboren

ganz gehorsamer Diener und ergebenster Verehrer

E. von Embden.

Hamburg, im Juny 1818.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede des Uebersetzers.

Trotz der Fortschritte, welche die Physiologie seit mehreren Jahren gemacht, haben wir dennoch nur wenig Neues in Betreff der Erkenntniß des Gehirns und der Hirntheile aufzuweisen, und wissen in der That nur noch sehr wenig von ihren eigentlichen Verrichtungen in der thierischen Oekonomie, und den Verhältnissen, in denen sie zu den Verstandeskräften und ihren Aeußerungen stehen. Es hat zwar nie an Spekulationen und hypothetischen Systemen in dieser Rücksicht gefehlt: allein bei näherer Beleuchtung fielen sie alle, da sie nicht auf der wahren Grundveste des Wissens, nämlich der Bauart der Theile begründet waren, in ihr Nichts zurück, und ließen uns am Ende so unbefriedigt als zuvor. Aus diesem Grunde mußte natürlich auch unsere Erkenntniß über das Pathologische dieses Gegenstandes beschränkt, verworren und unzulänglich bleiben. Nur zu lange suchte man den Grund der Funktionen der Seele und

des Geistes, und folglich auch den ihrer gestörten Aeußerungen, in etwas Immateriellen, oder wenigstens in etwas das der Ansicht nicht dargestellt werden konnte, wodurch sowohl unsere Erkenntniß dieser Störungen, als die glückliche Behandlung derselben behindert werden mußte. Herr de Beausobre sagt in seiner Abhandlung über die Natur und die Ursachen des Wahnsinns *): „Es wäre zu wünschen, daß ein geschickter Zergliederer, der sich nicht bloß mit dem Zerschneiden der Leichname begnügt, den wahren Grund des Wahnsinns, der aus einer Zerrüttung in der körperlichen Maschine entstanden seyn könnte, aufsuchen möchte.“ Diesem Bedürfnisse hat der Verfasser gegenwärtiger Schrift ein Genüge zu leisten gesucht.

Mit besonderm und lobenswerthem Muthe haben die Herren Gall und Spurzheim sich bestrebt, jene Bande, die unser Wissen so lange gefesselt hielten, zu zerreissen, und in dem Geiste wahrer Naturforscher, die sich ihnen entgegenstellenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Schon seit mehreren Jahren bemüheten sie sich, die Bauart des Gehirns und seiner Theile zu erforschen, ihre Verhältnisse zu einander aufzufinden, und diesem zu-

*) Histoire de l'Académie R. des Sciences et Belles-Lettres de Prusse, Année 1759. Tome 15.

folge die Ursache der verschiedenen Verrichtungen derselben festzusetzen, oder vielmehr ihre Gesetze darzuthun.

Im Jahre 1815 theilte der Verfasser, der ehemalige thätige Theilnehmer an Dr. Galls Untersuchungen über den Bau des Gehirns und seiner Theile, und vieljähriger Begleiter desselben auf seinen Reisen, dem englischen, damals mit den Gall'schen Ansichten noch völlig unbekannten Publiko, die Resultate seiner und Herrn Dr. Galls anatomischen und physiologischen Nachforschungen in einem eigenen Werke *) mit, und suchte ihm darin die ihnen eigenthümliche Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand anschaulich zu machen. Es würde allerdings überflüssig seyn, den Aerzten Deutschlands hier eine nähere und vollständige Uebersicht des Gall'schen Systems geben zu wollen, da sich das eine oder das andere Werk über diesen Gegenstand gewiß in den Händen der meisten Praktiker befindet; allein da gegenwärtiges Werk sich auch für den Anthropologen aus dem nichtärztlichen Publiko eignet, da der Gegenstand desse-

*) The physiognomical System of Drs. Gall and Spurzheim, founded on anatomical and physiological examinations of the nervous System in general, and of the brain in particular, and indicating the dispositions and manifestations of the mind. By J. G. Spurzheim, M. D. London 1815. 571. 8vo.

ben von jeher so allgemeines Interesse erregt, daß er, wie Dr. Mayo sehr richtig bemerkt, fast immer den Aerzten von den Philosophen entrissen wurde (welches Interesse ihm hoffentlich auch jetzt nicht entgehen wird), da sich ferner der Verfasser im Verlaufe dieses Werks, in seinen Beweisen der körperlichen Natur der gestörten Geistesfunktionen, vielfältig auf jenes, worin er die Funktionen des Gehirns und seiner Theile, nebst die ihnen zustehenden Organe, deutlich und anschaulich dargethan, beruft; so glaube ich dem Laien keinen übeln Dienst zu erweisen, wenn ich ihm in gedrängter Kürze eine Uebersicht desselben zu liefern mich bestrebe; auch wird es hoffentlich selbst dem Arzte nicht unangenehm seyn, das Andenken dieses Gegenstandes in seinem Gedächtnisse aufgefrischt zu sehen, um so mehr, da die Ansichten unsers Verfassers in mancher Rücksicht von denen des Dr. Gall verschieden sind. Da ich indessen gegenwärtiges Werk nicht unnöthigerweise auszudehnen wünsche, so darf man keinen vollständigen Auszug aus obigem Werke, sondern nur eine so gedrängte Uebersicht desselben, als gerade dazu hinreicht, die vom Verf. in gegenwärtigem Werke dargelegten Grundsätze deutlich zu machen, erwarten.

Nachdem der Verfasser die Hinderniße angegeben, die bis jetzt der nähern Untersuchung des Gehirns

im Wege gestanden, giebt er die Methode an, die er befolgt; diese besteht darin, daß er die Untersuchung eines jeden Theils von seinem Ursprunge an beginnt, die Nervensubstanz entfernt, und die Nervenfasern in ihren Richtungen verfolgt, wodurch er die allmählige Zunahme derselben, das Hinzukommen neuer Theile, und ihre verschiedene Verbindungen auffindet; auf welche Weise sich auch die Form, Konsistenz und Farbe der Nerventheile leichter darthut. Nach diesem beweist der Verfasser, daß das verlängerte Rückenmark, die Hirnnerven und die Nerven des Rückenmarks nicht Fortsetzungen des Gehirns sind, sondern daß jedes Paar der Nerven seinen besondern und eigenen Ursprung hat.

In Rücksicht der Struktur des Gehirns behauptet er, daß die graue Substanz die Urquelle der Nervenfasern ausmache; daß im Fötus, das ganze Gehirn ursprünglich aus dieser bestehe; daß die Nervenfasern in manchen Theilen der Masse eher als in anderen entstehen, aber immer von ihr ausgehen; daß diese Substanz in den Nervenknoten und dem kleinen und großen Gehirne dieselbe sey, und daß zwischen ihr und den Nervenfasern ein immer gleiches Verhältniß statt finde. Die Nervenfasern machen die weiße Substanz des Gehirns aus, aus welchem Grunde er den Ausdruck, markigte Substanz, verwirft, und

den Namen Nervenmasse substituirt. Die faserigte Beschaffenheit der Nervenmasse seye bis jetzt aus dem Grunde unentdeckt geblieben, weil die Untersuchung des Gehirns bis jetzt einzig und allein in dem schichtenweise Durchschneiden desselben von oben nach unten zu bestanden. Die Nerven theilt er in zwei Gattungen, nämlich in diejenige, die mit den von der Organisation allein abhängenden Verrichtungen bestehen, und in diejenige, die mit dem Bewußtseyn oder den Geisteswirkungen zusammenhängen. Jene bestehen aus den Nerven des Unterleibes und der Brusthöhle, und haben, obgleich sie mit den anderen vier Ordnungen bildenden in Verbindung stehen, eine unabhängige Existenz. Die vier Ordnungen der zweiten Klasse sind: 1) Die Nerven der willkührlichen Bewegung; 2) die der fünf Sinne; 3) die der Neigungen und Empfindungen, und 4) die der Verstandeskräfte. Die Nerven der Bewegung und des Gefühls sind gleichfalls verschieden, indem erstere zu den Muskeln, letztere aber zur Haut hingehen.

In der Beschreibung der besondern Bauart der Nerven macht der Verfasser, seinen Ansichten gemäß, mit den Rückgratsnerven den Anfang. Die Nervenmasse des Gehirns hört seiner Meinung zufolge an der untern Extremität des pyramidenförmigen Bündels am Rande der Foraminis magni auf, und das

Rückenmark betrachtet er als eine mit dem Ursprunge der Nerven korrespondirende, fortgesetzte Kette von Nervenknoten; das Rückenmark besteht aus zweien Hälften, die unten an den beiden Fissuren, nämlich der vordern und hintern, durch Nervenschichten vereinigt sind; die Fasern der vordern sind quer, und die der hintern länglicht. Die Nerven des Rückenmarks entspringen in der in dem Innern jeder Seite des Stranges befindlichen grauen Substanz, die daselbst zwei Bogen, einen gegen die vordere, und einen gegen die hintere Fläche hingehend, bildet. Die Nervenfasern folgen dem Laufe dieser Bogen der ganzen Länge des Rückenmarks entlang, von inwendig nach der Oberfläche hingehend, so daß sich auf jeder Seite zwei Reihen von Nerven, eine vordere und eine hintere, befinden, und da die hintere beträchtlich größer ist als die vordere, so ist auch aus diesem Grunde die hintere Fissur weit tiefer.

In Rücksicht des Ursprungs der Nerven, so ist der Verfasser in Betreff des Bei-Nerven, des Zungen-Nerven, des herumschweifenden Nerven und des Glossopharyngeus mit frühern Schriftstellern einer Meinung. Das sechste Paar oder der Abduktor aber, den man gewöhnlich aus dem pyramidenförmigen Körper zu entstehen glaubt, entspringt nach ihm aus einem kleinen zwischen den pyramidenförmigen und

den olivenförmigen Körpern aufsteigenden Bande. Der Gesichtsnerve entspringt bei dem Winkel zwischen der Varols-Brücke und dem netzförmigen Körper; der Gehörsnerve aus den markigten Streifen auf der Oberfläche der vierten Hirnhöhle, und wächst zu einer kleinen grauen leicht hervorragenden, quer über dem netzförmigen Körper liegenden Bändchen heran, und steht mit der Schärfe des Gehörs in verschiedenen Thieren in Verhältniß. Die Wurzeln des getheilten Nerven lassen sich über den olivenförmigen Körpern auffinden, und es rührt von der Breite und Dicke der Brücke beim Menschen her, daß die frühere Entdeckung derselben bis jetzt behindert wurde. Die Sehenerven entspringen nach manchen Schriftstellern von den Hügeln der Sehenerven, und nach andern von den Natibus. In Thieren, besonders bei Pferden, Kälbern und Schaafen, zeigt es sich vorzüglich deutlich, daß ein breites Band von Nervenfasern, das sich von außen um die Sehehügel herum begiebt, und von dem äußern Korpus genikulatum einen kleinen Zuwachs erhält, und außer am äußern Rande, daselbst zusammenhängend aufhört, von den vierfachen Hügeln seinen Ursprung nimmt. Von dieser Stelle schreitet es nach der Stirne fort, legt sich dicht an einer Schichte grauer Masse, die von einigen Tuber cinereum genannt wird, an, und erhält von derselben

einen Zuwachs von verschiedenen neuen Fasern. In dieser Stelle kömmt der Nerve mit dem der andern Seite zusammen, und durchkreuzt ihn. Den Ursprung der Geruchsnerven wagt der Verfasser nicht zu bestimmen, obgleich er nicht dafür hält, daß er aus den Testibus und den gestreiften Körpern entsteht, indem sich diese Theile auch im Wallfische befinden, der doch keine Geruchsnerven hat. Unter der Benennung Hirnmasse, wird die ganze zur Verrichtung der willkührlichen Bewegung und der Funktionen der fünf Sinne, sich zum Nervensysteme hingebende Nervenmasse verstanden, und besteht im Kopfe, aus dem großen und kleinen Gehirne, und aus dem Rückenmarke und dem Nervensysteme des Stammes außerhalb demselben, welches letztere aber nicht eine bloße Verlängerung des Gehirns ist, obgleich es mit jenem durch die ursprüngliche Bündel des großen und kleinen Gehirns in Zusammenhang und Wechselwirkung steht. Die Art und Weise, wie sich diese Kommunikation ereignet, ist nicht in allen ursprünglichen Theilen der Hirnmasse dieselbe. Die Fasern der vordern pyramidenförmigen Erhabenheiten vereinigen sich nicht mit den Nervensystemen, wie es alle andere Bündel des großen und kleinen Gehirns an derselben Seite wo sie Hirntheile werden, thun, sondern durchkreuzen sich und

gehen jede derselben zu der Seite hin, die der, von der sie entspringen, gegenüber ist. Die Nervenfäden, die auf jeder Seite aus der Rindensubstanz entspringen, gehen jeder derselben nach der entgegengesetzten Seite hin, so daß sie eine Durchkreuzung der Pyramiden hervorbringen. Diese primitiven Fäden der Pyramiden sind in Zahl und Größe verschieden, und gehen auch zuweilen in der Gestalt von Bändchen nach der andern Seite hin, so daß die Durchkreuzung immer statt findet, obgleich sie in Größe und Gestalt abwechseln. Das große und kleine Gehirn, sind bloße Entwickelungen des verlängerten Rückenmarks. Das kleine entsteht, von der sich im Innern der Medulla befindenden grauen Substanz. Die hier entspringenden Fasern bilden sich beim Aufsteigen zu dicken Schnüren, die man in jeder Hemisphäre des kleinen Gehirns auffinden kann, wenn man den Gehörsnerven und Knoten wegschabt, wo man sie denn deutlich in einer grauen Substanz von dichter Textur, und von unregelmäßig eingekerbter Gestalt findet. Da die graue Substanz den Vorbereitungs-Apparat ausmacht, so giebt sie einen großen Punkt des Zuwachses für das kleine Gehirn ab, indem neue Nervenbündel davon entspringen, die sich in Zweige, Lagen und manchfaltige Unterabtheilungen verästeln, und auf diese Weise den wurmförmigen Fortsatz und seine Zweige

bilden. Die anderen von dem Ciliarkörper abgehenden Zweige bilden die dünne horizentalen Lagen, die sich auf der äußern Oberfläche des Organs zeigen. Aus dem vertikalen Schnitte dieser Organe beweist der Verfasser, daß die graue Substanz sich nicht in größerer Masse in dem kleinen Gehirne, als in dem großen befinde.

Das große Gehirn entspringt hauptsächlich von den pyramidenförmigen Körpern, deren Fasern, wenn sie von dem verlängerten Rückenmarke aufsteigen, durch Bündel, die aus der grauen Substanz der Varols-Brücke entspringen, einen Zuwachs erhalten, deren einige sich in Lagen, andere mit Querfasern durchwebt finden. Diese Bündel machen wenigstens zwei Drittheile der Hirnschenkel aus; allein an dem äußern Theile der gestreiften Körper, an welcher Stelle sich viel graue Substanz befindet, erhalten sie einen großen Zuwachs, bis sie endlich, am äußersten Rande der Sehenerven sich zertheilen, und Konvolutionen bilden. Außer des eben beschriebenen Ursprungs des vordern Lappens, wird der hintere noch außerdem durch Fasern gebildet, die von den olivenförmigen Körpern entspringen, und vor ihrer Zertheilung noch einen Zuwachs von Fasern von einem Ganglion oder dem Thalamus der Sehenerven (den der Verfasser als einen Apparat des Zuwachses betrachtet) erhalten.

Die vordern Bündel der Fasern des Thalamus gehen durch die graue Substanz der gestreiften Körper durch, erhalten von ihr einen bedeutenden Zuwachs, und bilden so insgesammt die hintere Lappen und die obere Konvolutionen, gegen die Messial-Linie des Kopfes hin.

Von diesen Ausdehnungen entspringen auf jeder Seite des Gehirns die zu den Aeußerungen des thierischen Lebens gehörigen Nerven, allein die von der andern Seite vereinigen sich in der Mittellinie mit denen der andern Seite, und bilden die sogenannten Kommissuren, welche die Zergliederer unter den Benennungen der vordern, mittlern, hintern und großen Kommissur beschrieben haben. Allein bei der Beschreibung derselben dachten sie nicht an die Beziehungen, in denen die Kommissuren und ihre Theile zusammen stehen; sie untersuchten nicht, woher sie ihren Ursprung nehmen, oder ob alle Hirntheile auf dieselbe Weise mit einander verbunden sind, und weshalb diese Verbindungen in den verschiedenen Thieren so verschieden sind. Sie kannten die Gesetze nicht, auf welche diese Einrichtungen sich gründeten. Der Verf. hat in dieser Berücksichtigung die genaueste Erläuterung festzusetzen gesucht. Er bedient sich nicht der Ausdrücke: vordere, mittlere, hintere und große Kommissur, sondern hat sich bemüht, ausfindig zu

machen, welchem Theile diese Vereinigungen angehören, und benennt so jede Kommissur nach den Theilen, zu deren Vereinigung sie gehört.

Die doppelten Theile des kleinen Gehirns vereinigen sich gleichfalls in der Mitte, beide Halbkugeln verbindend und die Varols-Brücke bildend, welche der Verfasser als die große Kommissur des kleinen Gehirns ansieht, und behauptet, daß ihre Größe jederzeit mit den Seitentheilen dieses Organs in geradem Verhältnisse stehe. Bei einem Menschen bei dem das kleine Gehirn groß ist, ist sie aus diesem Grunde besonders breit, den Ursprung vieler Nerven die in andern Thieren bloß liegen, bedeckend; dahingegen sie in Fischen, Insekten und Vögeln, bei denen das kleine Gehirn gar keine Seitentheile hat, gänzlich fehlt.

Die Hirnschwiele, das Gewölbe, die Lyra und der Nervenstrang, die ohne fest zu sitzen durch den gestreiften Körper durchgehen, bilden die große Kommissuren in dem großen Gehirne. Die gleichen Theile beider Halbkugeln scheinen indessen nicht zusammen in unmittelbarer Berührung zu stehen, indem sich in der Mitte jeder Kommissur eine Lage von Querfasern befindet, die denjenigen, die sie zu trennen scheinen entgegen laufen, und von Blutgefäßen begleitet werden. Diese Struktur der Hirnschwiele ist von verschiedenen Anatomen dargethan worden.

Die durchsichtige Scheidewand kann man als eine Fortsetzung und Ausdehnung eines faserigten Bündels, und als ein Band zwischen dem vordern und mittlern Lappen ansehen. Sie steht mit den Intermedialfasern der Hirnschwiele in Verbindung.

Was die Konvolutionen betrifft, so sind sie nach unserm Verfasser, da wo sich die Fasern einer jeden Duplikatur durchkreuzen, und einen Bündel bilden, doppelt, aus welchem Grunde bei der Kopfwassersucht die anhaltende ausdehnende Kraft, die an der Basis der Konvolutionen auf das Gewebe wirkt, und sie besiegt, die Duplikatur in eine Art häutiger Ausdehnung, die äußerlich durch graue Substanz bedeckt ist, umschaft. Diese Verdoppelung zeigt sich deutlich, wenn man Vertikalscheiben dieser Konvolutionen in mit Alkohol verdünnter Salpetersäure macerirt, oder in Oel kocht, wodurch die Duplikaturen sich in der mittleren Linie sehr leicht trennen. In Betreff der Hirnhöhlen, so verwirft der Verfasser die Benennung der fünften Hirnhöhle, mit welcher die Zergliederer den Zwischenraum der beiden Lagen der durchsichtigen Scheidewand zu belegen pflegen, und glaubt, daß da die anderen Höhlen eine mit der andern in Verbindung stehen, auch die Benennung der ersten, zweiten, dritten und vierten verworfen werden, und ihnen dafür eine von ihren Lagen hergenommene

Benennung beigelegt werden dürfe. Außer der Art, wodurch die verschiedenen Seiten der Hirnmasse mit einander in Verbindung stehen, beschreibt der Verf. noch einen zu diesem Behufe dienenden Nervenapparat, den er mit dem Namen der verbindenden Zweige belegt. Durch diese werden gewisse Nerventheile mit einander in Verbindung, und unter gegenseitigem Einflusse zu einander gesetzt. In den niedrigern Thierklassen stehen die verschiedenen Ganglia durch besondere Nervenstrange mit einander in Verbindung; in den höhern verhält es sich eben so, mit den verschiedenen Nervenknoten und Plexus der Nerven der Bauch- und Brusthöhle. Die Systeme der Nerven stehen mit jedem Paare der Rückenmarksnerven, mit den fünf Sinnen und den Hirntheilen in Verbindung. Die verschiedenen Paare der Rückennerven stehen zusammen in Verbindung, und konzentriren sich alle in einem länglichten Strange, der am Ende der hintern Fissur durch die ganze Länge des Rückenmarks zu sehen ist. Die zur Bewegung erforderlichen Nerven stehen mit denen der fünf Sinne, und beide Arten wiederum mit den Hirntheilen in Verbindung. Diese Verbindung der verschiedenen Nerventheile ist ihrem gegenseitigen Einflusse jederzeit angemessen. Die fünf Sinne nebst allen Hirntheilen aber, stehen mit den Bewegungsnerven in Verbindung, und mit ge-

wissen Hirntheilen, in einer näheren Verbindung als mit anderen. So ist z. B. der Geschmacksnerve mit den Nerven des Kauens, Schluckens und Athmens näher verbunden, der Gehörnerve mit den Nerven des Hungers, Durstes, der Stimme, des Geschmacks, und den Organen der Neigungen und Gefühle, als mit denen der Organe der Verstandeskräfte. Dahingegen der Gesichtsnerve, mit letztern in der genauesten Verbindung steht. Endlich hängen alle Hirntheile zusammen, nur mit dem Unterschiede, daß diese Verbindung in gewissen Theilen größer und inniger ist als in anderen. Diese Betrachtungen lassen sich durch eine Darstellung der verschiedenen Geisteskräfte und ihrer Organe besser einsehen, auch ist dieselbe zur Erklärung des gegenseitigen Einflusses durchaus nöthig.

Von den vorhergehenden anatomischen Betrachtungen geht der Verf. zu den physiologischen über. Die automatischen Kräfte des Menschen, oder alle diejenigen, die zur Produktion und Reproduktion der Organisation beitragen, sind materiell und angeboren, und von der im Körper sich befindenden Seele durchaus unabhängig. Allein auch diejenigen Kräfte, die von der Seele regiert werden, sind angeboren und zerfallen in vier Ordnungen, nämlich:

1) die willkührlichen Bewegungen,

2) die fünf äußeren Sinne,

3) die Neigungen und Gefühle, und
4) die Verstandeskräfte.

Daß die zwei erstern angeboren und natürlich sind, ergiebt sich daraus, daß der Mensch sie mit den Thieren gemein hat. Außerdem behauptet der Verf., daß alle Kräfte angeboren und von der Natur gegeben sind, und so lange unthätig bleiben, bis sie durch äußere Eindrücke in Thätigkeit gesetzt werden. Daß die Aeußerungen der Geisteskräfte von der Organisation abhängen, beweist er erstlich aus der Verschiedenheit des Geschlechts, indem manche Hirntheile bei Männern mehr als bei Frauen entwickelt sind, wodurch sich auch die Verschiedenheit der Aeußerungen ihrer Kräfte erklären läßt. Zweitens, da die Aeußerungen der Geisteskräfte in jedem Individuo modificirt sind, so ist es ja auch wohl wahrscheinlich, daß die Seele eines jeden Individui verschieden sey. Drittens daraus, daß sich die Kräfte im kindlichen und erwachsenen Alter verschieden zeigen. Der Verfasser schreitet nun zur Untersuchung der Frage, von welcher Organisation die Aeußerungen des thierischen Lebens abhängen, und beweist, daß das Gehirn allein den Sitz des Bewußtseyns ausmache, und kömmt nach diesem zu den Hauptgegenstand seiner Lehre, nämlich die Mehrheit der Hirnorgane, die zwar schon von frühern Weltweisen und

Naturforschern eingestanden, aber in Rücksicht der ihnen zukommenden Kräfte erst von dem Dr. Gall bestimmt wurden, darzuthun. „In demselben Individuo," sagt er, „sind gewisse Neigungen und Verstandeskräfte stärker, und zeigen sich mit größerer Energie, während andere kaum bemerkbar sind; der eine hat einen sehr starken Wortsinn, kann aber nicht zwei philosophische Gedanken verbinden; ein anderer ist ein großer Maler, aber ein schlechter Tonkünstler; ein dritter ist ein großer Dichter, aber ein schlechter General; der eine ist fromm und dumm dabei, ein anderer fromm und klug, so daß also ein jeder seine besondere Naturgaben besitzt, woraus sich ergiebt, daß ein und derselbe Theil des Gehirns nicht über alle Funktionen den Vorsitz haben könne, sondern daß jede Funktion ihr eigenes ihr zukommendes und sie dirigirendes Organ, das heißt ein materielles Bedingniß zu dieser oder jener Anlage, oder Möglichkeit einer Kraftäußerung haben müsse, wodurch sich auch die partielle Thorheit, oder der partielle Wahnsinn allein auf eine genügende Weise erklären läßt, indem der Grund derselben in der Abnormität des einzelnen dahingehörigen Organs zu suchen ist." In den Anordnungen dieser, den Sitz der Fakultäten ausmachenden Organe, finden sich bestimmte Gesetze, denen zufolge, diejenigen, welche für das Leben die wichtigsten

sind, sich gegen die Mitte des Gehirns hin befinden, und alle diejenigen, die in ihren Verrichtungen analog sind, in ihrer Lage nachbarlich gelegen sind. Die besonderen Organe, die zusammengenommen den Geist oder das Gemüth ausmachen, werden in zwei Klassen, nämlich I. die Gefühle (Feelings), und II. das Erkenntnißvermögen (Intellect), eingetheilt. Die Gefühle zerfallen in zwei Gattungen, nämlich 1) die Neigungen (Propensities), und 2) die Gesinnungen (Sentiments). Das Erkenntnißvermögen zerfällt gleichfalls in zwei Gattungen, nämlich 1) die Einsicht oder das Unterscheidungsvermögen (Knowing faculties), und 2) der Verstand oder das Nachdenkungsvermögen (Reflecting faculties).

I. Die Gefühle (Feelings).

1) Die Neigungen (Propensities). Hierher gehören neun Organe, deren Lage und Verrichtungen auf folgende Weise angegeben werden:

a) Das Organ der physischen Liebe (Organ of Amativeness). Dies zeigt sich in dem nahe bei dem obersten Ende des verlängerten Rückenmarks gelegenen kleinen Gehirne, im Nacken, zwischen dem Prozessus mastoideus hinter dem Ohre, und der Protuberanz der Spina occipitalis über der Mitte des Nackens, wo die Entwickelung desselben mit der

Neigung in Verhältniß steht, indem diese Zunahme in der Entwickelung des kleinen Gehirns, welche immer die Manifestation dieser Kraft andeutet, vorhergeht, und aus diesem Grunde bei Thieren nach der Kastration aufhört.

b) Das Organ der Kinder- Jungen- und Elternliebe (Organ of philoprogenitiveness) zeigt sich durch eine deutliche Erhabenheit am Hinterhauptbeine, wo dasselbe durch die lambdaförmigen Ränder, und die hintere Hervorragung des Hinterhauptes eingeschlossen wird. Es zeigt sich besonders stark ausgebildet bei Frauen, Kindern und Affen, bei denen sich diese Fakultät in einem ausgezeichneten Grade findet.

c) Das Organ des Höhesinnes (Organ of inhabitiveness) liegt dicht hinter der Scheitel, und nimmt am Schädel die Mitte der Pfeilnath und die danebenliegenden Theile der Scheitelbeine ein, wo-selbst es sich als eine Erhabenheit zu erkennen giebt. Es ist dasjenige Organ, welches die Thiere in der Bestimmung ihrer Wohnung leitet, und bei Gebirgsrehen, Gemsen, Adlern u. s. w., welche die Höhen suchen, mehr auffallend ausgebildet ist, als in Thieren die in niederen Gegenden leben. Ehedem nannten sie dies Organ, das Organ des Hochmuths, weil man dasselbe bei hochmüthigen und aufgeblasenen Menschen

sehr ausgebildet findet; allein da es sich auch bei den obenerwähnten Thieren, so wie gleichfalls bei auf Kornböden lebenden Ratten, nicht aber bei solchen, die sich in Kellern und Sümpfen aufhalten, angetroffen wird, so ward dieser Name mit dem des Höhesinnes vertauscht.

d) Das Organ der Anhänglichkeit (Organ of adhesiveness). Dies Organ, das sich am Schädel auf beiden Seiten dicht neben, vor und etwas über dem Organe der Kinder- und Jungenliebe zeigt, und nach dem Ohre hin liegt, soll nach Gall die Ursache der Zuneigung einer Person zur andern enthalten, weshalb derselbe es mit dem Namen des Organs der Freundschaft belegte, welches der Verf. jedoch nicht als positiv annehmen will, obgleich er die Wahrscheinlichkeit zugiebt. Da jedoch dasselbe die Ehestands- und Gesellschaftsliebe bewirkt, so hat er dasselbe das Organ der Anhänglichkeit genannt.

e) Das Organ der Raufbegierde oder der Zanksucht (Organ of combativeness). Dies neben dem vorigen, aber etwas tiefer gelegene Organ, nimmt denjenigen Theil des Kopfes ein, der hinter dem Prozessus mastoideus mit dem hintern und untern Winkel des Seitenbeins korrespondirt, und ist in denjenigen Leuten, die zum Raufen, Zanken und Streiten geneigt sind, hervorragend; dahingegen es in anderen, nicht dazu

geneigten Menschen und Thieren, flach ist. Gall nannte vormals dies Organ, das Organ des Muths; da aber dasselbe bloß die Neigung zum Raufen andeutet, ohne die Tugend des Muths nothwendig mit sich zu führen, so wurde jener Name mit dem der Raufgierde vertauscht.

f) Das Organ der Blutgier oder der Neigung zum Würgen und Morden (Organ of destructiveness, or of the propensity to destroy). Dies Organ zeigt sich bei allen fleischfressenden Thieren, wenn man den Schädel horizontal legt, und eine Vertikal-Linie durch den äußern Gehörgang führt, wo sich dann eine Menge Hirnmasse hinter der Linie zeigt, die sich nach Verhältniß, wie das Thier mehr oder weniger fleischfressend ist, größer oder kleiner beweist. Beim Menschen, der auch zum Theil zu dieser Klasse von Thieren gehört, zeigt sich dies Organ, welches wenn es bei ihm besonders stark ausgebildet ist, die oft unwiderstehliche Neigung zum Morden hervorbringt, am Schädel vor und hinter dem vorigen Organe, und nimmt also die Gegend über und etwas hinter dem Gehörgange ein. Gall nannte dies Organ den Würg- und Mordsinn; da aber dasselbe bloß die Neigung veranlaßt, ohne den Gegenstand der, noch die Art, wie derselbe ermordet werden soll, bestimmt, so gab der Verfasser ihm den Namen des Organs der Neigung zum Würgen und Morden.

g) Das Organ des mechanischen Kunstsinnes (Organ of constructiveness) zeichnet sich durch eine Erhabenheit in der Schläfengegend, oder am Stirnbeine, unmittelbar hinter der Apophysis des Jochbeins und über seiner Zusammenfügung mit dem großen Flügel des Keilbeins, aus. Man findet dies Organ bei Mechanikern, Baukünstlern, Bildhauern, Zeichnern, Putzhändlerinnen, dem Schädel des Raphaels und dem der Feldmaus besonders ausgebildet. Die zu starke Ausbildung dieses Organs, kann indem sie einen zu starken Trieb, diese Neigung zu befriedigen veranlaßt, sehr nachtheilig werden, so daß jemand seine Familie durchs Bauen und Projektiren zu Grunde richtet.

h) Das Organ der Gierigkeit oder der Habsucht (Organ of covitiveness) liegt gerade über dem vorigen, an dem vordern und untern Winkel des Seitenbeins, nach dem Auge hin. Von diesem Organe rührt die innere Neigung nach dem Besitze fremder Dinge her, und giebt daher zu dem Hange zu stehlen, den wir bei manchen Menschen sowohl als bei Thieren finden, Anlaß. Dies Organ ist ihnen sogar in gewissem Grade nothwendig, weil gewissermaßen ihre Subsistenz und der Erwerb ihres Unterhalts davon abhängt. Ist es hingegen in einem vorzüglichen Grade entwickelt, so wird es lästig und ge-

fährlich, verleitet zum Diebstahle, und wird um desto gefährlicher, wenn das in der Mitte der Seitenbeine gelegene Organ des Würgsinnes zugleich auch stärker entwickelt ist. Gall nennt dies Organ, das Organ des Diebsinnes.

i) Das Organ des Verheimlichungssinnes (Organ of secretiveness) liegt gerade in der Mitte der Seitentheile des Kopfes, genau über dem Organe des Würgsinnes, und ist eine Fortsetzung des vorhergehenden Organs. Von ihm rühren Verschwiegenheit, Schlauheit, List, Klugheit, Heuchelei, Lügenhaftigkeit, Rankſucht, Verstellung, Falschheit und Zweideutigkeit her; man findet es in Dichtern, Romanen- und Komödienschreibern und Schauspielern, so wie auch bei den mehr verschlagenen Raubthieren, dem Windhunde und manchen Vögeln stark entwickelt. Gall nannte es das Organ der Schlauheit; da aber Schlauheit ein Gefühl ist, das sich erst aus diesem entwickelt, so zieht der Verfasser diese Benennung vor.

2) Die Gesinnungen (Sentiments). Zu diesen gehören gleichfalls neun Organe, die folgendermaßen angegeben werden:

k) Das Organ der Eitelkeit und Eigenliebe (Organ of selflove), welches am Hinterhaupte über dem Organe des Höhesinnes gelegen ist, und

l) Das Organ der Ruhmsucht und der Beifallsliebe (Organ of approbation), welches sich am Ober- Hinter- und Seitentheile des Kopfes befindet, sind beide dadurch erkennbar, wenn der Schädel rückwärts aufgewölbt ist. Gewöhnlich sind diese beiden Organe nebst dem des Höhesinnes bei denjenigen, die aus Stolz und Eigenliebe toll werden, stark entwickelt und ausgebildet.

m) Das Organ der Bedächtigkeit und der Zirkumspektion (Organ of cautiousness) zeigt sich am obern Hintertheile der beiden Seiten des Kopfes, und ist bei sehr unentschlossenen, vorsichtigen Menschen, so wie bei sehr zirkumspekten Thieren, als der Hirschkuhe, dem Hirsche, dem Iltiß, der Fischotter, dem Maulwurf, der Gemse, dem Kranich, dem Staar und der Trappe sehr ausgebildet. Es verleitet die Thiere, sich mit Vorsicht ins Freie zu wagen, und beim Menschen veranlaßt es, indem es auf die Folgen aufmerksam macht, jene Zeichen der Unentschlossenheit, die sich durch die Ausdrücke: Gieb Acht, Aber u. d. gl. charakterisiren.

n) Das Organ der Gutmüthigkeit beim Menschen und der Sanftmuth bei Thieren (Organ of benevolence in man, and meekness in animals) bezeichnet sich durch eine Erhabenheit an

dem obern und mittlern Theile der Stirne zwischen den beiden Tuberibus frontalibus, welche Stelle bei sehr gutmüthigen Menschen und Thieren sehr erhaben, dahingegen sie bei grausamen und bösartigen flach oder gar vertieft ist. Die Wirkungen dieses Organs sind beim Menschen Herzensgüte, Friedseligkeit, Gefälligkeit, Erbarmen, Mitleid, Menschlichkeit, Gastfreundlichkeit, Freigebigkeit, Billigkeit, Herzlichkeit, Höflichkeit, Toleranz und Menschenliebe, und bei Thieren Sanftmuth und Bezähmbarkeit.

o) Das Organ der Gottesverehrung und Theosophie (Organ of veneration) ist dem Menschen besonders eigen, und liegt in der Mitte am obern Theile des Kopfes, gerade hinter dem vorigen Organe. Dies Organ ist dem Glauben und der Religion gewidmet, und die Wirkungen desselben sind Gottesfurcht, Verehrung der heiligen, um der Religion verdienter Männer und aller zur Gottesverehrung gehörige Dinge und Gegenstände, weshalb es sich bei sehr frommen, andächtigen Leuten, und theosophistischen Nationen sehr entwickelt findet.

p) Das Organ der Hoffnung und des Vertrauens (Organ of hope and faith) liegt dem vorigen zur Seite, und ist gleichsam eine Fortsetzung desselben. Eine zu starke Ausbildung dieses Organs veranlaßt Aberglauben und Schwärmerei, und

findet sich daher bei religiösen Schwärmern in einem vorzüglichen Grade erhaben.

q) Das Organ der Idealität (Organ of ideality) hat seine Lage über der Schläfe, wo sich dasselbe in einer gebogenen Richtung erhebt, und sich bei allen Personen, die eine starke Einbildungskraft haben, sehr hervorragend zeigt. Gall nannte dies Organ, das Organ der Dichtkunst; da aber zur Dichtkunst die Ausbildung mehrerer Organe erforderlich ist, so zieht der Verfasser diese Benennung vor. Dieses Organ giebt allen anderen Fähigkeiten einen ganz eigenen Anstrich, und giebt zur Begeisterung Anlaß; daher Leute, bei denen dasselbe stark ausgebildet ist, Enthusiasten, und schnell in ihren Entschlüssen sind: so daß es gewissermaßen dem Organe der Bedächtigkeit entgegengesetzt ist, da dies uns unternehmend macht, und uns gleichsam in dem Unternehmen gewisser Handlungen übereilt; dahingegen jenes uns anstehn und zaudern macht.

r) Das Organ der Rechtlichkeit und Redlichkeit (Organ of righteousness). Dieses dem Menschen von allen Thieren ausschließlich eigene Organ, das auch das Gewissen, nicht aber die Gerechtigkeit in sich schließt, liegt dicht an dem der Hoffnung und des Vertrauens.

s) Das Organ der Festigkeit oder Beharrlichkeit (Organ of determinateness). Dies Organ liegt unmittelbar an der Scheitel neben dem Organe der Theosophie, und giebt dem Schädel eine kugelförmige Wölbung. Es verleihet dem Menschen einen festen und beharrlichen Charakter, und man findet dasselbe, und mit ihm auch zugleich das der Theosophie, bei recht festgläubigen, in der Religion beharrlichen Subjekten, besonders stark entwickelt; dahingegen es bei leichtsinnigen und Wankelmüthigen fast gänzlich mangelt. Wo dies Organ sich befindet, scheint es mitten unter den Gefühlen gelegen zu seyn, um ihnen Festigkeit und ihrem Wirken Kraft zu verleihen.

II. Das Erkenntnißvermögen (Intellect).

1) Die Einsicht oder das Unterscheidungsvermögen (Knowing faculties):

a) Das Organ des Fassungsvermögens oder der Individualität (Organ of individuality) liegt in der Mitte des untern Theils der Stirne, über der Nasenwurzel, zwischen den beiden Augenbraunen. Leute, bei denen dies Organ besonders stark entwickelt ist, haben ein starkes Fassungsvermögen, haben von allen Wissenschaften und Kenntnissen eine Ansicht, und bilden diejenige Klasse von

Menschen, die man Schöngeister zu nennen pflegt. Gall nannte dies Organ ehemals, das Organ des Nachsinnens, welches einen Sinn für thatsächliche Verhältnisse bezeichnet; dann änderte er diese Benennung in Erziehungsfähigkeit um, weil er fand, daß sich dies Organ bei den Thieren in dem Verhältnisse mehr oder weniger entwickelt findet, je nachdem sie mehr oder weniger bezähmbar sind. Der Verf. ist aber dieser Benennung zuwider, weil, wie er sagt, jedes Vermögen gebildet, d. h. geübt und geleitet werden kann. Er glaubt also, daß Personen, in denen dies Organ sich besonders ausgebildet findet, nicht eine bloß oberflächliche Kenntniß der Dinge besitzen, sondern auf alles, was um sie herum vorgeht, genau achten, jeden Gegenstand, jedes Phänomen und jede Thatsache, und also auch die Bewegungen beachten, indem sie die Eigenschaften der Gegenstände nach dem Zusammenhange der Fakta untersuchen, und nicht bloß ihre Existenz kennen.

b) Das Organ des Gestalten- oder des Formsinns (Organ of form) liegt im Gehirne neben dem Siebbeine und zeigt sich am Schädel in der Augenhöhle, den Augapfel gegen den äußern Winkel hin, ein wenig nach außen und unten zu, treibend. Dies Organ dient dazu, uns die Gestalt der äußern Dinge kennen zu lehren. Gall nannte dies Organ,

das Organ des Personensinnes, weil Personen sich durch ihre Figur und Gestalt unterscheiden, und weil Leute, die sich gewisser Personen, die sie lange nicht gesehen haben, und sich ihrer doch leicht erinnern, dies Organ stark ausgebildet haben; da sich diese Erinnerung aber auf die Gestalt gründet, und sowohl auf andere Gegenstände als auf Personen Bezug hat, so giebt der Verf. dieser Benennung den Vorzug.

c) Das Organ des Größesinns (Organ of size). Da sich zwischen der Idee von Gestalt und Größe ein bedeutender Unterschied findet, so existirt für das Vermögen, die Größe einer Sache zu erkennen, ein eigenes Organ, das neben dem vorigen gelegen ist.

d) Das Organ des Gewichtssinns (Organ of weight) liegt den beiden vorigen Organen nachbarlich.

e) Das Organ des Farbensinns (Organ of colour). Manche Leute haben, obgleich ihr Gesicht sehr scharf ist, keinen Sinn für Farben. Da also dieser Sinn beim Menschen weder mit dem Gesichte noch dem Verstande überhaupt in Verhältniß steht, so muß es wohl ein eigenes Vermögen geben, das zur Beurtheilung der Farben und ihrer Verhältnisse zu einander beiträgt. Das Organ hat in der Mitte der Gegend der Augenbraunen seine Lage,

und bringt hier, wenn es stark entwickelt ist, eine runde Wölbung hervor, wie sich diese häufig beim weiblichen Geschlechte, das natürlich größere Neigung für Farben als das männliche hat, findet.

f) Das Organ des Ortsinns oder des Raumsinns (Organ of space) zeichnet sich durch eine Hervorragung an jeder Seite der Augenbraunen, die sich nach der Mittellinie der Stirne hinzieht, aus, und bezeichnet die Fähigkeit Ortsverhältnisse und Eindrücke aufzunehmen, oder die Fähigkeit, die uns in den Stand setzt, denselben Ort leicht wieder aufzufinden. Dieses Organ ist Menschen und Thieren gemein, und gewissen Thieren, die große Reisen machen und dennoch bestimmte Wohnungen haben, besonders nothwendig. Es befindet sich dieses Organ unter andern bei den Tauben, Schwalben, Störchen, dem Staar, der Wachtel, der Nachtigall, und unter den Menschen bei allen großen Reisenden und Seefahrern, so wie in den Köpfen des Newton, Cooke, Columbus u. s. w. besonders ausgebildet.

g) Das Organ des Ordnungssinns (Organ of order). Der Verf. hält es für wahrscheinlich, daß sich für diesen Sinn gleichfalls ein besonderes Organ finde, und daß es in der Nähe der Organe des Größesinnes und des Ortsinnes liegen müsse, obgleich er bis jetzt die Lage desselben noch nicht mit Be-

stimmtheit anzugeben wagt; auch läßt er es unentschieden, ob dies Organ wohl dasselbe seye, das auch den Sinn der Reinlichkeit in sich schließt.

h) Das Organ des Zeitsinns (Organ of time). Dies Organ sitzt höher als das sogleich zu beschreibende Organ des Tonsinnes, und ist in der Mitte zwischen dem Organe der Individualität, des Ortsinnes und des metaphysischen Tiefsinnes gelegen, und dient dazu, uns zu verhelfen, uns in die Vergangenheit zurück zu denken. Man zieht die Augen in die Höhe, wenn man sich auf die Zeit besinnt.

i) Das Organ des Zahlensinnes (Organ of number). Dieses befindet sich am Schädel im äußersten Winkel der Augenhöhle, unter dem zunächst zu beschreibenden Organe des Tonsinns, und das Auge wird dadurch, wenn man an Zahlen denkt, nach außen gezogen. In großen Rechnern ist der Bogen der Augenbraunen sehr nach unten zu gedrückt, oder am äußern Winkel der Orbita sehr erhaben. Gall fand dies Organ nie bei Thieren, jedoch ist der Verfasser ungewiß, ob wohl Thiere dasselbe haben, und ob eine Hündin ihre Jungen zählen könne. Jedoch behauptet La Roi von den Elstern, daß sie drei, und Dupont de Nemours, daß sie neun zählen können.

k) Das Organ des Tonsinnes (Organ of tune). Dies nimmt die Seitentheile der Stirne ein, weshalb diese Theile am Schädel besonders hervorragend sind, wenn dies Organ sich besonders stark entwickelt findet; wodurch dann auch das Gesicht entweder ein breites oder hohes Ansehen erhält. Dies Organ findet sich sowohl bei Thieren, besonders den Singvögeln, als bei Menschen die einen großen Sinn für Musik haben; dahingegen es bei solchen, denen dieser Sinn fehlt, gänzlich mangelt, und der Kopf daher ein schmales plattes Ansehen erhält. Die Form des Kopfes ist in dieser Rücksicht nach der Gestalt der Konvolution verschieden. Bei Glück, Haydn und anderen hat dies Organ eine pyramidenförmige Gestalt; dahingegen bei Mozart, Viotti, Zumsteg, Dussek, Crescentini u. a. die äußeren Ecken der Stirne groß und rund sind.

l) Das Organ des Sprachsinnes (Organ of language). Dies Organ faßt sowohl den von Gall genannten Wortsinn, worunter er das Vermögen, Worte aufzufassen und zu behalten ohne weiter einen Sinn damit zu verbinden, versteht, als auch den eigentlichen Sprachsinn, welcher die Leichtigkeit, Sprachen zu erlernen, ihren Geist und ihre Eigenthümlichkeiten zu erforschen ausdrückt, in sich. Von der größern oder mindern Entwickelung dieser Organe hängt

beim Menschen die größere oder geringere Fähigkeit, sowohl im Sprechen, als auch in Sprachen ab, weshalb man dasselbe bei großen Philologen stark, bei blödsinnig Gebornen aber fast gar nicht entwickelt findet. Es hat im Gehirne am untern Vordertheile des Gehirnlappens seine Lage, und bezeichnet sich durch ein hervorragendes und nach unten zu gedrücktes Auge, so daß die untere Augenwimper wie geschwollen aussieht. Es scheint besonders deshalb hier in der Mitte der Organe des Unterscheidungsvermögens gelegen zu seyn, und daselbst eine Querlage einzunehmen, weil zu den Aeußerungen des Erkenntnißvermögens mehr als zu den Neigungen und Gesinnungen eine eigenmächtige Sprache erforderlich ist.

2) Der Verstand oder das Nachdenkungsvermögen (Reflecting faculties):

a) Das Organ des vergleichenden Scharfsinns (Organ of comparison). Gall nannte dies das Organ der Analogie, indem es, das Vermögen Aehnlichkeiten aufzufinden, bezeichnet. Es liegt dies Organ in der Mitte des obern Theils der Stirne, über dem Organe der Individualität und unter dem der Gutmüthigkeit, woselbst es sich in der Gestalt einer umgekehrten Pyramide zeigt; es findet sich bei allen berühmten Volksrednern, und denjenigen die sich der Gleichnisse und der Bildersprache bedie-

nen, besonders ausgebildet, weshalb der Verfasser es das Organ des vergleichenden Scharfsinnes nennt.

b) Das Organ der Ursächlichkeit oder des metaphysischen Tiefsinns (Organ of causality). Dies Organ befindet sich zu beiden Seiten des vorhergehenden Organs, erscheint aber an den Köpfen solcher Personen, die dem metaphysischen Studium besonders ergeben sind, und wo dies Organ vorzüglich entwickelt ist, als eine halbkugelförmige Erhabenheit am obern Theile der Stirne, wie sich dies an den Köpfen eines Mendelsohns, Kants, Fichte und mehreren zeigt.

c) Das Organ des Witzes (Organ of wit) liegt auf beiden Seiten auswärts neben dem vorigen Organe, wo sich daher bei sehr witzigen Leuten, die dies Organ stark entwickelt haben, eine Erhabenheit an den obern und äußern Theilen der Stirne findet, wie sich dies in dem Portrait des Lawrence Sterne zeigt, der den Zeigefinger gerade auf diese Stelle legt. Sind diese drei eben genannten Organe alle gleich stark entwickelt, so bilden sie insgesammt das von Gall sogenannte Induktionsvermögen.

d) Das Organ des Nachahmungssinns oder des Darstellungsvermögens (Organ of imitation). Dies Organ bezeichnet die Fähigkeit und die Anlage, alle innere Empfindung mit der gehörigen

Mimik auszudrücken, und giebt sich durch eine halbkugelförmige Aufwölbung am obern Theile der Stirne zu erkennen. Es findet sich dies Organ bei allen guten Schauspielern, bei Kindern, und bei allen Leuten die dies Vermögen in einem hohen Grade besitzen, vorzüglich entwickelt; bei ersteren hängt besonders ihr größeres oder geringeres Talent von der Entwickelung dieses Organs ab.

Diesem zufolge sieht man also, daß nach des Verfassers Ansichten, die allgemeine Nervenmasse nicht als ein einziges ununterbrochenes Ganze, sondern vielmehr als ein aus mehreren, in Struktur und Funktionen verschiedenen Systemen bestehendes Konvolut anzusehen ist, welche Systeme jedoch so zusammenhängen und so mit einander in Verbindung stehen, daß sie im gesunden Zustande eine mehr oder weniger reciproke Kraft besitzen, und gegen einander äußern. Diese Betrachtungen des Gehirns und seiner Organe, und der im gesunden Zustande daraus resultirenden Geisteskräfte, führte nun den Verfasser zu denen des krankhaften Zustandes; auch war der Uebergang von jenen zu diesen eben so leicht als natürlich, indem eine genaue Bekanntschaft mit den Werkzeugen der Geistesäußerungen, in Rücksicht ihres Baues und ihrer Verrichtungen, nothwendig eine

bessere Erkenntniß ihres krankhaften Wirkens veranlassen mußte, und es läßt sich folglich auch mit eben so vieler Zuversicht, einem übereinstimmenden homogenen Systeme in der Behandlung des Wahnsinnes, und seiner Modifikationen der Gemüthskrankheiten, entgegen sehen, sobald wir nur in Zukunft die körperliche Natur derselben einsehen und beherzigen, alle spekulative Ideen fahren lassen, und einzig und allein auf dem von dem Verfasser gebahnten Wege der Pathologie, so wie bei den Krankheiten anderer organischen Theile, fortschreiten und verfahren wollen.

Ehe ich schließe, finde ich es noch für nöthig, in Rücksicht meiner Bearbeitung dieses Werks die Nachsicht des geneigten Lesers in Anspruch zu nehmen, wenn ihm vielleicht beim Lesen an manchen Stellen eine Ungleichheit in der Sprache auffallen sollte. Diese entstand dadurch, daß die Uebersetzung der im Jahre 1817 von dem Verf. zu London herausgegebenen und mit allgemeinem Beifall aufgenommenen „Observations on the disceased manifestations of the mind or insanity," späterhin durch die Erscheinung der von ihm in diesem Jahre zu Paris bekannt gemachten „Observations sur la folie, ou sur les dérangement des fonctions morales et intellectuelles de l'homme," die eigentlich durch das bekannte Werk

des Herrn Fordéré, „Du Délire,“ veranlaßt wurden, und gegen dasselbe gerichtet sind, gänzlich umgearbeitet werden mußte, wodurch die Bearbeitung, außer einer Menge kleinerer Zusätze, noch einen bedeutenden Zuwachs von fast zwei ganzen Kapiteln erhielt, die ich der Vollständigkeit des Werks zu entziehn, mich nicht berechtigt glaubte. Ich hoffe deshalb um so eher auf die Nachsicht des Lesers Anspruch machen zu dürfen, wenn ich offenherzig gestehe, daß ich, obgleich ich aus dem Französischen zu arbeiten nicht so geübt bin, wie aus dem Englischen, es dennoch für eine, sowohl dem Verfasser als dem Publiko schuldige Pflicht hielt, diese Uebersetzung durch die nunmehr nöthig gewordenen Zusätze zu ergänzen.

Hamburg, im Juny 1818.

Vorrede des Verfassers.

Anatomie, Physiologie und Pathologie stehen zusammen in der genauesten Verbindung, und müssen aus diesem Grunde gemeinschaftlich bearbeitet werden. Schon vor einiger Zeit sind unsere Untersuchungen über den Bau und die Verrichtungen des Nervensystems überhaupt, und des Gehirns insbesondere, oder über die Abhänglichkeit der Geistesäußerungen von der gesunden Organisation, erschienen. In vorliegendem Werke werde ich dem Publiko meine Ansichten über die gestörten Geistesoperationen mittheilen.

In der Anatomie und Physiologie lassen sich Abtheilungen nach der Bauart und den Verrichtungen sich gleicher Organe, als der Knochen, der Muskeln, der Blutgefäße und der Nerven, oder auch einzelner und individueller Theile, als des Auges, der Zähne, der Leber ꝛc., annehmen. In Betreff des kranken Zustandes aber müssen wir uns leider nur zu oft mit einer bloßen nosographischen, von den gestörten Verrichtungen der verschiedenen Theile hergenommenen Abtheilung begnügen, und es ist sehr zu bedauern, daß es uns bis jetzt an einer wahren und genügenden Pathologie, oder Lehre von dem Wesen der Krankheiten, die auf den ganzen menschlichen Körper, und nicht bloß auf die krankhaften Erscheinungen einzelner Theile begründet seyn sollte, fehlt, welche letztere, da sie eine verschiedene Bauart, und verschiedene Verrichtungen haben, nothwendig, wenn sie von derselben Krankheit afficirt werden, verschiedene Zufälle erregen müssen.

Die Lehre vom Menschen zerfällt in das automatische und thierische Leben. Da das automatische Leben mit Nerven versehen ist, so ist es auch Nervenkrankheiten, als Dysphagie, Kardialgie, Dyspepsie, Kolik, Asthma u. d. gl. ausgesetzt. Jedoch gehören diese Krankheiten nicht hieher; eben so wenig werde ich mit Cullen, Musgrave, Fr. Hoffmann, Tissot und anderen in allen denen Fällen von Nervenkrankheiten reden, wo die Nerven angegriffen sind, da sonst eine jede Krankheit eine Nervenkrankheit seyn würde; auch nicht mit Whytt da, wo die Empfindlichkeit vermehrt ist; denn in diesem Falle würde die Lähmung nicht in diese Kathegorie gehören. Da außerdem die Nerven des thierischen Lebens und das Gehirn nicht nur von einander abhängen, und unter sich, sondern auch mit der Organisation des automatischen Lebens in gleichem Verhältnisse stehen, so kann ich nicht vom Nervensysteme überhaupt, und dem Gehirne insbesondere handeln. Ich werde also nur die Verrichtungen der Geistesfunktionen, näm-

lich die willkührlichen Bewegungen, die fünf Sinne, die Gefühle und die Verstandeskräfte in Betracht ziehen. Was die Geistesoperationen in ihrem gesunden Zustande betrifft, so verweise ich den Leser auf die bei den Verlegern dieses Werks herausgekommene zweite Auflage meiner Darstellung meines und des Dr. Galls System der Physiognomik.

London, im Mai 1817.

Beobachtungen
über
den Wahnsinn.

Einleitung.

Die Untersuchungen über die gestörte Geistesäußerungen, interessiren einen jeden, und sollten billig die Aufmerksamkeit der Aerzte Grosbritaniens, wo diese Krankheiten fast endemisch sind, ganz besonders fesseln. Einjeder der je den traurigen Zustand wahnsinniger Leute beachtete, der die Krankheiten gesehen die sich in ihren Gefühlen und Verstandesäußerungen zeigen, der es z. B. gesehen wie gewisse Individuen die verzweiflendste Angst empfinden, sich Gegenstände der allgemeinen Verfolgung, und des göttlichen Zorns dünken, der es bemerkt wie die schönsten Grundsätze des menschlichen Geistes öfters verdrcht, und fromme Christen, in Säufer und verworfene Missethäter verwandelt werden, *) wie so manche, von natürlich sanfter und friedfertiger Gemüthsart, während den Anfällen, vom Dämon des Unheils besessen scheinen, wie andere, von anerkannter Biederkeit, einem blinden Hange zu stehlen, andere, alles nur einigermaßen brennbare anzuzünden, oder ihre Hände mit Menschenblute zu färben nicht wiederstehn können; wie

*) Parry's Elements of pathology. Vol. I. pag. 331.

selbst die sittsamste Frauen, von Gefühlen der zügellosesten Wollust ergriffen werden, wie die gemeinste Menschen sich Bischöfe, Päbste, Grafen, Minister, Könige und Kaiser dünken, kurz jeder der die Beobachtung gemacht, wie der Wahnsinnige öfters nicht nur seine körperliche Gesundheit, sondern auch seinen moralischen Charakter, und dadurch auch seine persönliche Freiheit einbüßt, und wie zuweilen die menschliche Figur alles ist, was ihm vom Menschen übrig bleibt, wer alles dies zu sehn Gelegenheit gehabt, muß durchaus eine Verbesserung in diesem Zweige der Arzeneikunde wünschen. Bedenken wir noch überdies, daß niemand gegen diese Krankheit sicher gestellt ist, daß der Arme wie der Reiche, der thätige und nüchterne Arbeitsmann, so wie sein sich den Szenen der Schwelgerey überlassender Herr, derselben gleich ausgesezt sind, so wird es zu einer der Menschlichkeit obliegenden Pflicht, alles nur immer mögliche, zur Aufhellung dieses Gegenstandes beizutragen. Daß der Wahnsinn und seine Heilart nicht hinlänglich verstanden werden, wird allgemein eingestanden. In der That ist dies Studium zu sehr vernachläßigt worden. Immerwährend machen die Aerzte Verbesserungen in dem Heilplane anderer Krankheiten, allein für den Wahnsinn haben sie nue wenig geleistet. Vom Hippocrates haben wir nichts über diese Krankheit; ob er nichts darüber geschrieben, oder ob das Werk verloren gegangen, ist ungewiß. In seiner Abhandlung über die Fallsucht, sieht er die mit dem Blute vermischte, und zum Gehirne geführte Galle, als die Ursache der Geistesverwirrungen an. So war z. B. bei ihm, die schwarze Galle die Ursache trüber Leidenschaften, des Verdachts, der Eifersucht, des Haßes, und der Rache; während die gelbe, große Reitzbarkeit, Munterkeit und Ausgelassenheit verursachte. Den Schleim sah er als ein beruhigendes, die Operationen des Gemüths verminderndes, Depression

des Geistes, Furcht, Angst und Verzweifelung bewirkens des Prinzip an. Aretäus. Celsus, Aurelianus, und Trallianus können unter den Alten als die vorzüglichste Schriftsteller über diese Krankheit angesehen werden. Die Arabischen Aerzte hielten sich an die Spekulationen ihrer Griechischen und Römischen Vorgänger, und modificirten sie den Umständen gemäß, nach ihren eigenen Vorurtheilen.

Dr. Davis der Uebersetzer des Pinelschen Werks sagt, „neuere Schriftsteller haben das Studium der individuellen Geisteskrankheiten vernachläßigt. Man ließ den unglücklichen Wahnsinnigen bei seinem Brode und Wasser schmachten, ihn als ein der Besorgniß für sein Schicksal unwerthes Subjekt, in seiner finstern und einsamen Zelle, auf seinem Strohlager an die Wand gekettet, als ein Opfer des trägen und selbstsüchtigen Grundsatzes, der Wahnsinn seye eine unheilbare Krankheit, darliegen. Es ist merkwürdig, daß grade diese interessante Krankheit, von allen, denen der menschliche Körper unglücklicherweise ausgesetzt ist, am meisten vernachläßigt wurde. Alle Abhandlungen die seit dem Wiederaufleben der Litteratur in Europa, über diesen Gegenstand besonders erschienen sind, gehören den spätern Zeiten zu, und sind, wenige ausgenommen, alle nur Ankündigungen von für die Aufnahme Wahnsinniger unter der Leitung der verschiedenen Verfasser errichteten Anstalten. Diese Abhandlungen haben, ohne grade verwerflich zu seyn, wenig bedeutendes weder zur Aufklärung der Theorie, noch zur Verbesserung der Heilmethode der Geisteskrankheiten beigetragen. Selten haben sie jene genaue Bezeichnungen der eigenthümlichen Verschiedenheit des Wahnsinns, die von der Verschiedenheit der Temperamente, des Habitus und der Verstandesfähigkeiten, der besonders affizirten Kräfte und anderen Ursache abhängen, deren Kenntniß jedoch in der Praxis von der größ-

ten Wichtigkeit seyn würde, angedeutet. Ohne deutliche Einsicht in die Nosologie der Krankheiten, deren Indication sie zu bestimmen sich bemühten, haben die Aerzte in diesem Fache der Heilkunst sich in der Behandlung blindlings einer Routine überlassen, deren fernere Ausbildung mehr dahin ging, ihre Ansprüche in Verachtung, als unsere Kenntnisse auf gewiße unbezweifelbare Grundsätze zu bringen.“ Zu Locke's Zeiten sprach man vom Wahnsinne, als von etwas schändlichem. Noch bis vor kurzem betrachtete man Wahnsinnige in mehreren Ländern gar nicht als Wesen die der Fürsorge des Staats würdig wären. Man ließ sie, und läßt sie noch mitunter jezt zum Schrecken der Furchtsamen, und Grausen der Mitleidigen in den Straßen umher gehn. Selbst einsichtsvolle Praktiker, vernachläßigen diese Opfer des Wahnsinns entweder gänzlich, oder übergeben sie als lästige und schreckliche Gegenstände eiligst der Gefangenschaft. Dies war ehedem die einzige Absicht öffentlicher und Privat-Anstalten für Wahnsinnige, und ist es mitunter noch jezt, jede andere Behandlung ward, und wird mehrentheils noch jezt übersehen.

Die Gründe worauf unser Schwanken in dieser Krankheit beruht, sind manchfaltig. Die Untersuchung dieses Gegenstandes ist erstlich sehr schwierig, und wird öfters als die Gränzen der Arzeneikunde überschreitend angesehen. Anstatt die Beobachtungen zu vervielfältigen und jede Gelegenheit zu benutzen, sind die Aerzte gewissermaßen von diesem Fache des ärztlichen Wissens gänzlich ausgeschlossen, und gewöhnlich machen sie die Behandlung des Wahnsinns, nicht zum Haupttheile ihres ärztlichen Studiums. Diejenige, die hierzu Gelegenheit haben, sind öfters anderweitig zu sehr beschäftigt, und haben nicht Zeit diesem Gegenstande die gehörige Aufmerksamkeit zu widmen. Andere aus Mangel an Muth ihre eigene Denkkraft in Thätigkeit zu setzen,

fürchten jede Neuerung, folgen den Lehren ihrer Vorgänger, oder betitelter Zeitgenossen. Es ist wahrlich zu bedauren, daß weder von öffentlichen noch Privat-Anstalten, wo sich diese Krankheit zu erforschen Gelegenheit darbietet, ärztliche Mittheilungen gemacht werden. Ich bin mit Pinel der Meinung, „daß einjeder die Arzeneikunst treibender, ein offenes freimüthiges System in seinem Betragen befolgen, die Hindernisse, die sich seinem Handeln entgegen setzen nicht verheimlichen, und nicht anstehn sollte das was er entdeckt, bekannt zu machen.“ Allein sehr oft findet das Gegentheil statt. Es sind mir sogar Aerzte vorgekommen, die andere verhinderten ihre Anstalten in Augenschein zu nehmen, und in den Worten Pinels, hinter dem Schleier der Heimlichkeit Ansprüche geltend zu machen suchten, auf die sie keine gerechte und ausschließliche Foderung hatten.

Außerdem geschieht auch nichts, die der Arzenei-Beflissene von dem wirklich bekannten zu belehren. Der Begriff den diese vom Wahnsinne erhalten, hängt von ihrer eigenen Anwendung ab. Es werden keine Vorlesungen über diesen wichtigen Zweig der Arzneikunde gehalten, *) da doch die Studenten auf manchen Universitäten gezwungen sind, den Vorlesungen über Thierkrankheiten, und Thierheilkunde beizuwohnen. Ich glaube indessen mit Dr. Rush, **) daß die Erkenntniß des

---

*) Mit Recht wird dieser Vorwurf den Engländern gemacht, wo bei so manchfaltiger Gelegenheit sich nicht eine einzige Lehranstalt findet, wo über diese Krankheit Unterricht ertheilt wird. Zu Anfange als das St. Lukas Hospital errichtet wurde, hatte man die Absicht für dies Bedürfniß zu sorgen. Die Ursache weshalb es unterblieben, ist nicht bekannt.

Der Uebersetzer.

**) Sixteen introductory Lectures Philadelphia 1811. p. 266 Lect. on the utility of a Knowledge of the faculties of the human mind.

menschlichen Geistes, selbst für die practische Arzeneikunde so wichtig ist, daß sie das Vademecum eines jeden Arztes ausmachen sollte. Endlich war die Förderung der Lehre von den krankhaften Geistesäußerungen, auch schon deshalb ganz unmöglich, weil man ihren gesunden Zustand nicht hinlänglich verstand.

Die Geschichte des Wahnsinns hängt nothwendig mit der des menschlichen Verstandes zusammen, und aus diesem Grunde sind die verschiedene Meinungen darüber, nicht immer mit den herrschenden Lehren der Philosophie übereinstimmend. Diejenige unter den alten Weltweisen die an eine Weltseele glaubten, und die menschliche Seele als eine Emanation, die Materie aber als unbeweglich, und jede Thätigkeit als die Wirkung gewisser Geister ansahen, — diejenige, die die wirkende Ursache aller Operationen im Menschen, einer Mischung der Grundstoffe seines Körpers zuschrieben, — andere, die zwei Prinzipien, ein gutes und ein böses Prinzip annahmen, und noch andere die die Existenz von Geistern verschiedener Ordnung, und einen Wechsel zwischen der geistigen und körperlichen Welt gestatteten, und glaubten, die menschliche Seele werde von unsichtbaren Geistern belästigt, — oder endlich diejenige, die die Seele als wesentlich rein und unverderblich, das grobe materielle aber, als die Ursache der Störungen in der Seele ansahen, diese stritten natürlich ihren theoretischen Meinungen zufolge, für verschiedene Ursachen der Geisteszerrüttungen, und bildeten ihren Heilplan diesem gemäß.

Die Aegyptischen Metaphysiker trennten die Geschichte des Geistes von der natürlichen Philosophie, seine krankhafte Aeußerungen einem Agenten, als von der Organisation unabhängig, zuschreibend. Diese Meinung pflanzte sich bis auf spätere Jahrhunderte fort. Während der Zeit, daß man die Geistesverrückungen als die Wirkung übler Geister ansah, behaupteten die Priester größeren

Einfluß auf diese Krankheiten, und mehr Kraft über die unsichtbare Ursache derselben, als andere Menschen zu besitzen. Sie behaupteten, sie hätten es in ihrer Gewalt den bösen Geist auszutreiben, und die Behandlung der Geisteskrankheiten ward diesem gemäß, den andern Pflichten des Priesterthums einverleibt.

In spätern Zeiten wurde der Einfluß der Organisation auf die Aeußerungen des Geistes näher untersucht, und dem Gehirne und den Nerven ein Grad von Wichtigkeit zugestanden, den sie nach der Meinung der alten Physiologen nicht besaßen. Es ist in der That wohl keinem Zweifel unterworfen, daß eine vollkommene Erkenntniß der Geisteskräfte, und der Bedingungen, unter denen sie sich äußern, zu einer Erkenntniß ihrer gestörten Verrichtungen führen müße. Wir schmeicheln uns aus diesem Grunde, daß unsere anatomische und physiologische Untersuchungen, die Basis zu einer neuen Lehre von dem Wahnsinne abgeben werden. Man muß allgemein Hrn. Haslam *) darin beistimmen, „daß wenn man einmal die Functionen des Gehirns richtig begreifen, und den Nutzen seiner verschiedenen Theile gehörig einsehn wird, daß man dann auch zu beurtheilen im Stande seyn wird, in wie fern eine diese Theile befallende Krankheit, ihre Functionen zu erhöhen, zu vermindern, oder abzuändern fähig ist.“ Es giebt allgemeine pathologische Rücksichten, die in der Behandlung der gestörten Geistesäußerungen übersehn werden. Da indessen der krankhafte Zustand des thierischen Lebens, in mancher Rücksicht eben so wie der des automatischen zu behandeln ist, und da der Arzt diese Berücksichtigung nie aus den Augen lassen darf, so werde ich sie hier kürzlich durchnehmen. **)

---

*) Observations on madness, 2. edition. pag. 273.

**) Dr. Gall hat in einem Werke betitelt Philosophisch medizinischr Untersuchungen über Natur

Der Unterschied zwischen Symptome und Krankheit ist der erste Begrif der in der Arzeneikunde festgesezt werden muß. Wenn die Verrichtungen des Körpers oder seiner Theile gestört werden, so ist nicht die Störung einer solchen Verrichtung, sondern die Ursache dieser Störung die Krankheit, und hieraus ergiebt sich, daß bei weitem der gröste Theil der sogenannten Krankheiten bloße Symptome sind.

Die Konstitution des Körpers erfodert in jedem Patienten, eine besondere Aufmerksamkeit; der Einfluß derselben auf die Empfänglichkeit für die Krankheit, und ihre Heilbarkeit, zeigt sich in ganzen Nationen, und den einzelnen Gliedern derselben Nation. Civilisirte Nationen leiden an mancherlei Krankheiten, die den Wilden ganz unbekannt sind, und diese überstehen Verletzungen und Krankheiten, wovon schon der zehnte Theil den zarten Städter tödten würde. Es ist die einstimmige Meinung der grösten Aerzte, und es gilt als ein allgemein angenommener Grundsatz, daß schwache und kachektische Leute leicht affizirt werden, und daß ihre Verrichtungen von den unbedeutendsten Ursachen, die auf starke und robuste Subjekte gar keinen Eindruck machen, die größte Krankheiten erleiden. Außerdem ist nicht nur die allgemeine, sondern auch die örtliche Schwäche zu berücksichtigen. Es giebt wenige Menschen an denen nicht ein Theil schwächer als die übrigen wäre; diese partielle

---

und Kunst im gesunden und kranken Zustande der Menschen. Wien 1791, diesen wichtigen Gegenstand des ärztlichen Wissens, untersucht. Wer die erste zwei Kapitel dieses Werks mit Aufmerksamkeit durchgelesen, wird es gewiß bedauren, daß dasselbe nicht fortgesetzt worden ist, und eine neue verbesserte Auflage der ersten zwei Kapitel nebst Vollendung des ganzen wünschen.

Schwäche ist sogar in manchen Familien erblich. Aus diesem Grunde bewirkt dieselbe Krankheit in verschiedenen Individuen, oft ganz verschiedene Symptome, affizirt den einen Patienten im Kopfe, den andern in der Brust, und den dritten im Unterleibe ꝛc. so daß sich der Arzt zuweilen irrt, und die verschiedene Symptome für verschiedene Krankheiten ansieht.

Ein anderer in jeder Krankheit zu berücksichtigender Punkt, ist das Verhältniß der körperlichen Konstitution zur Krankheit. Es ist bekannt, daß epidemische Krankheiten, oft eine Gattung von Thieren lieber befallen als andere, und beim Menschen, lieber den schwachen als den starken angreifen. So sind Entzündungskrankheiten gewissen Individuen gefährlicher als anderen. Die Empfänglichkeit für Krankheiten, scheint sich nach der Verschiedenheit des Geschlechts, der Temperamente, des Alters der Patienten, des Klimas, der Witterung, des Wesens der Krankheit und ihrer Perioden zu richten. Ja dieselbe Krankheit befällt sogar ein System vorzugsweise vor dem andern, oder erscheint in ihren verschiedenen Zeiträumen in verschiedenen Systemen. Die Erregbarkeit ist selbst in demselben Individuo, im gesunden und kranken Zustande verschieden, so daß man nicht mit Bestimmtheit von dem einem Zustande, auf den andern schließen kann.

Bei der Heilung muß man nothwendig die heilende Kraft der Natur, von der der Kunst unterscheiden, und mit denen der Natur unumgänglich nothwendigen Zuständen, ihrem Gange, den von ihr angewendeten Mitteln, ihrem Vermögen und Unvermögen bekannt seyn. Nur mit solchen Kenntnissen ausgerüstet, wird es uns ihr nachzuahmen, sie zu unterstützen, sie in ihrem Gange zu hemmen oder zu leiten, gelingen. Die Natur ist es die den gesunden Zustand erhält, und sie ist die vorzüglichste Vermittelerin in der Heilung der Unordnungen im

Systeme. Es giebt eine unzählige Menge von Fällen, wo sie allein die Kur vollbringt. Die Stärke ihrer Heilkraft zeigt sich deutlich dadurch, daß die Gesundheit unter gänzlich verschiedener, ja zuweilen ganz entgegengesetzter Behandlung, wieder hergestellt wird. Hierin liegt der Grund, daß die beste Aerzte, über die Wirksamkeit der Mittel nicht übereinstimmen. Ein jeder derselben schreibt seinem Verfahren, den von ihm beobachteten glücklichen Ausgang zu, während der Kranke in der That seine Wiederherstellung blos der Natur verdankt. Aus diesem Grunde sagt von Helmont „omnes academiarum potestates connexae, tantum von possunt, quam natura absque illis sua sponte potest atque facit.“ Ohne Zweifel wäre es in manchen Fällen das beste, wir überließen der Natur gänzlich das Heilgeschäft des Arztes.

Die von der Natur benutzte Heilmittel sind von mancherlei Art. Außerdem müssen die leidende Theile, ihre Reitzbarkeit, ihre Sympathie mit andern Theilen, die Gewohnheit und gewissermaßen der Instinkt des Patienten untersucht werden.

Es giebt indessen aber auch Fälle, wo die Kräfte der Natur nicht hinreichen, ein vernünftiges Verfahren aber die Gesundheit wiederherstellen wird, während die Natur in ihrer Ohnmacht aufgelöst, dahin sinken würde. Hippocrates der die Natur beobachtete, fand manche Krankheiten tödlich die in unsern Tagen geheilt werden. Dies authorisirte den Asklepiades das Verfahren des Hippocrates eine Betrachtung des Todes zu nennen. So ist die Natur z. B. unzulänglich in Kacherie, Scorbut, Skrofeln, Verstopfung, Verhärtungen, Wassersuchten, langwierigen Durchfällen und der Ruhr ꝛc. Dennoch muß man aber gestehn, daß die Natur auch von diesen Krankheiten zuweilen welche heilt; allein von der Kunst unterstützt, wird sie dieselbe Wirkungen

in kürzerer Zeit hervorbringen, wozu sie sich selbst überlassen, Jahre nöthig haben würde.

Es ist bei der ärztlichen Behandlung einer jeden Krankheit von der grösten Wichtigkeit, die Stärke des Körpers, oder die sogenannte Lebenskraft in Betracht zu ziehen. Ihr Einfluß zeigt sich nicht nur im Anfange, sondern auch im Fort- und Ausgange einer jeden Krankheit, in der Besserung so wie im Rückfalle derselben. Ohne sie ist die Kunst des Arztes verloren. Schwache Patienten sind daher nicht nur einer größeren Zahl von Krankheiten ausgesetzt, sondern sie sind in ihnen auch zugleich gefährlicher. In erschöpften und ausgemergelten Patienten, arten die Krankheiten leicht aus, und verlaufen nicht so regelmäßig. Wenn daher die körperliche Kräfte in minder gefährlichen Krankheiten zu sehr vermindert werden, so entstehen schreckliche Symptome, und unheilbare Folgen. Die Besserung hängt gleichfalls ganz von der Erhaltung und Wiederherstellung der körperlichen Kräfte ab, die Rückfälle stehen mit dem Zustande der Rekonvaleszens in Verhältniß, und sind diesem gemäß mehr oder minder häufig. Hippocrates der die Lebenskraft zu unterstützen vernachläßigte, beobachtete eine große Menge von Rückfällen.

Da nun die Lebenskraft so wichtig ist, so ist es um so mehr zu bedauren, daß sie sich so schwierig berechnen läßt. Jede Krankheit und jedes Individuum haben ihre Eigenthümlichkeiten. Dieselbe Zufälle die in einer Krankheit unbedeutend sind, zeigen in einer andern die höchste Gefahr an, und finden in andern tödtlichen Krankheiten gar nicht statt. Aus diesem Grunde ist eine Bekanntschaft mit dem ganzen Verlaufe, und den sich unter verschiedenen Umständen ereignenden Erscheinungen, nothwendig. Der Zustand der Schwäche verdient des Praktikers besondere Aufmerksamkeit. Die von Dr. Gall in oben erwähntem Werke, auf-

gestellte Eintheilung, scheint mir den meisten praktischen Nutzen zu haben. Er macht auf die Wichtigkeit, Unterdrückung und Ermüdung von gänzlicher Erschöpfung der Lebenskraft zu unterscheiden, aufmerksam. Sanguinische und sehr starke Menschen fühlen sich z. B. zu Anfange einer entzündlichen Krankheit sehr schwach, welches Gefühl von Schwäche jedoch durch Aderlassen, und die schwächende Methode gehoben wird. Ein Gefühl der Schwäche von Unterdrückung, kann vom Blute, Kruditäten der Eingeweide, und Kontagium entstehn, und darf da, wo weder langwierige Krankheiten noch sonstige schwächende Ursachen vorhergegangen sind, die Kräfte plötzlich sinken, und Reitzmittel die Zufälle schlimmer machen, immer angenommen werden. Auch darf man sie da annehmen, wo Zufälle von großer Schwäche, mit bedeutender Stärke oft und plötzlich abwechseln.

In andern Fällen sind die Gefühle von Schwäche, bloße Folgen von Ermüdung, und in diesen ist besonders Ruhe angezeigt; diese findet man nach Konvulsionen, hysterischen und hypochondrischen Anfällen, nach lange fortgesetzten Verrichtungen derselben Art, wie beim Spatzierengehn, Stehn, Schwimmen, Sprechen, Nachtwachen und Nachdenken. Diese Art von Schwäche ist sehr täuschend, indem sie dieselbe Symptome wie die von Erschöpfung herrührende, darbietet. So wird z. B. das Gesicht blas, die Augen starr, der Puls schwach und aussetzend, und der Kranke überhaupt fast einer Leiche ähnlich; allein diese Schwäche verschwindet bald wieder, und bloß in dem Falle, wenn die ermüdende Ursache zu lange anhält und zu heftig wirkt, blos dann stellt sich wirkliche Erschöpfung ein, und dann muß ihr verhältnißmäßig begegnet werden.

Die dritte Art von Schwäche entsteht von wirklicher Erschöpfung, und hat verschiedene Grade. Die Ursachen

sind manchfaltig, als heftige und langwierige Krankheiten, heftige Blut- oder Saamen-Ausleerungen, lang anhaltendes Erbrechen, Purgiren, Mangel an Nahrung, fortgesetztes Nachtwachen, schmerzhafte Gefühle, innere die Ernährung behindernde Krankheiten u. s. w.

Alle diese Betrachtungen sind auf die Krankheiten des thierischen Lebens anwendbar, und ich werde weiterhin zeigen, daß die Lehre von seinen gestörten Functionen, auf die allgemeine Grundsätze der Krankheitslehre zurückgebracht werden muß.

Erster Theil.

Von den Störungen der äußern Geistes- oder Sinnes-Verrichtungen.

Die Definition dieser Störungen ist leicht einzusehn. Wenn die willkührliche Bewegungen, oder die Verrichtungen der fünf Sinne, von ihrem natürlichen Zustande abweichen, wenn z. B. der Wille seinen Einfluß über die Muskeln verliert, oder die Empfindungen der fünf Sinne zu scharf, zu schwach oder unregelmäßig wirken, so nennt man sie, wie jeden andern Theil des Körpers, krankhaft. Diese Krankheiten werden in der Pathologie gewöhnlich unter der Klasse der Nervenkrankheiten abgehandelt, und als Keichhusten, Ahstma, Dyspnöa, Magenkrampf und Kolik unter den Krankheiten der Brust oder des Unterleibes geordnet. Da nun die Verrichtungen des automatischen und thierischen Lebens, wesentlich verschieden sind, da erstere das Resultat der Organisation, letztere aber das des Geistes sind, so wünsche ich auch die Abhandlungen über die Störungen derselben, getrennt zu sehn. Indessen ist zu bemerken, daß die Krankheiten beiderlei Verrichtungen, in so fern sie jederzeit die Organisation in Anspruch nehmen, auf dieselbe Grundsätze zurückgeführt werden müssen. Wenn

man daher von den Störungen des thierischen Lebens handelt, muß man nothwendig mit der Krankheitslehre überhaupt, bekannt seyn.

Da die Krankheiten der äussern Geistesverrichtungen, in so vielen Nosologien abgehandelt werden, so werde ich sie, da sie ohnehin nur sekundär in dieses Werk gehören, nur oberflächlich berühren, obgleich ich der Meinung bin, daß die Erkenntniß derselben noch mancher Verbesserung fähig ist. Ganz mit Stillschweigen aber übergehe ich sie theils schon des Zusammenhangs halber nicht, und theils und vorzüglich aber, weil wie wir weiterhin sehn werden, die Störungen der innern Geistesverrichtungen auf dieselbe Weise, wie die der äußern Sinne erklärt werden müssen; und mit dieser Berücksichtigung wünsche ich, daß der Leser meine Betrachtungen der äußern Sinne lesen möge.

Erstes Kapitel.

Von den Krankheiten der willkührlichen Bewegungen.

Meiner Meinung nach giebt es keine den Muskeln eigenthümliche Krankheiten, sondern es leiden diese Theile blos durch verschiedene Krankheiten oder Krankheitsursachen, als Entzündung, Syphilis, ansteckende Fieber ꝛc. die ihre Functionen in Unordnung bringen, welche Unordnungen sich aber vermöge der Verschiedenheit ihrer Struktur und Functionen von denen in andern Theilen verschieden ausdrücken müssen. Es dürfen daher Konvulsionen, Chorea, Tetanus, Trismus, Epilepsie u. s. w. nicht als Krankheiten der Muskeln, sondern blos als von verschiedenen Ursachen herrührende Symptome angesehen werden. Diese Idee wird besonders noch dadurch bekräftigt, daß eine und dieselbe Ursache in dem einen Individuo allgemeine Konvulsionen, in dem andern

Veitstanz, und in dem dritten Fallsucht, Tetanus, Trismus u. s. w. erregt.

Konvulsionen und Krampf.

Eine jede unwillkührliche Zusammenziehung und Erschlaffung der Muskelfasern nennt man Konvulsion, Krampf aber eine bloße Zusammenziehung derselben. Erstere sind nicht nothwendig mit Schmerz verbunden, und verstatten verschiedene Modificationen. Sie können entweder einzelne Theile, oder den ganzen Körper befallen, von kurzer oder langer Dauer, anhaltend oder aussetzend seyn, zu bestimmten oder unbestimmten Zeiten wiederkehren, mit oder ohne Fieber seyn. Die Krämpfe und Konvulsionen erhalten zufolge den verschiedenen Theilen die sie befallen, verschiedene Benennungen. Unter Chorea versteht man solche unwillkührliche Bewegungen und Gebährden, entweder des ganzen Körpers, einer Seite, oder einzelner Theile desselben, die sich besonders im Schlafe, entweder anhaltend oder aussetzend, ohne Schmerz, und mit Beibehaltung des Bewustseyns ereignen. Tetanus ist ein anhaltender mit Unbeweglichkeit und Steifheit irgend eines Theils verbundener Krampf. Mit diesem Namen belegt man jedoch gewöhnlich nur denjenigen Zustand wo der ganze Körper ausgedehnt, und steif wie eine Bildsäule wird. Wird der Kopf blos vorwärts und nach unten gezogen, so nennt man die Krankheit Emprostotonus. Wird der Kopf rückwärts und nach unten gezogen, so heist die Krankheit Opistotonus, und Pleurestotonus wenn er nach einer von beiden Seiten hin gezogen wird. Beim Trismus ist bei steifer und unbeweglicher Kinnlade der Mund geschlossen, beim Antitrismus aber der Mund, unter gleichen Umständen der Kinnlade, offen. Im sardonischen Lachen verziehen sich die Muskeln krampfhaft, wie beim natürlichen Lachen. Ich betrachte

diese Affectionen, mit vielen andern Schriftstellern, sowohl in langwierigen als in hitzigen Krankheiten, nicht an und für sich als Krankheit, oder Ursache der Krankheit, sondern blos als Symptome oder Folgen derselben. Sie entstehen aus verschiedenen Ursachen, und diese Ursachen sind die Krankheiten. So lange wir nicht wissen was bei den willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen eigentlich vor sich geht, muß uns auch die nächste Ursache nothwendig verborgen bleiben; und wir können uns blos bestreben die entfernte auszumitteln, und darnach unsern Heilplan modificiren. Die Ursache kann nun entweder idiopathisch d. h. das Muskelsystem selbst afficirend, oder sympathisch d. h. in einem andern Theile gelegen, und die Muskeln nur durch Sympathie angreifend seyn. Ferner können sie entweder örtlich d. h. in einem einzelnen Theile gelegen, oder allgemein nämlich durch den ganzen Körper verbreitet seyn. Zu den örtlichen Ursachen gehören das Mutterpech, Unreinigkeiten, Würmer und Gifte in den Eingeweiden, schwere Zahnarbeit, Wunden besonders der Fußsohlen, der hohlen Hände und unter den Nägeln, schmerzhafte chirurgische Operationen, Amputationen, Extirpation des Scirrhus, Ausziehen der Zähne, Kastration, zu kurzes Abschneiden der Nägel, Verletzungen der Zehen beim Stolpern, Steinbeschwerden, das Nervensystem reitzende Knochenauswüchse, zurückgetretene Hautausschläge, Geburtsschmerzen ꝛc. Allgemeine sind, stark reitzende Hautausschläge, heftige und zugleich schmerzhafte Gemüthsaffekte als Schreck u. s. w. außerordentlicher Blut = oder Saamenverlust, allgemeine Schwäche und plötzliche Erkältung von plötzlicher Application der Kälte auf den sehr erhitzten Körper; vom Schlafen auf dem Boden an sehr heißen Tagen u. s. w. entsteht leicht Tetanus, auf eben die Weise als von

einem plötzlichen starken Windstrome ein steifer Hals zu entstehn pflegt. Diesen entfernten Ursachen gemäß muß der Heilplan eingerichtet werden, und je leichter diese zu entfernen sind, um desto günstiger wird die Prognose, und um so leichter die Kur seyn.

Von der Fallsucht.

Diese Benennung wird solchen Konvulsionen des ganzen, oder verschiedener Theile des Körpers, beigelegt, die mehrentheils mit Unterdrückung der äußeren Sinne, und der inneren Kräfte verbunden sind. Ich sage mehrentheils, denn in leichten Fällen behalten Epileptische zuweilen eine Art von Bewustseyn, und die Regenbogenhaut des Auges behält ihre Kontraktilität gegen das Licht, obgleich in starken Anfällen jede Empfindung verloren geht, und die Iris unbeweglich wird. Zuweilen erscheinen die Anfälle plötzlich, zuweilen allmählig und es gehen ihnen mancherlei Zufälle als Müdigkeit, Beängstigung, erschwertes Athmen, schlechte Verdauung, Magenkrampf, häufige Aussonderung eines blassen Harns, Ohrenklingen, gestörte Empfindlichkeit der fünf Sinne, Thränen der Augen, Schwindel, Röthe des Gesichts, Einschlafen der Glieder, Aura epileptica u. s. w. vorher.

Die Anfälle selbst werden von mancherlei Symptomen begleitet; zuweilen fällt der Patient auf dem Orte wo er steht sogleich nieder, oder er schreitet sich selbst unbewust einige Schritte fort und sinkt dann zu Boden, oder dreht sich unwillkührlich im Kreise. Zuweilen geht er obgleich bewustlos, immer fort bis der Anfall aufhört; zuweilen ist er ruhig und stille und zuweilen laut und lärmend. Gewöhnlich obgleich nicht immer werden die Finger, vorzüglich der Daumen eingezogen, und der Patient erleidet noch manche andere Verzerrungen und Zusammenziehungen. Speichel, Samen und Urin werden oft unwillkührlich ausgeleert; manche Patienten knir-

schen mit den Zähnen; der Puls ist gewöhnlich unregelmäßig, klein und zusammengezogen, zuweilen kaum fühlbar; mit unter aber auch groß und voll, und zuweilen stellt sich der Schlucken ein u. s. w.

Die Zahl und Dauer der Anfälle ist unbestimmt. Manche Patienten werden einmal des Jahres, andere einmal im Monathe, andere aller 14 Tage, und wiederum andere wöchentlich, täglich oder mehrere male des Tages befallen. Die Patienten fühlen sich nach heftigen Anfällen gewöhnlich schwach, schlafen ein, und liegen mehrere Stunden in einem apoplektischen Zustande da, blos daß der häufige Puls, die weiche und ausdünstende Haut, und das nicht so tiefe, mehr natürliche Athmen, diese Besorgniß entfernen. Beim Erwachen ist ihnen nicht das mindeste von dem während des Anfalls mit ihnen vorgegangenen, bekannt. Die Epilepsie ist wie bereits erwähnt worden ein Symptom, dessen entfernte Ursachen entweder örtlich oder allgemein seyn können. Erstere haben bald im Gehirne, bald im Unterleibe ihren Sitz. Kopfwunden, Schädelbrüche und Eindrückungen desselben, Knochenauswüchse, Verhärtungen und Verknöcherungen der Blutgefäße oder der Häute, Geschwülste, Hydatiden und Ansammlungen von Feuchtigkeiten im Kopfe, können sie veranlassen. Es versteht sich von selbst, daß sehr vieles von der eigenthümlichen Reitzbarkeit des Patienten abhänge, indem Leichenöfnungen alle diese Phenomene dargethan, ohne daß Epilepsie vorausgegangen war. Manche der Epilepsie unterworfene, haben eine kleine Stirne, und den oberen Theil des Kopfes, gerade über der Spitze oder Mitte der beiden Seitenbeine, erhaben. Jedoch findet sich diese Kopfmisbildung nicht in allen Fallsüchtigen: und zuweilen findet sie auch ohne Epilepsie statt, und kann daher nicht als Ursache der Krankheit angesehen werden. In manchen Fällen ergiebt sich das örtliche Leiden des Gehirns deut-

lich aus der Beobachtung, daß Stumpfsinn, Wahnsinn und Epilepsie einander begleiten, oder auf einander folgen. Ich stimme mit Herrn Parry *) darin überein daß die Theorie der Brüder Wenzel, der zufolge die idiopathische Epilepsie von einer Veränderung in der Schleimdrüse herrühren soll, kaum einer Erörterung bedarf. Ich habe diesen Theil mehrere male durch Eiterung zerstört gefunden, ohne daß zuvor Epilepsie statt gehabt. Auch zu Bath öffnete ich in Gegenwart der Herren Normann und Kitson den Kopf eines lange Zeit von Herrn Normann beobachteten Menschen, der nie epileptisch gewesen, bei dem aber die Schleimdrüse nebst ihren benachbarten Theilen gänzlich durch Eiterung zerstört waren. **)

Zu den zuweilen Epilepsie erregenden örtlichen Leiden des Unterleibes gehören Sordes, Würmer, Gifte, Steine, Schwangerschaft, und Verstopfung der Baucheingeweide, so wie diejenige Ursachen, die oben als Kon-

*) Elements of pathology. Vol. I. pag. 312.

**) Die Meynung der Hrrn. W. möchte indeß doch um so mehr eine Erörterung verdienen, weil sie weit davon entfernt waren, Krankheit des Hirnanhangs durchaus als Ursache der idiopathischen Epilepsie anzunehmen, vielmehr weitläufig, auf den wahrscheinlichen Zusammenhang des Leidens der Schleimdrüse mit dem der Zirbel bei der Fallsucht, aufmerksam machen. Aus Hrn. W's so wie aus anderer dort angeführter Aerzte Beobachtungen, scheint sich allerdings zu ergeben, daß die Zirbel wo nicht der Sitz der Krankheit, doch immer krankhaft afizirt ist, indem Hr. W. sie immer entweder in Farbe verändert, vergrößert, verkleinert, zu hart, zu weich oder mit Flüssigkeit bedeckt antraf, welches letztere sich auch beim Greding bestätigt findet.

Der Uebersetzer.

vulsionen erregend, angegeben wurden. Zuweilen ist die Fallsucht das Resultat einer konstitutionellen Ursache, selten indessen ein Symptom allgemeiner Vollblütigkeit, wohl aber öfter die Wirkung allgemeiner, schwächenden Ursachen, als starker und anhaltender Ausleerungen aller Art, Onanie, Durchfall, Blutflusse, Nachtwachen, emsiges Studiren, schädlicher Geistesaffectionen, als Schreck, Zorn und Haß; Säufer sind diesem Zufalle sehr unterworfen. Endlich ist diese so wie überhaupt mehrere andere konvulsivische und andere Krankheiten sehr erblich, und wird aus diesem Grunde, wenn sie in einer Familie herrschend ist, mit großer Sorgfalt verheimlicht, während andere Familien sich mit Recht scheuen, mit diesen eine eheliche Verbindung einzugehn. Vor alten Zeiten sah man die Epilepsie als die Einwirkung böser Geister, und als eine Strafe von der erzürnten Gottheit an. Unter den Römern brachte sie bekanntlich eine solche Unruhe zuwege, daß man die Volksversammlungen deshalb aufhob, und den mit derselben befallenen, wie einen Missethäter seinem Elende überließ; diese Arme, als wegen Beleidigung der Götter von ihnen gestraft, betrachtend.

Es ergiebt sich aus der Untersuchung der Ursachen, daß es weder ein allgemeines Mittel, noch selbst eine allgemein geltende Heilmethode gegen die Fallsucht geben könne. Frägt mich ein Arzt um ein Mittel gegen irgend ein Symptom, das man Krankheit nennt, so bin ich ungewiß, ob ich den Kranken oder seinen Arzt am meisten bemitleiden soll. Lehrt uns nicht die tägliche Erfahrung, daß es kein einziges allgemeines Mittel gegen irgend ein Symptom giebt? — Die Bemerkung, daß dieselbe gebräuchliche Mittel gegen ein und dasselbe Symptom gelobt und verworfen werden, läßt sich nur dadurch erklären, daß entweder die Symptome von verschiedenen Ursachen herrühren, oder daß die individuelle Reizbarkeit

und Kräfte der Patienten verschieden sind. Und im Falle, daß ja eine Kur gelingt, so sind wir ja nicht überzeugt, ob die Natur oder die Kunst die Heilung bewerkstelligt.

Die Epilepsie ist entweder heilbar oder unheilbar, je nachdem die Ursache entfernbar ist oder nicht. Liegt diese in einer Misbildung des Gehirns, in einer Geschwulst, Ansammlung von Feuchtigkeiten, Hydatiden, oder einem sonstigen organischen Fehler, so ist an kein Mittel zur Heilung zu denken. Schon in frühern Zeiten machte man die Beobachtung, daß die Epilepsie zuweilen mit dem Jahreswechsel verschwindet, und daß sie wenn sie nach der Mannbarkeit langwierig zurück bleibt, selten oder sehr schwierig zu heilen ist. In solchen Fällen ist die Ursache offenbar konstitutionell, und es ereignet sich zu dieser Zeit der Entwickelung eine größere natürliche Veränderung in der Organisation, als zu andern Perioden des Lebens, oder läßt sich doch wenigstens durch die Kunst erregen. Eine angeerbte Epilepsie ist am schwersten zu heilen. Schädlichkeiten des Magens und der Eingeweide müssen ausgeleert werden. Dr. Prichard hat mehrere Epileptische durch Ausleerungen geheilt, obgleich dieselbe Methode ihm in andern nicht glückte. In seinen Beobachtungen wird jeder Praktiker ein scharfes und reifes Urtheil finden, in wie fern Cathartica dienlich sind, indem sie die Sordes wegschaffen, die Säfte vom Kopfe ableiten, eine neue Thätigkeit im Darmkanale erregen, das absorbirende System reitzen, und die Verdauungswerkzeuge stärken. *) Zink oder Salpetersaures Silber thun zuweilen die erwünschte Dienste. Ist Schwangerschaft die Ursache der Epilepsie, so kann die Krankheit nicht aufhören, bis

---

*) Edinb. Medical and surgical Journ. Octob. 1815.

die Ursache entfernt ist; rührt sie von Vollblütigkeit her, so dienen Aderlässe; allein was soll man von jenen symptomatischen Aerzten denken, die jede Epilepsie, selbst diejenige, die auf absolut schwächende Ursachen folgen, mit Aderlässen zu beseitigen wähnen? — Kurz die Mittel und der Heilplan, müssen aus den Ursachen geschöpft werden, und so lange diese unentdeckt sind, bleibt unser ganzes Verfahren, bloßes Experimentiren.

Von der Starrsucht.

Katalepsie oder Starrsucht ist derjenige Zustand, in welchem der Patient ohne Fieber zu haben, seine willkührliche Bewegungen, und gewöhnlich auch die Verrichtung der fünf Sinne verliehrt, die Beweglichkeit seiner Muskeln aber behält, welche in der Position bleiben, worin sie absichtlich gebracht werden, oder sich befinden wenn der Patient überfallen wird. Die Dauer dieser Anfälle ist verschieden, von einigen Minuten bis zu mehreren Stunden. Die Ursachen scheinen selten örtlich, mehrentheils allgemeiner Art zu seyn. Es giebt Beispiele wo diese sonderbare Krankheit von Vollblütigkeit herrührte, und wo sie durch einen von selbst entstandenen Blutfluß geheilt wurde. Dies kann bei Unterdrückung des Monathsflusses der Fall seyn, obgleich diese Unterdrückung und der Starrkrampf selbst, von ein und derselben Ursache herrühren können. Dr. Parry *) zu Bath, hob in einem sehr heftigen Falle gänzlicher Empfindungslosigkeit, die Zufälle vollkommen und gleichmäßig, und brachte den Patienten wieder zu Sinnen, indem er beide Halsarterien zusammendrückte, während der Druck auf der einen, gar keine merkliche Wirkung hervorbrachte. Mehrentheils sind indessen die Ursachen von der schwächenden Art, als schmerzhafte Gemüthsbewegungen, unglückliche Liebe,

*) A. a. O. pag. 549.

Schreck, Gram, Zorn u. s. w., indem diese Affectionen allerdings einen vermehrten Andrang des Bluts nach den Kopf hin, zu Wege bringen, während die Kräfte des Körpers im allgemeinen vermindert sind. Die Kurmethode muß diesem gemäß eingerichtet werden.

Von der Lähmung.

Diese Benennung drückt einen gänzlichen Mangel der Bewegung der Muskelkraft aus, und ist mehrentheils zu gleicher Zeit mit einem Mangel des Gefühls verbunden. Auch kann die Lähmung blos partiell seyn, und nur die obere oder untere Gliedmaßen, ein einziges Glied, die zum Athmen, Kauen, Schlucken, oder Sprechen dienliche Muskeln, oder auch die innere Theile, den Magen, die Gedärme, den After, die Harnblase oder Gebährmutter befallen. Zuweilen nimmt die Lähmung die eine Seite ein, in welchem Falle sie Hemiplegie genannt wird. Sie kann übrigens plötzlich oder allmälig entstehn.

Es ist eine sehr alte Beobachtung daß zuweilen Gefühl und Bewegung beide zugleich, und zuweilen nur eins von beiden verloren geht, das andere aber fortdauert, und hieraus schloß man, daß es zwei Arten von Nerven geben müsse, nämlich die des Gefühls und die der Bewegung. Zwar hat die Zergliederungskunst sie noch nicht dargethan, allein ich glaube aus folgenden Gründen an ihre Existenz. Es gehen nicht dieselbe Nervenfasern zu den Muskeln und der Haut hin, und es haben jede derselben, ihre eigene Funktionen. Die zur willkührlichen Bewegung erfoderliche Nerven, können die Eindrücke der Gefühlsnerven nicht fortpflanzen, eben so wenig wie diese die Eindrücke der Bewegung. Die Muskeln erhalten ihre Eindrücke von innen, das Gefühl die seinige von aussen. Die Bewegungsnerven fühlen überhaupt Beschwerde und Schmerz, eben so wie die

andere Theile des automatischen Lebens; sie zeigen nicht die mindeste Empfindung von der Temperatur oder Näſſe. Die Empfindung der Müdigkeit steht mit den Nerven des Gefühls nicht in der mindesten Verbindung, denn man kann ermüdet seyn, und das Gefühl kann dem ohngeachtet sehr empfindlich seyn. Aufferdem ist das Fühlen nicht mit den Muskeln proportionirt. Die Funktionen des Gefühls werden durch die Muskeln unterstützt, so wie die der andern Sinne, d. h. wenn die innere Fakultäten sich der fünf Sinne bedienen, um äussere Eindrücke aufzunehmen, so regen sie die Muskeln an, um den Sinnen beizustehn. Diesem gemäß könnte man sagen, die Zunge ist mit dreien Arten von Nerven versehen, die erste sie zu bewegen, die zweite für das Gefühl und die dritte für den Geschmack. Verbindet man hiermit die Beobachtungen des krankhaften Zustandes, nämlich daß die Funktionen einzeln verletzt seyn können, so hat man guten Grund die Verschiedenheit der Nerven zu behaupten, und es gebührt dann den Zergliederern im Aufsuchen derselben fortzufahren.

Man könnte diesem entgegensetzen, daß die Nerven des Gefühls und der Bewegung von demselben Paare entspringen und daß sie folglich eins sind; allein dieser Schluß ist falsch, denn das fünfte Paar der Nerven des Kopfes beweist das Gegentheil. In der That sind die Funktionen der Nervenfasern dieses Paares offenbar verschieden, und eben so giebt man die Verschiedenheit in den Fasern zu. Die Rückgrat-Nervenpaare sind in mehrere Bündel getheilt, und dies sogar noch deutlicher als das fünfte Paar, folglich können diese Abtheilungen auch in ihren Funktionen verschieden seyn.

In der Lähmung so wie in jeder andern Krankheit, fällt die erste Untersuchung zunächst auf den leidenden Theil und seine gestörte Verrichtungen, und sodann auf die Ursachen dieser Störung. In der Lähmung kann die

Krankheit im Gehirne, im Nervensystem des Rückgrats, in den Abdominal=Eingeweiden, oder in dem gelähmten Theile selbst ihren Sitz haben. Die halbseitige Lähmung entsteht aus verschiedenen Verletzungen des Gehirns. In unsern anatomischen Untersuchungen haben wir die Ursache aufgefunden, weshalb Gehirnverletzungen an der einen Seite des Kopfes, zuweilen krankhafte Symptome auf der entgegengesetzten Seite des Körpers, zuweilen auf derselben Seite, und zuweilen auf beiden Seiten erregen. Es kann z. B. auf diese Weise, die eine Seite gelähmt seyn, während die andere an Konvulsionen leidet; die eine kann ihre willkührliche Bewegungen, und die andere das Gefühl verloren haben. Diese verschiedene Erscheinungen gründen sich auf den Zusammenhang in dem die Theile des Gehirns mit dem Körper stehen. Die Pyramidenförmige Bündel des sogenannten verlängerten Rückenmarks bilden ungleiche Winkel (à decussation) indem die Fasern eines jeden Bündels, von der entgegengesetzten Seite entspringend, sich durchkreutzen. Hiedurch stehen nun alle Theile des Gehirns die mit diesem Pyramidenförmigen Bündeln in Berührung stehen, mit den Nerven der entgegengesetzten Seite in Verbindung, während die der andern Theile des Gehirns mit den Nerven derselben Seite zusammenhängen. Was das fernere anatomische betrift, so muß ich den Leser auf die in unserm großen Werke gegebene anatomische Beschreibung, oder auf mein System der Physiognomik verweisen. Wenn diesem zufolge diejenige Theile des Gehirns die mit den Pyramiden in Verbindung stehen, verletzt werden, so verbreitet sich der Einfluß nach der entgegengesetzten Seite hin, während die Verletzung der anderen Theile des Gehirns, ihren Einfluß auf irgend einen Theil derselben Seite an den Tag legt. Ausserdem läßt sich die Wahrnehmung, daß diejenige Theile des Gesichts, die mit dem fünften und sechsten Paare,

der, wie man glaubt Gehirnnerven und dem Gesichtsnerven versehen sind, an derselben Seite des Körpers leiden, gleichfalls aus der anatomischen Bildung erklären. Es hängen nämlich die vermeintliche Gehirnnerven der willkührlichen Bewegung mit dem Nervenapparat der an der Hemiplegie leidenden Seite des Körpers zusammen; es kann sich daher der Einfluß der Hirnverletzung an der entgegengesetzten Seite sowohl auf- als abwärts verbreiten, d. h. nach allen ähnlichen mit einander in Verbindung stehenden Theilen hin. Endlich erklärt die Zergliederungskunst nicht blos einige Fälle, wo das Auge der, der verletzten Stelle des Gehirns entgegengesetzten Seite, sondern auch zuweilen das der krankhaften Seite, krankhaft angefochten wird, indem nämlich nur ein Theil der Sehenerven einen solchen ungleichen Winkel bildet, und eine Verletzung, die nur den Theil der Sehenerven vor der Winkelbildung, oder die obere äußere Spitze desselben trift, von der Winkelbildung an bis zum Corpus geniculatum externum, den Sinn des Gesichts an der verletzten Seite zerstören wird.

Die Ursache fast jeder Hemiplegie liegt im Gehirne, welches man noch grössern Grund zu vermuthen hat, wenn irgend eine der Verrichtungen des Kopfes zugleich mit leidet. Die im Gehirne ihren Sitz habende Ursachen der Hemiplegie sind manchfaltig. Ausser heftige äussere Verletzungen, als Schläge, Frakturen, Depression des Schädels und heftige Konkussionen, können Anhäufungen von Flüssigkeiten, als von Blut und Serum, Geschwülste, Eiterungen und andere krankhafte Affectionen als Verhärtungen, Verknöcherungen der Blutgefäße u. s. w. die Krankheit veranlassen. Alle diese Ursachen können örtliche genannt werden. Zu den allgemeinen Ursachen der Lähmung gehören heftige Gemüthsbewegungen, als Schreck, Gram, Zorn, Ausschweifungen in der Liebe, allgemeine Schwäche und Erschöpfung von irgend einer

schwächenden Ursache, als zu stark und anhaltende Ausleerungen, und das Zurücktreten von Hautausschlägen. Zuweilen ist die Lähmung ein Symptom des kalten Fiebers, oder von Zahnschmerzen, auch kann sie Wirkung des Merkurs, Bleyes und Arseniks seyn, indem sie öfters Leute befällt die in solchen Bergwerken und Faktoreien arbeiten. Daß Lähmung von Bley hervorgebracht werden könne, sieht man in der Bleykolik, so wie auch durch ihr Entstehen, von dem Gebrauche mit Bley verfälschter Weine.

Allgemeine und Einseitige Lähmung sind weniger selten als die der obern und unterm Extremitäten, und einzelner Theile. Daß diese letzte Art ihren Ursprung so oft im Gehirne habe, als man gewöhnlich zu glauben pflegt, zweifele ich sehr. *) Ehemals als man irrig glaubte, daß alle Nerven vom Gehirne entsprängen, mochte diese Idee wohl mehr Glauben gewinnen, allein jetzt da die Zergliederungskunst uns eines andern belehrt hat, so glaube ich, daß in manchen Fällen, die Ursache entweder im Nervenstrange des Rückenmarks, in den Abdominal-Eingeweiden oder auch in den affizirten Theilen selbst liegen können. Die krankhafte Affectionen der Nervensäule des Rückenstrangs sind häufiger als man gewöhnlich glaubt. Der Rückgrat wird zu selten nach dem Tode geöfnet, die Zergliederung desselben ist zu

---

*) Herr Parry, der alle dergleichen Krankheiten, Fehlern im Cirkulationssysteme zuschreibt, glaubt, daß diese sehr oft von einem vermehrten Momento des Bluts herrührt. So sah er eine halbseitige Lähmung sehr schnell auf heftiges Herzklopfen folgen, in welchem Falle sie von Austretung des Bluts in die markigte Substanz des Gehirns entstand.

Der Uebersetzer.

schwierig, und zu abschreckend für die Zergliederer. Finden sich keine äußere Zeichen von Krankheit an der Wirbelsäule, so denkt nie ein Arzt daran, diesen wichtigen Theil zu öfnen. Jedoch muß ich den Dr. Sanders zu Edinburg, von diesem Vorwurfe frei sprechen, ihn sah ich die krankhafte Affectionen der Wirbelsäule mit dem grösten Eifer untersuchen, und keine Mühe schreckte ihn ab, diesen wichtigen Theil zu öfnen. Auch sind seine Bemühungen bereits durch das Auffinden neuer krankhafter Erscheinungen, vorzüglich durch die Darstellung von Kongestionen in den Blutgefäßen nach Konvulsionen, belohnt worden, und es können seine fortgesetzte Untersuchungen diesen bis jetzt vernachläßigten Gegenstand vielleicht noch mehr aufklären. Dr. Parry *) bemerkt sehr richtig und einsichtsvoll, „die Wirkung eines Schlages auf den Ellbogennerven, wodurch ein scharfer Schmerz in dem kleinen Finger entsteht, beweist, daß eine Krankheit fast eben so gut in einem Theile eines Nerven bemerkt werden kann, der beträchtlich weiter von seinem Ursprunge entfernt ist, als der Fleck an dem der Reitz angebracht worden. Hiedurch lassen sich sogar die Symptome in der Paraplegie erklären, die hauptsächlich in den Gliedern wahrgenommen werden, obgleich die Krankheit gewöhnlich im Rückenmarke ihren Sitz hat.„ Weiter sagt er, **) „In der Ischiatica beschreiben die Patienten den Schmerz öfters, als in den Verästelungen dieses Nerven am äußern Beine, oder Aenkel sitzend, indessen man sehr oft den Ursprung der Krankheit durch Druck auf den großen Trochanter, hinter demselben auffinden kann, in welchem Falle die Patienten nicht nur diese Stelle schmerzhaft, sondern

---

*) A. a. O. pag. 362.

**) Ebendaselbst; pag. 364.

auch den Schmerz im Knie oder Aenkel sehr verschlimmert fühlen werden."

Das Rückenmark besteht aus einer Nervenmasse, die dieselbe häutige Bedeckungen als das Gehirn hat, und ist daher denselben Krankheiten, als Entzündung, Eiterung, Verhärtung, Geschwulst, Kongestionen oder Verknöcherung der Blutgefäße, Anhäufung von Feuchtigkeiten durch Reitzung, Schwäche oder Erschöpfung der Nervenmasse ausgesetzt. Auch kann das Rückenmark durch Auseinanderweichung der Wirbel verletzt und gedrückt werden. Pott *) beweist indessen, daß in der Krankheit die man die Krümmung des Rückgrats nennt, kein unnatürlicher Druck statt findet, obgleich der Gebrauch der Glieder in demselben verloren geht, weshalb er diese Krankheit gänzlich von der Lähmung trennt. „In der wahren Lähmung" sagt er, „sind, aus welcher Ursache sie auch entspringen mag, die Muskeln des affizirten Theils weich, welk und nachgiebig, das Glied läßt sich in jede Lage bringen; hebt man es auf und läßt es wieder fallen, so sinkt es von selbst nieder, ohne daß der Patient es zu verhindern im Stande ist; die Glieder lassen sich leicht, und in jeder Richtung bewegen. In der andern Krankheit aber, sind die Muskeln steif, Knie und Aenkel erhalten eine nur schwierig zu besiegende Steife." Er beweist daß nie eine wahre Verschiebung der Wirbel, sondern immer Beinfraß da ist, daß die Wirbel nie ohne Anfressung und Zerstörung ihrer Substanz, Krümmung erleiden, aus welchem Grunde die Biegung auch immer von innen nach aussen geht; daß die Krümmung den Beinfraß der Nacken und Rückenwirbel begleitet, dahingegen diese Krankheit der Lendenwirbel gewöhnlich ohne Krümmung statt findet. Ausserdem zeigt

---

*) Chirurgical works by Sir James Earle, Vol. III. Art. on the palsy of the lower limbs.

er noch, daß die Unbrauchbarkeit der Glieder, nicht von der Krümmung herrührt, indem diese bleibt, wenn gleich die Patienten den Gebrauch ihrer Glieder, und ihre Gesundheit wieder erhalten. Viele Krankheiten der Brust- und Bauchhöle, behauptet er, sind Folgen derselben Krankheit die die Krümmung des Rückgrats bewirkt. Ein gestörter Gesundheitszustand als Schmerz und Spannung in der Magengegend, Indigestionen, Mangel an Apetit und gestörter Schlaf gehen der Krümmung vorher. Pott beobachtete diese Krankheit als dieselbe skrofulöse Affection, die Geschwulst der Oberlippe, Ophthalmie, verhärtete Drüsen am Halse und unter dem Kinne, Gekrösverhärtungen, Geschwulste der Hand- und Fußgelenke, Vergrößerung und Karies der Knochen veranlaßt. Die Wirbelbeine sind zuweilen in verschiedenen Graden angegriffen, oft ist z. B. ihre Substanz angefressen. So wie endlich allgemeine Krankheiten den Verunstaltungen vorhergehen, so verschwinden sie auch allmälig ehe die Glieder ihre Fähigkeit sich zu bewegen nur im mindesten wieder erhalten.

Oft sind auch die Lähmungen der unteren Gliedmaßen Folge von Krankheiten der Verdauungswerkzeuge. Herr Abernethy *) erzählt verschiedene von ihm beobachtete Fälle dieser Art. Endlich können in der Lähmung, die Muskeln durch Druck auf die Nerven in ihrem Verlaufe, oder durch verknöcherte Blutgefäße in den Gliedern, wo nämlich die verknöcherte Arterien den Zufluß des Bluts, und die verknöcherte Sehnen den Rückfluß desselben, zu und von den Theilen verhindern, idiopathisch affizirt werden. Nicht selten scheint Erkältung die Ursache der partiellen Lähmung zu seyn. Durch die Güte des Herrn Baron Larry hatte ich Gelegenheit zu Paris

*) Surgical observations on local diseases.

mehrere Soldaten zu sehn, die, da sie die Nacht hindurch der kalten und nassen Luft ausgesetzt gewesen, am Morgen eine Steifigkeit in den untern Gliedmaßen verspürten, die allmälig abnahm, dann aber den ganzen Körper befiel und sich in den Tod endigte.

Der Heilplan muß allen diesen verschiedenen Ursachen gemäß eingerichtet werden. Wenn eine örtliche Desorganisation des Gehirns oder Ansammlung von Feuchtigkeit in demselben die Krankheit erregt hat, so ist sie unheilbar. Rührt sie von einer durch äußere Verletzung des Schädels entstandene Depression her, so muß der Trepan angewendet, und die gebrochene Theile entfernt werden. Ist sie ein Symptom einer allgemeinen Krankheit, als der Gicht, des Fiebers, oder der Auszehrung, so muß der Plan der allgemeinen Krankheit angemessen werden. Rührt sie von zurückgetretenen Hautausschlägen, oder vom Zugehn gewohnter künstlicher Geschwüre her, so müssen Fontanellen, Blasenpflaster, Haarseilen u. s. w. angelegt, künstliche Ausschläge hervorgebracht, und innere auf das Hautsystem wirkende Mittel angewendet werden. Ist die Lähmung von Bley entstanden, so finden die bei der Bleykolik gebräuchliche Mittel auch hier ihre Anwendung. Hat die Ursache in der Wirbelsäule ihren Sitz, so kann sie entweder in der Nervensubstanz, in den Häuten, oder in den die Nervenmasse reitzenden Wirbeln sitzen. Ich habe bereits angemerkt, daß Pott behauptet, in denjenigen Krankheiten die man Krümmung des Rückgrats nennt, verursache die Verunstaltung nicht allein die Lähmung, sondern die allgemeine Krankheit habe ihren Sitz in diesem Theile. Es wird indessen niemand in Abspruch seyn, daß der Kranke zu gleicher Zeit in eine passende horizontale Lage gebracht, und so wie bei einem zerbrochenen Gliede, durch anpassende Maschinen unterstützt werden

könne. Nach Potts Ansichten aber, ist es keineswegs vernünftig, jede Lähmung der untern Extremitäten, selbst in dem Falle, wo keine äußere Veränderungen statt finden, als die Folge von Schwäche und Weichheit des Rückgrats anzusehn. Es scheint in der That unverzeihlich jeden an den untern Extremitäten gelähmten Patienten, zu einer Monathe und Jahre langen horizontalen Lage verurtheilen zu wollen, und das blos aus dem Grunde, weil es einige Fälle giebt, in denen dirse Methode, angezeigt ist. Ein solches Verfahren muß der allgemeinen Gesundheit nachtheilig werden, und ich kann selbst mit Bestimmtheit behaupten, daß die Fälle wo diese Methode glückte, weniger zahlreich sind, als die wo sie fehlschlug. Es ist unstreitig wahr, daß Potts Methode und die der Araber in der Behandlung der Lähmung der unteren Gliedmaßen, selbst da wo keine Krümmung statt fand, eine größere Anzahl von Patienten geheilt haben, als die horizontale Lage ohne Fontanellen.

Entsteht die Lähmung von Schwäche der Baucheingeweide, so müssen die Verdauungskräfte durch Mittel die der individuellen Reitzbarkeit des Patienten angemessen sind, als Ausleerungsmittel in kleinen Gaben, bittere Mittel, China, Stahl und Tonica überhaupt behandelt werden. Aus den vorhergehenden Betrachtungen ergiebt es sich, daß im Zustande der unwillkührlichen Bewegung der Muskeln, oder im Zustande der Unbeweglichkeit derselben durch Einfluß der Willkühr, die Ursache entweder idiopathisch oder sympathisch seyn könne, und daß letzteres am gewöhnlichsten der Fall ist; daß die wiedernatürliche Anstrengungen nur Symptome sind, und daß was die Kurmethode betrift, die entfernte Ursachen aufgesucht und entfernt werden müssen.

Zweites Kapitel.

Von den Krankheiten der fünf Sinne.

Die natürliche Ordnung führt uns jezt zur Betrachtung der Krankheiten der fünf Sinne. Ich habe schon oben die Gründe angegeben, weshalb ich eine Uebersicht, und auch nur eine Uebersicht, der Störungen der äußeren Geistesfunctionen gegeben. Die fünf Sinnesorgane sind verschiedenen Leiden ausgesetzt, deren einige das besondere Studium gewisser Individuen bilden; so giebt es z. B. Augenärzte, während sich wieder andere besonders mit den Krankheiten des Hautorgans beschäftigen. Indessen sind doch aber die Störungen dieser Theile nicht immer örtlich, und es müssen daher diejenige die das Auge oder die Haut untersuchen, von den Functionen und Störungen des Körpers überhaupt, und von dem gegenseitigen Einfluße der Theile auf einander Kenntnisse besitzen. Man weiß z. B. daß der Zahnschmerz oft ein bloßes Symptom der Schwangerschaft, oder eines allgemeinen Nervenreitzes ist, in welchem Falle die Behandlung also gegen den Zustand des ganzen Körpers, und nicht blos gegen die Zähne gerichtet seyn muß. Blindheit ist zuweilen ein bloßes Symptom einer andern Krankheit, und wird in diesem Falle mit derselben geheilt, wenn sonst kein Theil des Organismus zerstört ist. Der operative Theil des Okulisten, so wie die operative Chirurgie überhaupt, läßt sich allein erlernen, allein die dynamische Gesetze der Physiologie und Pathologie, sind im ganzen Organismus wesentlich dieselbe, und ihr Studium ist jedem die Heilkunst übenden, unumgänglich nothwendig.

Das Gefühl kann entweder erhöht, vermindert oder verkehrt seyn; die geringste Berührung verursacht dem Gichtpatienten zuweilen Schmerz; im Weichselzopfe fühlen die Kranke heftige Schmerzen, wenn ihnen die Haare abgeschnitten werden. Auf der andern Seite giebt es

wieder Leute, die selbst gegen das Kneipen der Haut, und Stechen derselben mit Nadeln ganz unempfindlich sind; wiederum andere empfinden Kälte und Hitze im Widerspruche mit dem Thermometer. Einige fühlen eine brennende Hitze in der Haut, obgleich nichts auf derselben zu sehn ist. Diese und verschiedene andere Leiden der Empfindungsnerven sind mehrentheils symptomatisch, und mit der allgemeinen Krankheit zu behandeln. Aeussere Applikationen auf die Haut, als Baden, Einreibungen, Blasenpflaster, Fomentationen, trockene Reibungen, Haarseilen, Moxa und Fontanellen, thun indessen sehr oft große Dienste, in der Unterstützung der innern Behandlung.

Dieselbe Bemerkungen gelten in Betref der anderen Sinne, des Geruchs, Geschmacks, Gehörs und Gesichts, deren Empfindlichkeit gleichfalls erhöht, herabgestimmt oder krankhaft verändert seyn kann. Manche Patienten riechen und schmecken in einzelnen Fällen mit größerer Genauigkeit, als im gesunden Zustande: zuweilen werden die Kräfte dieser Sinne, durch zu starke äußere Eindrücke, oder durch allgemeine Krankheiten abgestumpft, und zuweilen äußern die Patienten eine Vorliebe für den Geschmack gewisser, ihnen im gesunden Zustande widriger Dinge. Das Gehör ist zuweilen widernatürlich scharf, die Reitzbarkeit des Auges ist zuweilen so außerordentlich groß, daß es das Tageslicht nicht ertragen, bei der Nacht aber sehn kann. In andern Patienten sind Gesicht und Gehör beide geschwächt, oder gänzlich zerstört. Wiederum andere riechen Gerüche, sehen Farben, hören Stimmen, kurz empfinden Eindrücke die gar nicht von außen herkommen; andere sehen einfache Gegenstände doppelt, hören die Musik um einen halben Ton zu niedrig u. s. w. Diese oder verschiedene andere Krankheiten, können entweder mit oder ohne Schmerz statt

finden. Was die Ursache der gestörten Verrichtungen der fünf Sinne betrift, so gelten auch hier dieselbe allgemeine Rücksichten. Die besondere Nerven können entweder an und für sich affizirt seyn, sie können z. B. entzündet, mit größerer Gefäßthätigkeit affizirt, verkleinert, desorganisirt, oder so wie andere Theile, durch allgemeine Krankheiten angefochten werden; oder es können ihre Verrichtungen durch Krankheiten des Gehirns, oder der Baucheingeweide in Unordnung gerathen. Eingeweidewürmer können z. B. alle Sinne in Unordnung bringen, sie können Gliederschmerzen, Jucken in der Nase, Husten, Knirschen der Zähne, üblen Geruch in der Nase, Blindheit, Taubheit u. a. Zufälle erregen. Oft sind Störungen der fünf Sinne die Vorläufer des Schlagflußes. Man sieht daher, daß die Krankheiten der fünf Sinne, nach den Grundsätzen der allgemeinen Pathologie betrachtet werden müssen: das Wesen der Krankheit und ihre Ursache heischt unsere vorzügliche Aufmerksamkeit. Ein im Rheumatismus oder zurückgetretenem Hautausschlage begründeter schwarzer Staar, oder Taubheit, erfoderen eine andere Behandlung als wenn sie von Krampf herrühren. Die Verrichtungen der fünf Sinne sind gewöhnlich in allgemeinen Krankheiten gestört, allein die individuelle Krankheit derselben weicht mit der Kur der allgemeinen. Die Individualitäten der Patienten, müssen nach dem Wesen der Krankheit beurtheilt werden. In skrofulösen Subjekten, oder in solchen die von einer robusten Konstitution, und sanguinischen Temperaments sind, erfodern Augen und Ohrenkrankheiten eine Modifikation, obgleich im allgemeinen dieselbe Behandlung. Das Fernere hierüber gehört in die allgemeine Pathologie, und ich habe blos deshalb diese allgemeine Uebersicht vorausgeschickt, weil ich die Analogie der Krankheiten des automatischen Lebens, und das der äußeren und inneren Sinne darzuthun wünsche.

Zweiter Theil.

Von den Störungen der innern Geistes- oder Sinnesverrichtungen.

Es ergiebt sich aus den vorhergehenden Betrachtungen, daß die äußere Geistesverrichtungen, nämlich die willkührliche Bewegungen der fünf Sinne, nach den allgemeinen Gesetzen der Pathologie leiden, und nach ihnen behandelt werden müssen. Sie leiden in manchen Krankheiten sympathisch, und öfters idiopathisch. Zuweilen zeigt sich eine krankhafte Erscheinung in der Organisation, und zuweilen ist keine organische Veränderung zu entdecken. Alle diese Veränderungen finden, wie wir weiterhin sehn werden, auch in Betref der inneren Geistesverrichtungen ihre Anwendung.

Es ist bekannt daß in allgemeinen Krankheiten, als Fieber, Entzündung, Gicht ꝛc. die innere Operationen des Geistes öfters in Unordnung gerathen, und es wird allgemein zu gegeben, daß Delirium, Stupor, Schwindel, lethargische Affectionen und selbst der Schlagfluß von der Organisation des Gehirns abhängig sind. Da wir aber mit den Verrichtungen des Gehirns so wenig bekannt sind, so hat man bis jetzt den bei weitem größern Theil der Aeußerungen eines kranken Gemüths noch nicht als Krankheit der Hirnorganisation betrachtet; da man aber in den Krankheiten eines jeden andern organischen Theils, zu gleicher Zeit immer seine krankhafte Verrichtungen berücksichtigt, und bei dieser Berücksichtigung auch zugleich an seine gestörte Organisation zu denken pflegt, so bin ich der Meinung, daß auch dasselbe Verfahren in Betref des Gehirns statt finden müsse. Diejenige, die blos von Gemüthskrankheiten reden, können in Leberkrankheiten, schlechter Verdauung, und Idiosynkrasien, mit gleichem Rechte von Krankheiten des

Lebensprincips reden. Auch können solche Aerzte, in solchen Fällen wo jemand kein Hammelfleisch oder Blumenkohl vertragen kann, immerhin ihren Heilplan auf eine moralische Behandlung des Archäus beschränken.

Ich fühle mich indessen nothgedrungen meine Betrachtungen gewissermaßen der allgemeinen nosologischen Eintheilung anzupassen, vielleicht, daß aber noch einst die Zeit kommen wird, wo man die gestörte Geistesoperationen und die Krankheiten des Gehirns nach derselben Ordnung klassificiren, und von den verschiedenen Hirnkrankheiten so sprechen wird, wie man es jetzt von den fünf Sinnen, und ihren Werkzeugen thut; wo man zugeben wird, daß die krankhafte Geistesverrichtungen, idiopathische und sympathische Affectionen des Gehirns sind; und wo man endlich einsehn wird, daß alles was in anderen Theilen des Körpers vor sich geht, sich auch im Gehirne zutrage, daß nämlich nicht jede in der Organisation bemerkbare Unordnung die Verrichtungen auffallend affizire, und daß jede Unordnung in diesen, nicht unumgänglich nothwendig mit einer auffallenden Veränderung in der Organisation begleitet seyn müsse. Ein vermehrter Blutumlauf hat nicht immer eine Unordnung in den Verrichtungen des Magens oder des Gehirns zur Folge. Es giebt Fälle wo eine bedeutende Desorganisation in den Lungen, die Respiration nicht beeinträchtigte, und nicht eher als bis nach dem Tode entdeckt wurde. Ich habe mehrere dergleichen Fälle in meiner Physiognomik auseinander gesetzt, wo ich zugleich den sich auf Verletzungen des Gehirns gründenden Einwurf gegen die Behauptung, das Gehirn sei das Organ des Geistes, beantwortet habe.

Ich werde also zuerst von denjenigen Krankheiten reden die allgemein als Krankheiten des Gehirns anerkannt werden, und dann zu den Hauptgegenstand dieses Werks, den Wahnsinn selbst, übergehn.

Erstes Kapitel.

Von den Krankheiten des Gehirns.

Von dem Kopfweh, dem Schwindel und den lethargischen Affectionen.

Im thierischen Leben giebt es verschiedene krankhafte Erscheinungen, die mit verschiedenen Benennungen belegt, und öfters als eigene Krankheiten angesehen werden, die demungeachtet aber nur Symptome sind, die jede von denselbigen, oder von verschiedenen entfernten Ursachen herrühren können. Zu diesen gehören das Kopfweh cephalalgia, der Schwindel vertigo, der in einem täuschenden Drehen der Gegenstände, oder des Körpers, verbunden mit Furcht des Fallens, besteht; das Schlaffieber lethargia, die Schlafsucht coma und ihre verschiedene Abstufungen, als cataphora der tiefe Schlaf, wo der Patient immer fortschläft und nur schwierig zu ermuntern ist, wenn er sich umsieht, antwortet, und wieder in seinen tiefen Schlaf zurück sinkt; oder Carus der Todesschlaf wo der Patient selbst durch Lärmen, Rütteln und Kneipen nicht zu ermuntern ist; oder Ohnmacht Lipothymia wenn ein geringerer oder höherer Grad von Unterdrückung des thierischen Lebens, mit Beibehaltung des Athmens und des Blutumlaufs statt findet; oder endlich die starke Ohnmacht syncope wo alle Geistes-kräfte unterdrückt, und Puls und Respiration vermindert sind. Die nächste Ursache dieser krankhaften Erscheinungen ist unbekannt, sie affizirt hauptsächlich die Sinne und dies ist der Grund, weswegen ich ihrer hier Erwähnung thue. Die entfernte Ursachen sind verschiedener Art, als Kopfverletzungen, Druck aufs Gehirn von Kongestionen des Bluts, Ansammlungen wässerigter und seröser Art, Exostosen, Entzündung, heftige Geistesaffekte, als Liebe, Furcht, Gram, Freude, Zorn, Krankheiten des Darmkanals, schlechte Verdauung, Blähsucht,

Würmer, Unmäßigkeit, Trunkenheit, zu tiefes Nachdenken, mit Schlaflosigkeit verbundene Tagesanstrengungen, Herzkrankheiten, Schwangerschaft, hysterisches und hypochondrisches Leiden, Schwäche vom langen Fasten, zu starke Bewegung, Blut=Saamen= oder Schweißausleerungen, epidemische und schwächende Krankheiten, Aufrechtsitzen bei großer Schwäche, zurückgetretene Hautausschläge, verdorbene Luft in Schauspielhäusern und sonstigem starken Gedränge, Dämpfe giftiger Gegenstände, als von Schwefel, Arsenik u. dgl. verschiedene Idiosyncrasien, wenn z. B. jemand den Geruch irgend einer Blume oder einer Katze, den Anblick eines Frosches u. s. w. nicht ertragen kann, und zuweilen sehr hohes Alter. Prognose und Kur richten sich nach den entfernten Ursachen, und ihre Heilbarkeit. Bei mechanischen Verletzungen sind zuweilen chirurgische Operationen, bei Saburra ein Brechmittel, bei Plethora Aderläße, bei krampfhaften Leiden Nervina, und bei Schwäche Tonika erfoderlich. Eine jede, das Gehirn reitzende Ursache muß entfernt werden, die Scheitel kann man mit Spiritus u. dgl. waschen.

Uebrigens muß das Wesen der Krankheit, und die ganze Konstitution, nicht aber einzelne Symptome berücksichtigt werden. Es können daher die krankhafte Hirnaffectionen als, Delirium, Stupor, und Lethargie da sie von verschiedenen Ursachen entstehn können, nicht immer auf dieselbe Weise behandelt werden; ist Rheumatismus vagus, Gicht, Kongestionen, oder Schwäche die Ursache, so muß die Behandlung immer verschieden seyn. Aderläße können in einem Falle schaden, in einem andern aber Nutzen stiften, kurz die allgemeine Grundsätze der Pathologie gelten bei dem Gehirne wie bei jedem andern Theile des Organismus.

Von dem Schlagflusse.

Diese Krankheit besteht in einem mehr oder minder

plötzlichen Aufhören der Verrichtungen des thierischen Lebens, und hat ihren Namen von dem Anscheine des plötzlichen Ersterbens erhalten. Es ist indessen wohl zu merken, daß nicht jeder apoplektische Anfall immer augenblicklich und allgemein, sondern auch oft allmählig und partiell ist. Die Symptome dieser Krankheit erleiden mancherlei Modifikationen. Zuweilen ist jemand dem Anscheine nach gesund und wohl auf, während er im nächsten Augenblicke todt zu Boden fällt, und ohne Aechzen oder Seufzer dahin scheidet. Zuweilen gehen Vorläufer dem Anfalle vorher, als Ohrensausen, Flimmern vor den Augen, augenblickliche Blindheit, Schwere in den Augen, Kopfschmerz, Spannung in der Stirngegend, Verwirrung der Gedanken, Schläfrigkeit, Schwinden und Verworrenheit des Bewustseyns, Verlust der Sprache, der willkührlichen Bewegungen, der fünf Sinne, Unthätigkeit des Geistes, Konvulsionen, Epilepsie, hochrothes oder blasses Gesicht, Schlaflosigkeit, Aengstlichkeit, Herzklopfen, kurzes Gedächtniß, langsame schwere und unterbrochene Respiration, langsamer und voller Puls, Unthätigkeit der Sekretionen, Erschlaffung der Sphinkteren, Unvermögen zu schlucken, partielle Lähmung, und selbst Hemiplegie sind Zufälle die zuweilen dem Schlagflusse vorausgehen.

Der Schlagfluß gehört zu den erblichen Krankheiten, und zu denjenigen denen gewisse Konstitutionen, als Leute mit einem plethorischen Temperamente, kurzem Halse, dicken Kopfe, oder auch solche mit einem schleimigen Temperamente und wassersüchtigen Zustande der zellichten Membran am geneigtesten sind.

Die nächste Ursache des Schlagflusses steht mit den Veränderungen des Gehirns, die lange andauren können, in Verbindung. Diese Meinung gründet sich sowohl auf die früher gestörte Verrichtung desselben, als auf die bei Leichenöffnungen vorgefundene verschiedenar-

tige organische Veränderungen. Das beste Mittel die nächste Ursache der Krankheiten aufzufinden ist ohnstreitig, das Messer zur Hand zu nehmen, oder die Zergliederung. Beim Durchschneiden der Scheitel findet öfters ein beträchtlicher Abfluß aus den Stirn- und Hinterhauptvenen statt, die Hirnhäute sind sehr verdickt, die Arachnoidea zuweilen verdunkelt, und die Venen mit dunkelem Blute aufgetrieben. Es finden sich im allgemeinen starke Kongestionen und Determinationen des Bluts zum Kopfe. Das Gehirn hat so wie in anderen Personen die nicht apoplektisch sterben, eine unbestimmte Konsistenz. Drei Erscheinungen werden besonders wahrgenommen, nehmlich Austretung von Blut in den Hirnhölen, an der Basis des Gehirns, oder im kleinen Gehirne; oder es findet sich eine zuweilen mit Eiterung und Geschwülsten verbundene seröse Ergießung; oder es findet sich auch wohl gar keine Austretung. Diesem zufolge hat man die Krankheit schon längst in den blutigen, den serösen, und den Nervenschlagfluß eingetheilt. In Rücksicht des blutigen frägt es sich, von welcher Art der Zerreißung, die Blutergießung abhänge, ob von Erweiterung und Schwäche, oder von Anfressung und Vereiterung, ob von den großen oder den kleinen Gefäßen, und in welchem Theile des Gehirns sie statt finde? — Die Blutgefäße können in allen Theilen, sowohl des großen als des kleinen Gehirns, sowohl in den Hölen, als an der Oberfläche, eben so wie in andern Theilen, den Beinen, der Brust und Bauchhöle platzen. Eine Ergießung an der Basis des Gehirns aber, gegen das verlängerte Rückenmark hin, hat am gewissesten einen schnellen Tod zur Folge.

Es scheint mir daß die Zergliederer bei Zerlegung des Gehirns, nicht Aufmerksamkeit genug auf den Grad der Dicke der Blutgefäße verwendet haben. Ich habe sie im entzündeten Zustande des Gehirns sehr dick und

fest gefunden, in langwierigen wassersüchtigen Affectionen, in schlaffen und schleimigen Temperamenten aber, schwach und zerbrechlich. Dr. Cheyne erzählt in seiner Abhandlung über den Schlagfluß *) die Geschichte eines Menschen der sein Weib dadurch tödtete, daß er sie da sie betrunken war, durchprügelte, wodurch eine Zerreißung eines Gefäßes entstanden, und eine Blutergießung erfolgt war. Herr Karl Bell der die Leiche öffnete, behauptet, es habe ein solcher Zustand in den Blutgefäßen statt gehabt, in welchem eine äußere Verletzung oder Erschütterung leichter eine Zerreissung hervorbringen konnte, und daß das Betrunkenseyn als das zur Hervorbringung dieses Zustandes in den Gefäßen dienliche Erregungsmittel anzusehn sey. Als ich mich zu Liverpool aufhielt, fiel ein Matrose plötzlich todt zu Boden, nachdem er einen Schlag auf den Kopf erhalten hatte; beim Oeffnen des Kopfes fand man, daß eine starke Blutergießung an der Basis des Gehirns die Ursache seines Todes gewesen war; die Hirnsubstanz war weich, und die Blutgefäße äußerst zart. Trunkenheit kann wirklich aus einem doppelten Grunde einen solchen Zustand herbeiführen, indem sie den Zufluß des Bluts zum Kopfe vermehrt, und die Textur der Blutgefäße schwächt, so daß schon ein weniger bedeutender Schlag, als unter gewöhnlichen Umständen einen üblen Ausgang hervorbringen würde, eine Zerreißung erregen kann. Zu den entfernten oder Gelegenheitsursachen des blutigen Schlagflusses gehört zuerst, die erbliche und konstitutionelle Anlage, nächst dem Trunkenheit, Ueberladung des Magens, Unmäßigkeit, Ausschweifung, heftige Bewegung in heißem Wetter, starke Muskelanstrengung nach vollen Inspirationen oder im Kindbette, Bücken, zu festes Binden der Halstücher und dadurch erregtes Zu-

*) On Apoplexy, pag. 52.

sammenschnüren der Blutgefäße, Verstopfung und Erbrechen, und alles was einen Andrang des Bluts nach den Kopf hin, und Schwäche der Blutgefäße erregt.

Den serösen Schlagfluß beobachtet man in Erwachsenen unter solchen Umständen, die in Kindern den hitzigen Wasserkopf veranlassen, nämlich in Subjekten mit einer entzündlichen Diathesis des Gehirns, wo ein starker Andrang des Bluts seröse Ergießungen veranlaßt. In starken Subjekten kann die Krankheit als Hirnentzündung auftreten, in schwächlichen ist sie langsam in ihrem Fortschreiten, und Aerzte die blos auf Symptome und nicht auf das Wesen der Krankheit achten, werden durch die Milde der Zufälle verleitet, beide für einerlei Krankheit anzusehn. Es giebt jedoch im Gehirne so wie in jedem andern Theile, hitzige und langwierige Entzündungen, und man bemerkt überall dieselbe krankhafte Veränderungen.

Seröse Ergießungen sind in Erwachsenen nicht so selten als man gewöhnlich glaubt! Man findet sie öfters in den Leichen solcher, die an langwieriger Manie starben, oder in denen diese Krankheit vor ihrem Ableben in Idiotismus oder Stumpfsinn übergegangen war. Diese Idee stimmt mit der Meinung des Dr. Rush *) und der Beobachtung des Dr. Cheyne **) völlig überein. Lezterer sagt, ich besitze zwei Sectionsberichte von sehr jungen Subjekten, deren Gehirn die zur Lethargie gehörige Symptome darstellte, beide waren komatös ehe sie starben, in beiden Kindern bedeckte ein Depositum von Serum, die Oberfläche des Gehirns, zwischen der Arachnoidea und der pia Mater, dessen Substanz weich und feucht, und in dessen Ventrikeln kaum einige Flüssigkeit enthalten war.

---

*) Medical inquiries. Vol. II. pag. 206.

**) On Apoplexy. pag. 200.

Wenn solche Subjekte plötzlich sterben, so heißt es, sie sind am Schlagflusse gestorben; welches aber blos der Todesart einen Namen giebt, ohne weiter etwas auszudrücken. Es ist jedoch häufig der Fall daß lethargische und andere dergleichen Zufälle dem Tode vorausgehen. Ein näheres hierüber wird man in meinen Betrachtungen über den hitzigen Wasserkopf finden.

In der nervösen Apoplerie zeigt sich bei der Section gar keine Ergießung; sie ereignet sich in Leuten die von starken Gemüthsbewegungen, übergroßer und plötzlicher Freude, Furcht, oder Zorn sterben, quidam sub coitu periere. Asphyxie von kohlensaurem Gas ist eine Art Schlagfluß. Der Nervenschlagfluß ereignet sich zuweilen, in hysterischen und hypochondrischen Subjekten, darf aber nicht mit Asphyxie oder Schwindel verwechselt werden, wo die Kräfte blos unterdrückt sind, während die Erregbarkeit fortdauert. Es ist in solchen Fällen buchstäblich wahr, daß dem Tode selbst nicht zu trauen ist, und daß Fäulniß in diesen Fällen das einzige sichere Todeszeichen ist.

Es verdient bemerkt zu werden, daß man in den Leichen apoplektischer Personen, verschiedene Theile als die Leber und andere Eingeweide zuweilen krankhaft findet; in solchen Fällen kann es der Fall seyn, daß sich die Krankheit in der Leber oder irgend einem andern Eingeweide angefangen, und sich von da aus nach dem Gehirne hin verbreitet habe; es kann aber auch seyn, daß die Leberkrankheit Wirkung des krankhaften Gehirns ist, oder daß diese so wie alle andere krankhafte Erscheinungen in den apoplektischen Patienten, Wirkung einer und derselben Ursache sind. Auch ist die Apoplexie zuweilen ein blosses Symptom epidemischer Krankheiten, und zuweilen des kalten Fiebers.

Die Prognose richtet sich natürlich nach den Ursachen und den Rückfällen. Ist die Anlage angeerbt, so

ist die Gefahr um so größer. Je mehr Verrichtungen des thierischen und automatischen Lebens in Unordnung, und je größer diese Unordnungen sind, um desto gefährlicher ist der Ausgang.

Die Behandlung hängt gleichfalls von den Ursachen ab. Einige empfehlen Brechmittel, wo aber Zeichen von Kongestionen nach den Kopf statt finden, sind sie kontraindizirt. Sie sind nur da anwendbar, wo der Schlagfluß von einer Magenüberladung herrührt, und selbst in diesen Fällen, dürfen wir die Fauces nur durch Kitzel reitzen. Ist der Patient ohne Bewustseyn, und kann er nicht schlucken, so setzt ihn jede in den Mund gebrachte Flüßigkeit der Erstickungsgefahr aus. Die Thätigkeit der Gefäße wird jederzeit durch das Erbrechen vermehrt, das Gesicht schwillt an, wird mit Blute unterlaufen, und es entstehen, blos von Kongestionen nach den Kopf zu erklärende Kopfschmerzen. Es ist in der That höchst wahrscheinlich, daß Brechmittel eher einen Schlagfluß zu erregen, und einen gelinden Anfall in einen unheilbaren zu verwandeln, als die Krankheit zu heben geeignet sind.

Wenn das Individuum nicht krampfhaften Anfällen, dem Rheumatismus oder dem Podagra unterworfen ist, und überhaupt kein Grund da ist, heftige Geistesbewegungen, als übergroße Freude, Zorn, Furcht ꝛc. zu vermuthen, so bin ich mit den besten Praktikern der Meinung, daß Aderlässe wirksamer als alle andere Mittel sind. Ich sage mit Dr. Cheyne *) „Wenn das durch den Schlagfluß zerstörte Gehirn, nicht deutlich genug auf das Bedürfniß des Aderlassens hindeutet, so ist bestimmt jeder andere Beweis zu Gunsten desselben, als schwach anzusehn.“ Es ist offenbar, daß in der

*) Ou Apoplexy. pag. 52.

blutigen und serösen Apoplexie, d. h. da wo bereits Extravasationen entstanden sind, zwar nichts im Stande ist die Heilung zu bewirken, doch aber dem Patienten das Leben fristen wird. Außer einer starken Aderlässe am Kopfe, muß auch alles was das Blut zum Gehirne führt, und die freie Zirkulation behindert, vermieden werden. Vermuthet man Kongestionen von entzündlicher Diathesis oder von Schwäche, so bringe man den Patienten an die Luft, schere den Kopf kahl, und setze ihn unbedeckt der kühlen Luft aus. Auch werden sich kalte Wasser- und Eisumschläge unter diesen Umständen nützlich beweisen. Sind aber Rheumatismus vagus oder Podagra die Ursache, so werden Aderlässe, und kalte Umschläge auf den Kopf eher schaden als nützen. Die Krankheit ist in diesem Falle nicht eine bloße Determination des Bluts zum Gehirne, sondern die Hirnmasse selbst ist von der sonderbaren Krankheit affizirt, welches dann eine mehr modifizirte Heilart erfodert. Diese Verschiedenheiten lassen sich leicht erwähnen, in der Praxis aber zuweilen sehr schwierig unterscheiden. Die Symptome sind öfters so stürmisch, und die Lage des Patienten so dringend, daß man kaum Zeit zur Ueberlegung hat, und periculum in mora da ist.

In nervösen Temperamenten mit krampfigten Anfällen, ist die Gefahr geringer, und hier finden Antispasmodika, nämlich dieselbige Mittel die in starken Geisteserschütterungen angewendet werden, ihre Anwendung. Bei der Gicht im Kopfe sind Opium, Wein und Diaphoretika nützlich befunden worden. Ist der Schlagfluß ein Symptom des kalten Fiebers, so dient die China in starken Dosen. In der ächten blutigen oder serösen Apoplexie aber, ist vom Aderlassen allein, die einzig mögliche Hülfe zu erwarten.

Von der Hirnentzündung.

Ich wundere mich, daß man so selten von dieser Krankheit redet, und bin überzeugt, daß sie aus der irrigen Meinung, sie finde nur dann statt wenn Delirium da ist, sehr oft übersehen werde. Dr. Cheyne *) sagt in seiner ersten Abhandlung über den hitzigen Wasserkopf, „die Hirnentzündnng sey eine Krankheit die kaum je in Schottland vorkömmt.“ Allein durch wiederholte Beobachtungen und Leichenöfnungen bin ich mit Herrn Dr. R. Powell **) geneigt zu glauben, „daß die Hirnentzündung eine, keineswegs seltene Krankheit ist, obgleich wir sie selten mit denjenigen Symptomen begleitet finden, die (den theoretischen Schulmeinungen zufolge) Phrenitis bezeichnen sollten. Die Symptome weisen viel eher auf Unterdrückung der Nervenkraft, als auf eine vermehrte Thätigkeit der Blutgefäße hin.“ Ich habe mehrere junge Subjekte zergliedert, die von ihren Aerzten als am Typhus- Nerven- oder Hirnfieber leidend, behandelt worden waren, welche komatös geschienen, und deren Hirnverrichtungen ganz unterdrückt waren: deren Gehirne aber bei der Section, die unzweideutigste Beweise wahrer Entzündung an den Tag legten. Noch ein anderer gleichfalls nicht ungewöhnlicher Irrthum ist der, daß die Hirnentzündung nur in Erwachsenen entstehe; es sind ihr im Gegentheile Kinder eben so gut, und vielleicht noch mehr als Erwachsene unterworfen, und nicht selten ist sie die Ursache des hitzigen Wasserkopfes.

Die Ursachen der Hirnentzündung sind manchfaltig,

---

*) A. a. O. pag. 69.

**) Some cases illustrative of the pathology of the brain, read at the college of physicians. Lond. Med. Transactions. Vol. V. pag. 198. Uebersetzt in Hufelands Journal. September 1817.

als heftige Schläge, Insolation, hartes Arbeiten in heißer Witterung, Anspannung des Geistes, plötzliches Erkälten, Misbrauch scharfer Getränke, kurz alle in andern Theilen Entzündung erregende Ursachen. Die Behandlung muß schwächend und herabstimmend seyn, und aus Aderlässen, kalten Umschlägen auf den Kopf, in gewissen Fällen aus örtlichen lauwarmen Bädern, magerer Kost, und überhaupt der antiphlogistischen Methode bestehn. Alles andere muß aus den allgemeinen Grundsätzen der Pathologie abgeleitet werden.

Bei dieser Gelegenheit könnte ich auch wohl vom Delirum reden. Die neuere Nosologen legen diesem Ausdrucke, indem sie jede Verrücktheit damit belegen, eine andere Bedeutung unter. Dies ist der Fall in dem Werke des Herrn Fordere über die Störungen der Aeusserungen der Seele und des Geistes, so wie auch im Dictionaire des Sciences medicales, wo sich indessen zwei Artikel einer unter der Benennung Delire, und ein anderer unter dem Namen Folie befinden. Allein untersucht man die Erklärungen, so findet man daß die Zufälle dieser beiden Affektionen sich auf die Veränderung des Nachdenkungsvermögens, der Empfindungen, der Gedanken, Urtheilskraft und eine Verdrehung der moralischen Affekte beziehen; es wäre daher überflüssig das Delirum besonders abzuhandeln. Der hitzige oder chronische Zustand, und die Störungen der Seelen- und Geistesäußerungen die entweder mit Fieber verbunden, oder ohne demselben sind, scheinen mir nicht von hinreichender Bedeutung zu seyn, ihnen ein eigenes Kapitel einzuräumen. Ich werde meine Gedanken hierüber weiter hin mittheilen, und werde unter dessen zeigen, daß, es nöthig sey die Meinungen zu verstehn, um einem Wortstreite auszuweichen, indem nichts gewöhnlicher ist, als wegen Nebensachen die Hauptsache vernachlässiget zu sehn.

Vom Wasserkopfe.

Wenn man mir vielleicht den Einwurf macht, daß diese Krankheit nicht hieher gehöre, so antworte ich, daß ich willens bin alle Störungen des thierischen Lebens zu untersuchen, nnd da die Krankheiten der Haut, der Augen, und der Gebährmutter zusammnen abgehandelt werden, so scheint es mir eben so billig, die Hirnkrankheiten auf dieselbe Weise zu klassifiziren, und sobald man die Funktionen des Gehirns genau kennen wird, wird auch eine Abhandlung über alle seine Störungen natürlich erscheinen.

Die erste Betrachtung betrift den nothwendigen Unterschied zwischen der Kopfwassersucht, und dem hitzigen Wasserkopfe. Erstere hat einen langsamern Charakter, und kann von zufälligen Ursachen, als heftigen Schlägen entstehn, ereignet sich aber gewöhnlich in skrofulösen und schwachen Kindern, die sie zuweilen mit zur Welt bringen, und mitunter skrofulöse Geschwülste im Gehirnc haben. Die in den Hirnhölen angesammelte Menge Wassers ist gewöhnlich sehr beträchtlich, und beträgt sich zuweilen auf 14 Pfund. Die Verknöcherung des Schädels geht gewöhnlich langsam von statten; allein es ist falsch wenn man glaubt, daß die Fontanelle in solchen Kindern immer offen bleibe. Ich habe manche Fälle beobachtet, die mir ganz das Gegentheil bewiesen. Die abnorme Größe des Kopfes ist ein besseres charakteristisches Zeichen. Zuweilen zeigt sich dieser Zustand durch die Bildung der Orbita, und das Ansehn des Augapfels, der von dem, im vordern Theile der Seitenhölen angesammelten Wasser herauf und herunter getrieben wird. Zuweilen sind die Grösse der Stirne, und die Lage der Augen normal, allein die Seitenbeine ragen, durch die die mittlere und hintere Lappen des Gehirns ausdehnende Wasseransammlung hervor, die Glieder

solcher Patienten sind schwach und mager, die Verrichtungen des Darmkanals gewöhnlich langsam, ihr Gang schwankend und unsicher, die Verrichtungen der fünf Sinne und des Gehirns, mehr oder weniger gestört, zuweilen aber auch unbeeinträchtigt. Diese unglückliche klagen oft über Kopfweh, Schwindel, Schläfrigkeit oder Schlaflosigkeit, leiden an Konvulsionen und selbst an Epilepsie. Bei regnigtem, stürmischen und veränderlichem Wetter leiden sie gewöhnlich am schlimmsten. Um dieses Hirnleiden genau zu untersuchen, muß man zuvörderst bedenken, welche Individua ihm unterworfen sind, 2) wo sich die Wasseransammlung befindet, 3) welche Veränderungen sich in der Hirnmasse darthun, und 4) welche Störungen daraus in den Verstandeskräften entspringen. Die Scheitel ist öfters mit einem schuppigem oder kleienartigen Ausschlage bedeckt. Mädchen scheinen dieser Krankheit mehr als Knaben unterworfen zu seyn. Die Aerzte sind uneinig darüber, ob die Flüssigkeit in dieser Krankheit in den Hirnhölen, zwischen den Häuten des Gehirns, oder zwischen diesen und dem Schädel enthalten ist. Beide letztre Fälle werden von den mehresten als die gewöhnlichste angesehen, allein die Aerzte sind alle der Meinung, daß diese drei Arten statt finden. Pinel sagt, das Wasser ist zuweilen in den Hirnhölen enthalten. Petit aber hat behauptet, die Ansammlung befinde sich immer in den Hirnhölen, nie aber zwischen den Häuten, oder zwischen der Dura Mater und dem Schädel. Das nämliche fanden wir in zwölf Leichenöfnungen, und behaupten daher, daß immer wenn der Schädel ausserordentlich ausgedehnt ist, und sich folglich daselbst eine grosse Wasseransammlung befindet, daß sich alsdann die Flüssigkeit jederzeit in den Hirnhölen befinde.

Es ist nicht schwierig einzusehn, woher der Irrthum der Aerzte und Anatomen rührt. — Wenn die Ansamm-

lung der Flüssigkeit sehr groß ist, so sind die Halbkugeln des Gehirns entfaltet, und das Gehirn bildet eine Blase deren Wände sehr unbedeutend sind. Wenn man den Schädel unvorsichtig durchsägt, so verletzt man gewöhnlich diese dünne Hirnhaut, und das die Hölen aufschwellende Wasser, verbreitet sich über das Gehirn, welches zusammenfällt: das Wasser fließt durch die Oefnung des Schädels, und man findet das Wasser über dem Gehirne, wenn man den obern Theil desselben aufhebt.

Dieser Irrthum kann sehr gefährlich werden, denn in dieser Voraussetzung räth man mit Darvin *) und anderen, den Schädel zu öfnen, um das Wasser ausfließen zulassen, worauf der Kranke aber sogleich oder bald nachher stirbt. Man muß sich durch ein Schwappen das man bei der Fontanelle fühlen kann, nicht irre leiten lassen, denn zuweilen ist der Schädel bis zum zehnten Jahre ausserordentlich dünne, und an manchen Orten nur von einer dünnen durchsichtigen knorpelichten Haut bedeckt.

Wir schreiten nun zur Untersuchung der Veränderungen des Gehirns in der chronischen Kopfwassersucht. Zacutus Lusitanus behauptet ein Hirnloses Kind gesehen zu haben, welches 3 Jahre gelebt. Bei der Sektion glaubt er die Dura Mater doppelt gefunden zu haben. Duverney, Lauffer und viele andere sagen, das Gehirn sey ganz von Wasser durchdrungen gewesen, oder daß es durch den langen Druck des Wassers auf eine ganz kleine Masse sey reduzirt gewesen.

Man war gewohnt das Gehirn blos in seinem natürlichen Zustande, eine dichte Masse bildend, zu sehn; fand man es nicht so, so sagte man es seye aufgelöst,

*) Zoonomy, Part III. pag. 162 und 236.

geschmolzen oder zerstört. Indessen wirft schon Morgagni dem Duverney seine Unachtsamkeit vor, und versichert, daß er in ganz ähnlichen Fällen jederzeit ein Gehirn, aber in eine dünne Membran ausgebreitet, gefunden habe, wie dies Tulpius, Vesale und mehrere andere Anatomen schon vor ihm beobachtet. Man wußte also schon damals, daß das Gehirn im Hydrocephalus nicht aufgelöst sey. Sie dachten sich, die Hirnmasse sey gewaltsam ausgedehnt, allein sie wusten nicht worin eigentlich diese gewaltsame Ausdehnung bestehe, wieso sie sich in einer markigten Masse ereignen könne, und wieso diese Masse sich endlich so sehr ausdehnen könne, ohne zu zerreißen.

Es giebt Aerzte denen es so sehr an Erfahrung fehlt, daß sie behaupten Kopfwassersüchtige können ihre Verstandesfähigkeiten nicht besitzen; viele Fälle beweisen jedoch das Gegentheil. Schon Tulpius beobachtete einen Kopfwassersüchtigen, der seine Verstandesfähigkeiten vollkommen besaß. Viele Anatomen reden mit Erstaunen von ähnlichen Beobachtungen. Wir selbst haben solche ausserordentliche Fälle gesehen. Zu London lebt ein 21jähriger Mensch mit einem ausserordentlich großen Kopfe (33 Zoll im Umfange,) welcher alle seine Verstandeskräfte besitzt. Der Kopf eines andern nahe bei Edinburg in Schottland, mißt 39 Zoll im Umfange, ohne daß er im mindesten stumpfsinnig ist, er zeigt Anhänglichkeit gegen seine Eltern, singt, betet, und deutet seine Bedürfnisse an; seit 4 Jahren ist er blind. Es ist also keinem Zweifel unterworfen, daß Leute die in einem hohen Grade an der Kopfwassersucht leiden, die Kräfte der Seele und des Geistes dennoch besitzen können.

Diejenige welche das Gehirn aufgelöst oder desorganisirt glaubten, schlossen daraus, daß das Gehirn zur Aeusserung der moralischen und Verstandesfakultäten

nicht nothwendig seye; allein wir behaupten, daß diejenige Kopfwassersüchtige, die den Gebrauch ihrer Seelen- und Geistesfakultäten beibehalten, nicht ohne Gehirn sind, und daß dasselbe bei ihnen nicht desorganisirt ist, sondern daß die Hirnfasern blos ihre Richtung verändert, und horizontal geworden, während sie im natürlichen Zustande vertikal sind, und daß einige sich verlängert haben. Aber es hängen die Seelenverrichtungen nicht wesentlich von der vertikalen, horizontalen oder gekrümmten Lage der Nervenfasern ab, sie können ohne bedeutende Veränderung bleiben, so lange der Druck des Wassers nicht zu stark, und nur auf eine unmerkliche Weise wirkt. Andere sich auf diese Krankheit beziehende Betrachtungen, findet man in meinem Physiognomischen Werke, wo ich dem auf der Kopfwassersucht sich gründenden Einwurfe gegen die Behauptung, das Gehirn sey ein Organ des Geistes begegne. Was die ärztliche Kunst in dieser Krankheit betrift, so kann sie nur wenig oder nichts leisten, und es ist unrecht dergleichen Kinder mit Blasenpflaster, Fontanellen, Haarseilen, Merkur, Digitalis u. d. gl. zu martern.

Der hitzige Wasserkopf.

Diese Benennung darf man nicht als den Namen einer besondern Krankheit, sondern als die Wirkung verschiedener Krankheiten andeutend, betrachten, indem sie nur eine sich in kurzer Zeit bildende, und tödlich werdende Wasseransammlung bezeichnet. Diese krankhafte Erscheinung ist zu lange vernachläßigt worden, und ohngeachtet der großen Aufmerksamkeit einsichtsvoller Aerzte, ist unsere Erkenntniß derselben dennoch unvollkommen. Zufolge der allgemein angenommenen auf den Symptomen sich gründenden Meinung, ist es unmöglich von dieser Krankheit eine Definition zu geben. Zuweilen ereignen sich alle, eine serõse Ergießung in den Hölen des Gehirns

begleitende Zeichen, ohne daß sich nach dem Tode eine Ergießung vorfindet. Quin, Rush, Cheyne, Abernethy u. a. erzählen dergleichen Fälle, und ich selbst habe deren verschiedene gesehen. Ich werde diese Krankheit um ihrer Wichtigkeit willen, etwas weitläufig abhandeln, und werde zuerst die verschiedene Arten des Wasserkopfes, so wie der verschiedenen Individuen die derselben ausgesetzt sind, erwähnen, sodann die Symptome, dann die Ursachen und zuletzt die Heilmethode untersuchen.

Im hitzigen Wasserkopfe ist die Menge des abgesonderten Serums nie bedeutend, es sollte daher diese Ergießung nicht mit Whyth und Fottergill Gehirnwassersucht genannt werden. Man bemerkt sie gewöhnlich in der Zwischenzeit, von der Geburt bis zur völligen Entwickelung des Gehirns, und findet sie am häufigsten in Kindern von zwei bis zehn Jahren. Es kann aber auch in Erwachsenen eine seröse Ergießung vorkommen, besonders in denjenigen, die an Kopfschmerz, und ganz vorzüglich an dem von manchen Schriftstellern *) beschriebenen, mit Uebelkeit verbundenen Kopfschmerz (the sick headache of authors) leiden. **) So wie in jedem

---

*) Parry A. a. O. pag. 352.

**) Dies scheint ganz vorzüglich eine solche Art des hitzigen Wasserkopfs zu seyn, die nach Herrn Parry von einem vermehrten Momento des Bluts herrührt, indem gewöhnlich heftiges Pulsiren der Kopfschlagadern so wohl mit dem hier bemerkten habituellen Kopfschmerze, als mit der Wasseransammlung verbunden ist; jedoch läßt sie sich schwerlich (nach Herrn P's. Meinung) als ein Bestreben der Natur das Gleichgewicht des Momenti herzustellen, ansehn.

Der Uebersetzer.

andern Theile, so stimmt auch im Gehirne die Häufigkeit seiner Krankheiten mit der größern Energie seiner Entwickelung überein.

Skrofulöse, schwache, zarte Kinder, aber auch starke von blondem Ansehn, sind dieser Krankheit unterworfen. Diejenige deren Gehirn sich früh entwickelt, und deren Geisteskräfte eine große und überfrühe Energie zeigen, sind der Krankheit am mehresten ausgesetzt. In solchen Kindern ist die Thätigkeit des Gehirns größer, und es strömt mehr Blut nach den Kopf hin. Es ist ein Irrthum, daß runde Köpfe der Krankheit mehr unterworfen sind, selbst der am schönsten gebildete Kopf sichert nicht gegen diese Krankheit. Kinder solcher Familien, in denen schon mehrere Individua an dieser Krankheit gestorben sind, befinden sich am mehresten der Gefahr ausgesetzt.

Die Krankheit verläuft zuweilen mehr oder weniger langsam, zuweilen aber ganz erstaunlich schnell. In skrofulösen und schwächlichen Kindern mit kleinern Köpfen, und in solchen die durch andere Krankheiten, als kalte oder Scharlachfieber, häufige und wiederholte Blutflüsse, Masern, Keichhusten, Hautgeschwüre, oder andere chronische Krankheiten geschwächt sind, ist die Krankheit mehrentheils langsam in ihrem Verlaufe. Kinder mit allgemeiner Schwäche sind oft Tage und Wochenlang fieberhaft, ohne Eßlust, klagen über den Unterleib und über Kopfschmerz. Die Zufälle haben Anfangs gar nichts fürchterliches, nehmen aber allmählich zu, der Kopfschmerz wird besonders in der Stirngegend heftig, Traurigkeit, häufiges Seufzen, tiefes Einathmen, Erbrechen, weiße Zunge und schneller Puls stellen sich ein. Es findet sich fast gar kein hitziger Zufall in solchen Kindern. Die krankhafte Erscheinungen ereigenen sich fast in demselben Verhältnisse als die Ergießung statt

hat. Dies ist zuweilen der Fall bei ganz gesund scheinenden Kindern, die Monathe lang an kommenden und wieder abgehenden Kopfschmerzen leiden, die zuweilen mit Erbrechen verbunden sind. In der Zwischenzeit gehen die Kinder umher, und in die Schule; ihre krankhafte Zufälle werden dann übersehen, weil die Aerzte nicht wissen, daß sich ein chronischer und oberflächlicher Entzündungszustand des Gehirns öfters in Kindern ereignet, der nur zu oft ein übles Ende nimmt. Selten sieht man sich eher nach Hülfe um, bis schon ein organischer Fehler eingetreten, und die Krankheit unheilbar geworden ist. In starken, oder in schwachen und zugleich reitzbaren Kindern, mit großen Köpfen und frühreifen Geistesanlagen, macht die Krankheit gewöhnlich schnelle Fortschritte. Eine plötzliche Veränderung, vermehrte Empfindlichkeit, Fieber, rothes Gesicht, glänzende Augen, heftiger Kopfschmerz, Stupor, Würgen und Erbrechen und niedergeschlagenes Ansehn stellen sich bald ein. Zuweilen beginnt der krankhafte Zustand sogleich mit Konvulsionen, so daß man das erste Stadium kaum von dem zweiten unterscheiden kann.

So wie die Krankheit zunimmt, kann das Kind nicht länger auffitzen, schreckt auf, schreit und seufzt, es stellen sich häufige stinkende grüne Darmausleerungen und häufiges Erbrechen ein.

Im dritten Stadio, wirft das Kind den Kopf auf dem Kissen hin und her oder rückwärts, fährt mit den Händen unwillkührlich nach den Augen und dem Gesichte hin, als wenn es etwas ihm lästiges zu entfernen strebte, die Augenlieder sind halb geschlossen, die Pupille erweitert, und die Iris hat zuweilen ihre Reitzbarkeit verloren. Gewöhnlich finden sich tiefe Seufzer, Anfälle von Konvulsionen, Knirschen mit den Zähnen und völlige Bewuftlosigkeit ein. Macht die Krankheit schnelle Fort-

schritte, so ist die Haut entweder brennend, oder es ereignet sich eine außerordentliche Ausdünstung, besonders um den Kopf herum. Die nächste Ursache dieser krankhaften Erscheinung, befällt das Gehirn, und besteht in einem größern Andrange des Bluts nach den Kopf hin, der öfters mit einem Entzündungszustande verbunden ist. Dr. Rush *) nennt ihn Phronicula. Was die Gelegenheitsursachen betrift, so sind die Verfasser in ihren Meinungen getheilt. Dr. Cheyne **) u. a. sehen den Reitz der Baucheingeweide als die vorzüglichste an. Es leidet keinen Zweifel, daß die erste Krankheiten öfters im Unterleibe entspringen, und daß der grössere Andrang des Bluts zum Gehirne das Resultat derselben ist; Zergliederungen haben mich jedoch belehrt, daß die krankhafte Erscheinungen im Unterleibe, in der Mehrzahl der Fälle, nur secundäre Symptome des Kopfleidens sind. Jede Ursache die eine krankhafte Ansammlung des Bluts in den Gefäßen des Gehirns bewirkt, kann eine Ursache des hitzigen Wasserkopfes abgeben; dergleichen Ursachen sind, der Reitz der Abdominaleingeweide, Misbrauch spirituöser Getränke, Einsonnen, wenn nämlich das Kind mit dem entblösten Haupte den Wirkungen der Sonnenhitze ausgesetzt wurde, Herumlaufen und Spielen in heißem Wetter, mit darauf folgender Erkältung, und vorzüglich Zahnarbeit. Ich habe Beispiele von allen diesen Arten gesehen. Einen Fall den Dr. Cheyne in seinem Werke über die Apoplexie beschrieben ***) und dem Herrn Dr. Kellie mitgetheilt, will ich hier anführen. „Als ich Thomas Clarke's Kind, einen Knaben von zwei bis drei Jahren, am 5. October 1807

---

*) Medical inquiries. Vol. II. pag. 193.

**) On hydrocephalus, First Essay Edinb. 1808. Second Essay Dublin 1815.

***) A. a. O. pag. 123.

besuchte, fand ich ihn torpide und schläfrig, sein Gesicht roth und aufgedunsen, den Körper heiß, die Füße kalt und den Puls frequent. Am Abend vorher, hatte wie ich hörte, ein unvorsichtiger Nachbar ihm ohngefähr ein Glas, oder halbes Pint Wisky zu trinken gegeben, worauf er in einem Zustande von Torpor zu Hause gebracht worden, sich die ganze Nacht hindurch unaufhörlich erbrochen, und noch jetzt alles genossene wieder heraufbringe, und selbst wenn man ihn in Bette aufrichtete immer noch würgte. Der Leib war nicht geschwollen, auch schien er beim Drucke auf denselben, keinen Schmerz zu empfinden; ich gab ihm ein Brechmittel, ein Klystier am Abende, und ließ ihm nachher ein Blasenpflaster auf die Magengegend legen. Am 6. Oktober dauerte die Schläfrigkeit und das Erbrechen so wie das Aechzen noch immer fort. Die Eingeweide waren verstopft, die Haut heiß, der Puls blieb frequent, war aber weicher. Die Augen sahen trübe aus, und waren unterlaufen. Es wurden Igel an die Schläfe gesetzt, und aller drei Stunden vier Gran Kalomel verordnet, bis sich Leibeseröfnung einstellen würde. Am 7. Oktober war der Puls bei weitem nicht so frequent, er hatte mehrere grüne schleimige Stuhlgänge gehabt, der Magen war nicht so reitzbar, und die Neigung zum Erbrechen hatte sich zum Theil gelegt. Die Beklemmung dauerte fort, er ächzte sehr, und die Pupillen schienen sehr erweitert. Am Abende hatte er einen Anfall von heftigen Konvulsionen. Es ward ein Zugpflaster auf den Kopf gelegt, und der Kalomel fortgesetzt. Der Puls hatte wiederum an Frequenz zugenommen, das Erbrechen hatte nachgelassen, aber die Konvulsionen waren zweimal zurückgekehrt. Es wurden wieder Igel an die Schläfen und ein Blasenpflaster auf den Rücken gelegt. Am 9. starb das Kind. Bei der Section fand man die Venen der Pia Mater angeschwollen und schwarz. In den Seitenventrikeln

hatte sich etwas weniges von einer serösen Flüssigkeit, deren Menge sich im Ganzen nicht über 6 oder 8 Drachmen betrug, ergossen. Die Brusthöle war natürlich, die Leber hellroth wie Vermillion, der Magen und die Gedärme vollkommen gesund."

Bei der Hirnentzündung erwähnte ich, daß ein entzündlicher Zustand des Gehirns, besonders in Kindern und jungen Leuten nicht so selten sey, als man dies gewöhnlich glaubt. Die Krankheit ist bei diesen sogar am gefährlichsten, weil bei ihnen die Struktur des Gehirns noch sehr zart ist. Bekanntlich nimmt das Gehirn in Kindern schnell zu, es findet daher bei ihnen schon im natürlichen Zustande ein Andrang des Bluts statt, der durch jede fieberhafte Bewegung noch vermehrt wird. Beim Zahnen der Kinder findet dieses häufig statt, und der Reitz dehnt sich nach den Bauch- und Kopfeingeweiden aus. Das fünfte Nervenpaar entspringt nebst dem herumschweifenden Nerven in demselben Flecke, und steht mit den Hirntheilen in Kommunikation.

Die Zufälle der Entzündung im Gehirne sind im allgemeinen trügerisch. Der Puls ist zuweilen klein und zusammengezogen; die Kräfte scheinen plötzlich vermindert oder gar erschöpft, welche scheinbare Schwäche zuweilen von Stumpfheit, Bläße, Kälte und Konvulsionen begleitet wird. Bei der Zergliederung aber, erscheint die Wirkung der Entzündung vollauf. Das Gewebe zarter und heller Gefäße beweist die vermehrte Thätigkeit der Arterien; die Venen des Gehirns oder besonders der Häute strotzen von dunkelm Blute, es finden sich zuweilen bedeutende Verwachsungen zwischen den Häuten, die zuweilen verdickt sind, und in deren Hölen sich zuweilen seröse Ergießungen finden, so wie auch in kleinern Quantitäten unter der Spinnewebenhaut. Eine außerordentliche Menge kleiner gelben Flecke findet sich über die Arachnoidea u. s. w. verbreitet. Kurz es verhält sich

eben so bei der Entzündung des Gehirns wie bei der der Leber oder anderer Eingeweide. Endigt sich diese Entzündung nicht bald durch Resolution, oder den Tod, so entstehen gewöhnlich seröse Absonderungen. Die Serösität im Gehirne ist zuweilen hell und transparent, zuweilen dick und gelb, und zuweilen schwimmen Flecken coagulirter Lympfe darin herum.

In schwächlichen Kindern mit kleinen Köpfen dauert die Krankheit länger, ehe sich eine Ergießung ereignet, und hier sind die Zufälle weniger trügerisch; in starken Kindern aber, besonders in Kindern mit großen Köpfen, reitzbarem Temperamente, und frühreifen Verstandesfähigkeiten, macht die Krankheit oft so schnelle Fortschritte, daß alle Zeichen von Ergießung eintreten, der Patient aber stirbt, ehe noch die Ergießung zu Stande kommen kann.

Es giebt Aerzte die sich schmeicheln den hitzigen Wasserkopf geheilt zu haben, dahingegen andere die Unheilbarkeit dieser Krankheit behaupten. Ich halte es mit letzteren. Ich habe bereits angemerkt, daß man oft alle eine Ergießung im Gehirne anzeigende Fälle bemerkt, daß sich aber demungeachtet bei der Section keine Serosität vorfindet; dies ist der Fall bei Kindern, die in wenigen Tagen, unter Zeichen gänzlicher Bewustlosigkeit, Strabismus, Dilatation der Pupillen, tiefer Seufzer, Zähnknirschen und Konvulsionen sterben. Es lassen sich dergleichen Fälle mitunter glücklich behandeln, wie ich dies vom Dr. Gall gesehen, und auch selbst gethan habe, allein wir sind der Meinung, daß wir in diesen Fällen die Effusion blos verhütet haben. Kuren dieser Art finden in den ersten Tagen statt, so lange die krankhafte Thätigkeit der Blutgefäße, nicht aber die Effusion, die schreckliche Zufälle erregt. Mir ist auch nicht ein einziger Fall bekannt, wo die Kur glückte, wenn die Krankheit lang-

sam fortgeschritten, und alle Zufälle des dritten Stadiums völlig ausgebildet waren.

Wir folgern also hieraus, daß der hitzige Wasserkopf nie geheilt, aber blos verhütet werden könne. Die Behandlung hängt im letztern Falle, von den die Wirkung hervorbringenden Ursachen ab. Dr. Cheyne *) sagt: „Die Möglichkeit der Heilung, steht fast mit der Dauer der Zufälle in geradem Verhältnisse. Die Krankheit weicht verschiedenen Behandlungsweisen.“ An einem andern Orte sagt er, **) „ich kenne keine Krankheit, auf die das Alter, die Konstitution und das Temperament des Patienten, einen so bedeutenden Einfluß hätte.“ Der organische Zustand des Gehirns, ist ohne Zweifel nach dem Alter und dem Temperamente verschieden, wornach sich also die Behandlung richten muß, allein mir scheint es, sie müße nur dann ganz verschieden seyn, wenn sich in dem Wesen der Hirnaffection eine Verschiedenheit findet. Wenn bei den nämlichen Erscheinungen, verschiedene Methoden glücken, so beweist dies, daß entweder die Natur die Kur bewirkt, oder aber, daß nicht die Krankheit sondern nur die Zufälle dieselbe waren.

Viele Praktiker richten ihr Hauptaugenmerk in dieser Krankheit, auf den Zustand des Unterleibes, und verschreiben Purgantia. — Gelinde Abführungsmittel schaffen allerdings Nutzen, allein ein starker Reitz auf den Darmkanal angebracht, wird das Kopfleiden eher vermehren als vermindern. Brechmittel insbesondere, vermehren den Andrang des Bluts zum Gehirne, und die Krankheit die in der ersten Periode noch heilbar war, wird bald unheilbar. So wie sich manche Aerzte durch grüne Ausleerungen, Eckel und Erbrechen verleiten lassen Brech- und Purgiermittel zu verordnen, so lassen

---

*) First Essay, pag. 29.

**) A. a. O. pag. 93.

sich wiederum andere durch die scheinbare Schwäche verführen, Blasenpflaster und Reitzmittel anzuwenden. Allein jeder Reitz vermehrt in Kindern den bei ihnen schon natürlich großen Andrang des Bluts zum Kopfe. Drastische Mittel stellen selten die natürliche Secretionen wieder her, es läßt sich keine Leberkrankheit blos durch dieselbe heilen, und sie müssen daher in solchen Fällen wo der erste Reitz im Darmkanale liegt, nur mit Vorsicht angewendet werden.

Da wo es heißt, es ist alles geschehen, d. h. wo man um die Zirkulation herabzustimmen, Blut weggenommen, und sie zu gleicher Zeit, durch Blasenpflaster, Brechmittel, oder drastische Purgiermittel gereitzt, da war die Behandlung bestimmt am aller inkonsequentesten. Ein Kind wird von dieser Krankheit befallen, weil es zu viel spirituöses Getränk zu sich genommen, und erbricht sich, und dennoch giebt man ihm Brechmittel und wendet Blasenpflaster an. In einem gesunden, wenig reitzbaren auf diese Weise behandelten Kinde, wird auch Kopfschmerz und Fieber entstehn; und dennoch fährt man auf dieselbe Art fort, Blasenpflaster, Brechmittel und drastische Purganzen zu verschreiben, und erklärt die Krankheit für unheilbar, wenn der Patient stirbt. Ich sage in diesem Falle mit dem Dr. Cheyne *) „Jede Krankheit deren natürliche Tendenz ein Lebensorgan zerstört, wird in den Händen eines Ungeschickten, unheilbar.“ Wir haben auf diese Krankheit, und die Behandlung derselben, in verschiedenen Ländern, besondere Aufmerksamkeit verwendet, und wissen daher aus Erfahrung, daß die glücklichste Heilmethode, in der aller zwei Stunden wiederholten, zehn oder funfzehn Minuten lang fortgesetzten Verbesserung der Temperatur der Haut des Kindes durch warmes Baden, Einhüllen desselben

*) Second Essay on hydrocephalus, pag. 12. Dublin 1815.

in lauwarmen Tüchern, wobei man sorgfältig das Unterbrechen der Ausdünstung durch Baden vermeidet, durch Anlegung der Blutigel an den Schläfen, und hinter den Ohren, Aderlässe, daß man gelinde eröfnende Klystire und Ausdünstung befördernde Mittel verordnet, und vorzüglich jedes Reitzmittel, als Blasenpflaster, Brechmittel, und drastische Purganzen vermeidet, bestehe. In starken, oder frühreifen zarten Kindern, mit großen Köpfen wo die Krankheit einen schleunigen Verlauf zu nehmen pflegt, sieht man die gute Wirkung in dieser Behandlungsart, am auffallendsten. Wird in solchen Fällen die Natur gleich Anfangs unterstützt, so spielen die Kinder schon zuweilen in wenigen Tagen wieder, und laufen umher. Schon als verloren aufgegebene Kinder, haben wir auf diese Weise gerettet, allein ich wiederhole es, wir schmeicheln uns nicht die Ergießung geheilt, sondern blos verhütet zu haben. In Kindern die an allgemeiner Schwäche, oder langwierigen Krankheiten leiden, wo das Fortschreiten der Krankheit langsam von statten geht, muß die Behandlung gemäßigt seyn, jeder Hirnreitz vermieden, der Körper im allgemeinen aber gestärkt werden, dahingegen in den andern die Behandlung vielmehr schwächend seyn muß. Bemerkt man in solchen Kindern nach langem Leiden, Zufälle von Austretung der Säfte, als Stupor, Niedergeschlagenheit, erweiterte Pupillen, Zahnknirschen, Unempfindlichkeit, Schielen, Umherwerfen des Kopfes auf dem Kissen, oder Zurückziehung desselben so ist fast keine Hofnung zur Wiederherstellung übrig; mir ist wenigstens kein glücklich abgelaufener Fall der Art bekannt.

Es sind mir Fälle bekannt, wo der entzündliche Zustand des Gehirns in Kindern nicht tödlich ablief. Die Patienten entgingen den ersten Zufällen, büßten aber ihre viel versprechende Anlagen, die sie vor der

Krankheit gezeigt hatten, ein, und wurden närrisch. Zuweilen nimmt die körperliche Kraft in solchen Patienten zwar zu, obgleich dennoch sehr langsam und unvollkommen. Die Verstandeskräfte fahren in einigen zu wirken fort, jedoch nur in einem schwachen Grade; während sie in anderen gänzlich abgestumpft oder verwirrt werden. Ist der Zustand der Apathie, oder die Veränderung mit einer Lähmung der Zunge oder anderer einzelner Theile verbunden, so gilt dies als ein Beweis, daß die Besserung nur scheinbar ist, daß die Gefahr noch immer fortdauert, und daß die Krankheit früher oder später ein übles Ende nehmen werde. Solche Patienten sind wirklich übel daran, sie sind schmachtend, kummervoll, traurig und gegen alle äussere Eindrücke gleichgültig. Nach langer Dauer stellen sich gewöhnlich Kopfschmerz und schleichendes Fieber ein; lezteres wird nun mit dem Wurmfieber verwechselt, allein es gesellen sich Konvulsionen hinzu, und jede Lage wird nun dem Patienten unerträglich; gewöhnlich liegen sie auf dem Rücken, den Kopf selbst im Schlafe umherwerfend. Es treten nun eine Menge schrecklicher, mehr oder weniger schmerzhafter Zufälle ein, und erst nach mehreren Jahren nimmt die Krankheit ein tödliches Ende. Ehe ich dies Kapitel schließe, wiederhole ich nochmals, daß obgleich die vorhergehende Krankheiten in der allgemeinen Pathologie abgehandelt worden, ich sie, weil sie zum thierischen Leben gehören, dennoch hier erwähnt, und sie nur im allgemeinen untersucht habe, um zu zeigen, daß die andere Krankheiten des thierischen Lebens, die man gewöhnlich Geistesstörungen nennt, nach denselben Grundsätzen zu behandeln sind.

Zweites Kapitel.

Wahnsinn oder Geistesverrückung.

Erster Abschnitt.

Definition und Benennung.

Eine genaue Definition des Wahnsinns ist sowohl für die Heilkunde überhaupt, als für die gerichtliche Arzeneikunde insbesondere, von der grösten Wichtigkeit. Der Wahnsinn beraubt das Individuum seiner gesellschaftlichen Rechte, und zieht öfters Vermögen, Ehestand und andere Beziehungen mit in seine Verwickelung. Er ist verschiedenen der wichtigsten Unannehmlichkeiten unterworfen, und diese machen ihn schon an und für sich, einer genauern Betrachtungen als ihm bis jetzt zu Theil geworden, würdig. Man könnte den Wahnsinn als eine von dem gesunden Zustande, abweichende Geistesäußerung definiren; allein diese Definition würde nur für diejenige etwas bestimmtes ausdrücken, denen die Wirkungen des Geistes im gesunden Zustande, schon früher bekannt war. Erkünstelte Zeichen und Ideen, Definition und Erkenntniß stehen in der genauesten Verbindung zusammen. Wo es an Belehrung fehlt, will Nomenklatur nichts sagen; wo das Wesen und die Eigenschaften einer Sache, sich nicht genau beschreiben lassen, kann keine treffende Definition statt finden.

Man hat den Wahnsinn verschiedentlich definirt, und die Definitionen gründen sich alle auf die Meinungen der Schulen, mit Berücksichtigung des Geistes, seiner Eigenschaften, und der Zustände seiner Aeußerungen. Ich habe bereits in der Einleitung erwähnt, daß kein Zweig der Arzeneikunde so genau mit der Philosophie des menschlichen Geistes verwebt ist, als der Wahnsinn. Herr Haslam *) sagt „Einjeder der seit der Zeit des

*) Observations on Madness, 2d edition. pag. 6.

Aristoteles diese zarte Saite berührt, muß die Schwierigkeit, eine genügende Theorie über den menschlichen Geist aufzustellen, gefühlt haben. — Es ist daher kein Wunder, daß die Erkenntniß der Geistesverwirrung noch so sehr beschränkt ist.“ Die Naturlehre muß der Krankheitslehre jederzeit den Weg bahnen. Da man den Ansichten der herrschenden philosophischen Schulen zufolge, die Thätigkeit des Geistes, in den Verstandeskräften suchte; da einem Axiom zufolge, die ganze Thätigkeit desselben mit der Empfindung begann, so daß nichts im Geiste existirte, was nicht durch die Sinne dahin gelangte, so war es ganz natürlich bei Geistesverwirrungen jedesmal an die Verstandeskräfte zu denken. Außerdem sind die Verwirrungen des Verstandes die auffallendsten; so bemerkt man es z. B. sehr bald, wenn jemand etwas sehr Gutes verwirft, das nützliche haßt, sich ohne Grund fürchtet, oder äußere Eindrücke wahrzunehmen glaubt, die gar nicht statt finden u. s. w.

Unter den Geisteskrankheiten, hat man besonders auf das Gedächtniß, die Urtheils- und Einbildungskraft gemerkt, und glaubte lange, daß eine kranke Urtheilskraft die Basis des Wahnsinns ausmache. So lange in der That diese Kraft statt findet, und die irrige Ansichten zurecht stellt, werden die krankhafte Affectionen der fünf Sinne, nicht als Wahnsinn angesehen. Es kann z. B. der Geist seiner willkührlichen Bewegung, oder irgend eines andern Sinnes beraubt, und die Sinne krankhaft affizirt seyn, man kann eine brennende Hitze auf der Haut fühlen, Flammen, äußere Gegenstände doppelt, umgewandt, oder roth gefärbt zu sehn, einen Lärm zu hören, verschiedene Gerüche zu riechen oder Geschmacke wahrzunehmen glaubten, ohne daß diese Krankheiten so lange wir das Trügerische in unseren Wahrnehmungen kennen, Wahnsinn genannt werden; so bald aber der Patient diese Wahrnehmungen, von

äußeren, gar nicht existirenden Eindrücken herleitet, und sie wirklich glaubt, so nennt man ihn wahnsinnig. So nennt man z. B. denjenigen unklug der einen Frosch im Magen, oder Glas- oder Strohfüße zu haben wähnt.

Im gewöhnlichen Sprachgebrauche ist die Bedeutung des Wahnsinns sehr relativ, und hängt von der Denkungsart und dem Gefühle eines jeden Individui ab. Leute von gemeinem Schlage, betrachten alles was ihre Einsichten übersteigt, entweder als thöricht oder übernatürlich. Der Meinung verschiedener Schriftsteller zufolge, ist der Wahnsinn immer eine langwierige, jedes andere körperliche Leiden, ausschließende Krankheit. Die Erfahrung lehrt indessen, daß alle diese Ansichten falsch sind.

Es ist heutigen Tages hinlänglich ausgemacht, daß die Urtheilskraft nicht immer im Wahnsinne leidet. Manche Wahnsinnige, wenn wir ihre Vordersätze zugeben, raisonniren mit der grösten Konsequenz; in manchen ist diese Kraft sogar erhöhet, und aus diesem Grunde, wird diese Art des Wahnsinns, die vernünftelnde Thorheit folie raisonnante genannt. Ich könnte die Wahrheit dieses Satzes durch eine Menge von Fällen beweisen, welches jedoch, da jeder der je Verrückte unter seiner Aufsicht gehabt, Beobachtungen dieser Art gemacht haben muß, überflüßig seyn würde. Pinel sagt, „es fehlt in Tollhäusern nie an Beispiele, welche Beweise von Tollheit geben, die sich durch extravagante Handlungen, und selbst durch Wildheit bezeichnet, wobei jedoch eine Art von Urtheilsvermögen sich in seiner Vollkommenheit zeigt. Der Wahnsinnige giebt die beste und treffendste Antworten, auf die an ihn gethane Fragen, man bemerkt nicht den mindesten Mangel an Zusammenhang in seinen Ideen, er liest und schreibt Briefe, als wenn er völlig bei Verstande wäre, währeud durch einen sonderbaren

Kontrast, er seine Kleidung, Bedeckungen, und Bettücher zerreißt, und jederzeit irgend eine plausibele Ursache für sein Handeln findet. Ich werde nur blos den Theil aus Dr. Cox es *) Werk über den Wahnsinn anführen, wo er sich auf einen Theil der im Gerichtshofe zur Vertheidigung Hadfield's, von Lord Erskinn gehaltenen Rede bezieht. „Ich erinnere mich eines Falles“ sagt jener Rechtsgelehrte, „wo jemand einen andern weil er ihn hatte einsperren lassen, verklagte. Im Verlaufe des Prozesses gab ich mir alle mögliche Mühe, durch an ihn gethane Fragen, irgend einen Beweis von seinem wirklichen Geisteszustande von ihm zu erzwingen, allein seine Schlauheit und Vorsicht war so groß, daß er mich in jeder Rücksicht zu Boden schlug, und blos des Dr. Sims Erscheinen im Gerichte, verrieth ihn, indem er sobald jener Arzt erschien, ihn als den Herrn und Heiland der ganzen Menschheit begrüßte, wodurch der Beklagte freigesprochen wurde. Allein die Schlauheit und Ausdauer dieses Menschen war von der Art, daß, sich erinnernd der Dr. Sims habe ihn eines Tages in seinem Hause in der Stadt eingesperrt, er ihn über dieselbe Ungerechtigkeit gleichfalls anklagte, und sich dabei so gut erinnerte was ihn seinen Prozeß zu Middlesex verliehren gemacht, daß ihn jetzt nichts zu einem ähnlichen Betragen verleiten konnte, obgleich keiner der ihn kannte, im mindesten daran zweifelte, daß er wirklich verrückt sey.“ Dies Beispiel habe ich deshalb gewählt, um zu beweisen, daß dergleichen Fälle nicht blos unter der Beobachtung der Aerzte fallen.

Zuweilen trift es sich, daß die Aeußerungen aller Verstandeskräfte, das Begreifungsvermögen, Gedächtniß, die Urtheils- und Einbildungskraft alle vollkommen,

---

*) Third edition, pag. 195.

ja sogar besser sind, während die Patienten übrigens ausgemacht wahnsinnig sind. Als einst zu Wien ein Melancholikus einer Exekution beiwohnte, machte der Anblick einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er mit einemmale mordsüchtig wurde. Seine Lage war ihm indessen bewust, und er behielt den äußersten Abscheu gegen ein solches Laster. Bitter weinend beschrieb er mit außerordentlicher Verwirrung das Schreckliche seiner Lage, schlug seinen Kopf, rang seine Hände, ermahnte sich, rief seinen Freunden zu, sich vor ihm in Acht zu nehmen, ihn zu fliehen, und dankte ihnen, wenn sie sich ihm widersetzten, oder ihm drohten. — Pinel erwähnt eines Rasenden, der in seinem Gedächtniß, Einbildungskraft oder Urtheilskraft nicht das mindeste Zeichen von Veränderung zeigte, der aber gestand, daß seine Mordsucht in seiner einsamen Zelle ganz unwillkührlich wäre, und daß seine Frau, trotz seiner Zärtlichkeit für sie, fast darunter leiden muste, indem er kaum Zeit gewinnen konnte sie fliehen zu heißen. Diese melancholische Betrachtung machte er in seinen freien Zwischenräumen, legte diese Reue an den Tag, und war sein Leben dermaßen überdrüßig, daß er mehreremale sich dasselbe zu nehmen versuchte. In der zweiten Auflage meiner Physiognomik *) habe ich mehrere dergleichen Beispiele angeführt. Es kann daher keinem Zweifel unterworfen seyn, daß der Wahnsinn in mehr als einer bloßen Störung der Verstandeskräfte bestehe.

Ich habe die Verrichtungen des Geistes, in Gefühls- und Verstandeskräfte eingetheilt. Es erhellt aus dem Gesagten, daß die bloße Störung der fünf Sinne, nicht den Wahnsinn ausmache, und daß Wahnsinn statt finden könne, ohne daß die Verstandeskräfte, so wie man

*) Pag. 311.

ihrer gewöhnlich in Erwähnung bringt, gestört zu seyn brauchen. Auch ist es ausgemacht, daß die krankhafte Verrichtungen des Gefühls nicht immer den Wahnsinn konstituiren. Es kann unser Apetit unrecht von Statten gehn, und wir können an ungewöhnlichen Dingen z. B. an Kohlen oder Kreide ꝛc. Geschmack finden; die physische Liebe kann verschiedenen Abirrungen unterworfen seyn, wie sich dies bei den unnatürlichen Trieben äußert; es können sich in andern Gefühlen verschiedene Idiosynkrasien ereignen; so lange indessen die Individua Kraft über ihre Handlungen behalten, werden sie nicht als wahrsinnig betrachtet, eben so wie Gedächtniß, Urtheils- und Einbildungskraft in einem Menschen ausserordentlich schwach und unrichtig seyn können, und er beständig Mißgriffe thun kann, ohne daß er jedoch als wahnsinnig anzusehen ist. Dennoch aber giebt es Wahnsinn sowohl in Betref des Gefühls, als der Verstandeskräfte; was denn ist es, worin der Wahnsinn besteht? —

In Betref der krankhaften Affection der Sinne, und der Irrungen der Verstandeskräfte ist eine Person alsdann wahnsinnig, wenn sie die krankhafte Verrichtungen nicht zu unterscheiden im Stande ist, sie als regelmäßig ansieht, und wenn sie bei der Störung irgend eines Gefühls, das krankhafte Gefühl entweder gar nicht unterscheiden kann, wenn sie sich z. B. wirklich Kaiser, König, Minister, General u. s. w. zu seyn dünkt, oder aber wenn sie das krankhafte Gefühl zwar erkennt, aber den Einfluß der Willkühr über ihre Handlungen verloren hat, wie dies z. B. bei der krankhaften Thätigkeit, die sich in der Mordsucht ausspricht, der Fall ist. Meiner Meinung nach ist daher der Wahnsinn die Abweichung irgend einer Empfindung, oder Verstandeskraft, von ihrem gesunden Zustande, wobei der krankhafte Zustand uner-

kannt ist; und die Abweichung irgend eines Gefühls vom gesunden Zustande, ohne daß die Abweichung erkannt wird; oder ohne den Einfluß des Willens über die Wirkungen des Gefühls. Oder in anderen Worten, das Unvermögen die krankhafte Wirkung des Geistes einzusehen, verbunden mit dem Unvermögen sich den Handlungen zu wiedersetzen.

Da ein richtiger Begrif des Wahnsinns äußerst wichtig in der gerichtlichen Arzeneikunde ist, so will ich einige Bemerkungen über diesen Gegenstand machen. In manchen Fällen versteht man den Wahnsinn zu wenig, allein der gröste Fehler liegt darin, daß man den Geist als eine einzige Kraft ansieht, oder daß man die Gefühle von den Verstandeskräften herleitet. Der Geist ist ein Ganzes, das aus verschiedenen Kräften zusammengesetzt ist, die individuell handeln und gestört seyn können, eben so wie dies der Fall mit den äußern Sinnen, und den willkührlichen Bewegungen ist. Eine jede Störung der einzelnen Kräfte, ist jedoch nicht Wahnsinn sondern blos ein Mangel derjenigen Kräfte, die die Freiheit ausmachen. *)

Zwei Punkte sind im Betreffe des Wahnsinns, in der gerichtlichen Arzeneikunde von der gröstten Wichtigkeit; nämlich das partielle und das intermittirende desselben. Die Existenz beider Zustände, beweist sich durch unzählige Facta. Es können Leute ihre Einsicht in Rücksicht irgend einer Empfindung, Idee, oder eines Gefühls, oder den Einfluß der Willkühr in Betref der Wirkung irgend eines Gefühls verliehren, während sie

---

*) Was meine Gedanken über Freiheit betrift, so verweise ich den Leser auf mein Werk über Physiognomik. 2te Aufl. Pag. 503.

die Einsicht oder die Willkühr in Betref aller anderen, oder besonderer Kräfte beibehalten. Es giebt daher eben so viele Arten des particllen Wahnsinns, als es individuelle Geisteskräfte giebt. Dem Gesetzgeber oder dem Verdollmetscher der Gesetze aber liegt es ob, mit diesen Kräften bekannt zu seyn, um ihr Urtheil der Natur gemäß einrichten zu können. Das intermittirende Wesen des Wahnsinns, bietet noch größere Schwierigkeiten dar. Dieser Zustand wird gewöhnlich durch helle, oder freie Zwischenräume, lucida intervalla ausgedrückt. Allein dieser Ausdruck hat eine zu große Weite, und bedarf einer genauern Erklärung. Daß im Wahnsinne Zwischenräume statt finden können, wird allgemein zugegeben, allein das Wesen derselben wird nicht allgemein verstanden.

Einjeder Theil unsers Körpers, kann zu gewissen Zeiten leiden und zu anderen frey seyn, so können z. B. die Augen zu gewissen Zeiten entzündet, zu anderen gesund seyn. Viele andere Krankheiten als Gicht, Rheumatismus und katarrhalische Affectionen, können zuweilen unsere Gesundheit zerstören, und zuweilen wieder aufhören; weshalb sollte denn die Organisation des Gehirns nicht gleichfalls zu gewissen Perioden solche krankhafte Veränderungen erleiden können, die zu gewissen Zeiten verschwinden und wiederkehren? — Temporäre Geistesstörungen lassen sich nur durch temporäre Erregungen, Schwäche oder Krankheit des Gehirns erklären. Wenn das Gehirn einmal krankhaft affizirt ist, so kann es eben so gut wie jeder andere Theil des Körpers zu Rückfällen disponirt seyn. Ausserdem können die krankhafte Erscheinungen, nicht blos temporärer sondern auch aussetzender Art seyn, so wie dies bekanntlich beim kalten Fieber der Fall ist; endlich können sie auch Exacerbetionen und Remissionen erleiden, und es können alle diese Erscheinungen auch bei den gestörten Hirnfunctionen statt finden.

Da nun diesem zufolge der Wahnsinn entweder partiell oder aussetzend, oder beides zugleich seyn kann, was soll man denn unter Zwischenräumen verstehn? Natürlich die Unterbrechung derselben! — allein was sind denn helle Zwischenräume? — Der Ausdruck hell ist zu unbestimmt. Es kann nicht wie Locke glaubt, Einsicht und Urtheilskraft darunter verstanden werden, denn die Erfahrung lehrt, daß die Verstandeskräfte im Wahnsinne sogar vermehrt seyn können. So erzählt z. B. van Swieten, die Geschichte eines Frauenzimmers, deren Verstand ungebildet gewesen, und die sich früher nur mit Handarbeiten beschäftigt, während ihrer wahnsinnigen Anfälle aber, eine besonders große Geschicklichkeit in der Dichtkunst zeigte. Pinel erwähnt eines Tollen, der während seinen langen Zwischenräumen ein Mensch von sehr gewöhnlichen Geistesfähigkeiten war, während seiner wahnsinnigen Anfälle aber, mit einer solchen Würde, Reinheit der Sprache, und einer so kräftigen Vernunft, über die Revolutions-Angelegenheiten sprach, als man es nur von dem gelehrtesten und einsichtsvollsten Staatsmanne hätte erwarten können. Richtige Beurtheilung ist in der That kein Zeichen der Luzidität, in Rücksicht der Verrücktheit der Gefühle; sie läßt sich blos auf den Wahnsinn der Sinne, und der innern Verstandeskräfte anwenden. Das Hellseyn kann selbst in ihren partiellen Leiden, in Betref der andern Sinne und der Verstandeskräfte statt finden. Einige Wahnsinnige können keine Farben unterscheiden, und sehen roth für grün an, allein sie wissen die Größe, Gestalt und Entfernung äußerer Gegenstände vollkommen richtig zu beurtheilen; ihr Urtheil ist daher zu gleicher Zeit hell und mangelhaft, oder wenn ich mich so ausdrücken darf, gesund und krank. Das Hellseyn, (lucidity) kann also entweder partiell oder allgemein seyn, und charakterisirt sich durch eine klare Einsicht der Empfindungen und Gedanken, und einen freien Willen in Betref der Gefühle.

Ich werde nun zur Betrachtung, ob die Patienten in der partiellen Verrücktheit, oder den Zwischenräumen, als ihre eigene Geschäfte zu versehen untauglich, und als für ihre Handlungen unverantwortlich zu betrachten sind, übergehn. Was den partiellen Wahnsinn betrift, sollen wir da wohl annehmen, daß der Verlust einer Fakultät uns unfähig macht irgend eine andere Kraft thätig darzustellen? — Kann ein Blinder nicht bezeugen was er gehört? — Wenn alte Leute das Gedächtniß verläßt, und ihre Urtheilskraft geschwächt ist, sind sie deshalb unfähig ein Gesetzmäßiges Testament zu machen? — Da die Aeußerungen der verschiedenen Geistesfähigkeiten, von verschiedenen Theilen des Gehirns abhängen, so kann eins dieser Werkzeuge gestört seyn, während alle andere ihre Functionen auf eine gesunde Weise zu verrichten fortfahren, und der Patient kann in einer Rücksicht durch die Eindrücke dieses Werkzeuges getäuscht werden, alle andere Kräfte aber in vollkommener Gesundheit äußern. Wenn jemand in Rücksicht eines Gefühls unklug, dabei aber still und ruhig ist, wenn er über andere Gegenstände ganz vernünftig sprechen, und so wie die meisten Menschen urtheilen kann, wenn er über das Wesen und die Wirkungen seiner Krankheit, mit philosophischer Kälte, und Genauigkeit zu sprechen vermag, haben wir dann ein Recht, einen solchen Patienten, als auf immer unfähig seinen Geschäften vorzustehn, zu verurtheilen? — Noch weniger, glaube ich, sollte dies der Fall seyn, wenn der Wahnsinn aussetzend ist. Die Geistesfähigkeiten sind in manchen Krankheiten geschwächt, ja selbst unterdrückt, in gewissen Augenblicken aber erkennen die Patienten die Personen die sie umgeben, und erinnern sich mancher Thatsachen; haben sie aber deshalb Anspruch auf gesetzmäßige Freiheit? — Wenn ein Dichter verrückt ist, seine Einbildungskraft in den Zwischenräumen aber unbewölkt, und er die schönste Versen zu dichten im

Stande ist, werden wir dann dieselbe wohl verwerfen? — Zur Gewohnheit gewordene Trunkenheit, schwächt öfters die Geistesfähigkeiten, soll man aber deshalb nicht einen Zwischenraum gestatten, in der die gewöhnliche Lebenskräfte mit Gewißheit und Pünktlichkeit verrichtet werden können? —

Aus den vorhergehenden Betrachtungen über den komplizirten Zustand des menschlichen Geistes, die verschiedene Zustände seiner Aeußerungen, und der Unvollständigkeit unserer Erkenntniß in Betref seiner Operationen, geht hervor, daß die Untersuchung der krankhaften Aeußerungen desselben mit ausserordentlich vielen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die in Gerichtshöfen öfters gefoderte Entscheidung über Fälle dieser Art, ist zuweilen fast unmöglich. In andern Fällen ist es eben so schwierig zu entscheiden, wo der Wahnsinn nicht statt findet, als wo er wirklich statt findet. Zuweilen machen ihn sogar Verbrecher nach, um dadurch der Bestrafung zu entgehn. In solchen Fällen muß man dann die nachgeahmte individuelle Krankheit als Manie, Melancholie oder Stumpfsinn genau kennen, und es müssen alle im automatischen und thierischen Leben vorkommende Erscheinungen, genau verglichen werden, um zu entdecken, ob im Ganzen eine Uebereinstimmung statt findet oder nicht. In dem wüthenden Rasen z. B. ist der Schlaf gestört. Wird nun diese von dem Verbrecher nachgemacht, so lasse man ihn Tag und Nacht bewachen, und er wird sich bald verrathen. Betrüger, die in den Straßen entweder die Epilepsie oder Konvulsionen nachmachen, entdeckt man zuweilen dadurch, daß man eine schmerzhafte Operation, als das Brenneisen oder den Trepan als Heilmittel vorschlägt. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Untersuchung solcher Fälle, große Vorsicht erfodert.

Es drängt sich uns bei dieser Gelegenheit ein praktischer Punkt auf, und wird gewiß von jedem der nur einigermaßen mit dem Wahnsinne bekannt ist, gefühlt werden. Ich meine nämlich die Aufhebung der Verordnung, wodurch jeder Arzt berechtigt ist, irgend ein Individuum seiner Freiheit zu berauben, und dasselbe den Unbequemlichkeiten und den Nachtheilen, denen der Wahnsinnige ausgesezt ist, Preis zu geben. Nur wenige Aerzte widmen diesem Zweige der Kunst eine besondere Aufmerksamkeit, und ausserdem giebt es in jedem Fache Individua, die keine hinreichende Kenntnisse, ja ich wage sogar zu sagen, nicht hinreichende Aufrichtigkeit und moralische Grundsätze besitzen. Da nun zuweilen selbst die geschickteste und erfahrenste Männer hier oft in Verlegenheit gerathen, und es fast unmöglich finden zu entscheiden, ob Wahnsinn statt finde oder nicht, so sieht man leicht ein, daß das Privilegium über die Freiheit seines Mitbürgers zu urtheilen, nicht jedem der etwa ein Rezept zu schreiben im Stande ist, anvertraut werden sollte. *)

---

*) In keinem Staate steht wohl die medizinische Polizei auf einer niedrigern Stufe als in England, und mit dem grösten Rechte beklagt sich der Verf. über die in dieser Rücksicht statt findende Unbilligkeit und Ungerechtigkeit, denn nicht selten ist es der Fall, daß Privat-Interesse die Triebfeder bei Entscheidungen dieser Art ist, wo das Urtheil des praktisirenden Apothekers oder Wundarztes schon hinreicht, eine Person um ihr höchstes Gut, die Freiheit, zu bringen, wie ich zwei Beispiele davon während meines Auffenthalts daselbst gesehen. In dem einen Falle erhielt die Frau ihre Freiheit durch das entscheidende Urtheil des Dr. Monro wieder; die andere aber starb an der Schwindsucht, wahrscheinlich aus Gram, und ward ein Opfer der an ihr verübten Ungerechtigkeit. Der Uebersetzer.

Es bleibt nun noch zu bestimmen übrig, mit welchem Namen, man die krankhafte Geistesäußerungen am besten belegen könne. Man bedient sich dazu verschiedener Ausdrücke, als madness Tollheit, Lunacy Mondsucht, mental deraengement Geistesverwirrung, und insanity Wahnsinn. Fordére macht einen Unterschied zwischen folie Narrheit und délire Raserei. Erstere sagt er, verträgt sich sehr gut mit der Vollkommenheit der Sinne und der Empfindungen, kann willkührlich seyn, und ist es sogar oft, und findet in guten Anstalten Mittel und Hülfe; dahingegen letztere nicht ohne Veränderung der Sinne und der Empfindungen statt finden kann, immer einen gezwungenen Zustand ausmacht, und durchaus die Hülfe der Arzeneikunst erfodert. In einer Anmerkung fügt er hinzu, daß ohngeachtet des Unterschiedes, der von der Art ist, daß er ihn in der Benennung seines Werks geleitet, er doch die Worte folie und alienation zuweilen als Synonyme gebrauche, jedoch nur blos um dem Sprachgebrauche zu huldigen, und nicht dasselbe Wort mehrere male zu wiederholen. Ich glaube, daß Ausdrücke die eine verschiedene Bedeutung haben, nie verwechselt werden sollten! Auch billige ich den von Herrn Fordére gemachten Unterschied nicht, indem er keinen Unterschied in dem Wesen der Krankheit andeutet. Ob die Sinne affizirt sind oder nicht, zeigt sich blos durch die An- oder Abwesenheit mehrer Symptome. Es kann dieselbe Krankheit mit oder ohne Störung der fünf Sinne statt haben, eben so wohl als mit oder ohne Störung der Zirkulation. Auch verstehe ich gar nicht was er unter einer willkührlichen Krankheit versteht, es seye denn, daß sie willkührlich zugezogen sey. Es findet sich zuweilen irgend eine unwiederstehliche Neigung, obgleich die Sinne nicht affizirt sind; hier ist die Krankheit allerdings unwillkührlich, und erfordert ärztliche Hülfe, und würde also nach Herrn Fordére's Unterscheidung,

Narrheit und Raserei zugleich seyn. Tollheit deutet Raserei oder einen wilden Zustand des Geistes an, nicht aber seine krankhafte Aeusserungen im Allgemeinen. Mondsucht ist durchaus unschicklich, indem der Mond keine solche Krankheit bewirkt. Geistesverwirrung umfaßt nicht blos die Verwirrung der Verstandeskräfte. Ich ziehe daher den Ausdruck Wahnsinn, als die allgemeine Benennung vor, und wiederhole es, daß entweder das Unvermögen die krankhafte Functionen des Geistes zu unterscheiden, oder die Unwiederstehlichkeit unserer Handlungen, oder beide zusammen den Wahnsinn charakterisiren.

Wiederholung.

In diesem Abschnitte habe ich mich, eine bessere Definition des Wahnsinns festzustellen, bemüht. Ich habe von den Schwierigkeiten mit denen die Untersuchung dieser Krankheit verknüpft ist gesprochen, und ihre partielle und aussetzende Natur, in Betref der medizinischen Polizei in Betracht gezogen.

Zweiter Abschnitt.

Symptome des Wahnsinns.

Eine Beschreibung der im Wahnsinne bemerkbaren krankhaften Erscheinungen, wird uns in der Untersuchung der Krankheit, oder den Ursachen der krankhaften Erscheinungen unterstützen. Die mehreste Aerzte sind bestimmt nur zu geneigt, die Zufälle, für die Krankheit selbst zu halten, und dies ist besonders im Wahnsinne der Fall. Zufälle sind indessen nichts anders, als krankhafte Aeusserungen der Verrichtungen. Es können aber diese Functionen durch verschiedene Ursachen

in Unordnung gerathen, eben so wie dieselbe Ursachen verschiedene Functionen in Unordnung bringen, und also verschiedene Symptome erregen können. Fieber allein ist nicht die Krankheit, sondern blos eine krankhafte Erscheinung, und die Zirkulation kann durch verschiedene Ursachen beschleunigt werden. Auf eben dieselbe Weise kann Entzündung verschiedene Symptome, den Functionen des affizirten Theils gemäß hervorbringen. Erkältung kann Kopfschmerz, schlimme Augen, bösen Hals, Zahnweh, Husten, Erbrechen und Durchfall erregen. Sehr richtig behauptet Dr. Parry *) wenn er von den Beziehungen der Krankheiten spricht, „daß verschiedene Krankheiten sich in derselben Klasse von Menschen, in verschiedenen Gestalten, und oft zu gleicher Zeit, in verschiedenen Theilen desselben Individui, unter verschiedenen Benennungen äußern können; in anderen wieder verschiedene Theile zu verschiedenen auf einander folgenden Zeiten, unter einer andern Gestalt; und in noch andern wiederum einen Theil, oder ein Gewebe verlassen, und ganz oder doch fast um dieselbe Zeit, in derselben oder einer andern Gestalt, einen andern Theil, oder ein anders Gewebe befallen“ Diese Betrachtung ist im Wahnsinne, so wie in der Krankheitslehre überhaupt, von der grösten Wichtigkeit. Die Herzählung der Zufälle ist daher nicht der wesentlichste Punkt in der Betrachtung dieser Krankheit, sondern ist nur von sekundärem Nutzen, und zur Kenntniß derselben mit beitragend.

Die Functionen des automatischen Lebens, als Veränderung der Zirkulation, Respiration, Ernährung, Ab- und Aussonderung, können in Wahnsinnigen entweder gestört, oder auch nicht gestört seyn; die Unordnungen können in verschiedenen Graden statt finden, und es

*) A. a. O. pag. 370.

wird die Erklärung des Wahnsinns, nach Verhältniß der An= oder Abwesenheit dieser Symptome, entweder mehr einfach oder zusammen gesetzt seyn. Die Auseinandersetzung derselben, gehört in die Pathologie des automatischen Lebens, und hier bin ich im Begriffe die Krankheiten des thierischen Lebens auseinander zu setzen.

Die Operationen des thierischen Lebens begreifen in sich, die äußere Sinne, Neigungen, Meinungen, und das Erkenntniß= und Nachdenkungs=Vermögen, wir wollen daher untersuchen, was für krankhafte Erscheinungen sich in diesen Functionen ereignen. Die Muskelkraft ist den grösten Veränderungen unterworfen. Zuweilen verliehrt sie durchaus alle Thätigkeit, und zuweilen zeigt sie eine so erstaunlich große Kraftäußerung, daß sie sich schwierig bezwingen läßt. Pinel erzählt, er habe einige Fälle von Muskelkraft gesehen, die fast eine übernatürliche Stärke vermuthen ließen, wo selbst die stärkste Hände den Kräften des Rasenden nachgeben musten. Mir sind ähnliche Fälle vorgekommen. „Allein diese Muskelstärke, sagt Pinel weiter, ist bei weitem nicht jeder Art des Wahnsinns eigen, in manchen Arten findet sich sogar bedeutende Schwäche in den Muskeln.“ Zuweilen ist die Haut gleichsam abgestumpft, es fühlt sich alles dem Patienten wie Baumwolle an, oder sie ist ganz unempfindlich, so daß die Patienten Stiche, Blasenpflaster und Fontanellen nicht einmal fühlen, da die Haut zu anderen Zeiten wieder äußerst empfindlich ist. Zuweilen nimmt man ein Gefühl von allgemeinem oder partiellen Ameisenkriechen, brennender Hitze, oder zitternder Kälte über den ganzen Körper oder einzelne Theile wahr. Haslam *) sagt, „in manchen ereignet sich eine bis jetzt noch nicht beschriebene Erscheinung, die in

*) Observations on Madness, zweite Auflage, pag. 82.

einer so großen Erschlaffung der Schädelbedeckungen besteht, daß man sie in einem beträchtlichen Grade in der Hand zusammenrunzeln, und fassen kann, und wird gewöhnlich am auffallendsten, am hintern Theile des Kopfes bemerkt.“ Diese Erscheinung ist jedoch im Wahnsinne, nicht charakteristisch indem sie so wie andere Symptome da seyn, oder auch fehlen kann.

Die Sinne des Geschmacks und Geruchs sind verschiedenen Krankheiten unterworfen. Zuweilen sind sie ganz stumpf, und zuweilen sehr erhöht. Es ist eine allgemeine Wahrnehmung, daß Wahnsinnige den Schnupftaback sehr lieben. Das Gesicht wird sehr oft von vorüberziehenden Wolken, vorbeifliegenden Insekten, Blitzstrahlen und Schwäche belästigt, dahingegen es zuweilen auch sehr scharf ist. Der Blick des Auges ist nach den inneren Gefühlen verschieden, zuweilen starr und wild, zuweilen ruhig und bedrückt ꝛc. Die Iris ist entweder zusammengezogen oder erweitert. Die Augen sind entweder roth und funkelnd, oder gelb, bleyfarben und schmutzig. Zuweilen hören Wahnsinnige allerlei Lärm, sonderbare Stimmen, Engelgesänge, Gotteslästerungen und obscene Reden die jedoch gar nicht statt finden. Ich bin mit Haslam *) der Meynung, „daß das Ohr von allen Sinnesorganen, die beim Wahnsinnigen affizirt werden, am meisten leidet;“ auch giebt es mehrere Taube als Blinde unter ihnen. Die Störungen der Gefühle sind manchfaltig; Hunger und Durst werden zuweilen bis zur Unthätigkeit herabgestimmt, und zuweilen bis zur Unersättlichkeit erhöht. Einige sind sogar gefräßig, und schmachten bis zum Ohnmächtig werden, aus Mangel an hinreichender Nahrung. Die bescheidenste Jungfrauen werden zuweilen von dem Gefühle, dem Ansehn und der Sprache der ausgelassensten Wollust ergriffen. Ich habe welche

*) A. a. O. pag. 67.

gekannt die sich schwanger glaubten. „Ausser in Romanen“ sagt Pinel, „sind mir nie zärtlichere Gatten, liebevollere Eltern, leidenschaftlichere Liebhaber, und reinere und erhabenere Patrioten vorgekommen, als in einem Tollhause.“

Einige sind zum Streite geneigt, zeigen große Aergerlichkeit, eine blinde und wilde Wuth, und unbezwingbare Heftigkeit. Pinel erwähnt eines jungen Menschen, der sehr an seinen Vater hing; aber wenn er die Krankheit hatte, sich ausgelassen gegen ihn betrug, und selbst nach ihm schlug. Eben dieser Schriftsteller erwähnt eines andern Rasenden, der von Natur von sanfter Gemüthsbeschaffenheit war, aber so lange der Anfall dauerte vom Bösen besessen schien. Es giebt Wahnsinnige die gegen alles was sie sehen, einen Wiederwillen haben, die gerne stoßen, beißen, andere sich ihnen nahende mit dem Kopfe stoßen, die eine Beleidigung nie vergessen oder vergeben, den ganzen Tag und den grösten Theil der Nacht schimpfen, Gotteslästerungen und die schrecklichste Flüche ausstoßen.

Der Hang zum Morden ist, sonderbar wie es auch scheinen mag, nicht immer der Gewalt des Willens gehorsam. Pinel sagt, „Es giebt Wahnsinnige die einen blinden und wüthenden Hang fühlen, ihre Hände mit Menschenblute zu besudeln.“ Einige fühlen einen unwiederstehlichen Hang alles was brennbar ist, in Brand zu stecken. Dr. Longworthy zu Bath, hatte eine Patientin die mit ihren blossen Händen, glühende Kohlen zum Stroh hintrug, um es anzustecken. Herr Hill erzählt folgendes Beispiel. *) „Thomas Caltaby ward in den Norwich Sitzungen des Sommers 1805, wegen Ermordung seines Enkels gerichtlich vernommen. Eines Tages im März um 5 Uhr des Morgens, fand ein

*) A. a. O. pag. 93.

Zeuge den Gefangenen, nachdem er seine Frau an verschiedenen Stellen des Leibes schrecklich mit einem Messer verwundet hatte, bei seiner Bettseite sitzen. Die Tochter des Gefangenen brachte das Kind herunter, diesem hatte er den Hals abgeschnitten, und das noch blutige Messer, lag in der Stube. Man beschuldigte ihn der Mordthaten, und er gestand sie sagend, er mache sich nichts daraus. Seine Frau hatte ihn kurz zuvor sagen gehört, er würde ganz bestimmt jemanden ermorden, und bat man möchte ihn einsperren. Es erwies sich ferner, daß er es wuste wenn seine tolle Anfälle ihn überfielen, und daß er sich dann selbst mit Stricken an den Boden zu binden pflegte.“ Mehrere Beispiele dieser und anderer wiedernatürlichen Neigungen finden sich in meinem physiognomischen Werke, da wo ich von den primitiven Geistesfähigkeiten, und ihren besondern Organen handle. Ich ziehe deshalb lieber Beispiele aus anderen Schriftstellern an, nicht etwa weil ich dergleichen, nicht selbst und wiederholentlich in verschiedenen Tollhäusern wahrgenommen, sondern weil solche von andere beobachtete Thatsachen, vielleicht eher von meinen Gegnern zugegeben werden.

Pinel erzählt die Geschichte eines Verrückten, der während seiner engen Einsperrung gestand, daß sein Hang zum Morden durchaus unwiederstehlich seyn. Ein anderer kannte schon aus Erfahrung die Ankunft seiner wüthenden Anfälle, so wie auch nachher das Abgehn der Zufälle: genau die Zeit bestimmend, wann man ihn ohne Gefahr in das innere des Hospitals würde gehn lassen können; und er selbst verlangte, daß man ihm seine Freiheit noch nicht geben möchte, weil er noch nicht im Stande seye, seinem blinden Triebe zu den wüthendsten Handlungen zu wiederstehn. Ich könnte, sagt er, mehrere Beispiele von Wahnsinnigen anführen, die während ihrer freien und ruhigen Zwischenräume anerkannt ehr-

liche und brave Menschen waren, aber während ihrer tollen Anfälle, einen unwiederstehlichen Hang zum stehlen und betrügen fühlten. Gall besitzt in seiner Sammlung, zwei Schädel solcher im Tollhause zu Wien eingesperrt gewesener Individua, die nie gestohlen hatten ehe sie wahnsinnig geworden, die aber während ihres Aufenthalts im Tollhause alles stahlen, dessen sie habhaft werden konnten. Ich selbst, habe einen von einem Menschen der zu Prag in Böhmen starb, und den ich der Güte des Herrn Prof. Mican d. j. verdanke. Manche Wahnsinnige spielen den Heuchler, sind im höchsten Grade listig, und verstehen es sehr gut ihre Krankheit zu verbergen. Heftige und ausgelassene Patienten, werden öfters wenn sie eingesperrt werden, ruhig und ordentlich, führen ihre gute Aufführung als Beweggrund ihrer Freilassung an, und betragen sich mit bewundernswürdiger Manier; allein ihre Verrücktheit stellt sich mit ihrem boshaften Wesen wieder ein, sobald sie zu Hause kommen.

Daß Verrückte sich Kaiser, Könige, Minister, Generäle, Hohepriester, Bischöfe, Herzoge, Grafen, Propheten, selbst Gott oder Gottes Sohn zu seyn glauben, sind keine seltene Beispiele. Pinel erzählt, es seyen im Bicétre, zu ein und derselben Zeit vier Tollhäusler gewesen, die sich alle im Besitz der höchsten Macht des Reichs geglaubt, und alle den Titel Ludwigs des 16ten geführt. Eben so reichhaltig war das Hospital mit Gottheiten versehen, so daß manche Wahnsinnige nach den Provinzen woher sie stammten genannt wurden, als, der Gott von Bretagne, der Gott der Niederlande u. s. w. Manche sind ehrgeitzig, trachten nach den Beifall anderer, und wünschen Personen von Mode und Rang vorzustellen, wobei sie selten sich mit irgend etwas, das sie für eine Zierde halten auszuschmücken vergessen, eingebildelt, voller Ansprüche, und eigen in Haltung und Ausdruck sind.

Andere sind gedankenvoll, traurig, stumm, strenge, und mürrisch, und wünschen allein zu seyn. Einige sind ängstlich, furchtsam, und voll der schrecklichsten Vorstellungen. Einige drücken ihre Leiden durch Thränen aus, andere überlassen sich dem stillen Kummer ohne eine Thräne zu vergießen. Einige befürchten Verfolgung, und die lächerlichste Einbildungen; andere glauben jede Freude dieses Lebens für sie verloren, und wünschen sich ins Grab. Andere sind für die Seligkeit ihrer Seele besorgt, denken sich auf immer von Gott verlassen, und zu immerwährenden Leiden in der Hölle verdammt. Wiederum andere sind ihrer guten Laune und Munterkeit halber merkwürdig, sind froh, singen von Morgen bis in die späte Nacht, ihren Frohsinn mitunter durch ausgelassenes unbändiges Lachen ausdrückend. Manche fühlen eine grenzenlose Freigebigkeit, und eine ausserordentliche Grosmuth.*) Einige sind sehr fromm. Dr. Hallaran **) sagt: „Ich habe öfters Tollhäusler, von der ärgsten Klasse

---

*) Auch die Handelssucht ist bei manchen sehr groß; ich habe einen Menschen gekannt der in seinen Anfällen durchaus an nichts als an Handel dachte, und immer damit beschäftigt war Fabriquen anzulegen; welches er auch so weit trieb, daß er seine Familie am Bettelstabe würde gebracht haben, wenn ihm die Obrigkeit nicht noch zeitig genug die Macht dazu benommen hätte. Derselbe Mensch besaß eine so ausserordentliche Freigebigkeit, daß er, da er sich im Besitze eines enormen Vermögens glaubte, den ganzen Tag damit zubrachte auf Pläne zu sinnen, wie er andere reich und glücklich machen könne; auch unterließ er nie, wenn er Geld oder Geldeswerth kriegen konnte, es unter denjenigen zu vertheilen, die seinen kranken Gemüthszustand zu benuzten wußten.

Der Uebersezer.

**) On insanity, pag. 21.

gekannt, die das Vermögen über jeden andern Gegenstand richtig zu denken, durchaus verloren hatten, aber dennoch im Stande waren, die Gottheit auf eine konsequente und inbrünstige Art anzuflehen, und sich mit dem besten und regelmäßigsten Betragen beim Gottesdienste einzustellen.“ Einige legen Beweise von der unbezwingbarsten Halsstarrigkeit an den Tag, so daß nichts sie von ihrem Vorhaben abbringen kann, obgleich sie zuweilen ihre Wärter tadeln, weil sie sie nicht genug einsperren.

Die Störungen der Verstandeskräfte sind nicht minder zahlreich und sonderbar. Einige glauben sich todt, oder in gewisse Thiere verwandelt, von Wachs oder Glas gemacht, mit der venerischen Krankheit, oder der Krätze behaftet, ein Raub böser Geister und des Teufels, oder unter dem Einfluße magischer Verschwörung und der Zauberei zu seyn. Zuweilen sind die Verstandeskräfte sehr erhöht, und zuweilen verringert oder gänzlich unterdrückt. Zuweilen scheint nur eine der Verstandeskräfte unter dem Einflusse der Krankheit zu stehen, während die andere ihre natürliche Aeußerungen beizubehalten scheinen. Bei der vermehrten Thätigkeit, ist Schlaflosigkeit ein sehr gewöhnliches Symptom. Einige sehen äußere Gegenstände unter irrigen Gestalten und Farben. So sah ein Wahnsinniger jede Versammlung von Menschen, für eine Legion von Teufeln an.

Es giebt sehr viele Beispiele, wo während den Anfällen des Wahnsinns, ausserordentliche Stärke des Verstandes statt fand. Die Patienten geben zuweilen Beweise von den glänzendsten und verständigsten Gedanken, und führen die treffendste und beste Vergleiche an. Die Vergangenheit rollt zuweilen mit der grösten Schnelligkeit ihrem Erinnerungsvermögen vorbei, und das schon längst verflossene, stellt sich ihrer Einbildung in den lebhaftesten

Farben dar. Der Wahnsinnige, so wie der Vernünftige erinnert sich der Jugendscenen, und der frühern Zeiten, mit grösserer Lebhaftigkeit, als der Vorgänge spätere Zeiten. Viele wissen in den Zwischenräumen, alle Umstände wie sie sich während den Anfällen zugetragen, erinnern sich aller ihrer extravaganten und inkonsequenten Handlungen, aller Absurditäten die sie behauptet, und aller Gewaltthätigkeiten, die sie sich zu Schulden kommen gelassen; und manche sind sogar von Reue durchdrungen. Leute die in gesunden Tagen an ein unüberwindliches Hinderniß im Reden litten, drücken sich, während den Anfällen des Wahnsinns, ohne anzustossen aus. Manche sind schnell mit schnippischen Antworten bei der Hand, sind äußerst scharfsinnig in ihren Bemerkungen, während andere eine besondere dichterische Begeisterung fühlen. Willis heilte einen Tollen, der seine Anfälle mit der grösten Ungeduld erwartete, indem er während ihrer Dauer ein besonders Vergnügen empfand; sie hielten gewöhnlich zwölf Stunden an, alles schien ihm dann leicht, und es stellte sich ihm dann, weder in Theorie noch in Praxis, das geringste Hinderniß im Wege. Sein Gedächtniß erhielt dann mit einemmale eine solche Stärke, und einen so hohen Grad von Vollkommenheit, daß er lange Stellen aus lateinischen Schriftstellern hersagen konnte. Gewöhnlich ward es ihm schwer rythmische Endungen zu finden, allein bei diesen Gelegenheiten schrieb er eben so leicht in Versen als in Prosa.

Dr. Rush sagt, *) Beredsamkeit, Dichtkunst, Musik, Mahlerei und eine besondere Geschicklichkeit in verschiedenen mechanischen Arbeiten, sind Talente die sich öfters aus der Tollheit entwickeln. Ein Herr den ich 1810 in unserm Hospitale bediente, ergötzte und er-

*) Medical Inquiries and observations on the Diseases of the mind. Philadelphia 1812. pag. 153.

freuete öfters die Patienten und Beamte unsers Hospitals, durch seine Beredsamkeit und Redeübungen, indem er ihnen immer des Sonntags von einem Tische herab vorpredigte. Eine meiner Patientinnen, die in 1807 nach einem Wochenbette wahnsinnig geworden war, sang im spätern Zeitraume ihrer Krankheit, Hymnen und Lieder von ihrer eignen Komposition, so schön und in so einem sanften Tone, daß ich sie mit besonderm Wohlbehagen anhörte, so oft ich sie besuchte. Sie hatte in ihrem frühern Leben, nie das mindeste Talent weder zur Dichten, oder zum Singen gezeigt. Zwei Beispiele von durch Wahnsinn entwickelten Talenten zum Zeichenen sind mir vorgekommen; und wo ist das Tollhaus in dem man nicht schöne und vollkommen ausgetakelte Schiffe, und sonstige dergleichen Machinerien antrift, die von Personen verfertigt worden, die vor ihrer Krankheit nicht die mindeste Anlage zur Mechanik gezeigt hatten. Zuweilen bemerkt man in Irrigen, ein unerwartetes Wiederaufleben von längst vergessenen Kenntnissen. Man hört sie daher die Vergangenheit beschreiben, todte und lebendige Sprachen sprechen, und lange und interessante Stellen aus Büchern hersagen, wovon sie in ihrem natürlichen und gesunden Zustande sich bestimmt nichts zu erinnern wüsten."

Bei den mehresten Wahnsinnigen ist das Nachdenkungsvermögen sehr geschwächt, bei manchen aber auch erstaunlich erhöhet. Manche antworten mit einer gewissen Art von Ruhe und Nachdenken, ja so gar oft mit der grösten Genauigkeit. Manche deuten mit der grösten Bestimmtheit auf den Zeitpunkt hin, wo Zwang nicht mehr erfoderlich seyn wird; während andere sich die Erlaubniß in den Garten gehn zu dürfen, zu einer ganz unrechten Zeit, und in einem dazu durchaus untauglichen Zustande ihres Gemüths, erbitten. In der vorhergehenden Aufzählung der Zufälle des Wahnsinns, bin ich gewissermaßen der Ordnung gefolgt, in der ich die Geistes-

fähigkeiten abzuhandeln pflege. Die Störungen jener Fähigkeiten stellen indessen eine unendliche Zahl von Modificationen und Combinationen dar, die eben so, wie die der Geisteskräfte im gesunden Zustande, einzusehn sind. Diese Symptome sind wie bereits erwähnt worden, blos die gestörte Funktionen der verschiedenen Kräfte, nicht aber die Krankheit selbst. Dieselbe Krankheit kann in verschiedenen Individuen, oder selbst in demselben Individuo zu verschiedenen Zeiten, nach seiner natürlichen Beschaffenheit, die Funktionen ganz verschiedener Kräfte in Unordnung bringen, eben so wie derselbe Gegenstand oder Vorgang, in verschiedenen Personen, oder selbst in derselben Person, zu verschiedenen Zeiten verschiedene Betrachtungen veranlassen wird. Aus diesem Grunde sieht man leicht ein, weshalb das Leben eines Tollen, sich in das mit wüthenden Anfällen verbundene, und das mit melancholischen Languor, eintheilen lasse; weshalb sich zuweilen das äußere Ansehn so ganz verändert, so daß ein natürlich furchtsamer Patient, stolz und hochmüthig wird; weshalb derselbe Patient zu verschiedenen Zeiten Erscheinungen hoher oder deprimirter Leidenschaften zeigt, weshalb er zu einer Zeit wild, zu einer andern gefällig, mehrere Tage hindurch gesprächig, und dann wieder so stumm seyn kann, als hätte er seine Sprache verloren; zuweilen in den kläglichsten Tönen lamentirt, und zuweilen vom Morgen bis in die Nacht lacht; weshalb endlich derselbe Gemüthszustand in manchen Patienten mehrere Jahre hindurch, ohne Veränderung des Gegenstandes ihrer Verrücktheit, fortdauern kann, so wie dies in andern Theilen des Körpers der Fall ist, wenn die krankhafte Ursache immer auf dieselbe organische Theile wirkt. Es erklärt sich aus dem gegenseitigen Einflusse der Hirntheile und der Geisteskräfte auf einander, weshalb eine einzige falsche Idee, unzählige falsche Combinationen begründen kann, so wie eine Krankheit

des einen Auges, oft die Funktionen des andern stören, und ein Leiden des Larynx sich leicht auf die Lungen verbreiten kann. Auch erklärt es sich aus diesem Grunde, weshalb zuweilen ein partieller Wahnsinn, in einen allgemeinen übergehn, so wie zuweilen ein einzelnes Leberleiden, das ganze automatische Leben affiziren kann.

Wiederholung.

In diesem Abschnitte war es meine Absicht, alle die verschiedene Symptome die im Wahnsinne statt finden können, aufzuzählen. Ich habe Beispiele von fast jeder primitiven Geisteskraft angeführt, aber auch erwähnt, daß die Zahl der gestörten Funktionen unendlich ist, daß sie in verschiedenen Individuen, und öfters in einem und demselben Individuo verschiedentlich modifizirt sind; daß ihre combinirte Erscheinungen unendlich sind, daß ein Symptom das andere hervorbringen kann, und daß alle diese Erscheinungen sich blos durch die Mehrheit der unabhängigen Kräfte der verschiedenen Organe, und ihren wechselseitigen Einfluß erklären lassen.

Dritter Abschnitt.

Eintheilung des Wahnsinns.

In dem Vorhergehenden habe ich eine bedeutende Menge Symptome aufgerechnet, und könnte deren noch viel mehr herzählen; allein es entsteht jetzt die Frage: gehören sie auch alle zu derselben Krankheit, oder ist Wahnsinn ein Geschlechtsname, der sich in verschiedene Arten theilen läßt? — Die älteste, schon vom Hippocrates erwähnte Eintheilung ist die in Melancholie und Manie. Bei ihm waren Furcht und anhaltendes Leiden die Charaktere der erstern, während das der letztern

Wahnsinn mit Heftigkeit war. Galen folgte seinen Vorgängern, und besonders dem Hippocrates. Seine Aufmerksamkeit war besonders auf den Unterschied, ob der Wahnsinn mit oder ohne Fieber ist, gerichtet; ersteren nämlich den mit Fieber, belegte er mit dem Namen Hirnentzündung, und letztern oder denjenigen ohne Fieber, wenn er mit Heftigkeit verbunden war, nannte er Manie oder Raserei; und Melancholie oder stilles Rasen, wenn er mit Furcht und Verzweifelung gepaart gieng. Diese Eintheilung haben späterhin ältere und neuere Schriftsteller beibehalten. Die Unterscheidung des Wahnsinns in Manie und Melancholie ist indessen sehr unvollständig, und schon Aretäus, Alexander Trallianus, Boerhaave und andere neuere Schriftsteller, haben bereits angemerkt, daß die eine Art öfters in die andere übergeht. Zuweilen beginnt die Krankheit mit Manie, und endigt sich in Melancholie, oder es ist diese Form die erste Krankheit, und zieht Manie nach sich, so wie auch zuweilen beide in demselben Subjekte mit einander abwechseln.

Aretäus behauptete, in der Melancholie sey das Leiden auf einen einzigen Gegenstand beschränkt, und in neuern Zeiten nennt Pinel gleichfalls, jeden partiellen Wahnsinn, Melancholie. Letzterer theilt den Wahnsinn nach den Verstandeskräften, dem Fassungsvermögen, Gedächtnisse, der Urtheils- und Einbildungskraft ein, und spricht von Melancholie oder partiellen Mißgriffen und Stumpfsinn; sagt aber demungeachtet, „Ich kann aus Erfahrung behaupten, daß zwischen den spezifiquen Charakteren des Wahnsinns, und dem Wesen der erregenden Ursache kein durchaus nothwendiger Zusammenhang statt findet.“ Betrachtet man die Störungen der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses, der Urtheils- oder Einbildungskraft, die Melancholie oder das Rasen als die

spezifique Charaktere, so hat er allerdings recht. Alle diese Störungen, können von derselben Ursache herrühren; allein die Symptome machen nicht die verschiedene Species des Wahnsinns aus, und können nicht als die Grundlage einer praktischen Eintheilung gelten, wie ich dies unter dem Abschnitte von den Ursachen des Wahnsinns näher erörtern werde.

Cullen mit mehreren ältern Schriftstellern, betrachtet Melancholie und Manie als Abstufungen einer und derselben Krankheit. Auch Haslam *) sagt, „Da die Ausdrücke Manie und Melancholie allgemein gebraucht werden, und sie die verschiedene Formen unter denen sich der Wahnsinn zeigt auszudrücken dienen, so ist ihrer Beibehaltung nichts entgegen zu setzen, allein ich bin sehr dawieder, sie als entgegengesetzte Krankheiten anzusehn. In beiden ist die Assoziation der Ideen gleich irrig, und sie scheinen blos in Rücksicht der sie begleitenden verschiedenen Leidenschaften, verschieden zu seyn. Die Leichenöfnungen zeigen keine der Melancholie eigene Erscheinungen in dem Zustande des Gehirns, auch ist die Behandlung, die ich als die beste wahrgenommen, von der in der Manie anwendbaren, nicht verschieden. Wir sehen täglich die wüthendste Rasende, plötzlich in die tiefste Melancholie versinken, so wie die bedrückteste und elendeste Patienten, oft heftig und wüthend werden.“ In einer anderen Stelle setzt er hinzu: **) „Man hat die Unterschiede mehr auf die besondere Wendung der Neigungen und Unterhaltung der Patienten, als auf eine besondere und ausgezeichnete Verschiedenheit und Gattung der Krankheit, gegründet.“

Es leidet keinen Zweifel, daß in derselben Krankheit, oder in demselben, zu verschiedenen Zeiten von

---

*) A. a. O. pag. 35.
**) Ebendaselbst, pag. 39.

derselben Krankheitsursache erkrankten Patienten, die Symptome verschieden, und in verschiedenen Graden zugegen seyn können. So kann z. B. ein und dasselbe hysterische Frauenzimmer in einem Augenblicke zittern, blind oder taub werden, und in dem andern, den Gebrauch seiner Glieder verlieren: es können dann wieder Blindheit und Lähmung aufhören, und heftiges Niesen und Erbrechen in die Stelle treten; sie kann jetzt von schmerzhafter Harthörigkeit, und nun von Taubheit überfallen werden; worauf dann wieder ein Anfall von Lachen und Weinen, und noch andere verschiedene Zufälle folgen können.

Arnold *) der mit Locke eine zweifache Quelle des Bewußtseyns, nämlich Empfindung und Erwägung annimmt, theilt den Wahnsinn, in Störungen der Funktionen der fünf Sinne, die er den idealen Wahnsinn (ideal isanity) nennt, und in Störungen der innern Begriffe, die er mit dem Namen Wahnsinn der Begriffe (national insanity) belegt. Diese Geschlechter des Wahnsinns theilt er in verschiedene Gattungen, und jede Gattung wiederum in Varietäten. So enthält z. B. die Abtheilung der Begriffe des Wahnsinns neun Gattungen, und die einzige Gattung des pathetischen Wahnsinns, sechszehn Varietäten, nämlich den von Verliebtheit, Eifersucht, Geitz, Menschenhaß, Arroganz, Aerger herrührenden, den abschreckenden, verdächtigen, scheuen, furchtsamen, kummervollen, verzweifelnden, von Heimweh, Vorurtheil, Enthusiasmus und Niedergeschlagenheit herrührenden Wahnsinn. Beddoes **) betrachtet alle dergleichen Abtheilungen in dem Lichte, als wenn Physiologen den Apetit des Menschen in den, nach animalischer und vegetabilischer Diät, und ersteren wiederum in den nach Ham-

---

*) Observations on the nature, Kinds causes and prevention of Insanity. 2 Vol.

**) Essay on Insanity.

miel= Kalb= Schweinfleisch oder Wildpret ꝛc., letzteren aber in den nach Erdtoffeln, Erbsen, Bohnen, Mohrrüben, Rüben, Blumenkohl u. s. w. eintheilen wollten. Jeder praktische Arzt muß mit Pinel der Meinung seyn, daß alle dergleichen Eintheilungen mehr das Fortschreiten der Wissenschaft aufhalten als befördern, indem sie durchaus keinen praktischen Nutzen haben, und aus diesem Grunde, werde ich die Zeit meiner Leser nicht länger mit der Betrachtung derselben verschwenden. Es ist bekannt daß nach dem Brownschen System die Gesundheit als das Resultat der gleichmäßigen, Krankheit aber als das Resultat entweder der erhöhten oder der mangelhaften Reitzung angesehen wurde. Herr Hill leitet in seiner Abhandlung über den Wahnsinn, auch diese Krankheit von Hypersthenie und Asthenie ab. Unter diesen zwei Gestalten nimmt er eine Gattung des Wahnsinns an. Unstreitig haben die körperliche Kraft, die natürliche Kräfte, und die individuelle Bedingungen der Patienten, den grösten Einfluß auf die Wiederherstellung der Gesundheit, und derselbe wird allerdings von den gewöhnlichen Praktikern zu sehr übersehen.

Die größere Aerzte aller Zeiten, haben von jeher diesen Rücksichten die gröste Aufmerksamkeit geschenkt; die Erfahrung lehrt aber auch, daß Asthenie und Hypersthenie nicht zur Erklärung aller krankhaften Erscheinungen, noch weniger aber zur Begründung der Behandlung einer jeden Krankheit hinreichen.

Herr Hill nimmt zum Beispiel da Hypersthenie an, wo er Torpor und Unempfindlichkeit in der Haut wahrnimmt, wenn der Patient außerordentliche Grade von Hitze und Kälte ertragen, Hunger und Durst aushalten kann, nicht sehr eigensüchtig ist, schnell und schnippisch spricht, eine Kette von sehr lebhaften Gedanken, nebst schnelle Aussprache hat, und immer neue und endlose

Associationen formirt, wenn seine Aufmerksamkeit eher durch angenehme Gegenstände zu fesseln ist, wenn er bald vergnügt, bald ärgerlich, bald freigebig, bald zurückhaltend ist. In Asthenie aber ist der Patient nach Herrn Hill mehr selbstsüchtig und muthlos, fürchtet sich vor einem Blasenpflaster, kann weder Hunger noch Durst aushalten, hat eine tiefe ernsthafte Stimme, und einen abgemessenen Ton in seiner Sprache. Seine Gedanken sind beständiger und anhaltender auf einen Gegenstand gerichtet, sie verursachen ihm Kummer, und hängen mit den Associationen vergangener und gegenwärtiger Ideen zusammen; er liebt die Einsamkeit und die Stille. Jeder Arzt sieht leicht ein, daß solche Symptome ihm nichts zur Aufstellung einer Heilmethode fruchten werden. Ich habe öfters eine strenge Beharrlichkeit in denselben Irrthümern und schmerzenden Gedanken, Liebe zur Einsamkeit, und Abgemessenheit im Tone in solchen Fällen gefunden, die die Brownianer zur Manie rechnen müsten; und habe auf der andern Seite Torpor und Unempfindlichkeit der Haut, große Flüchtigkeit der Gedanken, unendliche Associationen, beständigen Wechsel der Gefühle gefunden, in Fällen wo die Kranken offenbar in die Klasse der asthenischen gehörten. Herr Hill selbst fühlt die Unzulänglichkeit jener Symptome, und bemerkt *) „Einige, dem Anscheine nach asthenische auf Schwäche beruhende Fälle, findet man bei näherer Untersuchung zu den leicht sthenischen gehörend. Die gehörige Erwägung des Alters, Geschlechts, vorhergegangenen Gesundheitszustandes, der frühern Krankheiten, dem Temperamente, und der Lage worin sich der Leidende befindet, führen gewöhnlich zu einer genauen Unterscheidung. Männer leiden gewöhnlich unter dem hohen und ungestümen Grade, Frauenzimmer hingegen

*) A. a. O. pag. 274.

in dem Alter von zwanzig bis vierzig oder funfzig Jahren, von muskulösem Körperbau, dunkeln Haaren und Augen, brunetter Haut, die unverheyrathet sind, an unregelmäßigen Monathsfluße und Bauchausleerungen leiden, eine sitzende Lebensart führen, und zur mittleren oder niedrigen Volksklasse gehören, leiden gewöhnlich am gelinde sthenischen Wahnsinne.„ Ich habe öfters die Bemerkung gemacht, daß Frauenzimmer dieser Art (um mich der Sprache des Herrn Hill zu bedienen) an einem hohen Grade von Sthenie litten. Was soll man alsdann anfangen, wenn die angegebene Zufälle von Sthenie und Asthenie wechselseitig mit einander abwechseln? — Soll man heute einen asthenischen, morgen einen sthenischen, und übermorgen wieder einen reitzenden Heilplan befolgen? — Wir würden unter dieser Berücksichtigung oft, unsern Plan mehreremale des Tages ändern müssen. Im allgemeinen ist gar keine auf die gestörte Geistesäußerungen sich gründende Eintheilung, von irgend einem praktischen Nutzen, da sie blos die Wahrheit verbirgt, und jede ächte Unterscheidung verwirrt. Dr. Hallaran von Cork der in seiner Abhandlung über den Wahnsinn, Beweise von wahrer praktischer Aufmerksamkeit, und ächtem Beobachtungstalente giebt, nimmt von dieser Krankheit zwei verschiedene Gattungen an. Seine Eintheilung gründet sich auf die Ursachen, welches ohnstreitig die einzige vernünftige Verfahrungsweise ist. Er sagt ausdrücklich: „Ein gehöriges Beobachten, der mit dem Ursprunge dieser Krankheit zusammenhängenden Ursachen, ist der erste Schritt zur Begründung einer Basis, auf die man die Hoffnung zur Heilung bauen kann.“ Er rechnet eine Gattung zu den geistigen Ursachen, und nennt diese den geistigen Wahnsinn; die andere verdankt ihren Ursprung organischen Verletzungen, die entweder das Gehirn selbst idiopathisch affiziren, oder von einer spezifiquen

Wirkung der Leber, Lungen, oder des Gekröses herrührt, und diesem gemäß befolgt er in jeder Gattung einen eignen Heilplan. Dies ist ohnstreitig das Verfahren eines philosophischen Geistes; dennoch aber kann ich diese Eintheilung nicht annehmen, weil ich einen blos geistigen Wahnsinn nicht gestatte, und die Ursache einer jeden gestörten Geistesäußerung, als organischen Theilen angehörend, ansehe, wofür ich meine Gründe in dem Abschnitte von den Ursachen des Wahnsinns erörtern werde.

Um mit den verschiedenen Zufällen der verschiedenen Störungen der Geistesäußerungen bekannt zu werden, ist es nützlich sich mit den verschiedenen Abtheilungen die man angenommen hat, bekannt zu machen, obgleich ich nochmals wiederholen muß, daß blos und allein diejenige Eintheilung von praktischem Nutzen ist, die sich auf die Ursachen gründet. Die am wenigsten nützliche, obgleich am allgemeinsten angenommene, ist die sich auf die Zufälle gründende, nämlich die in Manie und Melancholie.

Man könnte noch eine Eintheilung nach dem Grade des Wahnsinns annehmen! Es können nämlich die Geisteskräfte gänzlich gehindert seyn ihre Wirkungen zu äussern, oder es kann ihre Thätigkeit zu groß, oder ihre natürliche Wirkungen geändert und abweichend seyn. Derjenige Zustand von Unthätigkeit, wo die Kräfte sich nicht äußern können, ist Stumpfsinn oder Idiotismus. Es muß bemerkt werden, daß man diesen Ausdruck gewöhnlich von den Verstandeskräften gebraucht, weil der Verstand als die Basis des Geistes angesehen wird. Unseren Untersuchungen zufolge aber, kann derselbe sowohl in den Gefühlen als in den Verstandeskräften statt finden. Eine solche vollkommene Unthätigkeit, kann in jeder primitiven Geisteskraft besonders, in mehreren oder

Bayerische Staatsbibliothek München

in allen zugleich, von der Geburt an statt finden, oder auch erst später hin entstanden seyn. Dies lehrt die Erfahrung, und nur unsere anatomische und physiologische Entdeckungen in dem Gehirne, und die davon hergenommene philosophische Folgerungen, können diese Thatsachen erklären. Es müssen daher verschiedene Benennungen ausgemittelt werden. So könnte man z. B. jede angeborne krankhafte Unthätigkeit irgend einer Geisteskraft, Idiotismus oder Stumpfsinn nennen; und Blödsinn wenn die Patienten die Geisteskräfte früher geäußert, späterhin aber die Thätigkeit derselben, durch irgend eine hinzugekommene Ursache, eingebüßt haben. Es giebt also diesem gemäß, einen partiellen und allgemeinen Stumpfsinn, so wie es gleichfalls einen partiellen und allgemeinen Blödsinn giebt.

Eine andere Art der gestörten Geistesäußerungen ist, wenn die Kräfte zu thätig, und über den Einfluß des Willens erhaben sind. Dies mag vielleicht nie mit allen Kräften der Fall seyn, ereignet sich aber sehr oft partiell, in den Neigungen, Meinungen und Verstandeskräften, wie man dies aus den im vorigen Abschnitte hergezählten Symptomen ersieht. Es können dergleichen Misgriffe anhaltend oder aussetzend, und letztere wiederum regelmäßig oder unregelmäßig seyn. Ausserdem kann die zu starke Thätigkeit im Verfolge der Anfälle, sich in derselben oder in verschiedenen Geisteskräften äußern, so daß z. B. der Patient in dem einen Anfalle, der Verzweiflung unterliegt, und in einem andern gleichsam die Welt beherrscht. Ganze Bücher von Thatsachen beweisen diese Wahrheit.

Dergleichen partielle oder aussetzende Misgriffe, oder einseitige Tollheit, wie Esquirol sie nennt, lassen sich oft nur schwierig erkennen. Die Patienten führen das Gespräch so sehr auf die gewöhnliche Art fort, daß man

in Zweifel gerathen möchte, ob sie wohl wirklich am Wahnsinne leiden; berührt man aber den Täuschungspunkt, so kömmt man sogleich hinter der Wahrheit. Ein Mensch dessen Verrücktheit man zu Chester vor dem Lord Mansfield darzuthun suchte, wich durch seine Kaltblütigkeit und Schlauheit absolut jeder ihm in dieser Absicht gethanen Frage aus, und schien so lange durchaus vernünftig, und bei Sinnen, bis Dr. Battie im Gerichte erschien, und ihn frug, was aus der Prinzessin geworden sey, mit der er mit Kirschsaft korrespondirt? Worauf er sich sogleich vergaß, und antwortete, es wäre wahr, er seye in einem, mit einem sehr hohen Thurme versehenen Schlosse eingesperrt gewesen, wo man ihm Dinte versagt, weshalb er der Prinzessin mit Kirschsaft geschrieben, und den Brief in den Fluß geworfen habe, wo derselbe mit dem Strome fortgetrieben sey. Ein Kommissär sagt Pinel, kam eines Tages ins Bicétre Hospital, einigen Verrückten die man geheilt zu seyn glaubte, die Freiheit zu geben. Er befrug einen alten Winzer der auch nicht die mindeste Verrücktheit blicken, oder das geringste nicht zusammenhängende in seinen Reden hören ließ. Man setzte den Verbalprozeß seines Zustandes auf, und gab ihn ihm, der Sitte gemäß, zum Unterzeichnen. Allein wie staunte die Gerichtsperson als sie sah, daß eben dieser Mensch sich den Titel Christus zueignete, und sich allen jenen Fantasien überließ, die eine solche Idee ihm eingab.

Auch können die Aeußerungen der Geisteskräfte sich in ihrem spezifiquen Ansehn ändern und abwechseln, d. h. sie können in ihrer Qualität krankhaft seyn. So können z. B. die Augen jeden Gegenstand für roth ansehn, der Geschmack, an Kreide Behagen finden. Es bildet sich der Kranke ein, er habe die Krätze, oder glaubt von Butter zu seyn, und hütet sich, sich den Feuer zu nähern. Dr.

Cox *) erwähnt eines Professors der Tonkunst, dessen musikalisches Talent sogar erhöhet schien, dessen auf der Violine ausgeführte Ideen eine bewundernswürdige Wirkung hervorbrachten, einzig und originell waren, der aber über alle andere Gegenstände abgeschmackt raisonnirte. Ich zweifele sehr ob sich diese Art des Wahnsinns, je ganz allgemein im Geiste befindet, sie ist gewöhnlich partiell, und dann entweder beständig oder aussetzend. Sie kann in jeder primitiven Geisteskraft statt finden, und die Phenomene lassen sich nur durch die Mehrheit und Unabhängigkeit der Organe, wodurch die individuelle Geisteskräfte sich darthun, erklären. Diese Arten von Störungen, könnte man eigentlich Abwesenheit des Verstandes (Alienation) nennen.

In Betref des partiellen und aussetzenden Wahnsinns, erlaube ich mir die Freiheit nochmals zu fragen, da es ausgemacht ist, daß Leute von ausgezeichnetem Verstande und gebildetem Geiste, zuweilen ganze Monathe hindurch auch nicht eine Spur von Wahnsinn an sich blicken lassen, indem sich die Krankheit auf einen besondern Gegenstand beschränkt, und sich daher nur dann verräth, wenn dieser Gegenstand berührt wird; da ferner diese Leute bei allen Gelegenheiten denken, nachdenken, vernünfteln, vergleichen, urtheilen und wie andere Menschen handeln können, so frage ich, sollten diese nicht in andern Punkten, mit denen der Wahnsinn in keiner Beziehung steht, moralische und gesetzmäßige Freiheit genießen? — Da es ferner Wahnsinnige giebt, die bestimmte Zwischenräume haben, und in diesen ihre Vernunft, Ernsthaftigkeit und Beständigkeit besitzen, während welchen der Geist alle seine Kräfte äußert, der Verstand vollkommen klar ist, die Handlun-

*) A. a. O. pag. 92.

gen dem Willen unterwürfig sind, und der Geist die Moralität der Handlungen zu beurtheilen im Stande ist, sollten diese Leute in ihren hellen Zwischenräumen unfähig seyn, in Gerichtshöfen als Zeugen aufzutreten, Kontrakte zu schließen, über ihr Eigenthum zu schalten, oder sonstige Verrichtungen eines gesunden Geistes zu unternehmen? — Dr. Rush sagt: „Ich habe einen Prediger gekannt, dessen Predigten und Gebete das Gepräge eines vollkommen gesunden Geistes an sich trugen, der aber außer der Kanzel, beständig irrig war.“ Auch erwähnt er eines Richters in einem benachbarten Staate, der bei sich zu Hause und in Gesellschaft höchst irrig war, aber den Gerichtshof zu dem er gehörte, durch die Richtigkeit seiner Meinungen, und seines Betragens im Richterstuhle, in Erstaunen setzte. In Rücksicht der Dauer, kann man die Geistesstörungen in hitzige und langwierige, und beide wiederum in anhaltende und aussetzende eintheilen. Manche Schriftsteller betrachten den Wahnsinn jederzeit als chronisch, allein dies ist bestimmt falsch; ich habe ihn zuweilen in sehr kurzer Zeit geheilt gesehen, und ich hoffe wir dürfen einer Zeit entgegen sehn, wo man, das Wesen des Wahnsinns besser erkennend, diese Krankheit eben so gut wie jede andere Störung wird heilen können. Das Gehirn ist ein organischer Theil, und muß also heilbar seyn, blos, daß die Organisation desselben delikater ist, und daß es vom Beginne der Störung seiner Funktionen an, eine grössere Aufmerksamkeit erfordert, um den organischen Veränderungen in ihm vorzubeugen. Zweckmäßige Mittel gleich zum Anfange der Krankheit angewandt, leisten bestimmt mehr, als sie im spätern Verlaufe derselben thun würden. Noch giebt es eine von dem Ausgange des Wahnsinns hergenommene Eintheilung desselben, in den heilbaren und unheilbaren; welche Eintheilung sich auf die Entfernbarkeit oder Nichtentfernbarkeit der Ursachen

gründet. Herr Esquirol bringt *) die Symptome des Wahnsinns unter 4 Formen. 1) Die einseitige Tollheit oder Melancholie, wo sich die Raserei auf einen einzigen, oder doch nur auf wenige Gegenstände beschränkt. 2) Die Manie in welcher sich die Raserei über alle Arten von Gegenständen erstreckt, und mit Erregung verbunden ist. 3) Der Blödsinn, in welchem die Wahnsinnige unvernünftig sprechen, weil das Nachdenkungsvermögen seine Energie verloren hat, und keine hinlängliche Kraft besitzt, seine Funktionen zu verrichten. 4) Der Idiotismus oder Stumpfsinn, wo die Organe nie hinlänglich ausgebildet gewesen, um vernünftig raisonniren zu können.

Die beide erste Formen sind ganz unbestimmt. Ist die einseitige Tollheit etwa nie mit Erregung verbunden? Ist dies nicht etwa bei dem, der durchaus keine weitere Störung, als blos eine unwiederstehliche Mordsucht hat, der Fall? Sind auf der andern Seite, diejenige Verrücktheiten die sich über alle Gegenstände verbreiten, durchaus immer mit Erregung verbunden? Da außerdem diese Eintheilung blos symptomatisch ist, so hat sie durchaus keinen praktischen Nutzen, und es wird meine Behauptung selbst durch des Herrn Esquirols eigene Worte unterstützt, indem er an eben dem Orte sagt, da diese Formen so vielen Geistesaffektionen von so ganz verschiedenen Ursprunge, verschiedener Natur, Behandlung und Ausgange gemein sind, so können sie nicht dazu dienen, die Arten zu charakterisiren. Der Wahnsinn nimmt allmählig und abwechselnd, alle verschiedene Gestalten an. Der partielle Wahnsinn, Manie und Blödsinn wechseln mit einander ab, vertreten eins

---

*) Dictionnaire des sciences medicales, Tom. XVI. pag. 163.

des andern Stelle, gesellen sich eins zum andern im Verlaufe derselben Krankheit, und in demselben Individuo. Aus diesem Grunde haben manche Schriftsteller gänzlich alle Unterscheidung verworfen, indem sie blos gestatten wollten, daß es dieselbe Krankheit sei, die blos verschiedene Formen annehme, und sich unter verschiedenen Masken verberge. Indessen sind diese 4 Geschlechter doch hinlänglich verschieden, um nicht verwechselt werden zu können; wozu sie aber dienen verschweigt Herr Esquirol uns gänzlich.

Herrn Fordéres Eintheilung in melancholisches Rasen, verliebte, religiöse, von Vorurtheil, Heimweh, Menschenhaß herrührende Manie, Erotomanie, Demonomanie, Damnomanie, lustige und traurige Manie, in die rasende Wuth und die Wuth ohne Rasen, in hitzigen und chronischen Blödsinn, sind, so wie alle andere Eintheilungen welche bisher gemacht worden, blos symptomatisch, und taugen blos dazu die Symptome zu bezeichnen, leisten aber bei der Behandlung blos einen sekundären Nutzen. Die vorzüglichste Eintheilung ist endlich die nach den Ursachen, deren Betrachtung den Gegenstand folgenden Abschnitts ausmachen soll.

Vierter Abschnitt.

Von den Ursachen des Wahnsinns.

Diese Untersuchung ist höchst wichtig, und macht die Grundlage des ganzen Heilplans aus. In jeder Krankheit muß ein vernünftiger Heilplan nach den Ursachen, und dem Wesen derselben eingerichtet, und nach der individuellen Konstitution, dem Alter und den besondern Umständen des Patienten modifizirt werden; ist dies unmöglich so ist der ganze Heilplan ungewiß und bloßes

Experiment. Ich werde diese individuelle Betrachtungen unter drei Abtheilungen bringen, zuerst aber untersuchen ob es wirklich Krankheiten des Geistes giebt, oder ob die nächste Ursache des Wahnsinns blos eine körperliche ist; sodann werde ich den Sitz der nächsten Ursache in Betrachtung ziehen, und endlich mich bemühen, das Wesen der Ursachen des Wahnsinns zu erläutern.

I. Die nächste Ursache des Wahnsinns ist eine physische.

Manche Aerzte reden von Krankheiten des Geistes, andere nehmen sowohl geistige als physische Ursachen des Wahnsinns an, und diesen gebe ich in jeder Rücksicht meine Beistimmung. Die Idee von Geistesstörungen muß indessen nicht mit den geistigen Ursachen verwechselt werden. Die Aeußerungen des Geistes können allerdings gestört seyn; allein von der Störung oder Krankheit eines solchen unkörperlichen Wesens selbst, als der Geist oder die Seele ist, habe ich durchaus keine Idee. Die Seele kann eben so wenig erkranken, als sie sterben kann. Da dieser Punkt so wichtig ist, wenn es darauf ankömmt zu handeln und zu heilen, oder wenn Anstalten für solche unglückliche Leidende errichtet werden sollen, so werde ich mich hierüber etwas näher erklären. Ich betrachte den Geist, als ein in diesem Leben mit dem Körper, von dem er einen Theil ausmacht, genau beschränkten Theil; d. h. die Geisteskräfte bedürfen Werkzeuge um ihre Aeußerungen hervorzubringen, oder in andern Worten, diese Aeußerungen hängen von Werkzeugen ab, ohne die sie nicht hervortreten können, und werden nach den Zuständen und Bedingungen der Werkzeuge des Organs, gemäßigt, erhöhet oder gestört. Daß die nächste Ursache des Wahn-

sinns eine körperliche ist, schließe ich aus folgenden Betrachtungen.

1. Der Wahnsinn kann angeboren und erblich seyn.

Dies ist eine, in forensischer und moralischer Hinsicht, gleich wichtige Betrachtung. Es herrscht eine große Verschiedenheit in den Meinungen, ob der Wahnsinn erblich sey oder nicht, und es ist vieles zu Gunsten beider Meinungen behauptet worden. Ich meines Theils, halte die Krankheit mit Darvin, Crichton, Cox, Haslam, Hallaran, Pinel, Esquirol und mehreren anderen für erblich. Daß Kinder öfters die körperliche Konstitution und die Disposition des Geistes von ihren Eltern ererben, leidet keinen Zweifel. Man findet Familiengesichter und Familienähnlichkeiten. Kinder haben öfters dieselbe körperliche Bildung, die einem ihrer Eltern eigen ist. Haslam führt ein Beispiel an, wo der Sohn den Anstand, die Stimme und Handschrift des Vaters hatte, obgleich letzterer bereits verstorben war, ehe ersterer noch Schreiben gelernt, und wahrscheinlich nie des Vaters Handschrift gesehen hatte. Mir sind ähnliche Beispiele bekannt.

Persönliche Verunstaltungen, verschiedene körperliche Krankheiten, als Gicht, Stein, Wassersucht, Skrofeln, Schwindsucht, Taubheit, Blindheit, Kropf und Schlagfluß pflanzen sich von einer Generation auf die andere fort. Die innere Eingeweide, die Lungen, der Magen, die Gedärme, Nieren, Blase, Gebährmutter u. s. w. nebst verschiedene Anlagen, nehmen an dieser Ererbung Antheil; weshalb denn nicht auch das Gehirn? Es giebt leider eine Menge zu wohl erwiesener Thatsachen, welche beweisen, daß die Abkömmlinge irriger Eltern, dem Wahnsinne mehr ausgesetzt sind, als diejenige, deren Eltern nie Beweise von gestörten Geistesäußerungen an den

Tag gelegt haben. Ich habe mehrere dergleichen Beispiele beobachtet. Haslam erwähnt deren Zehn, *) von denen ich nur eins anführen will. „Der Großvater des K. G. war toll gewesen, allein in der Großmutter Familie fand sich keine Spur von dieser Krankheit. Sein Vater war zuweilen melancholisch, und hatte einmal einen wüthenden Anfall gehabt. Die Familie seiner Mutter war vernünftig. K. G. hatte einen Bruder und fünf Schwestern; der Bruder war in St. Lukas Hospitale, und die Schwestern waren alle irrig gewesen. Beiden drey jüngsten war die Krankheit nach der Entbindung entstanden.“

Diejenige, die die Erblichkeit der Krankheit ableugnen, müssen doch wenigstens die Erblichkeit der Anlage zugeben. So wie Schwäche in gewissen Theilen ganzen Familien eigen ist, so pflanzt sich auch wenigstens die Anlage zum Wahnsinne, von den Eltern auf die Kinder fort. Da nun die erregende Ursachen so leicht entstehen, und die Empfänglichkeit für das Leiden so groß ist, so entkommen solche Subjekte nur sehr schwierig. In manchen Fällen, wie in Taubheit, Blindheit, angebornem Stumpfsinne ꝛc. können wir sogar die Erblichkeit der Krankheiten nicht abstreiten.

Dieser Gegenstand ist übrigens in so tiefer Dunkelheit verhüllt, daß ich mich an keine Erklärung wage; die Thatsache leidet indessen keinen Zweifel. Auf der andern Seite aber muß man eingestehn, daß von irrigen Eltern gezeugte Kinder, der Krankheit allerdings entgehn können, eben so wie dies auch mit andern erblichen Krankheiten der Fall ist; und daß die Krankheit in jedem, obgleich von den gesundesten und stärksten Eltern gebornen Subjekte, entstehen kann. Manche skrofulöse Kinder

*) A. a. O. pag. 231.

müssen die ganze Zeit bis zur Pubertät im Zimmer verbringen, obgleich ihre Eltern stark und gesund waren. Die Wahrscheinlichkeit der Erblichkeit des Wahnsinns, ist die nämliche wie die der Uebertragung anderer Krankheiten; die Krankheit kann in jedem ihren Anfang nehmen. Je länger sie in einer Familie existirt hat, je größer die Zahl der Generationen die daran gelitten haben, um so größer ist die Gefahr. Fordére *) hat beobachtet, daß unter Kretinen, Kinder der ersten Generation weniger zu der Krankheit geneigt sind; daß wenn solche Kinder sich mit andern Kretinen vermählen, sich die Krankheit um so gewisser weiter verbreitet, und daß wenn sie drei Generationen hindurch sich fortwährend mit einander vermählen, daß die Krankheit alsdann unvermeidlich ist. In gleichem Verhältnisse nimmt auch die Wahrscheinlichkeit des erblichen Uebergangs, durch die Vermählung mit gesunden Personen ab. Im allgemeinen steht die erbliche Anlage zu Krankheiten, mit der Veränderung die sich in der Organisation ereignet hat, in Verhältniß. Es ist indessen zu bemerken, daß jeder von der Natur hervorgebrachte Fehler, sich leichter fortpflanzt, als ein von der Kunst resultirender. So ist es z. B. wahrscheinlicher, daß ein ohne Schweif gebornes Thier, Junge mit demselben Mangel produziren werde, als ein anderes durch die Kunst verstümmeltes. Verschiedene Naturforscher wollen es sogar bezweifeln, ob die Kunst wohl gar einen solchen Einfluß, auf die Veränderung der Wesen haben könne. Eine lange Reihe von Beobachtungen, von einer Generation zur andern fortgesetzt und wiederholt, ist wenigstens dazu erfoderlich, ehe es sich bestimmen läßt, ob eine solche künstliche Veränderung sich fortpflanzen kann. Was diesen Gegenstand betrift, so verweise ich den Leser auf Fordéres Werk, über den Kretinismus, und Dr. Prichards Werk über die Naturgeschichte des Menschen.

*) Du Goitre et du Cretinisme.

Kinder, sagt Herr Esquirol, die früher geboren worden, als ihre Eltern närrisch wurden, sind dem Wahnsinne weniger ausgesetzt, als diejenige die nachher geboren werden. Eben so verhält es sich mit denen Kindern, wo nur einer der Eltern, entweder der Vater oder die Mutter verrückt waren, im Verhältniß mit denjenigen wo beide Eltern toll, oder in demselben Zustande waren.“ Sehr richtig sagt er, man müsse zuweilen in dem Busen der Mutter die erste Ursache, nicht blos des Stumpfsinnes, sondern auch der anderen Arten des Wahnsinns aufsuchen. Zu verschiedenen Epochen der Revolution, haben mehrere schwangere Damen Kinder zur Welt gebracht, die von den geringsten Ursachen den Verstand verloren. Eine gemeine Frau ist schwanger; ihr Mann betrinkt sich und droht ihr mit Schlägen, sie erschrickt sich, und wird nach einiger Zeit von einem schwächlichen Kinde entbunden, daß panischen Schrecken unterworfen ist, und im 18ten Jahre toll wird.

Man muß allerdings darin übereinstimmen, daß im Augenblicke der Empfängniß, die Konstitution beider Eltern, und während der Schwangerschaft der Zustand der Mutter, einen großen Einfluß auf die Folge, für das Kind haben müße, und daß sie ihm verschiedene Anlagen mittheilen können; oder es lassen sich sonst diese Anlagen nicht anders als durch die Seele, die wir als einen freien Agenten betrachten, erklären, und bestimmt würde diese, wenn es in ihrer Gewalt stände sich solchen elenden Lagen entziehen. Es wird wohl keiner, wie ich vermuthe, behaupten, daß es eigene Seelen für Kretinen gebe, eben so wenig als es spezifique Seelen von musikalischem Genie, oder sonstigen Talenten giebt, welche sich von den Eltern auf die Kinder fortpflanzen. Ich glaube es ist weit natürlicher den angeerbten Wahnsinn, so wie andere angeerbte Anlagen, durch die körperliche Bedingungen, durch die

die Kräfte des Geistes sich manifestiren, zu erklären. Das Gesicht und das Gehör sind Geistesgaben; allein es giebt angeerbte Blindheit und Taubheit, wegen der körperlichen Bedingungen von denen die Kräfte des Sehens und Hörens abhängen. Eben so betrachte ich den angeerbten Idiotismus, und jede angeerbte Anlage zum Wahnsinne, als das Resultat des körperlichen Apparats, wodurch die Geisteskräfte manifestirt werden. Die natürliche Folgerung ist, daß Eltern und Vormünder in der Leitung der Wahl ihrer Kinder oder Mündel, auf die Gefahr aufmerksam seyn müssen, die daraus entsteht, wenn sie sich mit einer Familie verbinden, in der der Wahnsinn herrschend ist. Für diejenige, die für die Gesundheit ihrer Nachkommen besorgt sind, muß dieser Gegenstand in der That, sehr beunruhigend seyn.

2. Das Alter hat Einfluß auf den Wahnsinn.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß der unsterbliche Geist, sich mit dem Alter verändere, und in demselben Subjekte als Kind, Adult oder Greis verschieden sey. Indessen steht doch der Wahnsinn mit gewissen Lebensperioden in Verbindung. Man hat allgemein beobachtet, daß der Wahnsinn, angeborner Idiotismus ausgenommen, zwischen dem 30sten und 40sten Jahre am häufigsten, zwischen dem 20sten und 30sten weniger häufig, zwischen dem 40sten und 50sten seltner, zwischen dem 50sten und 60sten noch seltner, und zwischen dem 10ten und 20sten so wie nach dem 60sten äußerst selten ist. Sehr junge und sehr alte Subjekte werden kaum je (im wahren Sinne des Worts) wahnsinnig angetroffen. Es ergiebt sich also hieraus, daß die Geistesäußerungen dann am meisten Störungen ausgesetzt sind, wann sie sich in der grösten Energie befinden, welches

alsdann der Fall ist, wenn die Organisation des Gehirns am thätigsten ist.

Bei Kindern bemerkt man oft angebornen Idiotismus; auch giebt es viele Fälle, wo Kinder durch zufällige Ursachen, die Aeußerungen des Geistes einbüßten. Allein es ist die Frage, ob Kinder wohl je am Wahnsinne oder an der Manie leiden. Herr Haslam beschreibt mehrere Fälle wahnsinniger Kinder; allein diese Kinder gehören zu einer der beiden bereits erwähnten Arten von Idioten. Ich habe verschiedene Beispiele der Art in verschiedenen Ländern gesehen; sie sind größentheils partielle angeborne Idioten, und ich werde ihre Geschichte erzählen, wenn ich von dem Wesen der Ursachen des Wahnsinns handle. Im Bethlem Hospitale zu London, sah ich einen 13jährigen Knaben der toll war. Zu Liverpool einen 14jährigen, der von Schrecken blödsinnig geworden. Zu Wien sah ich einen 8jährigen Knaben, der seinen Verstand durch einen Fall vom Stuhle verloren. Herr Esquirol erwähnt dreier wahnsinnigen Knaben; der eine 9jährige Knabe ward rasend, da er von einem Fieber wieder aufkam; dieser war böse, verletzte selbst seinen Vater und Schwestern, schlug einen jeden, weinte öfters, wollte nicht essen, schlief nicht, machte Lärm, war sehr mager und hatte Durchfall. Ein anderer 12jähriger, der frühreifen Verstandes gewesen, einen sehr starken Kopf hatte, und für sein Alter sehr fleißig gewesen, wurde melancholisch! Er weigerte sich zuweilen Speise zu sich zu nehmen, wollte keine Speise essen die er dampfen gesehen, oder gesehen zu haben glaubte, und hatte gegen seine Eltern einen gebietherischen Ton angenommen. Die Ursache, daß Kinder nicht im eigentlichen Sinne des Worts wahnsinnig angetroffen werden, liegt meines Erachtens, darin, daß die Organisation ihres Gehirns zu fein ist, und eine so starke krankhafte Affektion, nicht ohne Verlust seiner Geschicktheit zum Geiste, und

Lebensgefahr erträgt. Die Störungen der Organisation erscheinen als bloße organische Krankheiten, weil die Funktionen gänzlich unterdrückt sind. Späterhin im Verhältnisse wie das Gehirn fester wird, erträgt es krankhafte Veränderungen länger, ohne gänzlich untauglich zu seinen Verrichtungen zu werden, oder den Tod zu veranlassen. Seine Verrichtungen sind alsdann blos gestört, und erscheinen unter der Gestalt jener Symptome die man Wahnsinn nennt.

Im hohen Alter nehmen die Aeußerungen der innern Operationen des Geistes, so wie die äußere Sinne ab, und die Krankheit besteht mehr in Schwäche und Untauglichkeit, als in zu großer oder krankhafter Thätigkeit. Im Mittelalter zeigen die Geisteskräfte die gröste Thätigkeit, und die Organisation des Gehirns ist am stärksten, daher sind die Krankheiten in den Funktionen deutlicher, und dem Leben weniger gefährlich. So lange die Liebe noch nicht existirt, oder wenn sie durch Alter bereits abgestumpft ist, werden auch die andere Kräfte nicht dadurch gestört, wie dies so häufig in jenem Alter der Fall ist, wo die Liebe eine der herrschendsten Leidenschaften ist. Die gestörte Geistesfunktionen stehen also mit den Graden ihrer Thätigkeit, und der Vollkommenheit der Organisation des Gehirns in naher Verwandschaft, eben so wie dies mit den körperlichen Verrichtungen der Fall ist, und da der Geist durch das Alter nicht leiden kann, so schließe ich daraus, daß der Wahnsinn der vom Alter abhängt, der Erfolg körperlicher Ursachen seyn muß.

3. Ursachen die den Wahnsinn hervorbringen, indem sie offenbar nur den Körper verletzen.

Alles was die Organisation, besonders das Nervensystem stört, anreizt oder schwächt, hat Einfluß auf

die Geistesäußerungen. Es ist eine allgemeine Beobachtung, daß die Geisteskräfte weniger Energie besitzen, wenn der Körper zu schnell zunimmt, und daß eine zu große Thätigkeit oft zu schnell erschöpft wird, so daß ein frühes Genie sehr oft unter dem mittelmäßigen sinkt. Wer kann außerdem noch den Einfluß der Verdauung, Aussonderungen, anhaltenden Fastens, oder aller die körperliche Kräfte erschöpfenden Ursachen, auf die Geistesäußerungen leugnen? — Frühes Ausschweifen, Lüderlichkeit und kränkliche Empfindlichkeit, sind häufig die Ursachen des Wahnsinns. Schwangerschaft und die bei der Entbindung statt findende körperliche Veränderungen, bringen oft die Geistesfunktionen in Unordnung. Nahrungsmittel, besonders Getränke, sowohl in Rücksicht der Menge als der Art, haben Einfluß auf die Moral. Die häufige Fasttage der Juden dienten ihre Leidenschaften zu mäßigen. Ein übermäßiger Gebrauch gegohrner Getränke, weckt, wenn ich mich so ausdrücken darf, jeden verborgenen Funken des Lasters und der Tugend. Dr. Parry zu Bath, *) hat in der Erklärung seiner praktischen Beobachtungen, den Einfluß der Zirkulation, und der außerordentlichen Determination des Bluts zum Gehirne, auf die sogenannte Nervenkrankheiten, und den Wahnsinn hinlänglich dargethan. Alle diese Umstände wirken blos und allein auf die Organisation, und alle die von ihnen hervorgehende krankhafte Geistesfunktionen, hängen daher von der Organisation ab.

4. Der Wahnsinn hängt von der Jahreszeit und der Witterung ab.

Es ist eine alte, noch jetzt herrschende Meinung, daß der Einfluß der Himmelskörper, der Sterne, Kometen

*) Elements of pathology and therapeutics.

und Planeten, mit dem menschlichen Geiste in Zusammenhang stehe, und daß die periodische Rückkehr des Wahnsinns ganz besonders vom Monde abhänge, aus welchem Grunde die Krankheit, mit dem Namen Mondsucht (Lunacy) belegt wurde. Wenn es wahr ist, daß der Mond jene große Naturerscheinung der Ebbe und Fluth zu Wege bringt, so bin ich keineswegs geneigt, allen Einfluß der Himmelskörper auf die thierische Oekonomie abzuleugnen. Es ist indessen aber doch ausgemacht, daß die periodische Anfälle des Wahnsinns sich nicht nach dem Monde richten, und daß man daher den Namen Mondsucht aufgeben sollte. Herr Esquirol glaubt, es sey möglich, daß der Mondschein die Wahnsinnige eben so reitze, wie es der Anbruch des Tages thut. Herr Haslam hat den Einfluß des Mondes auf Wahnsinnige nie bemerken können, und folgende aus seinem Werke gezogene Stelle, beweist, wie gemein diese irrige Meinung immer noch ist. *) Er sagt nämlich, „diese Meinung war so herrschend, daß wenn Patienten, besonders vom Lande, ins Bethlem Hospital gebracht wurden, ihre Freunde gewöhnlich anzeigten, daß sie zu einer gewissen Mondesveränderung sich schlimmer befänden, und daß sie zu dieser Zeit eines heftigern Zwangs bedürften. Diese Wahnsinnige, wenn sie wieder hergestellt waren, erzählten mir sogar selbst, daß der Aufseher oder der Herr des Zuchthauses sich oft selbst so sehr unter dem Einflusse des Planeten befunden, und den alten Grundsatz venienti occurrite morbo so sehr beherzigt habe, daß er ohne den Beweis einer vermehrten Unruhe von Seiten der Patienten abzuwarten, sie band, fesselte, peitschte, oder jenen unglücklichen ihre Speisen entzog, je nach dem der Kalender ihm das Mondesalter andeutete. Um nun zu entdecken, in wie weit sich diese Meynung auf That-

*) A. a. O. pag. 215.

sachen gründe, hielt ich länger als zwei Jahre hindurch, ein genaues Register, ohne aber, auch nur in einem einzigen Beispiele zu finden, daß die Verirrungen des menschlichen Verstandes, auch nur im Mindesten mit den Veränderungen dieses Lichtkörpers korrespondirten, oder in Zusammenhang ständen.“ Auf der andern Seite aber ist es ausgemacht, daß Jahreszeit und Witterung allerdings Einfluß auf die Geistesäußerungen, sowohl als auf die Verrichtungen des Körpers haben. In gewissen Jahren werden mehr Knaben, in anderen mehr Mädchen geboren; auch giebt es Jahre wo Mißfälle häufiger sind, wie Plutarch dies schon angemerkt. In einer Jahreszeit leiden besonders der Magen und Darmkanal, in einem andern die Augen, in einem dritten der Larynx. Krankheiten sind nicht nur nach den Jahreszeiten gemeiner, sondern auch heftiger und länger dauernd, und eben so verhält es sich mit den Geistesäußerungen und dem Wahnsinne. Die Frühlingssonne giebt Pflanzen und Thieren größere Thätigkeit, und dem menschlichen Geiste eine größere Munterkeit. Die mannichfaltige Naturtriebe der Thiere, erscheinen und schwinden zu gewissen Jahreszeiten, und auf gleiche Weise ist die Thätigkeit der menschlichen Geisteskräfte oft verschieden, und abwechselnd in ihrer Energie. Anhaltender Nebel und Regen machen den Geist trübe und finster. Melancholie und die Neigung zum Selbstmorde sind stärker zu einer Periode als zur andern. Ein jeder von einem empfindlichen Temperamente, von finstern und ernsthaften Gedanken, weiß, daß seine trübe Stimmung zu einer Zeit stärker ist als zur andern, daß ihm zu dieser Zeit fast jeder äußere Eindruck zuwieder, und er für das gesellschaftliche Leben fast untauglich ist. Der Selbstmord ist in einem Himmelsstriche, in einem Jahre, und zu einer Jahreszeit gewöhnlicher als zur andern. In Wien ist der Selbstmord selten, allein in einem Jahre fanden

sich sieben in einer Woche, so daß der Staat aufmerksam darauf ward, und eine Untersuchung der Ursachen veranstaltete. Es war keine moralische Ursache, die diese Erscheinung hätte erklären können, aufzufinden. Pinel beobachtete rasende Anfälle die von der Jahreszeit und Witterung abhingen, und fand, daß eine hohe Temperatur der Atmosphäre sie leichter erregte. Er erwähnt Fälle, wo die Remission und Exacerbation der Anfälle, mit der Veränderung der Temperatur der Atmosphäre von gelindem Wetter zur strengen Kälte, in Verbindung stand. Da nun Klima, Jahreszeit und Witterung auf den Wahnsinn Einfluß haben, so muß er nothwendig auch von physischen Ursachen abhängen.

5. Der Wahnsinn ist periodisch und hat seine Exacerbationen.

Es ist überflüssig die periodische Erscheinung, und Exacerbationen körperlichen Krankheiten zu wiederholen. Gleichfalls zeigt die tägliche Erfahrung, daß der Wahnsinn periodisch ist, und seine Exacerbationen und Remissionen hat. Frauenzimmer begehen häufig den Selbstmord zur Zeit der Menstruation. Man findet Wahnsinnige schlimmer an gewissen Tagen, eben wie dies der Fall in anderen Krankheiten ist. Zwar hat man keinen Grund zu vermuthen, daß der Geist solche wiederholte Veränderungen erleide, allein es scheint natürlich daraus hervorzugehn, daß die Veränderungen im Wahnsinne so wie in anderen Krankheiten von ähnlichen Ursachen abhängen.

6. Der Wahnsinn ist oft mit anderen physischen Krankheiten verbunden, oder wechselt mit ihnen ab.

Es ist bekannt, daß in manchen wohl erwiesenen Fällen, der Wahnsinn von physischen Ursachen entsprang, als von Eingeweidewürmern, Krankheiten der Gedärme,

unterdrücktem Hämorrhoidal- oder Lochialfluße, aufgetrockneten alten Geschwüren und Fontanellen, Konkussionen und andern Kopfverletzungen, großem Andrange des Bluts zum Gehirne u. s. w. Außerdem giebt es im Wahnsinne noch andere krankhafte Erscheinungen, als Ohrensausen, Erweiterung und Zusammenziehung der Pupille, habitueller Kopfschmerz, Schmerz über den Augen, Schwindel, Gefühl von Schwere, Zusammengezogenheit und Dumpfheit im Kopfe, Lähmung, manche Nervenbeschwerden, Dyspepsie, Hysterie und Hypochondrie. Es ereignet sich sogar, daß dieselbe Ursache in dem einen Subjekte Hysterie und Hypochondrie, in dem andern Epilepsie, in einem dritten Melancholie, und in einem vierten Manie erregt. „Fast alle Tolle, sagt Herr Esquirol, zeigen vor dem Ausbruche ihrer Krankheit eine oder die andere Veränderung in ihren Funktionen.“ Zuweilen finden sich alle diese Symptome in derselben Person, oder gehen eins in das andere über. Hypochondrie und unregelmäßiges Betragen, nehmen zuweilen im Verhältnisse mit irgend einer organischen Verletzung zu, die Magerheit und Fettigkeit des Körpers stehen öfters mit dem Wahnsinne im Verhältnisse; zuweilen bessern sich die Patienten im Verhältnisse wie ihre körperliche Kräfte, und sie an Leibesstärke zunehmen, und auf der andern Seite ist Dickleibigkeit ein Symptom der Unheilbarkeit der Krankheit, wenn mit ihr der Wahnsinn nicht aufhört. Zuweilen wechselt der Wahnsinn mit dem kalten Fieber, mit der Fallsucht, dem Veitstanz, der Hysterie, den Hautkrankheiten und anderen körperlichen Krankheiten ab. Da nun so manche körperliche Krankheiten, in ihrem Verlaufe und ihren Wirkungen die gröste Aehnlichkeit mit dem Wahnsinne haben, so scheint mir die Lehre, der Wahnsinn sey ein von organischer Krankheit oder vitaler Läsion unabhängiges Leiden, eine

in der Natur ungegründete, und dem Intreſſe der Menſchheit höchſt widrige Lehre zu ſeyn.

7. Der Schlaf iſt im Wahnſinne häufig geſtört.

Bekanntlich können die Seelen- und Geiſtesfunktionen nicht immer mit gleicher Energie ausdauern, ſondern bedürfen Ruhe. Es können indeſſen nur körperliche Organe ermüdet und erſchöpft werden, unter welchem Zuſtande von Unthätigkeit, wir den Schlaf verſtehn, der alſo von körperlichen Urſachen abhängen muß. Ein unruhiger, geſtörter oder gänzlich mangelnder Schlaf, iſt ſowohl im Wahnſinne, wie in einigen anderen Krankheiten, ein Vorläufer; und manchen Tollen entgeht dies Erholungsmittel gänzlich. Auſſer dem findet ſich zwiſchen Träumen, und verſchiedenen Zufällen des Wahnſinns, eine ſehr große Analogie. Träume richten ſich nach dem Alter, und der organiſchen Konſtitution des Körpers. Subjekte mit einem ſehr reitzbaren Nervenſyſteme, finden endloſe Beſchwerden in ihren Träumen, und erleiden Angſt und Schmerz. Ueble Verdauung erregt ſchwere Träume. In den Träumen glauben wir endlich durch die Sinne äußere Eindrücke zu empfangen, wir ſehen, hören, oder unterhalten eine ſonderbare Gedankenfolge. Alle dieſe Erſcheinungen ereigenen ſich auch im Wahnſinne. Da nun ein geſtörter Schlaf, Schlafloſigkeit und Träume im gemeinen Leben und anderen Krankheiten, als die Wirkungen körperlicher Urſachen angeſehen werden, weshalb ſollte man denn im Wahnſinne, andere Urſachen für dieſe Symptome aufſuchen? —

Es folgt alſo ſowol aus der Theorie als aus der Praxis, daß die nächſte Urſache der geſtörten Geiſtesäußerungen als eine körperliche anzuſehn iſt. Die Seele iſt bei den geſtörten Geiſtesäußerungen der Gefühle und Verſtandeskräfte nicht mehr krankhaft, als in den Störungen der fünf Sinne, und der willkührlichen Bewe-

gung. Man sucht die Ursache der Lähmung nicht im Geiste, sondern in den Werkzeugen wodurch sich der Wille verbreitet, oder die willkührliche Bewegung ausgeübt wird. In den Störungen des Hungers und Durstes, Gehörs, Gesichts, Geruchs, Geschmacks und Gefühls, giebt man allgemein zu, der Sitz der nächsten Ursache seye in den zur Aeußerung dieser Kräfte dienenden Organen; dasselbe Verhältniß sollte mit den innern Operationen des Geistes statt finden. Man hat in der That bis jetzt eine zu genaue Aufmerksamkeit auf die Entwickelung der moralischen und metaphysischen Ursachen verwendet, während man die physische, die unstreitig mehr innerhalb der Sphäre der menschlichen Erkenntniß liegen, gänzlich vernachläßigte. Wäre der Geist krank, so müste er durch Vernünfteln geheilt werden können. Ich bin mit Haslam der Meinung, „daß die gute Wirkungen, die daraus hervorgingen daß man die Tollheit durch Logik heilen gewollt, jedem mit Wahnsinnigen nicht unbekannten, hinlänglich bewust seyn müßen, und daß die darauf verwandte Zeit, als verloren anzusehn ist.“ Auch sage ich mit Dr. Hallaran und Dr. Cox, „daß auf Wahnsinnige loszusprechen, oder in der Absicht sie zu überzeugen, ihnen zuzureden, der sicherste Weg sey, eine Kette natürlicher Ideen zu erregen, wozu auch die ausgebreiteteste und am meisten methodische Erfindung gradezu angewandt, nicht hinreicht.“ Ich sehe nicht ein weshalb es einem mit Nachdenkungskraft und Willen begabten Wesen, dem Geiste, zuweilen gefallen sollte weniger als Thier zu scheinen. Und im Falle, daß es nicht sein Wille ist, was ist es denn, das diesen Willen bezwungen? — Ist es ein übernatürliches Wesen? ein guter oder böser Geist? In diesem Falle haben wir blos vom Beten alles zu hoffen, und wir müssen dann wieder zu Geisterverbannungeu unsere Zuflucht nehmen! —

II. Die nächste Ursache des Wahnsinns liegt im Gehirne.

Ich habe mich bereits bemüht zu beweisen, daß die Ursache des Wahnsinns als eine physische anzusehn ist; jetzt werde ich untersuchen wo der Sitz derselben ist, und mich bestreben zu beweisen, daß sie im Gehirne liegt. Zu diesem Zwecke aber ist es nöthig die Verrichtungen des Gehirns, und die krankhafte Erscheinungen desselben im Wahnsinne zu betrachten.

1. Das Gehirn ist das Organ der Seele, und die Theile desselben die Organe seiner primitiven Kräfte.

Ich gestehe gerne, daß es mich sehr wundert, daß es in unsern Tagen noch eines Beweises bedarf, daß das Gehirn das Seelenorgan ausmacht. Abhandlungen dieser Art gehören in die Physiologie, und nicht in dieses Werk, dessen Tendenz einzig und allein pathologisch ist; was daher diese Punkte betrift, so verweise ich den Leser auf die für und wieder dieselbe, in meinem Werke über Physiognomik angeführte Umstände. Die Wichtigkeit des Gegenstandes und die wohlverdiente Aufmerksamkeit auf das Fordéresche Werk über den Wahnsinn, bewegen mich indessen, einige seiner Sätze die die Behauptung das Gehirn seye nicht der Sitz des Wahnsinns, und unsere physiologische Lehren seyen nicht in der Natur gegründet, zum Gegenstande haben, zu beantworten. Es thut mir leid, daß Herr Fordére so wie der gröste Theil unserer Gegner urtheilt, ohne die Basis unserer Lehre zu kennen, weshalb er Behauptungen anstatt Gründe anführt, Fantome erfindet, oder wenigstens nachbetet um sie rühmlichst zu wiederlegen. Im 2ten Theile pag. 125 spricht er von unserer Eintheilung des Gehirns in Bezirke, deren innerste, verborgenste

und am besten bewahrte für die Wirkung der Lebenskräfte bestimmt, die äußere aber, an den Knochen des Kopfes gränzende, den Leidenschaften, Affekten und den Geisteseigenschaften gewidmet sind, welche von der Kindheit an, Erhabenheiten auf den Schädelknochen hervorbringen; Erhabenheiten die mit der Entwickelung dieses oder jenes Organs einer gewissen Fakultät in Verhältniß stehen. Man muß gestehen, daß auch nicht ein einziger dieser Sätze richtig ist, und daß Herr Fordére sie weder begriffen, noch in irgend einem unserer Werke gelesen hat. Wie so kann er sich dann rühmen Betrachtungen blos zu stellen, die das Resultat unpartheyischer Untersuchungen sind? Ich glaube die erste Pflicht eines unpartheyischen Richters ist, den Sinn der Meinungen die er zu beurtheilen vor hat, zu studiren, und um mich eines gewöhnlichen Ausdrucks zu bedienen, nicht wie der Blinde von den Farben zu urtheilen. Ich rathe ihm daher, zuerst unsere Lehren kennen zu lernen.

„Es ist nicht an dem, sagt er, wie Herr Gall und seine Anhänger glauben, daß unsere Verstandesfähigkeiten einzeln wirken, das örtliche Gedächtniß (der Ortsinn?) vielleicht ausgenommen.“ Herr Fordére sagt nicht weshalb er geneigt ist, das örtliche Gedächtniß als eine separate Wirkung anzunehmen. Wenn er hierzu Gründe hat, so können dieselbe Gründe auch dazu dienen zu beweisen, daß andere Erinnerungen und andere Geistesfähigkeiten besonders wirken können. Herr Fordére beruft sich auf diejenige Hirnverletzungen, welche die Seelenkräfte nicht unterdrückt oder beschädigt haben. Er führt vorzüglich die Geschichte eines Husaren an, der einen bedeutenden Theil des Schädelknochens und der rechten Hemisphäre des Gehirns verloren hatte, ohne die mindeste Veränderung in seinen Fakultäten erlitten zu haben.

Weiß Herr Fordére denn nicht, daß die Hirntheile so wie die Nerven der fünf Sinne doppelt da sind, und daß der eine, den andern ersetzen kann? Auf der andern Seite, indem Herr Fordére den Sitz des Wahnsinns im Blute annimmt, so müßte er auch zeigen, wie man die Verschiedenheiten des Wahnsinns durch die Abweichungen der Vitalität des Bluts erkennen kann? Findet er wohl immer in dem Blute positive Spuren der Abweichung, wenn sich im Gehirne keine finden?

„Es ist deutlich, sagt er, daß der Mensch mit einer unbegränzten Macht zu allen möglichen Handlungen in dem unermeßlichen Raume der Schöpfungswerke fähig, geschaffen wurde. Die Macht der Thiere hingegen, ist auf gewisse Gegenstände beschränkt, für welche ihnen ein besonderer Naturtrieb zugetheilt wurde; dies ist der Grund weshalb ihre Organisation so außerordentlich verschieden ist, und weshalb ihre Schädel Höcker haben können, die mit der Bauart solcher Sinnesorganeü übereinstimmen.“ Bemerkt man, fügt er hinzu, nichts ähnliches beim Menschen? Er läßt die Frage unbeantwortet; allein jeder wenig geübte Leser wird vermuthen, man finde es nicht. Indessen sind doch aber die Köpfe des Menschen eben so verschieden, ja so gar noch verschiedener, als die der Thiere. Ein großes Glück für Herrn Fordére, daß er mit einer unbeschränkten Macht geboren ist! — Es thut mir leid um Herrn Fordére, daß unsere Lehren ihm so vielen Verdruß, und so viele Besorgniß für das Wohl des menschlichen Geschlechts verursachen. Lasset uns denn einmal sehen, wo er den Sitz der Ursache der Raserei annimmt! Ist es etwa in der unsterblichen Seele? Nein, „die einfache und umaterielle Subsstanz, sagt er, *) der das Nachdenken ange-

*) 2r Theil. Pag. 135.

hört, kann nicht der Sitz von Krankheiten, oder Krankheitsanlagen seyn, denn ein einfacher Urstof kann weder Veränderung, noch Zersetzung erleiden. Ist es überdies nicht wahr, daß wenn die Seele der Sitz der Raserei wäre, es uns auch jederzeit möglich seyn müße sie durch Vernünftein zu heilen? Da aber die Erfahrung ganz das Gegentheil beweist, da Niemand so weit entfernt ist, mit sich vernünftein zu lassen, als der Tolle, so muß man absolut sich anderswo nach den Sitz der Krankheit umsehn." Anderswo sagt Herr Fordére *) eine Zusammenpressung des Gehirns, behindere das Wirken der Verstandeskräfte: und die Entfernung derselben, setze das Wirken der Kräfte wieder in Freiheit; das Gehirn sey in der That ein Visrus, das als Instrument mit dem Zustande der Vernunft oder des Wahnsinns, in Verbindung steht; daß wenn man unter den krankhaften Affektionen des Gehirns diejenige betrachtet, die die gewöhnlichste sind, so würde man finden, daß sie Spuren eines häufigen und ausserordentlichen Andrangs des Bluts zu den Arterien und Venen des kleinen Gehirns sind, eben so wie die Spuren von Entzündung oder Phlegmasie der Häute; daß man es daher als eine Gewißheit ansehn kann, daß der Zustand des Blutumlaufes eine große Rolle in der Ausübung derjenigen Funktionen für die das Gehirn bestimmt ist, spielt; daß der Zustand des atonischen und idiopathischen Blödsinns fast beständig mit Zeichen von Schlafheit und Erschlaffung eines Theils oder des ganzen kleinen Gehirns verbunden ist; welches hinlänglich beweist, daß eine Kohäsion oder irgend ein Ton, oder was man unter Energie versteht, nothwendig sind, sey es nun zur Integrität des Wirkens der Verstandeskräfte, oder zur Hervorbringung der Manie; daß die

*) 2r Theil. Pag. 346.

krankhafte Erscheinungen denen zufolge, wenn sie lange gedauert haben, oder sehr schwächend gewesen sind, Symptome des Blödsinns oder des Stumpfsinns sich darthun, die wieder verschwinden nach Maßen wie das Individuum seine Kräfte wieder bekömmt, einen offenbaren Beweis abgeben, daß der Sitz des Wahnsinns materiel und körperlich sey. *) Auch verbannt er aus seinem Werke den fehlerhaften Ausdruck einer moralischen Behandlung, **) und sucht den Sitz des Wahnsinns, in der fehlerhaften Vitalität des Bluts ꝛc. ***) Weshalb erschrickt denn Herr Fordére über eine Lehre die er nicht kennt; vor einer Lehre die den Hirntheilen, als Instrumenten, Funktionen zueignet, und die auf Beobachtungen gegründet ist? Wenn er, so sehr wie er behauptet, die Wahrheit und jede unpartheyische Untersuchung liebt, so ersuche ich ihn, statt von abgeschmackten Reden, von unnützen und gefährlichen Kenntnissen, von Gauckeley, Ungewissenhaftigkeit und Chalatanerie zu reden, nicht blos das Blut, sondern auch die Entwickelung der Hirngegenden zu beobachten. Ich bitte ihn uns zu sagen, durch welches Zeichen im Blute er den Stolz eines Menschen unterscheiden könne. Indessen will ihm einiges was uns die Erfahrung in Betref des Gehirns angedeutet hat, zum Besten geben. Wenn Herr Fordére jemanden kennte, der sich von seiner Kindheit an durch seinen Stolz ausgezeichnet, der nichts billigt außer was er selbst gethan, und bei dem der Hochmuth das stärkste Gefühl ist, so würde er bei ihm den Theil des Kopfes, der sich mitten auf der Pfeilnath zwischen den Seitenbeinen befindet, im Verhältnisse zu den anderen Theilen des Gehirns sehr ausgebildet finden; oder wenn er, von

---

*) 2r Theil. §. 368.
**) Ibidem. §. 369.
***) Ibidem. §. 367.

dem äußern Gehörgange anfangend, strahlenförmige Linien nach allen Richtungen des Umfanges des Kopfes führt, so wird er finden, daß der Strahl gegen die Scheitel hin, verhältnißmäßig sehr lang ist. Ich sage blos, daß in einem Menschen von einem solchen Charakter eine solche Ausbildung des Gehirns statt findet, übrigens überlasse ich es Herrn Fordére sich mit der Untersuchung, ob dies Individuum eine Zurechtsetzung von der Hebamme, Eindrücke von der Geburtszange, einen Fall, Schlag, die Gicht, oder Syphillis erlitten, eine Last auf dem Kopfe oder den Schultern getragen habe, zu belustigen.

Herr Fordére leugnet es, daß der Hang oder die Neigungen durch den Einfluß dieses oder jenes Eingeweides, als der Leber, des Magens, der Gebährmutter ꝛc. ihre Stärke erhalten, und sucht den Grund in der Nervenkraft. Allein wo ist denn der Sitz dieser Nervenkraft? Herr Fordére schmeichelt sich bewiesen zu haben, daß die Verstandskräfte und moralische Kräfte, unabhängig von der Organisation wirken, obgleich er zugiebt, daß die Ursache des Wahnsinns eine materielle ist. Ich gestehe, ich kann seine Weise zu schließen nicht einsehn. Es giebt, sagt er *) viele Blinde die mit einer seltenen Einsicht begabt sind, die es dahin gebracht haben, Sachen auszurichten, die oft selbst den best sehenden nicht würden gelungen seyn; daß taubstumm-geborne die gar keine Erziehung genossen, demungeachtet größere Einsicht hatten, als ihre Brüder und Schwestern; und daß es wenige Individua gebe, die, obgleich sie hören und sprechen können, mehreren Taubstummen die Erziehung genossen, in der Fassung abstrakter Dinge

*) Erster Theil. Pag. 289.

gleich kämen; daß Felix Plater ein Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts, einen Menschen gesehen der zugleich taub, stumm und blind gewesen, der sich das was man ihm sagen wollte auf den Arm schreiben ließ, welches der einzige Weg war, auf dem man sich ihm mittheilen konnte. Ich leugne diese Thatsachen nicht. Auch zu Edinburg hörte ich von zweien Schottischen Individuen reden, wovon der eine taub und der andere blind war, die zusammen wohnten, und die indem sie sich auf die Arme schrieben, sich das mittheilten, was sie sich sagen wollten. Herr Fordére führt die Geschichte des taub, stumm und blind gebornen Jakob Mitchell an, *) der sich gegenwärtig zu Naire in Schottland befindet. Vorigen Herbst sahe ich dieses Wesen, welches, obgleich zweier der vorzüglichsten Beziehungssinne beraubt, dennoch alle Verstandes- und Gefühls-Eigenschaften, ja so gar in einem sehr hohen Grade zeigt.

Andernseits, gesteht, Herr Fordére, daß es Individua giebt, die mit allen fünf Sinnen versehen, und dennoch fast Idioten sind. Endlich, indem er dem Jakob Mitchell Neugierde, Wißbegierde und ein Bestreben Nutzen aus denen Mitteln zu ziehn, die ihm erreichbar sind, zugesteht, sagt er, **) „dies alles ist hinreichend nochmals zu beweisen, daß die absolute Oberherrschaft der Menschen über die andere Thiere nicht blos in der Organisation desselben liegt, und daß wenn er große Vortheile aus seinen Sensationen zieht, diese vielmehr Wirkungen, als Ursachen seiner Vollkommenheit sind.“ Es ist klar, daß die Vollkommenheit des Menschen nicht mit seinen äußeren Sinnen in Verhältniß steht, und daß die Organisation allein, ohne Agenten oder aktive Kraft,

---

*) Erster Theil. Pag. 293 — 298.

**) Ibidem. Pag. 300.

die Handlungen des Menschen nicht erklärt. Indessen reichen doch alle die Beobachtungen wovon Herr Fordére spricht nicht hin, die Unabhängigkeit der Seelen-Aeußerungen zu beweisen. Eben so wenig beweisen sie, „daß die herzrührende Eigenschaften, als kindliche Liebe, Menschenliebe u. dgl. die man für natürliche Gefühle zu halten pflegt, sich nicht blos in so fern entwickeln, als wir die vorzüglichste Organe des Beziehungslebens besitzen, indem sie ohne diese gänzlich durch die Eigenliebe erstickt wären.“ *) Es giebt viele, mit vollkommenen Sinnen begabte Individua, bei denen die Eigenliebe, die zur Moral gehörende herzrührende Eigenschaften gänzlich unterdrückt; während daß Jakob Mitchell, obgleich er der vorzüglichsten Organe des Beziehungslebens beraubt ist, in seinen Freundschaftsgefühlen excellirt. Ich glaube seine Fakultäten würden allerdings mit mehrerer Energie wirken, wenn er Erziehung genossen hätte; allein da er durchaus ein Naturmensch ist, so dient er offenbar zum Beweise der angebornen Anlagen, sowohl der moralischen, als der des Verstandes.

Herr Fordére schreibt anderen Schriftstellern nach, daß Jakob Mitchel nie Lust gezeigt habe, von Naira, seinem jetzigen Auffenthalte, nach Ardelach, den neun schottische Meilen weit entfernten Wohnort seiner Familie während seines Vaters Lebzeit, zurückzukehren. Seine Mutter und Schwester haben mir indessen versichert, daß er dreimal allein, und aus eigenem Antriebe dahin gegangen, um den Zustand des Hauses zu untersuchen. Ich werde einige Thatsachen anführen, die die natürliche Anhänglichkeit des Jakob Mitchel auffer allen Zweifel setzen. Einst hatte er ein schlimmes Bein, weshalb man dasselbe auf einen Fußschemel setzte. Ein Jahr hierauf

---

*) Erster Theil. Pag. 299.

bemerkte er, daß sein Freund der ihn gewöhnlich zu begleiten pflegte, nicht von seinem Stuhle aufstand, worauf Mitchel sein Bein befühlte, und da er eine Binde an demselben fand, ging er sogleich hinauf auf den Boden, holte einen Schemel und setzte ihn unter dem Fuße seines Freundes. Vor einigen Jahren bekam er den hitzigen Rheumatismus, und da er seine Schwester sehr liebt, und sie jeder andern Person vorzieht, so wünschte er, daß sie während seiner Krankheit beständig um ihn seyn möchte. Um eben dieser Zeit, wurde eine Tante die er ebenfalls sehr liebte, und die sie zu besuchen gekommen war, krank, so daß sie das Bette hüten mußte. Mitchel ward unruhig, und verlangte zu wissen, was aus seiner Tante geworden wäre. Er giebt zu verstehn, man solle ihn hinauf führen, denn sein eigenes körperliches Leiden erlaubte ihm nicht allein zu gehn. Da er seine Tante im Bette gefunden, und wieder in sein Zimmer im untersten Stockwerke hinabgestiegen war, wollte er seine Schwester nicht länger bei sich behalten und machte immerfort Zeichen sie solle hinaufgehn, indem er wahrscheinlich andeuten wollte, daß sie nun ihre Aufmerksamkeit seiner Tante schenken müsse.

Folglich, fehlen Mitcheln die zwei Hauptsinne, dennoch aber legt er deutliche Begriffe, von starken Herzrührenden Eigenschaften und Verstandeskräften an den Tag. Hieraus schließt Herr Fordére, daß diese Aeußerungen auch ohne Hülfe der Organisation statt finden können. Weshalb vergißt er denn aber das Gehirn, um so mehr da er weiß, daß die Beziehungssinne mit dem Gehirne in Verbindung stehn, und da er gesteht, daß die fünf Sinne nicht die Ursache, sondern vielmehr die Veranlassung der Vollkommenheit des Menschen sind? Ich habe die Hirnorganisation des Mitchel mit seinen Dispositionen, und den Aeußerungen der herzrührenden Eigenschaften und Verstandeskräfte verglichen, und habe gefun-

den, daß seine Hirnorganisation mit denselben in gradem Verhältnisse steht, und daß sie mit unsern übrigen Beobachtungen genau übereinstimmt. Die Erfahrung widerlegt also Herrn Fordéres Schlüsse, und da die Gesetze der Natur beständig sind, so wage ich es zu versichern, daß man bei Taubstummen oder Blinden, die mit einer besonders starken Einsicht begabt sind, und deren Fassungskraft in Beziehung auf abstrakte Gegenstände, die anderer die ihre fünf Sinne vollkommen haben, übertrift, daß man bei diesen die Organisation des Gehirns beständig gut entwickelt finden werde. Der berühmte Maßiru und Mitchel sind lebendige Beispiele davon.

Herr Fordére sucht den Sitz des Wahnsinns im Blute. Ich leugne nicht, daß das Blut als Gelegenheitsursache zuweilen die Operationen der Seele und des Geistes stören könne; ich bin im Gegentheile selbst dieser Meinung; allein es ist die Frage, ob die Seele in dem Blute gelegen ist, oder ob der Zustand des Bluts hinreicht, die Aeußerungen der Seele und des Geistes zu erklären. Die Erfahrung lehrt das Gegentheil, denn die Operationen der Seele, und die Störungen ihrer Aeußerungen stehen weder mit der Zirkulation, noch mit der Beschaffenheit des Bluts in Verhältniß. Ich glaube mit anderen Physiologen, daß das Blut zur Hervorbringung und Ersetzung der Theile des Körpers und folglich auch zu ihren Funktionen nothwendig ist; allein die Funktionen geschehen immer durch die Hülfe organischer Theile. Es wird niemand behaupten, das Blut sondere den Harn oder die Galle ab, daß das Blut hungere, verdaue, athme, sehe, begreife u. s. w. Auf dieselbe Weise, sage ich das Blut zeigt keine Neigungen oder Verstandeskräfte. Es trägt blos zur Organisation und, den Funktionen des Gehirns bei. Herr Fordére selbst spricht von dem Gehirne als ein Instrument, in Bezug

des Zustandes der Vernunft oder des Wahnsinns; auch spricht er von der Verrichtung der Funktionen, wozu es bestimmt ist; allein er erwähnt keiner einzigen namhaft. Unpartheyische Untersuchung wird ihn zwingen, in demselben, die Werkzeuge der Moralischen und Verstandesäußerungen zu finden.

Er muß es als ausgemacht zugeben, daß die Pathologie sich auf Anatomie und Physiologie gründen müsse, und wenn man unsere anatomische und physiologische Grundsätze in Rücksicht des Gehirns, und des Nervensystems überhaupt nicht kennt, so ist es auch unmöglich, daß man unsere pathologische Betrachtungen verstehn könne. Aus diesem Grunde wiederhole ich hier, daß wir jeden Theil des Nervensystems und des Gehirns, als in Bauart und Verrichtungen eins von dem andern unabhängig, aber als in Zusammenhang stehend, ansehen. Auch wiederhole ich es, daß die primitive Kräfte der Seele andere sind, als die, welche die Schulen ihr zueignen; und daß die Aeußerung einer jeden primitiven Kraft, von einem besondern Hirntheile abhängt.

Wenn es nun einmal erwiesen seyn wird, daß das Gehirn das Organ des Geistes ist, und daß die Aeußerungen jeder primitiven Geisteskraft, von einem besondern Theile des Gehirns abhängen; — wenn alle primitive Geisteskräfte, und die ihnen zukommende Theile einmal festgesetzt seyn werden, so sieht man deutlich, daß auch die Ursache des Wahnsinns im Gehirne, und die Ursache der gestörten Aeußerungen einer jeden besondern Kraft, in einem besondern Theile desselben gesucht werden wird. Ich sage nicht, daß ich in dieser Kenntniß, bereits so weit vorgedrungen bin, als ich es wünsche; es muß im Gegentheile weit noch mehr aufgefunden werden, als bis jetzt bereits bekannt ist; allein aus täglicher Beobachtung, und den bestimmtesten Thatsachen bin ich

überzeugt, daß die Basis oben vorgetragener Lehre, in der Natur gegründet ist. Anstatt also den Wahnsinn, oder das gestörte Nachdenkungsvermögen und die Gefühle, den sogenannten moralischen Ursachen zuzuschreiben, werden die gestörte Aeußerungen dieser Kräfte, immer als krankhafte Affektionen der Organisation des Gehirns betrachtet werden.

2. Krankhafte Erscheinungen des Gehirns im Wahnsinne.

In den letzteren Zeiten hat die Anatomie des krankhaften Zustandes, die Aufmerksamkeit der aufgeklärten Aerzte besonders gefesselt, und in der That ist dies die beste Methode ihr Urtheil über tödliche Krankheiten, entweder zu begründen, oder zu recht zu setzen. Was die pathologische Anatomie des Gehirns betrift, so scheint mir hier unsere Unwissenheit sehr groß zu seyn, und man scheint fast immer zu vergessen, daß das Gehirn ein organischer Theil des Körpers ist. Man nimmt lieber das Unmögliche an, und vertheidigt die widersprechendste Ideen, als daß man seine Meinung ändert, und sich der Erfahrung überläßt. Anstatt z. B., daß man das Gehirn betrachten, und einsehn sollte, daß die Theile doppelt da sind, begnügt man sich zu sagen, es haben große Portionen des Gehirns gefehlt, ohne eine Geistesfakultät zu unterdrücken, grade als wenn der Verlust des einen Auges, die Funktionen des andern behinderte. Andere behaupten die Pathologie zeige jeden Theil des kleinen Gehirns verändert, vereitert und zerstört, ohne Verletzung des Verstandes. Allein sie vergessen, daß ihre Ausdrücke nicht sagen wollen daß alle Theile des kleinen Gehirns zugleich und auf einmal vereitert und zerstört gewesen ohne den Verstand zu verletzen, sondern zuweilen dieser, zuweilen jener. Ist es denn so schwer einzusehn, daß es mehrere Arten des Verstandes, und mehrere Arten von

Aufmerksamkeit, eben so wie es mehrere äußere Sinne giebt; und daß der eine zerstört seyn kann, wenn nur der andere zu existiren fortdauert? Man müßte denn genauere Beobachtungen anstellen, und beweisen, daß ein solcher Hirntheil auf beiden Seiten zerstört gewesen, während die ihm zukommende Fakultät zu wirken fortgefahren.

Auch in Betref dieses Punkts habe ich in meiner Physiognomik manche Erklärung gegeben. Ich habe von Idioten von der Geburt, oder stumpfsinnig gebornen gesprochen, und den Einwurf, daß sich bei ihnen nicht immer eine bemerkbare Veränderung in der Organisation findet, beantwortet. Ich füge jetzt noch hinzu, daß, da das Gehirn ein organischer Theil ist, wir nicht mehr darin zu finden erwarten dürfen, als in jedem andern Theile des Körpers! Ja vielmehr, da die Organisation desselben, die zarteste am ganzen Körper ist, so können in ihm organische Veränderungen vorkommen, die bei der Sektion unentdeckt bleiben, so wie es auch in andern Theilen der Fall seyn kann, daß sie von verschiedenen Krankheiten befallen werden können, ohne daß sich nach dem Tode die geringste Spur davon vorfindet. Der Magen und die andere Eingeweide haben, z. B. oft schon lange gelitten, und dennoch kann selbst der geschickteste Anatom, nichts abweichendes in ihrer Struktur nach dem Tode auffinden. Auf der andern Seite kann zuweilen weder Erbrechen noch Mangel an Eßlust in einer Person statt gefunden haben, in deren Magen man nach dem Tode den Brand entdeckt. In den Lebern von Leuten, die ohne die geringste Zeichen von Leberentzündung starben, hat man zuweilen Abscesse gefunden. Ich weiß, daß berühmte Anatomen und Wundärzte sagen, sie konnten durchaus keine krankhafte Erscheinung bei der Untersuchung wahnsinniger Leute nach dem Tode auffinden; ich frage diese Anatomen, ob sie je im

Stande gewesen diejenige Muskeln zu unterscheiden, in denen sich Konvulsionen gezeigt, oder die paralytisch gewesen, und im Falle, daß sie es nicht konnten, ob man deswegen ableugnen müsse, daß die Muskeln an Konvulsionen oder Lähmung gelitten? Konnten sie die Muskeln der Epileptischen, Kateleptischen, Apoplektischen u. s. w. unterscheiden? Ferner antworte ich jenen Anatomen, daß verschiedene auffallende Verschiedenheiten in Rücksicht der Größe und Gestalt der Gehirne verschiedener Geschlechter oder Individuen, übersehen worden, da sie doch leicht zu entdecken gewesen wären. Auch sagt man, alle organische Verletzungen die man bei Wahnsinnigen gefunden, habe man auch bei solchen vorgefunden, die nie wahnsinnig gewesen. Bei diesen Beobachtungen hat man nicht an die Pluralität der Seelenfakultäten und ihrer Organe gedacht. Auch hat man daran vergessen, daß nicht jede sichtbare Verletzung die Funktionen des affizirten Theils zerstört, die vermindert seyn können, ohne jedoch aufgehoben zu seyn. Auch verdient die Verschiedenheit der Konstitution des Patienten in Betracht gezogen zu werden. Die nämliche Verletzung kann in einer Person die Funktionen stören, während sie bei einer andern unbehindert ertragen wird. Eine unbedeutende Wunde am Finger stört bei einem Individuo zuweilen mehr die Lebens und thierische Funktionen, als bei einem andern die Amputation eines Beins. Ich glaube wirklich, daß alle krankhafte Wirkungen, die man in anderen Theilen wahrnimmt, als z. B. eine zu mangelhafte oder zu große Entwickelung der Substanz, Ausdehnung der Blutgefäße, Entzündung, Eiterung, seröse Ergießungen, Wassersucht, Zerreißung oder Verknöcherung der Blutgefäße u. s. w. auch im Gehirne unterschieden werden können. Ich behaupte sogar, daß eine krankhafte Veränderung der physischen Erscheinungen in der Farbe und

dem Gewebe, in dem Gehirne mancher wahnsinnig verstorbener Leute, aufgefunden werden könnte, wenn nur diejenige, die die Untersuchung unternehmen, besser mit den Erscheinungen des Hirns solcher Leute, die keine besondere Determination des Bluts nach den Kopf hin hatten, und die die Aeußerungen ihres Geistes, bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens in ihrer Vollkommenheit beibehielten, bekannt gewesen wären. Im Fieber mit Rasen, in der Hirnentzündung, im Wahnsinne mit zu starken Kraftäußerungen, in Kindern, die von ihrer Geburt an fähig gewesen ihre Geisteskräfte zu äußern, sie aber durch zufällige Krankheit verloren haben, und in denjenigen, die nach heftigem Rasen blödsinnig wurden, oder apoplektisch starben, habe ich immer irgend eine krankhafte Erscheinung, oder organische Abweichung, entweder in der Substanz des Gehirns, oder den Blutgefäßen, den Häuten, oder selbst dem Schädel entdeckt. Das Maaß des Schädels zeigt eine große Verschiedenheit, wie ich dies zeigen werde, wenn ich von dem Wesen des Wahnsinns reden werde; hier rede ich blos von dem verschiedenen Gewebe desselben. Zuweilen hat es eine dichte, fast elfenbeinartige, zuweilen eine Markknochenartige, selten eine dünne, und sehr oft eine eingespritzte Struktur. Es ist wichtig, daß man Aufmerksamkeit auf das Wesen der Krankheiten verwende, in denen man diese Verschiedenheiten antrift. Nach unseren Beobachtungen scheint uns der Schädel, nach chronischen Entzündungen der Hirnhäute, elfenbeinartig zu seyn. Bekanntlich sind Knochen, wenn sie gebrochen waren, und geheilt wurden, dicker in der Gegend der Nath, als anderwärts. Wir haben viele Schädel gesehen, welche da sie verletzt gewesen und Entzündung erlitten hatten, dichter, oder doch wenigstens elfenbeinartiger und schwerer geworden waren. Diese Beobachtung in Rücksicht der Dicke und Dichte der Schädel wahnsinniger Leute, bestätigen

mehrere Anatomen. Andere haben sie schon früher wie wir beobachtet; vorzüglich Herr Greding zu Waldheim in Sachsen. Wir haben gleiche Schädel in vielen anatomischen Sammlungen angetroffen, und sehen diese Beobachtungen als zuverläßig an. Herr Esquirol erwähnt desselben Phenomens unter dem Worte Demence.

Auch haben wir gefunden, daß Leute, die lange Melancholisch und zum Selbstmorde geneigt gewesen, nach ihrem Tode einen dicken, und zuweilen dichten Schädel hatten. Indessen muß man diejenige Selbstmörder, die sich aus einer augenblicklichen Verzweifelung, oder durch eine hitzige Krankheit dieser raschen That überlassen, unterscheiden, denn es ist unmöglich, daß der Schädel diese Veränderung anders als mit der Zeit erlangen könne.

Herr Esquirol sagt: „Es ist sehr wichtig, daß man zwischen dem, was durch die Krankheiten denen die Wahnsinnige unterliegen, entstanden ist, und dem, was der Verrücktheit selbst angehört, wohl unterscheide; und es rührt von der Vernachläßigung dieser Beobachtung her, daß man so viel Unvernünftiges über den Sitz des Wahnsinns hat.“ Indem Herr Esquirol die Verrücktheit als ein wirkliches Wesen vorstellt, nimmt er an den allgemeinen Irrthum der Nosologen Antheil. Wenn der Wahnsinn blos ein Symptom, oder eine Störung in den Funktionen ist, so frage ich Herrn Esquirol wie so er diese Meinung, mit einer andern sich auf derselben Seite befindenden, vereinbaren könne; indem es da heißt: „die Veränderungen in der Brust, dem Unterleibe und der Beckenhöle, sind offenbar in vielen Fällen, von Wahnsinne unabhängig, und er verstehe gar nicht, was man mit den Ausdrücken idealischen Wahnsinn, intellektuellen Wahnsinn, Wahnsinn der Begriffe und Wahnsinn der Gedanken sagen will.“

Wenn es also einen Wahnsinn ohne Veränderungen der Funktionen des Thorax, des Abdomens und der Beckenhöle giebt, und der Wahnsinn nichts anders als gestörte Funktionen bedeutet, so mögte ich doch wissen, wo diese gestörte Funktionen ihren Sitz anders, als im Kopfe haben können? Wenn Herr Esquirol ferner nicht begreift was man mit idealischen Wahnsinn sagen will, und eingesteht, daß die Ursache eine körperliche ist, muß er sie dann nicht im Gehirne annehmen? Der vernünftige Leser wird leicht einsehn, daß man unmöglich Widersprüchen ausweichen kann, wenn man nicht eine klare und bestimmte Nomenklatur hat. Ich wiederhole es, unserer Ansicht gemäß, ist der Wahnsinn nichts reelles, sondern eine Kombination der Störung irgend einer der Hirnfunktionen, mit der Unmöglichkeit der Kranken, ihren krankhaften Zustand zu erkennen, oder mit Einfluß ihres Willens über ihre Handlungen, zu handeln. Die Hirntheile sind eben so der Sitz des Wahnsinns, als die Lungen den der Dyspnö, und der Magen den der Dyspepsie ausmachen.

III. Von dem Wesen der Ursachen des Wahnsinns.

Ich habe schon wiederholentlich erwähnt, daß die Erscheinungen des Wahnsinns bloße Symptome der gestörten Funktionen der Geistesorgane sind. Wenn die Organe des Gefühls der Selbstachtung gestört sind, so müssen natürlich andere Symptome entstehn, als wenn die Organe des Würgsinns oder der Schlauheit, die der Zirkumspektion oder des Wohlwollens ꝛc. leiden. Es giebt daher eben so viele Arten von Symptomen, als es primitive Geisteskräfte und Verbindungen derselben giebt. Blos auf diese Weise läßt es sich begreifen, weshalb oft Melancholie und Raserei ein und dieselbe Krankheit

sind, und oft mit einander abwechselen, weshalb dieselbe Kurmethode oft in beiden Nutzen schaffen, in anderen Fällen aber verschieden seyn kann. In der Sprache unserer Physiologie würde ich sagen, in Melancholie leidet mehr das Organ der Vorsichtigkeit, in der Raserei aber das der Raufgierde oder des Mordsinns, oder beider. Die krankmachende Ursache kann aber in diesen Fällen dieselbe, oder auch eine verschiedene seyn. So wie überdies dieselbe Krankheit verschiedene Theile des Körpers befallen kann, wie dies in der Gicht und im Rheumatismus der Fall ist, eben so kann dieselbe krankmachende Ursache, verschiedene Theile des Gehirns, einen nach dem andern, befallen; und blos auf diesem Wege läßt es sich erklären, wie so ein und derselbe Wahnsinnige in einem Anfalle fromm seyn und beten kann, während er in dem andern flucht, stößt, beißt und alles was ihm vorkömmt zernichtet: in diesem Anfalle weint und in einem andern lacht. Sehen wir nicht, daß in der Hysterie die Ursache bald die Lungen, bald den Magen, den Kopf, die Zähne, die Ohren, die Augen und die verschiedene Theile des Gehirns befällt? Die Ursache des kalten Fiebers kann die gewöhnliche Symptome von Kälte, Hitze und Schweiß, oder einen Nachlaß von Kopfschmerz, Zahnweh, Schlafsucht, oder aussetzende Zufälle entzündeter Lungen u. s. w. erregen.

Auch habe ich von den modifizirten Zufällen derselben gestörten Funktionen, in verschiedenen Personen, gesprochen, weil die Organe in jedem modifizirt sind, und mit anderen Organen verschiedene Verbindungen eingehen. Was das weitere hierüber betrift, so verweise ich den Leser, auf die dahin gehörige Kapitel, in meinem Werke über die Physiognomik. Es lassen sich dieselbe Bemerkungen im gesunden und im kranken Zustande machen.! Es giebt Schriftsteller, z. B. John-

ston *) die die nächste Ursache des Wahnsinns, als eine körperliche, das Wesen der Krankheit aber immer als dasselbe betrachten, die Mißgriffe seyen übrigens welcher Art sie wollen; diese betrachten die Krankheit als blos dem Grade nach verschieden. Es ist wahr, die Misgriffe zeigen nicht das Wesen der Krankheit an, allein dasselbe Symptom, kann aus verschiedenen Ursachen resultiren! Es kann z. B. ein Durchfall von Schreck, Kälte, nassen Füßen, Unreinigkeiten im Magen, und bei Kindern von dem Zahnen herrühren; er ist daher nur ein Symptom, und die ihn hervorbringende Ursache, die eigentliche Krankheit. Auf der andern Seite kann, wie ich dies wiederholentlich gesagt, dieselbe Krankheit oder Ursache, als z. B. unterdrückte Ausdünstung und Erkältung, in einer Person Zufälle von Augenentzündung, in einer andern Zahnweh, schlimmen Hals, Husten oder Durchfall ꝛc. erregen. Alle diese Betrachtungen finden auch beim Wahnsinne ihre Anwendung.

Die Ursachen des Wahnsinns können entweder idiopathisch, d. h. auf den Kopf beschränkt, oder sympathisch, d. h. in andern Theilen gelegen, und ihren Einfluß auf den Kopf zeigend, seyn.

Idiopathische Ursachen des Wahnsinns.

Die idiopathische Ursache des Wahnsinns, in der weitern Bedeutung ist entweder angeboren, oder hat ihren Ursprung in einem spätern Ereignisse. Letztere ist entweder mechanisch, d. h. die Wirkung einer heftigen Ursache, oder dynamisch, d. h. von den gestörten Funktionen der Vitalität oder der Lebenskraft entspringend.

Angeborner idiopathischer Idiotismus.

Angeborner Wahnsinn ist immer Idiotismus oder

---

*) Medical Jurisprudence, Art. Madness. Birmingham 1800.

Stumpfsinn, der entweder vollkommen oder partiell seyn kann. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Organisation des Gehirns, von der Geburt an mangelhaft, oder zur Ausführung seiner Funktionen untauglich seyn könne. Ein zu kleines Gehirn ist immer zu gleicher Zeit zu schwach. Willis beschreibt das Gehirn eines von der Geburt an Stumpfsinnigen, das nicht über halb die gewöhnliche Größe hatte. Professor Bonn zu Amsterdam ist im Besitze zweier solcher Schädel, und des Gehirns des einen. Pinel hat einen solchen Schädel, und Gall hat deren zwei. (Man sehe die erste Kupfertafel, wo sich sechs Figuren von verschiedenen Modifikationen finden, die alle nach der Natur, und drei davon, nämlich Fig. 4. 5. 6. nach dem Leben von dreien sich im Tollhause zu Cork in Irland befindenden, abgezeichnet finden.) Ich habe Tausende solcher Unglücklichen gesehen, die in verschiedenen Graden stumpfsinnig waren, und es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß in den mehresten stumpfsinnig gebornen, die Köpfe und besonders die Stirnen zu klein sind; in wenigen ist der Kopf zu groß, d. h. durch eine Wasseransammlung in der Hirnhöle ausgedehnt. (Man sehe die 2te Kupfertafel, Fig. 3. 4. 5. 6.) In noch anderen findet sich nichts besonders in der Größe und Gestalt des Kopfes.

Die Kretinen, die wir auf den hohen Gebirgen von Tyrol und der Schweitz antreffen, sind alle von dieser Art. Es ist indessen ein Irrthum, wenn man glaubt, daß dergleichen verstümmelte Wesen und Albinos sich nur in den Thälern des Alpgebirges, oder in sonstigen bergigten Gegenden Europas befinden; man findet sie auch in niedern und ebenen Ländern. Zu Dublin befindet sich eine Familie von Albinos, und einen fand ich daselbst im Institute für blinde Knaben. Die Regenbogenhaut seiner Augen war röthlich, und seine Haare, Augenbraunen und Wimpern weiß. Wir haben mit Henry

Reeve *) eine gleiche Beobachtung gemacht; er sagt nämlich, daß die Vergrößerung der Schilddrüse, ein auffallendes Zeichen, obgleich nicht beständige Begleiterinn des Kretinismus sey. Es findet sich zuweilen Kretinismus auch ohne Affektion dieser Drüse, die zuweilen auch wohl vergrößert ist, ohne daß doch die Verstandeskräfte affizirt sind. Der Kopf eines Kretins ist misgebildet, seine Statur klein, seine Gesichtsfarbe kränklich, seine Miene ausdruckslos und tölpelisch, Lippen und Augenlieder grob, die Hände unproportionirt, seine Bewegungen schwerfällig und ungeschickt, sein Gang schwach und schwankend, und die Haut und Muskeln schlapp. Mit dem gestörten Körperszustande, stimmen auch die Geisteseigenschaften überein, und die Grade der Dummheit sind verschieden.

Es bildet also der Kretinismus keine besondere Krankheitsart. Verhielt sich dieses anders, so könnte man mit eben so gutem Grunde glauben, daß die Idioten in den Städten, eine eigene, von denen auf dem Lande verschiedene Gattung, bilden. Die Organisation ihres Gehirns ist mangelhaft, wodurch die Aeußerungen ihres Geistes mehr oder minder gehindert, unterdrückt, oder theilweise thätig sind, so wie dies auch bei anderen Stumpfsinnigen der Fall ist. Die Beobachtung, daß der Kretinismus von denselben Ursachen entspringt als der Stumpfsinn, nämlich von Vernachläßigung des Geistes und des Körpers, übler Beschaffenheit der Luft und der Nahrungsmittel, verschiedenen äußeren Beschwerden, und erblicher Anlage, unterstützt diese Meinung. Die Schädel verschiedener Kretinen, sind eben so wie die verschiedener Idioten verschieden, und hierauf grün-

---

*) Some Account of Cretinism. Edinb. med. and surgical Journ. 1809. Vol. V. pag. 31.

det sich die Verschiedenheit der Beschreibung solcher Schädel, bei den verschiedenen Schriftstellern, als bei Prochaska, Mallacarne und Ackermann, die alle verschieden lauten, und verschieden seyn müssen, da jeder derselben den von ihm beobachteten Schädel beschreibt. Sie haben alle Recht, und wenn noch andere, die vielleicht von ihnen beobachtete Schädel beschreiben werden, so werden wir noch eine größere Verschiedenheit zu lesen bekommen. Es ist dem Kretinismus keine Form besonders, eben so wenig wie im Allgemeinen dem Idiotismus eigen.

Zuweilen ist in Kindern das Gehirn hinlänglich groß, zuweilen selbst größer als gewöhnlich, und ohne Wasser in seinen Höhlen, aber es fehlt ihm an der inneren organischen Thätigkeit, der Geist ist ganz unthätig, und die Eltern verzweifeln an der Vernunft derselben. Kinder der Art, lernen erst spät sprechen, sind schwächlich, und zeigen offenbar Zeichen einer rhachitischen Konstitution.

Die Geistesäußerungen sind in Kretinen und Idioten im allgemeinen deutlicher, die Neigungen dem Willen mehr oder weniger unterworfen, die Ideen klarer, und die natürliche Sprache bedeutender, je nachdem die Organisation des Gehirns mehr oder minder vollkommen ist. Ausserdem aber ist der Idiotismus nicht immer vollkommen, sondern sehr oft nur partiell, so daß die Eltern, und zuweilen selbst der Arzt nicht einsehen, weshalb man das Kind für stumpfsinnig halten sollte, obgleich es die Aeußerungen gewisser Geisteskräfte an den Tag legt. Wir sahen zu Hamburg einen 16jährigen jungen Mann, dessen untere Hirntheile eine günstige Entwickelung hatten, dessen Stirne aber kaum ein Zoll hoch war, in welchem also die Ausbildung des obern Theils des Gehirns behindert war. Er hatte blos die

Funktionen des untern Theils, behielt Namen, Zahlen und historische Thatsachen, die er auf eine mechanische Weise wiederholte; allein die Funktionen des obern Theils des Gehirns, als Vergleichung, Nachdenken, Scharfsinn, Einsicht und Folgerung fehlten ihm gänzlich. Im Armenhause zu Cork in Irland, sah ich einen Knaben der ein außerordentliches Wortgedächtniß besaß, aber in Betref der Urtheilskraft ein Idiot war. Zu Invernes in Schottland zeigten mir die Herren Aerzte Robertson und Nichol einen blinden Idioten, der ganze Stellen aus der Bibel, blos weil er sie hatte sagen gehört, herzusagen wuste. Solche partielle Idioten können zuweilen nicht sprechen, obgleich sie manches andere, wie vernünftige Leute, thun, und zuweilen sogar sehr viel Schlauheit beweisen. Rush hat bemerkt, daß große Geistesschwäche mit Schlauheit, und zuweilen sogar mit Nachäfferei gepaart seyn kann. Viele solcher Idioten die nicht sprechen können, sind doch deshalb nicht taub, sie können manche Worte aussprechen, ohne jedoch reden zu können. Die Aerzte suchen die Ursache dieses Fehlers nicht selten in den Sprachorganen, der Zunge, den Mandeldrüsen, oder dem Zäpfchen ꝛc., in welchen Theilen jedoch nie die Ursache des Mangels der Sprache liegt. Es haben sogar Leute die ihrer Zunge verlustig wurden, zu sprechen fortgefahren, ihre Aussprache war natürlicher Weise nicht so deutlich wie bei anderen, und sie konnten gewisse Buchstaben gar nicht aussprechen, allein sie fühlten doch das Bedürfniß zu reden, oder ihre Empfindungen, Ideen und Gefühle an den Tag zu legen, welches zu thun sie sich wirklich bemüheten. Solche partielle Idioten sprechen sogar einzelne Worte sehr gut aus, allein sie können keine Unterhaltung führen, sind nicht im Stande ihre eigene Aufmerksamkeit aufrecht zu erhalten, und ihre Ausdrücke in Zusammenhang zu bringen.

In solchen partiellen Idioten, sind die fünf Sinne oft vollkommen; viele aber sind taub; im allgemeinen äußern sie die Verstandeskräfte in verschiedenen Graden, obgleich unvollkommen, allein sie haben keine Konsequenz in ihrem Bewußtseyn, und keinen vollkommenen Willen, und gehören daher unter der Kategorie des Wahnsinns. Einige zeigen sogar ein mechanisches Talent. Der angebliche Wilde von Aveygnon den ich zu Paris im Institute für Taubstumme sah, kennt mehrere geschriebene Zeichen und Worte, und zeigt auf die dadurch bezeichnete Gegenstände; auch besitzt er eine ausgezeichnete Ordnungsliebe. Zu Edinburg zeigte man mir gleichfalls eine junge Person dieser Art. Ich habe ein stumpfsinniges Kind gesehen, das verschiedene Töne sang, und andere, wenn sie sangen, mit Harmonie und Takt akkompagnirte. Es giebt sogar welche, die einige Töne auf dem Klavier spielen lernen. Sie erinnern sich solcher Personen die sie früher gesehn.

Verschiedene Neigungen und Gefühle wirken in ihnen zuweilen in verschiedenen Graden; allein es ist falsch daß alle Kretinen der physischen Liebe besonders zugethan seyn sollten. Indessen wird ein solcher Instinkt sich bei Idioten, auf eine unordentliche Weise äußern, wenn er gleich nur in geringem Grade da ist, weil es ihnen an Nachdenken und Willen fehlt. Ich habe mehrere Idioten gesehen, bei denen diese Neigung sehr stark war, aber ich habe auch andere gesehn, denen dieselbe gänzlich fehlte. Einige Idioten ahmen gerne andere nach, einige sind sehr wohlwollend und aufgeräumt, andere lassen sich gerne liebkosen oder sind halsstarrig, einige sind furchtsam, andere ärgerlich, zänkisch und streitsüchtig. Einige sind unverbesserliche Diebe, andere haben einen unwiderstehlichen Hang zu beißen, kneipen, kratzen, und selbst zu morden. Wo ich in meinem physiognomischen Werke von dem Diebsinne und der Mordsucht rede, habe

ich verschiedene Beispiele solcher Idioten angeführt. Zu Paris sah ich zwei partielle Idioten, die sehr bösartig waren, und Neigung zeigten, alles zu zerbrechen, und sich für die kleinste Beleidigung zu rächen, so daß selbst die Eltern sich vor dieser unglücklichen Neigung zu hüten genöthigt waren.

Ich werde zwei Fälle von Herrn Haslam *) anführen; sie gehörten beide zu dieser Art des Wahnsinns, waren vollkommene Idioten, mit einigen starken Neigungen. „M. H. ein fast sieben Jahre alter Knabe, wurde am 8ten Juni 1799 ins Hospital aufgenommen. Seine Mutter, die ihn öfters besuchte, gab folgenden Bericht von seinem Falle. Einen Monath ehe sie von diesem Kinde entbunden worden“ sagte sie „habe sie jemand in der Straße erschreckt. Das Kind schreckte nach der Geburt öfters auf, und bekam Konvulsionen von dem geringsten Uebelbefinden. Als der Knabe ein Jahr alt war, hatte er sehr schlimme Masern, und nachher eine leichte Art geimpfter Blattern. In diesem Alter glaubte sie, sey das Kind lebhafter als gewöhnlich gewesen, und habe weniger geschlafen als ihre andere Kinder zu thun gepflegt. Als er zwei Jahre alt gewesen, habe sie bemerkt, er lasse sich nicht regieren, weshalb sie ihn öfters gezüchtigt. Seine physische Kräfte entwickelten sich nur langsam; er war schon 15 Monate alt ehe er noch einen Zahn hatte, und konnte zu drittehalb Jahre noch nicht allein gehn. Sein Geist entwickelte sich eben so langsam, er war vier Jahre alt ehe er zu sprechen anfing, und hatte es im Sprechen in seinem 5ten Jahre noch nicht weiter gebracht, als gewöhnlich Kinder zwischen den 2ten und 3ten Jahre. Bei seiner Aufnahme ins Hopital weinte er, als man ihn von der Mutter trennte, allein sein Gram war nur von kurzer

*) A. a. O. pag. 188—206.

Dauer. Als man ihn in die Frauenzimmer-Abtheilung brachte, schien ihm die Neuheit der Scene Vergnügen zu machen. Alles erregte seine Neugierde, nichts aber fesselte sie. Er war beständig beschäftigt, und untersuchte in aller Eile die verschiedene Zimmer des Gebäudes. Er betrug sich gegen die Patienten im allgemeinen sehr frech; stieß sie, spuckte ihnen an, und verzerrte höhnisch sein Gesicht, hörte aber sobald die Wärterin kam, gleich auf, versichernd er sey ein güter Knabe. Man gab sich große, aber vergebliche Mühe, ihn die Wahrheit kennen zu lehren, er war nie dahin zu bringen, irgend ein begangenes Unrecht einzugestehn, und immer bediente er sich des bequemen Schutzes einer Lüge. Er brachte es in kurzer Zeit sehr weit im Nachäffen, und ah.nte die wahnsinnige Gebährden mancher Patienten nach, wo er sich dann gewöhnlich diejenige zum Modell wählte, die er unbestraft nachäffen konnte.

In ohngefähr dreien Monathen, hatte er seine Kenntnisse sehr erweitert, aber unglücklicherweise hatte er sich die zum Muster gewählt, die dem Schwören und gemeinen Redensarten ergeben waren. Man hatte sich öfters vergebens bemüht, ihn das A. B. C. zu lehren, er hatte durchaus einen Widerwillen dagegen, und war weder durch Liebkosungen, noch durch Zwang dahin zu bringen. Er besaß zu wenig Aufmerksamkeit, um mit eigenmächtigen Charakteren bekannt zu werden.

Er war gesund, sein Puls und Gedärme regelmäßig, seine Eßlust scharf, jedoch nicht gefräßig. Im October ward er unpäßlich und auf seiner Mutter Ersuchen aus dem Hospitale entlassen. Im September 1805. sah ich diesen Knaben wieder; er war damals 13 Jahre alt, war sehr groß geworden und schien gesund. Er erinnerte sich meiner sogleich, erwähnte die Worte: Moorfields, Schule, abscheuliche Arzenei u. s. w. Zu dieser Zeit hatte er verhältnißmäßig große Fortschritte im Sprechen

gemacht, wußte die Namen gewöhnlicher Dinge, so wie den der Straße, und die Nummer des Hauses, worin er wohnte, richtig auszusprechen. Da man ihm im Hospitale gelehrt hatte, sich eines Napfes zu seiner Nothdurft zu bedienen, so hielt er sich auch bei seiner Rückkehr ins Haus, halsstarrig an diese Methode, und ließ sich durch nichts dazu bewegen, aufs geheime Kabinet zu gehn. Nach Verrichtung seiner Nothdurft in den Napf, unterließ er nie das Gemach damit zu bemahlen. Andere Knaben beim Spiele zu belauern, oder den Ausgang eines Unheils abzuwarten, machte ihm den größten Spas; doch begab er sich nie zu ihnen hin, und wurde nie einem derselben besonders zugethan. Seine Mutter schien er sehr zu lieben, und liebkoste sie beständig. Allein in seinen Anfällen von Wuth, fühlte er weder Ehrfurcht noch Zärtlichkeit, und warf sogar zweimal ein Messer nach ihr. Alles Glänzende zog seine Aufmerksamkeit auf sich, besonders Soldaten und Kriegesmusik. Er behielt mehrere Töne, und pfif sie richtig nach.

Der Fehler in dem Geiste dieses Burschen, schien ein Mangel an Aufmerksamkeit zu seyn, wegen welchem er mit dem Wesen der Dinge nicht bekannt werden konnte; auch besaß er weniger Neugierde als andere Kinder, aus der bei ihnen jene Aufmerksamkeit zu entspringen scheint, und aus diesem Grunde läßt es sich erklären, weshalb er nie einen zusammenhängenden Begrif von irgend einer Sache erhielt. Seine Sätze waren kurz, und er bediente sich keiner Bindewörter zu deren Verbindung; von sich selbst sprach er in der dritten Person, und bediente sich nie des Fürworts. Blos auffallende Erscheinungen und laute Töne, zogen seine Aufmerksamkeit auf sich, tagtägliche Ereigniße blieben unbemerkt.“

„Im July 1803. erbat man sich meinen Rath bei einem zehnjährigen jungen Herrn, der in Begleitung eines

ordentlichen jungen Mannes, der die Aufsicht über ihn hatte, hieher gesandt worden war. Die Eltern waren vernünftige Leute, und erinnerten sich nicht, daß je ein Zweig ihrer beiderseitigen Familie an Verstandesverwirrung gelitten. Ihr ältester Sohn ward in einem Alter von zwei Jahren, so boshaft und unbändig, daß man ihn von zu Hause wegschickte, um ihn bei seiner Tante erziehen zu lassen. Hier ward ihm jeder Wunsch gewährt, so daß er bis in seinem neunten Jahre ein eigensinniges Wesen, und der Schrecken der Familie blieb. Auf Anrathen eines Arztes stellte man jemanden an, die Aufsicht über ihn zu übernehmen. Man schlug einen andern Weg in der Behandlung desselben ein; man beauftragte den Aufseher, ihn für jede Unschicklichkeit besonders zu bestrafen. Zu dieser Zeit wollte er sich weder selbst an noch ausziehen, obgleich er beides zu thun fähig war; wenn er seine Hände frei hatte, so zerriß er seine Kleider, zerbrach alles was er in den Händen kriegen oder was er fassen konnte, und weigerte sich oft Nahrung zu sich zu nehmen. Auf die an ihn gethane Fragen, antwortete er blos wenn es ihm beliebte, und handelte jeder Order entgegen. Sein Aufseher übte seine Oberherrschaft mehrere Monathe lang, jedoch vielleicht nicht mit der gehörigen Strenge aus, denn wahrscheinlich siegte sein Menschengefühl über seine ärztliche Hypothese, schon nach wenigen Züchtigungen. Als er der Gegenstand meiner ärztlichen Beobachtung ward, schien er gesund, und sein Kopf war gut gebildet, wie dies denn auch die Meinung mehrerer für ihre anatomische Kenntnisse rühmlichst bekannter Männer, denen dieser Knabe war vorgestellt worden, war. *)

---

*) Ich bezweifele sehr ob der Kopf gut gebildet gewesen. Der Ausdruck ist sehr unbestimmt. Es ist ausgemacht.

Seine Zunge war ungewöhnlich dick, obgleich seine Aussprache ganz deutlich war. Seine Gesichtszüge waren durchaus die eines Rasenden, seine Statur für sein Alter klein aber untersetzt, dabei war er sehr stark. Seine Haut obgleich glatt und klar, hatte nicht die gewöhnliche Empfindlichkeit; der Stock und die Peitsche schienen ihm weniger Schmerz als andern Knaben zu verursachen. Sein Puls war natürlich und seine Gedärme regelmäßig. Sein Apetit war gut aber nicht übertrieben, auch ertrug er Hunger und Durst ohne Beschwerde. Er schien einen ziemlich langen Schlaf zu bedürfen.

Es schienen ihm wenige Umstände Vergnügen zu machen; allein jede Sache die ihm Vergnügen machte, beschrieb er ziemlich richtig. Da es ihm an Kraft der anhaltenden Aufmerksamkeit fehlte, und er nur anfallweise gefesselt wurde, so sieht man leicht ein, daß er nie die Buchstaben kennen, noch weniger aber, sie nachmachen lernte. Er war mehrere male in die Schule geschickt worden, und bereits der hofnungslose Schüler, mehrerer für Geduld und Strenge ausgezeichneter Lehrer gewesen: und es läßt sich vermuthen, daß er diesen Herren, die Vorzüge die vom Fasten und von der Ruthe herrührten, verdankte.

Bei meiner ersten Zusammenkunft mit ihm, wußte er es so einzurichten, daß er ein Fenster zerbrach, und mir den Busenstrich vom Hemde riß. Er war ein abgesagter Feind vom Porcelain, Glas und Irdengeschirre,

---

daß die Bildung des Kopfes, bis jetzt noch nicht genug berücksichtigt worden. Ich glaube bestimmt, daß der obere Stirnentheil dieses Subjekts, und der ganze Kronentheil des Kopfes, in Verhältniß mit den Basilar, intermedial und inial-Regionen klein gewesen.

welches er, sobald er nur es erreichen konnte zerschmetterte. Auf der Straße hatte sein Aufseher immer drauf zu sehn, daß er nicht an der Häuser-Seite ging, weil er nie verfehlte die Fenster zu zerschlagen, sobald er nur zu ihnen kommen konnte: welches er so geschickt, und mit so großer Vorsicht für seine Hände zu thun wußte, daß er sich nie die Finger zerschnitt. Spitzen, und das feinere Gewebe weiblichen Putzes zu zernichten, schien ihm ein besonderes Vergnügen zu gewähren, und selten ging er aus, ohne dieser seiner Lieblingsneigung zu huldigen. Er attachirte sich nie an ein Thier, eine Kindern sonst so gemeine Eigenschaft. Er betrug sich grausam gegen diese Geschöpfe, unterdrückte die schwächere, und vermied die Gesellschaft derer, die ihm an Stärke überlegen waren. Aus vielfältiger Erfahrung wußte er, daß er der Katze Meister sey, und so oft dies unglückliche Geschöpf sich ihm nahete, riß er ihr mit bewundernswürdiger Behendigkeit den Bart aus, mit dem Worten, ich muß ihr ihn ausreißen, worauf er gewöhnlich das Thier entweder ins Feuer, oder aus dem Fenster warf. Nahete sich ihm ein kleines Hündchen, so stieß er es; nahm aber von großen Hunden keine Notiz. Die gewöhnliche Kinderspiele machten ihm keinen Spas, nie begab er sich zu anderen Knaben wenn sie spielten, und schien unfähig mit irgend einem von ihnen in Freundschaft zu treten. Er nahm keine Rücksicht auf Geschlecht, und stieß und biß Mädchen sowol als Knaben. Er war durchaus ohne Sinn, für die ihm erzeugte Liebe, eine ihm gegebene Pommeranze nahm er an, und warf sie sodann dem Geber ins Angesicht.

Gegen seinen Aufseher, schien er eine Art von Zuneigung zu fühlen; wenn dieser die Stube verließ und that als wolle er weggehn, so schrie er laut auf, Ach! was soll aus mir werden wenn er weggeht! Ich liebe ihn, denn er führt den Stab,

der einen guten Knaben aus mir macht. Allein der Mann zweifelte dennoch, ob er wirklich eine Zuneigung für ihn fühlte, und sagte öfters, wenn er größer würde, so würde er sich fürchten bei ihm zu bleiben, denn er wäre überzeugt, er würde ihn wenn sich Zeit und Gelegenheit dazu darböte, ganz gewiß ermorden.

Zuweilen war ihm seine eigene Krankheit bekannt, und oft wünschte er sich den Tod, mit den Worten: Gott hat mich nicht wie andere Kinder gemacht, und drohte oft sich das Leben zu nehmen, wenn man ihn aufbrachte. Als er durch Bethlem geführt wurde, und man ihm einen boshaften Tollen zeigte, der strenger als die Uebrige eingesperrt war, sagte er frohlockend „Ha! dies würde für mich der rechte Ort seyn.“ Mehrere Punkte sind übergangen, und können in Herrn Haslams Werke nachgelesen werden. Diese sind in der That sonderbare Thatsachen, die sich durch die Grundsätze der gewöhnlichen Philosophie nicht erklären lassen, nach unserer Physiologie des Gehirns aber, leicht zu begreifen sind. Einige Stumpfsinnige sind gutmüthig, andere boshaft, grade wie dies bei anderen Leuten der Fall ist. Einige Kräfte können bei ihnen große Thätigkeit zeigen, während andere ganz unwirksam seyn können; sie können in einiger Rücksicht sehr, in anderer aber gar nicht aufmerksam seyn. Der zweite der von Herrn Haslam erwähnten Knaben, war auf jeden Gegenstand den er zernichten konnte, äußerst aufmerksam, aber gänzlich empfindungslos gegen die Leiden anderer Geschöpfe, so wie auch gegen die Freundschaft.

Boshafte Idioten sind nicht so äußerst selten. Dr. Hallaran erwähnt gleichfalls verschiedener stumpfsinnigen Kinder, die man ihm als von Jugend auf boshaft, vorgestellt, und die seit er sie unter seiner Beobach-

kung gehabt, immerfort ſtarke Beweiſe des Wahnſinns, an den Tag gelegt.

In vollkommen oder unvollkommen idiotiſch Gebornen, ſind die automatiſche Funktionen öfters ſchwach und mehr oder weniger leidend: beſonders iſt dies der Fall mit den Funktionen der Gedärme. Oft ſind aber auch alle Funktionen des automatiſchen Lebens geſund, und zuweilen ſogar ſehr ſtark.

Vollkommene Idioten ſind im Verhältniſſe gegen die Zahl der Unvollkommenen, ſelten, und es finden ſich unter letzteren, ſehr verſchiedene Grade von Idiotismus. Die niedrigſte Klaſſe hat das dümmſte Anſehn, einen offen ſtehenden Mund, aus dem der Speichel unaufhörlich fließt, ein grinſendes Geſicht, und ein beſtändiges Rollen und Wackeln des Kopfes. Ein bei unvollkommenen Idioten ſehr gewöhnliches Anſehn, iſt, ein unbeſtimmtes, wanderndes und umherſchweifendes Auge, das ſich ſelten bei einen Gegenſtande verweilt; ſie ſind in beſtändiger Bewegung, können ihre Aufmerkſamkeit und Nachdenken nicht feſt halten, und keine Eindrücke zuſammen verbinden. Allein ſie ſind geſetzter in Betref ihrer Geiſtesoperation und ihre natürliche Sprache iſt ausdrucksvoller.

Idiopathiſcher erworbener, oder gelegentlicher Stumpfſinn.

Es werden Kinder zuweilen vollkommen geſund geboren, nehmen an Geiſt und Körper zu, erlangen Begriffe von äußeren Gegenſtänden, raiſonniren darüber, und äußern die gewöhnliche Gefühle. Durch einen Zufall aber verlieren ſie ihre Geiſtesäußerungen, und werden entweder vollkommene oder unvollkommene Idioten. Kinder, die natürlich zu einer ſolchen Krankheit neigen, haben ein ſehr ſenſibiles Nervenſyſtem, ſind rhachitiſch, und von reitzbarem Temperamente. Die Theile ihres Gehirns nehmen oft ſehr ſchnell zu, und die Organe haben

nicht Zeit genug die gehörige Solidität zu gewinnen. Die Thätigkeit des Geistes ist zuweilen grösser, als das Gehirn es zu ertragen vermag, und es ist eine sehr gewöhnliche Beobachtung, daß ein zu früh entwickeltes Genie, sich sehr bald erschöpft. Ausserdem leidet das Gehirn solcher Kinder leicht, durch verschiedene Zufälle, als Schläge am Kopfe, geistige Nahrungsmittel, Insolationen, und vorzüglich während dem Zahnen. Das Blut wird in grössern Quantitäten zum Gehirne geführt, es entsteht Entzündung in demselben und in dessen Häuten. Die Kinder sterben oft an derjenigen Krankheit, von der ich unter der Benennung des hitzigen Wasserkopfs geredet habe, oder an den Wirkungen derselben. Zuweilen überstehn sie sie, kommen mit dem Leben davon, allein die Kraft ihres Talents geht verloren, und die Eltern finden sich in ihren Hoffnungen getäuscht. Ich habe viele dergleichen Fälle gesehen. Herr Haslam *) erwähnt einen Fall von einem Mädchen von $3\frac{1}{2}$ Jahr. „Als ihre Mutter sie, um sich meinen Rath zu erbitten, ins Hospital brachte, erzählte sie, das Kind sey bis zu $2\frac{1}{2}$ Jahr vollkommen gesund, ziemlich lebhaft und von vielversprechenden Talenten gewesen; zu dieser Zeit seyen ihr die Blattern eingeimpft worden, die Krankheit sey mit Konvulsionen ausgebrochen, und ein Delirium habe so lange angehalten als die Krankheit. Der Ausschlag sey von gelinder Art gewesen, und das Kind habe keine Narben zurückbehalten. Die ganze neun Monathe hindurch, von der Zeit an, daß sie die Pocken überstanden, bis daß sie ins Hospital gebracht worden, sey sie fortwährend verrückt gewesen. Sie habe zuvor mehrere Worte richtig aussprechen, und den richtigen Gebrauch davon machen können, jetzt aber habe sie sie völlig vergessen, und es falle ihr jetzt gar nicht ein, einen irgend

*) A. a. O. pag. 185.

etwas meinenden Ton auszusprechen. Was sie zu thun wünsche, das thue sie mit Leichtigkeit und Genauigkeit. Sie scheine alles was sie sehe, haben zu wollen, und schreie wenn man es ihr verweigere, bei welchen Gelegenheiten sie um sich beisse, stosse und schlage. Sie habe einen gefräßigen Apetit, eße alles ohne Unterschied was man ihr gebe, Fett, rohes und verdorbenes Fleisch. Das Feuer mit ihren Fingern auszugraben wäre ihre Lieblingsbeschäftigung, auch ließe sie sich dadurch, daß sie sich häufig die Finger verbrenne nicht abschrecken. Sie verrichte ihre Nothdurft, und wassere ohne Unterschied wohin sie komme. Es wurden ihr einige Kathartika und gelegentlich ein Brechmittel verschrieben; sie ward aller 14 Tage ins Hospital gebracht, schien sich aber um nichts zu bessern. Am 22ten Juni ward sie ordentlich aufgenommen, und blieb bis in der Mitte Octobers, wo sie ein Ausschlagsfieber bekam, und folglich entlassen wurde. Während dieser Zeit machte man wenig Fortschritte in der Heilung, obgleich man sich alle mögliche Mühe gab. Jedoch war sie schlauer, und ihr Geschmack schien sich gebessert zu haben. Die Abführungsmittel die sie anfänglich ohne Widerwillen genommen hatte, wurden ihr am Ende sehr zuwider, und sie bemühete sich davon zu laufen, oder sich zu verstecken, sobald sie den dieselbe enthaltenden Korb sah. Sie war sehr freundschaftlich gegen gewisse Leute, und hatte einen Widerwillen gegen andere. Sie kannte die Authorität der die Aufsicht über sie habenden Wärterin, und wußte aus dem Tone worin die sprach zu beurtheilen, ob sie zufrieden oder unzufrieden mit ihr war. Sie schien den Namen einiger, obgleich nur weniger Dinge zu kennen. Wenn man die Worte Mittagsbrod, Kuchen, Pommeranze u. dgl. erwähnte, lächelte sie, und schien ihrem Empfange entgegen zu sehn. Nach drei Jahren hatte sie in der Ausbildung ihres Verstandes noch keine Fort-

schritte gemacht.“ Alles das, was oben von zarten und starken, mit frühzeitigen Verstandeskräften gebornen Kindern, in Betref ihrer Geneigtheit zum hitzigen Wasserkopf gesagt worden, auch muß mit dieser Art des Idiotismus in Zusammenhang gebracht werden. Die weiche Organisation des Gehirns der Kinder, wird durch verschiedene krankhafte Ursachen affizirt. Weder Krankheit noch Ergießung zieht immer den Tod nach sich, allein die Organisation des Gehirns geräth oft in Unordnung, die Entwickelung wird behindert, und der Kopf bleibt, in Verhältniß zu dem wie er im spätern Alter seyn sollte, zu klein. Die automatische Funktionen sind bei solchen Kindern öft in einem guten Stande; sie sind wohl genährt, und leben lange. Oft sind ihre Eingeweide sehr unthätig, oder man bemerkt konvulsivische Bewegungen in ihnen. Nach mehreren Jahren erfolgt zuweilen der Tod, nach einer Folge intressanter Vorgänge. Da der Wahnsinn in der Unterdrückung eines klaren Bewußtseyns und des Willens besteht, so leidet es keinen Zweifel, daß Kinder wahnsinnig werden können; allein die unordentliche Funktionen ihres Geistes, müssen nothwendig einige Modifikationen zeigen, weil die Aeußerungen mancher Kräfte noch nicht dieselbe Energie erlangt haben, die wir gewöhnlich in Erwachsenen wahrnehmen, und weil verschiedene Kräfte noch ganz unthätig sind. Mehrentheils aber sterben sie, oder werden durch die heftige Affektionen des Kopfes stumpfsinnig, weil ihr Gehirn so sehr zart ist.

Der Blödsinn,

ist eine andere Art des zufälligen oder gelegentlichen Stumpfsinns, und wird häufig in Erwachsenen, zuweilen auch in jungen Subjekten, sehr häufig in denjenigen die sehr an chronischer Melancholie, und noch öfter in denen, die an chronischen anhaltenden Rasen gelitten haben, beobachtet. Auch habe ich Individua gesehen, die

durch eine heftige Erschütterung des Kopfes, Fall oder Schlag auf denselben, oder durch Furcht plötzlich in einen Zustand allgemeiner Apathie verfielen. Nach anderen Krankheiten, als z. B. nach der Fallsucht, Starrsucht, Rasen mit Fieber ꝛc. erfolgt häufig Blödsinn, besonders in Leuten, die von ihrer Kindheit an, nur schwache Verstandeskräfte besaßen. Fieberkrankheiten schwächen im allgemeinen öfters das Gedächtniß und die Verstandes-Operationen. Thucydides erzählt, daß während der Pest zu Athen, manche von denen die wieder aufkamen, ihr Gedächtniß so vollkommen verloren haben, daß sie nicht blos die Namen ihrer Freunde, sondern sogar ihre eigene vergaßen. Solche Patienten erhalten gewöhnlich ihre Aeußerungen wieder, so wie sie ihre Gesundheit überhaupt wieder erlangen; zuweilen aber dauert dies Hinderniß Zeitlebens fort. Dieser Zustand des Stumpfsinnes hat, das Alter ausgenommen, nichts besonders. Er ist zuweilen unvollkommen, und die Patienten behalten einen gewissen Grad ihres Gefühls und ihrer Verstandesthätigkeit; allein mehrentheils befinden sie sich ohne Verlangen oder Abneigung, ohne Liebe und in einem Zustande der Gleichgültigkeit, sind hingebend, und lassen sich leiten.

Die Phenomene dieses Zustandes lassen sich nicht anders, als durch die Veränderungen des Gehirns und seiner Theile erklären. Es ereignen sich in solchen Fällen organische Veränderungen im Gehirne, als Verdickung der Häute, seröse Ergießungen, Turgeszens der Blutgefäße, Verwachsungen von Pheudomembranen, kurz jede Wirkung entzündlicher Diathesis, oft selbst Verdickung des Schädels, oder die Knochen werden so dicht als Elfenbein. Das Gehirn ist in einen solchen Zustande, nicht mehr für die Geistesäußerungen tauglich. Der Blödsinn ist also blos ein zu verschiedenen Epochen des Lebens, und von zufälligen Ursachen sich ereignendes

Symptom. Die Ursachen sind entweder vorübergehend oder bleibend, entfernbar oder nicht entfernbar. Die Unterdrückung der Seelen- und Geistesfähigkeiten ist demzufolge auch das Resultat der Schwäche des Gehirns nach Verblutungen oder anderen schwächenden Ursachen, und die Prognose und Behandlung muß von der, wenn das Gehirn organische Veränderungen erlitten hat, verschieden seyn, worauf man genau zu achten hat, indem in der That, Blödsinnige den größten Theil der Tollhausbewohner ausmachen.

Idiopathische mechanische Ursachen des Wahnsinns.

Die Geistesäußerungen können durch mancherlei mechanische Ursachen verändert werden, und zwar nicht blos durch äußere, als heftige Schläge und Fall auf dem Kopf, oder Bruch und Depression des Schädels, sondern auch durch innere gleiche Ursachen, als Exostosen, Hydatiden, Verknöcherungen der Blutgefäße, verschiedene Geschwülste, Eiter oder Wasseransammlungen, und Kongestionen des Bluts. So wie die Geistesäußerungen oft durch ähnliche Ursachen unterdrückt werden, auf eben die Weise können sie durch dieselbe angeregt oder verändert werden. Ich habe Fälle erwähnt, wo heftige Schläge Idiotismus erregt haben; auch giebt es auf der andern Seite Beispiele, wo stupide Leute durch dieselbe Ursachen eine größere Energie in ihren Geistesäußerungen erhielten. Mir ist die Geschichte eines Knaben bekannt, der durch den Fall eines Steins auf den Kopf stupider, aber auch zu gleicher Zeit weit zänkischer ward als er zuvor gewesen. Die Geschichte des Père Mabillon ist allgemein bekannt; er war ein Knabe von geringen Fähigkeiten, bis ihm zufällig eine Feile auf den Kopf fiel, worauf er mit einemmale Talent zu zeigen anfing. Acrell erzählt in seinen chirurgischen Beobachtungen einen Fall, wo ein Knabe einen Schlag auf das Schlaf-

bein erhielt', durch den der Knochen deprimirt wurde. Man applizirte den Trepan und er ward hergestellt, allein es ereignete sich eine sonderbare Veränderung in seinem Geiste, denn von dieser Periode an, empfand er einen unwiederstehlichen Hang zum Stehlen. Acrell der ihn für wahnsinnig erklärte, befreiete ihn aus dem Gefängnisse. Dr. Jenner erzählte mir einen von ihm beobachteten ähnlichen Fall, wo eine mechanische Kopfverletzung dieselbe Neigung erregt hatte. In meinem physiognomischen Werke habe ich mehrere dergleichen Thatsachen angeführt, und dadurch zu beweisen gesucht, daß die Geistesäußerungen vom Gehirne abhängen. Es muß bemerkt werden, daß die mechanische Kopfverletzungen in chirurgischem Betrachte, nicht in die Gränzen dieses Werks gehören. Hier ist es blos meine Absicht zu zeigen, daß sie fähig sind, die Funktionen des Geistes in Unordnung zu bringen. Ausserdem scheint es mir bemerkenswerth, daß man verschiedene krankhafte Erscheinungen, die man nach dem Tode in vielen Fällen von Wahnsinnigen beobachtete, als mechanische Ursachen des Wahnsinns angesehen hat, da diese organische Veränderungen doch eher als Wirkungen desjenigen krankhaften Zustandes des Gehirns, welcher den Wahnsinn, und die organische Veränderungen hervorgebracht, zu betrachten sind. Von der Art sind alle Ergießungen, Verdickungen der Häute, und selbst des Schädels. Es muß indessen gleichfalls angemerkt werden, daß einige dieser krankhaften Veränderungen, obgleich Folgen ein und derselben Krankheit, als der Wahnsinn selbst, so wie z. B. Ergießungen, zu einer größern Störung der Geistesäußerungen Anlaß geben, und sie selbst völlig unterdrücken, und in so fern wie mechanische Ursachen wirken können. Besonders wünsche ich den Praktiker auf jenen Irrthum aufmerksam zu machen, dem zu folge dicke Schädel von manchen Schriftstellern, als Ursache des Wahnsinns angesehen

werden, da sie doch in der That nur die Wirkung desselben sind; d. h. Es nimmt dies Organ in chronischen Hirnkrankheiten, und folglich auch im chronischen Wahnsinne, öfters an Größe ab und die innere Tafel des Schädels folgt der äußern Oberfläche des Gehirns nach, während die äußere Tafel des Schädels ihre natürliche Lage behält. Diese Schädelverdickung ereignet sich zuweilen an gewissen Stellen mehr als an anderen. Der Zustand der beiden Tafel, die den obern Theil der Orbita in manchen solchen Fällen bilden, dient ganz vorzüglich zur Erläuterung unserer Meinung. Gewöhnlich sind sich die beide Tafeln so nahe, daß sie durchsichtig erscheinen; in manchen krankhaften Fällen aber, bleibt die äußere Tafel in ihrer natürlichen Lage, und die innere, die Oberfläche des Gehirns folgend, ist einen halben oder gar ganzen Zoll weit von der äußern entfernt. Herr Esquirol sagt *) „der Schädel ist im Blödsinne selten dünne, die Dichte ist in den verschiedenen Regionen verschieden, und die Verminderung der Dichte des Schädels, der Verdickung oder Entwickelung der harten Hirnhaut, und nicht der der Windungen des Gehirns angemessen.“ Es leidet keinen Zweifel, daß organische Veränderungen der Dura Mater, wie z. B. Geschwülste u. s. w. Einfluß auf die Abnahme des Schädels an gewissen Orten habe; allein auch im gesunden Zustande ist der Schädel gleichfalls nicht allerwärts von gleicher Dicke, obgleich sich in der Dura Mater gar keine Verdickung findet. Weshalb soll man denn dasselbe Phenomen im kranken Zustande, durch die Dura Mater erklären? Woher rührt es, daß der Schädel und die Dura Mater zuweilen zugleich verdickt sind? welche Fälle, wie selbst Herr Esquirol gesteht, die häufigste sind.

*) Dictionnaire des Sciences medicales. Art. Demence. pag. 290.

Ausserdem wird wohl niemand behaupten, daß die Entwickelung des Gehirns, die Abnahme des Schädels bewirke; denn in jungen Leuten wird ja der Schädel dichter, nach Verhältniß wie sich das Gehirn entwickelt. Ich kann daher nicht den Einfluß der Dura Mater auf die Dichte und Dicke des Schädels mit Herrn Esquirol annehmen. Was den Einwurf betrift, daß Hirnverletzungen zuweilen die Geistesfunktionen gar nicht gestört haben, so verweise ich den Leser auf mein physiognomisches Werk.

Ist die Bildung des Kopfes Ursache des Wahnsinns?

Haller, Bichat und andere sehen die Ungleichheit der beiden Halbkugel des Gehirns, als eine Ursache des Wahnsinns an. Man findet diese Ungleichheit zwar öfters in Wahnsinnigen, allein sie ist nicht die Ursache der Krankheit, indem die zwei Seiten des Kopfes in sehr vielen äußerst gescheuten Leuten, und ich behaupte sogar in den mehresten Menschen, nicht vollkommen gleich sind. Ein Freund des Dr. Gall, hat die rechte Seite seiner Stirn um einen halben Zoll höher als die linke, und er fühlte es selbst, und beklagt sich darüber, daß er mit der linken Seite nicht denken könne. Ein Herr zu Dublin, dessen Stirn auf der linken Seite ohngefähr 4 Linien weniger ausgebildet ist als auf der rechten, hat öfters Kopfweh an der fehlerhaften Seite, und versicherte mir, er seye überzeugt, er könne auf dieser Seite nicht denken; jedoch hat er nie einen Anfall von Wahnsinn gehabt. Zu Wien befindet sich eine Familie, wo die Kinder dem Vater in Rücksicht einer Irregularität oder Misbildung des Kopfes gleichen, aber nicht einer unter ihnen, hat je Spuren einer Geistesverwirrung gezeigt. Lalands Kopf war an der rechten Seite weit höher, als an der linken. Die Seiten von Bichats eigener

Stirne waren ungleich, dennoch wird niemand ihm ein ausserordentliches Talent abstreiten.

Gewisse Leute glauben daß wir behaupten, es liesse sich aus der äußern Bildung des Kopfes schließen, ob jemand zum Wahnsinne prädisponire oder nicht. Dies war auch Pinels Meinung, und um das Irrige dieser uns aufgebürdeten Behauptung darzuthun, ließ er zwei an Grösse und Gestalt fast gleiche Schädel abzeichnen, deren einer einem Tollen, und der andere einem Sinnigen angehört hatte. Fordére *) führt dieselbe Sprache, und beruft sich in der Wiederlegung dieser Behauptung auf Willis, Joseph Frank und Dr. Nord zu Wien, die bei Sinnigen und Wahnsinnigen eine gleiche Bildung des Kopfes angetroffen haben.

Daß dies unsere Meinung seyn sollte, ist wahrlich bloße Einbildung, und es wird sie keiner in irgend einem Theile unserer Schriften auffinden. Es läßt sich das Gegentheil aus unseren Betrachtungen des Gehirns einsehn, wo wir es wiederholentlich andeuten, das Gehirn seye ein organischer Theil, und in Rücksicht der Anatomie, Physiologie und Pathologie, denselben Betrachtungen wie jeder andere organische Theil unterworfen. Jeder Theil des Körpers aber, seine Gestalt sei übrigens welche sie wolle, kann krankhaft werden. Augen von jeder Größe oder Farbe können entzündet werden; die Respiration kleiner sowohl als großer Lungen kann gestört werden: dasselbe kann sich mit jedem Theile des Körpers und gleichfalls mit und dem Gehirne und seinen Theilen zutragen, so daß nämlich Gehirne jeder Größe und jeder Gestalt, krank werden können. So wie aber gewisse Augen mehr zu Entzündungen, und gewisse Lungen mehr zu Auszehrungen geneigt sind, als andere,

---

*) A. a. O. Zweiter Theil. §. 343.

so wie die Aerzte, von einer apoplektischen Bauart des Halses, und einer konsumptiven Bauart der Brusthöle reden, eben so finden wir, daß gewisse Gehirne mehr zur Krankheit, und eine gewisse Bauart mehr zum Wahnsinne geneigt macht. Besonders ist dies der Fall mit dem angebornen Idiotismus, und dem partiellen Wahnsinne, die Misgriffe und Schnitzer genannt zu werden pflegen. Pinel aber, obgleich er die oben erwähnte Meinung wiederlegt, hielt es doch, so wie Esquirol und andere Aerzte der Mühe und der Aufmerksamkeit werth, die Schädel Wahnsinniger in allen Richtungen zu messen, beide Seiten mit einander, und das Ganze mit dem Verhältnisse des Kopfes des Apollo de Bellevedere, den er als ein Muster der Vollkommenheit ansah, zu vergleichen. Allein Pinel wagt es nicht, selbst von den kleinen Köpfen der Idioten einen Schluß zu ziehn. „Ich muß mich für voreilige Schlüsse hüten„ sagt er, „ich halte mich blos an historische Thatsachen, ohne zu sagen, daß sich zwischen dem Idiotismus und dem Mangel in der Organisation eine Verbindung findet.“ —

Wir wissen sehr wohl, daß eine bedeutende Anzahl von unter verschiedenen Umständen wiederholten Thatsachen erfoderlich ist, ehe man über diesen Punkt zu einen allgemeinen Beschluß kommen kann; allein was den angebornen Idiotismus betrift, so haben wir eine so große Menge von Erfahrungen in verschiedenen Ländern gesammelt, daß wir keinen Anstand nehmen zu behaupten, ein zu kleines Gehirn sey für die Aeußerungen des Geistes untauglich. Uebrigens bitte ich wohl zu bemerken, daß ich nicht den Stumpfsinn als das ausschließliche Eigenthum eines kleinen Gehirns angebe. Er kann aus mancherlei Ursachen entspringen, wovon denn eine zu große Kleinheit des Gehirns, eine ist. Beobachtung hat uns gelehrt, daß die Gesetze der Natur beständig sind, und wenn wir wahrnehmen, daß sich dasselbe

Phenomen unter denselben Umständen immer ereignet, so sehen wir unsern Schluß so lange als zuverläßig an, bis uns die Erfahrung von dem Gegentheile überführt. Wenn dies nicht ein richtiges Verfahren ist, so giebt es keine physische Wahrheit! Es hat daher Niemand das Recht zu behaupten, es sey ein Schluß deshalb zu voreilig gezogen, weil er nicht hinlängliche Beobachtungen angestellt. Wer einen Schluß wiederlegen will, dessen Pflicht ist es, Thatsachen aufzustellen die das Gegentheil beweisen.

Was die zu dem partiellen Wahnsinne, oder die zu den Misgriffen gehörige Bauart betrift, so können wir in Betref des zu kleinen Gehirns kein bestimmtes Urtheil geben. So wie nicht jeder mit einer engen Brusthöle und hektischem Ansehn, die Auszehrung bekömmt, oder ein anderer mit einer geräumigen Brust, immer davon befreit bleibt, eben so werden gewisse Bauarten des Gehirns, die nur wenn das Individuum wahnsinnig wird, zu gewissen Täuschungen geneigt machen, nicht immer nothwendig affizirt werden, oder solche, die von dieser Bauart frei sind, davon ausgenommen seyn. Auf eben diese Weise bemerkt man öfters, daß Individua, mit einem gewissen von Jugend auf hervorstechenden Charakter, zu dieser oder jener Art des Wahnsinns geneigt sind. Diese Betrachtung bezieht sich nicht nur auf den Verstand, sondern auch auf die Gefühle. Es ist bestimmt, daß diejenige Charaktere, die gewisse Gefühle sehr stark haben, der Abweichung eben dieser Gefühle, sehr ausgesetzt sind, eben so wie dies in Betref eines größern Grades der Verstandeskräfte der Fall ist. Dr. Rush *) beweist, daß die natürliche Aufführung der Wahnsinnigen, sehr oft mit ihrem natürlichen Temperamente und ihrer Disposition übereinstimmt. Stolze und Ehrgeizige reden sich ein, sie

*) On the diseases of the mind, pag. 155.

seyen Könige, und erwarten Ehrerbietung: sind sie wild, so nehmen sie die Natur wilder Thiere an; sind sie fromm und gutmüthig, so sind sie harmlos in ihrem Betragen. Er spricht indessen auch von Ausnahmen; Leute z. B. von außerordentlicher Frömmigkeit und Reinheit des Charakters, führen eine ruchlose, gottlose oder undelicate Sprache, und betragen sich auch in anderer Hinsicht ihren sonstigen moralischen Gewohnheiten zuwider.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß in bei weitem der größeren Anzahl derjenigen, die von Stolz toll werden, das Organ der Ruhmsucht größer ist im Verhältniß zu den anderen Organen des Geistes. Hieraus folgt aber nicht, daß ein jeder in dem dieses Organ groß ist, von Stolz toll werden, oder daß ein jeder in dem es klein ist, durchaus von solch einem Mißgriffe frei seyn müsse; denn jedes kleine Organ kann durch krankhafte Affektion angeregt werden, und zu große Thätigkeit und krankhafte Aeußerungen zeigen. Der Einfluß der Größe scheint auffallend zu seyn, indem die größere Zahl derjenigen, die mit gewissen Mißgriffen irrig sind, die dahingehörige Organe größer haben. Gall besitzt den Schädel eines Liebetollen, der sich Gatte von sechs Weibern zu seyn glaubte, und verschiedene Ideen dieser Art äußerte. Sein Cerebellum war von erstaunter Größe. Auch besitzt Gall den Schädel einer Frau, die sich in ihrem Rasen mit fünf Kindern schwanger glaubte; bei ihr war das Organ der Kinder- und Jungen-Liebe erstaunlich entwickelt. Ich habe verschiedene wahnsinnige Frauen gesehen, die sich schwanger glaubten, und jedesmal fand ich daß sie dies Organ erhaben hatten. Ich kann mir indessen recht gut denken, daß eine Wahnsinnige mit allgemeiner Unempfindlichkeit und Atonie, dies Organ groß haben, und sich dennoch um ihre Kinder gar nicht bekümmern könne, eben so wie es Leute giebt, die sehr starke Muskeln haben, und sich dennoch sehr schwerfällig bewegen.

Diese Erscheinungen lassen sich durch den Einfluß der organischen Konstitution des Körpers überhaupt, und der Hirntheile insbesondere erklären. Im gesunden, so wie im kranken Zustande des Körpers, wo keine Geistesthätigkeit statt hat, ist die Größe der Organe von keiner Bedeutung. Wahnsinnige, die einen hohen Grad von Eitelkeit an den Tag legen, die Verzierungen, allerhand Auszeichnung und Schmuck lieben, haben gewöhnlich das Organ der Ruhmsucht groß. Leute die aus Religiösität toll werden, haben gewöhnlich in die Höhe gerichtete Köpfe. Phantasten oder solche die mit Geistern Gemeinschaft zu haben glauben, haben gewöhnlich den Kopf mitten zwischen den Seitentheilen der Kronennath, zwischen den Idealitäts- und Nachahmungs-Organen erhaben. Diejenige die von einem ängstlichen melancholischen Charakter sind, die Verfolgung befürchten, oder sich ohne Grund fürchten, bei diesen ragt gewöhnlich die Mitte der Seitenknochen hervor. Diejenige die eine heftige Sucht zum Zernichten oder Böses zu thun fühlen, obgleich sie ihr Nachdenken und Wille zurückhält, und sie bitten, man solle sie fesseln, um diesem sonderbaren Hange zuvorzukommen, sind gewöhnlich breit über den Ohren. Diese Betrachtung läßt sich auf alle primitive Kräfte anwenden. Allein ich sage nochmals, nur in der größern Anzahl der Fälle und nicht in allen, werden die dahingehörigen Organe größer gefunden, eben so wie der vorherrschende Charakter mehrentheils, aber nicht immer, beibehalten wird. In denjenigen, die wenn sie wahnsinnig sind, in ihrer Jugend und im Erwachsenen Alter große Energie derselben Anlagen zeigen, findet man die dahingehörigen Organe besonders groß. In solchen Fällen ist mir durchaus keine Ausnahme bekannt. Man will behaupten, die Büsten- und Schädelsammlung des Herrn Esquirols auf der Salpetiere, beweise das Gegentheil unserer Beobachtungen. Dr. Gall und ich besahen diese vor-

trefliche Sammlung, die uns Herr Esquirol mit seiner gewöhnlichen Zuvorkommenheit zeigte, und man muß gestehn, daß dieselbe alles bis jetzt in der Art aufgestellte übertrift, und sehr wäre es zu wünschen, daß man in allen Tollhäusern eine ähnliche anlegte. Die Beschreibungen sind vortreflich, und verdienen es von Herrn Esquirol selbst bekannt gemacht zu werden; ich sage blos, daß wir weder etwas gesehen noch gehört haben, daß mit den in diesem Werke gegebenen Grundsätzen, in Widerspruch stände. Die Büsten der partiellen Wahnsinnigen zeigen durchaus die Merkmale die wir allerwärts angetroffen. Die Natur macht also keine Ausnahme in der Salpetiere, und wer unsere Beobachtungen widersprechen will, muß nicht zu diesem Behufe Hypothesen aufstellen. Wenn er unbehindert beobachten, die organische Zustände der Seelen- und Geistesäußerungen kennen lernen, und den wahren Sinn unserer Behauptungen mit der Natur vergleichen will, so wird er nicht mehr sagen, daß die in der Salpetiere gemachte Beobachtungen wesentlich von den unsrigen verschieden, und beide sich widersprechend sind.

Den Einfluß größerer Organe, auf besondere Mißgriffe sieht man zum Theil aus unseren physiologischen Untersuchungen, und zum Theil wird er in der nächsten Abtheilung, wo von den dynamischen Ursachen des Wahnsinns die Rede seyn wird, erklärt werden.

Die größte Schwierigkeit die Krankheiten des Gehirns, so wie die der anderen Theile des Körpers einzusehn, entspringt aus den unendlichen Modificationen, denen die Organisation ausgesetzt ist. Es ist unmöglich die Idiosyncrasien des Magens und der fünf Sinne zu erklären. Keiner ist im Stande zu erklären, weshalb Hammelfleisch in einem Magen allen Symptome von Vergiftung erregt, da es von einem andern gut verdauet wird; keiner kann die organische Ursache, weshalb einer an Koh-

len und Kreide Geschmack findet, ein anderer Kräuter, ein dritter Fleisch, Süß oder Bitter vorzieht, erklären. Allein diese Modificationen, unerklärbar wie sie auch sind, bestehen sowohl im gesunden, als im krankhaften Zustande des automatischen und thierischen Lebens.

Die Bauart der Köpfe muß daher im Wahnsinne weder übersehen, noch zu hoch angerechnet werden.

Idiopathische dynamische Ursachen des Wahnsinns.

Zu dieser Klasse von Ursachen gehören alle diejenige, die auf die Verrichtungen des Gehirns einen unmittelbaren Einfluß haben. Es ergiebt sich aus den vorhergehenden Betrachtungen, daß eine eigne Ausbildung der einzelnen Theile des Gehirns zum Wahnsinne geneigt macht; dies läßt sich auf folgende Weise erklären. Der größere Umfang hat Einfluß auf die größere Thätigkeit der Organe, und eine zu große Thätigkeit kann die Funktionen in Unordnung bringen, oder kann, da die Organe sich in beständiger Thätigkeit befinden, so thätig werden, daß der Wille seinen Einfluß über dieselbe nicht länger behaupten kann. Die Funktionen des Gehirns gerathen auf dieselbe Weise in Unordnung wie die andern Theile, nämlich durch eine gestörte Organisation, oder einen unregelmäßigen Gebrauch derselben. Der Magen kann affizirt werden, und seine Funktionen können in Unordnung gerathen, durch Ursachen, die unmittelbar in der Organisation liegen, wie z. B. durch Entzündung, Gicht u. s. w. oder es können Nahrungsmittel eingebracht werden, die der Verdauungskraft nicht angemessen sind. Das Gesicht kann entweder durch Ursachen die zuerst den Seheapparat angreifen und das Gesicht zerstören, leiden, oder es kann durch das Licht selbst in Unordnung gerathen. Ein gehöriger Gebrauch der Verrichtungen eines jeden Theils, trägt zu

seinem gesunden Zustande bei, und ist selbst dazu erfoderlich. Gehöriger Gebrauch stärkt, Mißbrauch stört die Verrichtung. Immerwährende Finsterniß schwächt die Augen, zu starkes Licht hindert das Gesicht, und stumpft es ab. Eine zweckmäßige Einrichtung der Hirnverrichtungen ist eben so nothwendig, als die der Speisen dem Magen, und die der Luft den Lungen ist. Unthätigkeit schwächt die Hirnfunktionen, gehörige Thätigkeit derselben stärkt sie, und Mißbrauch derselben bringt sie in Unordnung. Diesen unrichtigen Gebrauch oder falsche Anwendung der Funktionen des Gehirns, nennt man gewöhnlich die moralische Ursache des Wahnsinns.

Ich werde zuerst von den dynamischen Ursachen des Wahnsinns die die Organisation unmittelbar affiziren, handeln. Ich habe schon gezeigt, daß das Gehirn und seine Theile zuweilen zu klein, oder durch andere Ursachen zu wirken untauglich sind. Auf eben diese Weise, kann aber ihre Thätigkeit wegen ihre abnorme Größe, oder innere Thätigkeit zu groß seyn. Auch habe ich gesagt, daß das Gehirn gewisser Kinder mit überfrüher Entwickelung, und zu großer Energie der Geistes, Krankheiten am mehresten ausgesetzt ist; auch in Erwachsenen kann die zu große Energie einer Kraft, leicht das Gleichgewicht der gesunden Verrichtungen stören. Aus diesem Grunde gränzt Genie so oft an Wahnsinn, d. h. die Kraft hat so viel Energie, daß sie von dem Willen unabhängig wirkt. Dies kann nun aber mit jeder Fakultät der Fall seyn; allein es ist sonderbar den Einfluß der Organisation zu betrachten. Es ist eine ausgemachte Sache, daß es mehr Wahnsinnige nach den Gefühlen, als nach den Verstandeskräften giebt, und mehr von gewissen Gefühlen und gewissen Verstandeskräften, als von anderen. Ausserdem ist es gleichfalls ausgemacht, daß die stärkste Kräfte, die größte Anzahl von wahnsinnigen Fällen erregen, und daß die Aeußerungen der thä-

tigsten Kräfte von den größten Organen abhängig sind. Dergleichen sind Verliebtheit, Streitsucht, Verderbsucht, Vorsicht, Selbstachtung, Ruhmsucht, Religionsgefühl, Idealität und Anhänglichkeit. Von den Verstandesfähigkeiten, giebt es mehr wahnsinnige Tonkünstler und Mahler, als Mathematiker. Pinel bemerkte nicht einen einzigen Mathematiker in Bicétre. Ich weiß indessen bestimmt, daß Mathematiker nicht gegen den Wahnsinn gesichert sind. Ich besitze den Schädel eines Menschen, der es in der Mathematik sehr weit gebracht hatte, und von Stolz und Eitelkeit toll wurde. Gewöhnlich ereignet es sich, daß selbst in denjenigen Klassen der menschlichen Gesellschaft, deren Geistesfähigkeiten am meisten ausgebildet sind, die meisten, von Gefühlen wahnsinnig sind. Ich glaube es giebt mehrere Gründe, weshalb das Studium der Mathematik selten Wahnsinn erregt. Erstlich giebt es erstaunt wenige, die sich sehr auf diese Wissenschaft legen, im Verhältniß zu der sehr großen Anzahl derjenigen, die von Liebe, Stolz und Ehrgeitz gequält werden. Ausserdem ist das Zahlenorgan sehr klein, und die große Thätigkeit desselben, wird größere Organe nicht so leicht stören, während die Krankheit größerer Organe, auf die übrige Organisation einen sehr großen Einfluß hat. Es werden mehrere Individua wegen der Liebe an die Mathematik vergessen, als andere durchs Rechnen an die Liebe vergessen werden. Ausserdem wird auch das Studium der Wirklichkeit, welches eccentrische und eingebildete Ideen verhütet, dem Wahnsinne weniger ausgesetzt seyn. Endlich findet derjenige der ein Liebhaber der Mathematik ist, auch gewöhnlich leicht eine Gelegenheit, seine Neigung zu befriedigen, dahingegen die Befriedigung anderer starken Neigungen, von verschiedenen Umständen abhängt, die nicht selten von der ungünstigsten Art sind. Die erste idiopathische dynamische Ursache des Wahnsinns ist also, die von der Größe, der innern organischen

Konstitution, und beständigem Gebrauche abhängende zu große Energie der Organe. Andere dynamische Ursachen, die zuweilen die Hirnorganisation angreifen, und die Funktionen desselben in Unordnung bringen, sind, ein entzündlicher Zustand des Gehirns, vermehrte arterielle Thätigkeit, oder ein verminderter Umlauf in den Venen. Es leidet keinen Zweifel, daß die gestörte Zirkulation des Gehirns im allgemeinen, oder in einzelnen Theilen desselben, viel Schuld an seine Störungen hat. Dr. Parry's Werk verdient in dieser Rücksicht die besondere Aufmerksamkeit der Aerzte. Man muß aber bedenken, daß der Andrang des Bluts nur eine Gelegenheitsursache ist; der Einfluß der verschiedenen Grade der Reitzbarkeit der Hirnfasern, ist auffallend, da in manchen Individuen der Puls öfters sehr schnell ist, und doch kein Rasen oder sonstige Symptome des Wahnsinns statt finden. Dieselbe Schnelligkeit in der Zirkulation kann in einem Gehirne die Thätigkeit unterdrücken, in einem andern Schmerz verursachen, und wieder in einem andern verschiedene Grade von Thätigkeit, Epilepsie, Katalepsie oder Wahnsinn mit verschiedenen Zufällen erregen. Ausserdem trägt nicht nur die Menge des Bluts, sondern auch die Beschaffenheit desselben zur Ernährung des Gehirns bei, und die daraus in dem Gehirne resultirende krankhafte Veränderungen, müssen in Betracht gezogen werden. Die innere organische Konstitution eines jeden lebenden Wesens und seiner Theile, wird nach dem Zustande der Ernährung gemäßigt. Ich habe bereits erwähnt, daß zuweilen schwache und kränkliche Kinder mit sehr großen Köpfen an allgemeiner Apathie leiden, weil es der Organisation an innerer Kraft fehlt. Die Herren Young und Hodgson zu London, hatten die Güte mich zu der Section eines stumpfsinnigen zweijährigen Kindes einzuladen. Beide Hirnsubstanzen, die graue sowohl als die weisse, hatten in ihrer

Organisation mehr das Ansehn des Gehirns sehr junger Kinder, nämlich eine mehr gräulicht blaue Farbe und Gallertartiges Wesen, als man diese Substanz sonst in Kindern von zwei Jahren zu finden pflegt. Hier scheint die Hirnorganisation in ihrer Entwickelung aufgehalten, und zur Aeußerung der Seelen- und Geisteskräfte unfähig geworden zu seyn.

Verschiedene krankmachende Ursachen können das Gehirn, eben so gut wie andere Theile des Körpers afficiren, und seine Funktionen in Unordnung bringen, dahin gehören der Rheumatismus vagus, Unterdrückung habitueller Ausleerungen, zurückgetretene Hautausschläge, Hitze, kaltes Fieber, Erkältung und überhaupt alle äußere Einflüsse, die auf die Organisation wirken. Dies sind die sogenannte physische Ursachen. Ich weiß es recht gut, daß viele neuere Aerzte den Ausdruck: krankmachende Ursache, oder materia peccans, verwerfen; ich kann indessen doch aber nicht bezweifeln, daß in manchen krankhaften Leiden des Körpers, eine sogenannte krankmachende Ursache, was übrigens ihr Wesen auch seyn mag, statt finde. Diese erregende Ursache kann sowohl das Gehirn und die Theile desselben, als andere Theile des Körpers befallen. Kinder, die Augenentzündungen unterworfen sind, werden sehr oft durch einige Bläschen an den Lippen davon befreiet. Plötzliche Versetzungen lassen sich auf eine andere Weise nicht genügend erklären; die krankmachende Ursache verändert oft ihren Platz, wechselt z. B. in den Lungen, dem Magen, den Nieren u. s. w. ab, weshalb sollte sie denn das Gehirn nicht auch befallen können? Von jenen findet man Beispiele in Menge in verschiedenen Schriften. Ich werde hier bloß anmerken, daß wenn zuweilen die Ausdünstung der Füße, ihres übeln Geruchs halber unterdrückt wird, und die Patienten über Kopfschmerz, schlechte Verdauung, erschwertes Athmen u. s. w. klagen, und keine Linderung erhalten

können, bis die übelriechende Ausdünstung an den Füßen wieder hergestellt ist, so läßt sich auch das Daseyn einer krankmachenden Ursache nicht leugnen. Der Nutzen, den Fontanellen und Blasenpflaster als Derivantia gebraucht, leisten, geben alle, die mehr Zutrauen in Thatsachen, als in bloßen Erklärungen setzen, zu. Eine solche Ursache dürfen wir, glaube ich, auch im Wahnsinne, wenn er mit krankhaften Affektionen anderer Theile abwechselt, vermuthen.

Ich komme jetzt zur zweiten Klasse der dynamischen Ursachen des Wahnsinns, nämlich zu denjenigen, die den Gebrauch der Hirnfunktionen, oder die Ausübung der Seelen- und Geistesäußerungen betreffen, oder zu den sogenannten moralischen Ursachen. Daß Affekte und Leidenschaften, so wie auch emsiges Studium, Ursachen des Wahnsinnes seyn können, wird allgemein zugegeben, und ich glaube, unsere anatomische und physiologische Untersuchungen gewähren schon allein eine Erklärung, wenn wir mit bloßen Worten nicht zufrieden sind. Weshalb wird der Geist leidenschaftlich, da er doch mit Nachdenken und freien Willen versehen ist? Weshalb kann er in so vielen Fällen die unangenehme Affektionen, die seine Glückseligkeit stören, nicht fahren lassen, wenn die Aeußerungen der Geisteskräfte und die Affektionen selbst von der Organisation unabhängig sind? —

In meinem physiognomischen Werke habe ich auseinander gesetzt, was wir unter Leidenschaft und Affekte verstehen. Hier sage ich bloß, daß weder die Affekte, noch die Leidenschaften primitive Seelenkräfte sind; daß aber die Leidenschaften die höchsten Grade der Thätigkeit der Kräfte sind; daß es folglich eben so viele Leidenschaften als Kräfte giebt, und daß die Affekte die verschiedene Arten sind, in welchen die Kräfte afficirt werden. So betrachten wir z. B. die Behutsamkeit als ein primitives Gefühl der Seele, und Furcht und Angst als die Affekte der Behutsamkeit.

Ich habe bereits erwähnt, daß die Regelmäßigkeit der Thätigkeit der Kräfte von der größten Wichtigkeit ist; daß Unthätigkeit schwächt, ein mäßiger und angemessener Gebrauch derselben die Verrichtungen stärkt, daß aber ein zu starker Gebrauch derselben sie stört und in Unordnung bringt. So wie die Funktionen von der Organisation abhängen, so bringen auch die gestörte Funktionen die Organisation in Unordnung, und es hat ein Theil des Gehirns der gestört ist, Einfluß auf den andern, und so entsteht Wahnsinn, welches nun entweder plötzlich, oder allmählich der Fall seyn kann.

Was den Geist zu stark oder ganz allein beschäftigt, schadet dem Gehirne und erregt einen den Wahnsinn begünstigenden Zustand, indem es den Einfluß des Willens vermindert. Findet ein Eindruck auf die äußere Sinne ziemlich anhaltend statt, so scheint der Eindruck, obgleich er aufgehört, dennoch fortzudauern. Kartenspieler können zuweilen den Eindruck der Bilder nicht los werden, obgleich sie zu spielen aufgehört. Freunde der Tonkunst hören noch die Töne, nachdem die Musik schon aufgehört hat. Nach einer Seereise fährt das Drehen immer noch fort, wenn man schon ans Land gestiegen ist. Auf eben diese Weise kann die starke Thätigkeit einer jeden Kraft unwillkührlich werden, und selbst andere Funktionen stören. Nun ist es aber eine ausgemachte Sache, daß die thätigsten Geisteskräfte am leichtesten Wahnsinn erregen. Eines der kräftigsten Gefühle ist die Liebe. Obgleich dieser Naturtrieb zur Erhaltung der Art gegeben worden, und in Millionen von Wesen alle Nerven mit Vergnügen und Begeisterung füllt, so werden doch viele Individua ein Opfer derselben. Bei manchen Leuten beschäftigt die Liebe den Geist so unaufhörlich, daß sie die andere Kräfte auf eine sonderbare Weise anregt, schlaflose Nächte veranlaßt, die ausschweifendste Schwärmereien hervorbringt, und eine reichhaltige Quelle des Wahnsinnes wird. Sie

kann allein, oder in Verbindung mit anderen Gefühlen wirken, und tritt deshalb unter verschiedenen Modifikationen auf, nämlich als unbefriedigte, getäuschte, verführte oder eifersüchtige Liebe. Ich kann es nicht begreifen, daß die Verführung nicht allgemeiner als eines der größten Laster angesehen und verabscheut wird! Auch kann ich es nicht unterlassen, hier eine Stelle aus des Dr. Cox's Werk über den Wahnsinn *) anzuführen: „Das abscheuliche Laster der Verführung, ist eine sehr ergiebiege Quelle des Wahnsinns. Jedes Herz, in dem nicht alle Menschlichkeit erloschen ist, muß die Grausamkeit und die Schändlichkeit desselben deutlich fühlen. Die gewöhnlichste Folgen derselben sind Furcht der Entdeckung, das Bewußtseyn der Schuld und die Vorwürfe der Welt. Das leidende Frauenzimmer versinkt in Kleinmuth, während sie sich von dem Unmenschen dem sie ihr Vertrauen schenkte, verlassen sieht, ihre Zärtlichkeit fällt auf ihr eigenes Herz zurück; kein Auge bemitleidet sie, kein Ohr hört ihre Klagen an. Ist es denn ein Wunder, wenn ihre Vernunft solchen harten und drückenden Umständen unterliegt? Die uninteressirteste Zuneigung war vielleicht die ursprüngliche Ursache, die sie vom Pfade der Tugend ableitete, und eben diese Zärtlichkeit ward das Instrument ihres Unglücks. Denn im Verhältniß der Empfindlichkeit, des Bewußtseyns ihrer Schande, und der noch übriggebliebenen Tugend der Unglücklichen, können wir den Grad der krankhaften Wirkung auf ihren Verstand befürchten. Zuweilen wird selbst der sittenlose Verführer, wenn er nicht ein ausgemachter Bösewicht ist, ein Opfer seiner Schändlichkeit. Allein in unsern Zeiten ist leider das Laster zu allgemein, so daß wir öfter Männer antreffen, die sich ihres grausamen Glücks rühmen, als solche die von Reue durchdrungen, leiden.“

*) Die dritte Auflage. Pag. 32.

Eine andere sehr ergiebige Ursache des Wahnsinns, ist die Religion. Ich muß indessen anmerken, daß ich nicht gegen diese wohlthätige und tröstende Gefühle selbst spreche, sondern daß es bloß der Mißbrauch derselben ist, gegen die ich, als Unheil stiftend, eifere. Eine sanfte herzliche Gottesfurcht hat ihren großen Nutzen, aber eine überspannte Andacht, eine bis zum Schrecken geführte religiöse Skrupelösität, und ein nur von einem rachsüchtigen, schrecklichen und mit ewigen Schmerzen strafenden göttlichen Wesen redender Fanatismus, erregen allerdings sehr häufig Verstandesverrücktheit. — Herr Haslam, obgleich er es als Sünde erklärt, die Religion als Ursache des Wahnsinns anzuklagen, setzt doch hinzu, daß es undankbar von ihm seyn würde, wenn er dem Methodismus seine Verbindlichkeit, für die zahlreiche Fälle welche er ihm verdankt, nicht abstattete. Es können also die primitive Religionsgefühle irre geleitet werden und Wahnsinn erregen; dies ist es, was ich behaupte, und in diesem Sinne kann die Religion zum Wahnsinne Anlaß geben. Der häusliche Rathgeber im Wahnsinne (the domestic guide for insanity) sagt: „Wie oft schon ist der Prediger des Christenthums bei manchem tiefsinnigen Zuhörer als die Ursache des Wahnsinns angeschwärzt worden, wenn zur selben Zeit neun und neunzig aus hunderten, die alle in derselben Nachbarschaft wohnten, fast denselben religiösen Unterricht genossen, dieselben religiöse Bücher lasen, alle den erfreuenden Einfluß der Religion fühlten! Gewiß, hätte die Ursache in dem den religiösen Unterricht ertheilenden Prediger gelegen, so würden die übele Wirkungen allgemeiner gewesen seyn; allein der Unglückliche war zum Wahnsinne prädisponirt, und es traf sich gerade, daß die Religion es war, die es der Welt entdeckte.“

Man könnte dieselben Bemerkungen mit Rücksicht auf alle Tolle, und ihre erregende Ursachen machen, und

es ergiebt sich daraus, wie falsch es ist, äußere Eindrücke allein als hinreichende Ursachen anzusehen. Es werden die innere Anlagen des Geistes, in seinem gesunden und kranken Zustande zu oft übersehen. Ich habe in meinem physiognomischen Werke die angeborne Geistesanlagen, die vermindert, erregt, ausgebildet und in ihren Handlungen durch äußere Umstände geleitet werden können, auseinander gesetzt. Allein ihre Thätigkeit geht aus der Vereinigung der innern angebornen Kraft, und den äußern erregenden Ursachen hervor. Es verhält sich eben so im krankhaften Zustande, oder bei den gestörten Funktionen. Die innere Anlagen sind oft von größerer Wichtigkeit, als die äußere Eindrücke. Der große Weltweise Kant sagte sehr richtig: „Wenn jemand sich in eine Königin verliebt, und toll wird, so war er deshalb schon früher toll, weil er sich in die Königin verliebte.“ So wie indessen manche Kräfte nicht wirken könnten, wenn sie nicht durch äußere Umstände erregt würden, so würden sie auf gleiche Weise ohne die äußere Eindrücke nicht in Unordnung gerathen. Wahre Religion ist ohnstreitig ein Segen für die Menschheit, und es wird sie niemand, aus dem Grunde daß ein solches Gefühl eine üble Richtung nehmen, und zur Verminderung des Nachdenkens und des freien Willens beitragen kann, verwerfen. Erbarmen, Verehrung, Hoffnung, Beruhigung, Frohsinn, Trost, gegenseitiger Beistand, Enthaltsamkeit, Friede, Aufrichtigkeit und Weisheit; nicht Gram, Trübsinn, üble Laune, Verzweiflung, Verfolgung und Dummheit sind die Zwecke der christlichen Religion. Gewisse Menschen sind von Natur besorgt, und verzweifeln an ihr zeitiges und ewiges Wohl, ohne daß irgend eine Predigt Einfluß auf sie gehabt. Es kann indessen nicht fehlen, daß eine genaue, in grellen Farben abgefaßte Beschreibung der Folgen welche die Sünde nach sich zieht, der Schrecken der Hölle, und der schrecklichen Leiden der

Verdammten, auf schwache Gemüther einen tiefen Eindruck machen muß, und daß diejenige, die schon natürlich zum Wahnsinne neigen, das freie Wirken ihres Willens dadurch einbüßen müssen. Es ist deshalb sehr unrecht, jedem auf dieselbe Weise vorzupredigen. Ein guter Hirt sollte seine Heerde kennen. Eine verstockte und reuelose Gemeinde heischt starke Eindrücke um bewegt zu werden; dahingegen ein furchtsames, gottseliges und aufrechtes Gemüth, Aufmunterung und Zutrauen bedarf.

Sehr oft entsteht der Wahnsinn aus unbezwingbarem oder getäuschtem Ehrgeitze und Ruhmsucht; von Unglück, und verschiedenen Affektionen anderer Gefühle, als Kummer, Gram, Angst, Besorgniß, Melancholie, Furcht und Verzweiflung in dem Organe der Behutsamkeit; aus Zorn, Wuth, Grimm und Haß in dem der Rauffucht und Verderbsucht; aus Stolz, Hochmuth, Verachtung und Geringschätzung in dem der Ruhmsucht u. s. w. Verschiedene zusammengesetzte Affekte, als Eifersucht, Neid und Schaam, stören gleichfalls oft die Geistesfunktionen.

Die unangenehme Empfindungen haben einen großen Einfluß auf das automatische Leben. Sie erregen oft Torpor in jedem reitzbaren Theile, und vorzüglich im Zirkulations- und Absorbtionssysteme; zusammengezogenen und langsamen Puls, schweres und langsames Athmen, Seufzen, allgemeinen Languor und Müdigkeit, nebst bedrückende Gefühle. Die Lungen werden angepfropft mit Blut, das Herz zum Bersten voll, die Haut zusammengezogen, geschrumpft und blaß, und die Extremitäten kalt. Diese Wirkungen sind indessen in verschiedenen Individuen verschieden. Im Zorne glüht zuweilen das Gesicht, und strotzt mit Blute, ein anderes Mal wird es todtenbleich und die Gesichtszüge zusammengezogen. Der Zorn hat überhaupt einen sehr großen Einfluß auf die Haut, und macht die Haare der Thiere aufrecht stehn;

er erregt krampfhafte Zusammenziehungen in der Leber, verändert die Absonderung der Galle nicht bloß in Menge, sondern auch in ihrer Beschaffenheit, aus welchem Grunde er Durchfall, Erbrechen, Kolik und Gallsucht erregt. Er bringt in dem Herzen und den Aeterien einen widernatürlichen Grad von Thätigkeit hervor, beschleunigt die Zirkulation des Bluts durch das Herz und die Aeterien, während er den Rückfluß desselben durch die Venen verspätet.

Zu plötzliche Affekte sowohl angenehmer als unangenehmer Art, bringen oft Störungen im automatischen und thierischen Leben hervor. Es giebt Beispiele, wo eine plötzliche Freude die Ursache des Todes ward. Ich habe mehrere Beispiele von Leuten gesehen, die aus Furcht wahnsinnig, und einige die stumpfsinnig wurden. Die Geistesaffektionen, die sich im Gehirne ereignen können, wirken unmittelbar auf die Substanz und Blutgefäße desselben, dann auf die Zirkulation im Allgemeinen, die Verdauungsorgane und Ernährung, und durch die Krankheiten dieser Funktionen, wieder mittelbar auf das Gehirn. Auf diese Art sieht man ein, wie so solche Leiden Wahnsinn erregen. Eine jede Sache also, die die Gefühle und ihre Affekte zu sehr erregt, trägt zum Wahnsinne bei. Dies beweist sich aus den Wirkungen der Revolutionen, da alle Gefühle und egoistische Leidenschaften, als Ehrgeiz, Stolz, Muth, Furcht und Angst, in allen großen politischen Veränderungen thätiger, und manche Gefühle getäuscht sind, weshalb der Wahnsinn die natürliche Folge ist. Frankreich und Irland haben in den letzteren Jahren diese Wahrheit bestätigt.

Man glaubt aus diesem Grunde, daß die Häufigkeit des Wahnsinns sich nach dem Stande der Bildung richte. Dr. Rush *) sagt: „Nach sehr emsigen Nachforschungen konnte ich auch nicht ein einziges Beispiel von

*) Medical Inquiries. Vol. I. pag. 19.

Blödsinn, und nur sehr wenige von Melancholie oder Tollheit unter den Indianern auffinden;" und in einem andern Werke *) sagt er, er habe vom Baron von Humboldt gehört, daß dieser nicht ein einziges Beispiel von Tollheit unter den uncivilisirten Indianern in Südamerika vernommen. So wie Luxus und Aufklärung ihren Einfluß ausbreiten, so nahmen auch die Krankheiten an Zahl und Verschiedenheit zu, die Empfindlichkeit der Nerven und die Einbildungskraft werden erhöhet, und der Wahnsinn wird häufiger unter den Menschen. Eine schlechte Erziehung, romantische und überspannte Ideen von der Welt, die dadurch entstehende Täuschung, die Welt so zu finden wie sie ist, und nicht wie sie nach einer romanhaften Idee seyn sollte, haben oft den Wahnsinn verursacht.

Ein zu emsiger Gebrauch der Verstandeskräfte, tiefes Nachdenken, und Tag und Nacht ununterbrochenes Studium, können alle in den Geistesoperationen, entweder durch Erschöpfung oder Veränderung derselben eine Störung veranlassen. Am schlimmsten ist es wenn die Neigung zum Studiren, die Kräfte übersteigt; wenn jemand seine Erregbarkeit durch Spirituosa aller Art zu erhöhen strebt, so wird die Action des Gefäßsystems erhöht, verschiedene Gefühle rege gemacht, und verschiedene Krankheiten des Gehirns erregt. Von den wissenschaftlichen Beschäftigungen läßt es sich indessen bemerken, daß diejenige deren Geschäfte die Gefühle zu gleicher Zeit natürlich erregen, als Priester, Dichter, Advokaten, Schauspieler, Tonkünstler, Mahler und Bildhauer, im allgemeinen mehr zum Wahnsinne neigen, als diejenige die Geometrie, Mathematik und Physik stu-

*) Diseases of the mind, pag. 65.

diren. Die Ursachen die dieser Beobachtung zu Grunde liegen, habe ich bereits angegeben.

Sympathische Ursachen des Wahnsinns.

Jede Ursache die das Gehirn mittelbar affizirt, und die Seelen- und Geistesäußerungen in Unordnung bringt, wird eine sympathische Ursache genannt. Von der Art sind diejenige Krankheitsursachen die ihren Platz verändern, als die Rose, die Gicht, der Rheumatismus vagus und zurückgetretene Hautausschläge. Außerdem nennt man denjenigen Wahnsinn sympathisch der von Unterdrückung der Lochien, Regeln, Milch bei Säugenden, Hämorrhoiden, aufgetrockneten künstlichen Geschwüren, Fontanellen, Haarseilen und gewohnten Schweißen herrührt. Zuweilen affiziren allgemeine Krankheiten, als die Blattern, Masern, Scharlach und Fieber aller Art den ganzen Körper, zuweilen aber bringen sie krankhafte Veränderungen in der Organisation des Gehirns, und folglich Wahnsinn hervor. Ein schneller Wechsel von einer thätigen zu einer zurückgezogenen Lebensart, ist eine Ursache verschiedener Krankheiten des thierischen und automatischen Lebens. Ein jeder Umstand der den Körper sehr schwächt, und Entkräftung hervorbringt als, beständige Blut- und Saamenausleerungen und Mangel an Nahrungsmittel können verschiedene Nervenkrankheiten und verschiedene Symptome des Wahnsinns veranlassen. Nichts wird in der Pathologie allgemeiner zugegeben, als der gegenseitige Einfluß der Krankheiten des Kopfes und der Verdauungsorgane auf einander. Ein krankhafter Zustand der Abdominaleingeweide, als des Magens, der Gedärme, der Gekrösdrüsen, des Paacreas, der Leber, der Miltz, der Ovaria und der Gebährmutter, so wie auch unverdaute Speisen, Narcotica, Gifte und Würmer affiziren oft das Gehirn durch Mitleidenheit. Ich kann indessen nie dem Dr. Prost von Paris darin meinen Beis-

fall geben, daß die Tollheit immer in den Abdominal-eingeweiden ihren Ursprung haben soll. *) Unmäßigkeit und Misbrauch starker Getränke sind häufige Ursachen des Wahnsinns. Die Folgen der Unmäßigkeit sind in der That schrecklich; sie stört nicht blos die Verrichtungen des Körpers, sondern bringt auch die des Gehirns schrecklich in Unordnung; sie greift den Magen, die Leber, Gedärme, Zirkulation und das Gehirn an; sie ist die Ursache zahlreicher Krankheiten, von Indigestionen, Verstopfung, Magenkrampf, Kopfschmerz, Schwindel, Stumpfheit der Sinne, Melancholie, Raserei, Fallsucht und Schlagfluß. Sie ist Leuten die natürlich zum Wahnsinne Anlage haben, besonders gefährlich. Wer wird also diesen unrechten Apetit nicht in seine gehörige Grenzen eingeschränkt wünschen! Die Ausnahmen dieses gegenseitigen Einflusses zwischen dem Kopfe und dem Unterleibe, müssen indessen gleichfalls nicht übersehen werden. Einige Leute leiden sehr an Krankheiten der Digestionsorgane, ohne daß das Gehirn, dem Anscheine nach, dabei

---

*) Wo nicht immer, doch wenigstens sehr oft, hat die Tollheit, in Fehlern des Verdauungssystems und der Abdominaleingeweide, und besonders in Kongestionen nach diesen Theilen hin, ihren Grund. In sehr vielen Fällen, sagt Dr. Eduard Percival in den Dublin Hospital Reports and communications in Medecine and Surgery, zeigt die dunkle und safranartige Gesichtsfarbe, das glänzende Auge, und der stinkende Odem offenbar die gestörte Funktionen des Magens und des Darmkanals an. Letzterer ist öfters im höchsten Grade verstopft, und der Odem äußerst stinkend. In solchen Fällen, sagt er ist eine mäßige Aderläße oft nothwendig, um die Wirksamkeit der nachzufolgenden Mittel zu befördern, und kann selbst von Zeit zu Zeit mit Nutzen wiederholt werden.

Der Uebersetzer.

leidet; und es können sich sogar übel ablaufende Krankheiten in einem dieser Organe zutragen, ohne das andere zu befährden. Aehnliche Ausnahmen finden sich in allen anderen gewöhnlich sympathisirenden Theilen, als zwischen dem Magen und der Gebährmutter u. s. w. Von der Geburt an sind Stumpfsinnige zuweilen wohl genährt, und das mangelhafte Gehirn zeigt auf die Verrichtungen der Eingeweide keinen Einfluß.

Die Sympathien des automatischen und thierischen Lebens, und ihrer verschiedenen Theile sind dem Gesetze unterwürfig, daß der schwächere Theil durch die Affektion des stärkern affizirt wird; und wenn die Theile sehr stark sind, so findet gar keine Mitleidenheit statt. Aus diesem Grunde stören Gram und Furcht in einem die Respiration, in einem andern die Verdauung, in einem dritten die Gallenabsonderung oder die Phenomene der Gebährmutter, und in dem vierten ändern sie vielleicht kaum die Funktion irgend eines Eingeweides. Im allgemeinen beobachtet man, daß eine gestörte Funktion des automatischen Lebens, eine oder die andere, oder alle Funktionen des thierischen Lebens in Unordnung bringt, und eben so umgekehrt, daß eine gestörte thierische Funktion eine oder die andere, oder auch alle Fnnktionen des automatischen Lebens stören kann. Ausserdem kann jeder krankhafte Theil des automatischen Lebens, jede andere automatische Funktion affiziren, und eben so kann im thierischen Leben eine gestörte Funktion des Gehirns jede andere in Unordnung bringen. Indessen sind die individuelle Zustände der Theile, und die Modifikationen ihrer Reitzbarkeit unendlich, und lassen sich in gewissen Fällen nur beobachten, ohne daß wir eine weitere Erkenntniß davon haben, als daß es der Fall ist.

Den bisherigen Betrachtungen zufolge sieht man leicht ein, weshalb der Wahnsinn zwischen dem 20sten und

40sten Jahre am häufigsten ist. Um dieser Zeit haben grade alle dynamische, idiopathische und sympathische Ursachen des Wahnsinns den größten Einfluß, die Gefühle und Verstandeskräfte sind dann am thätigsten, um diese Zeit findet mehr Aengstlichkeit wegen des Fortkommens, mehr Bedauren und Täuschung statt, es bildet sich die Neigung zum Trunke, und eine unzählige Menge von Ursachen erregen mehr Krankheiten des Körpers und des Gehirns in dieser Periode, als in spätern Zeiträumen. Ich habe bereits erwähnt, daß das Gehirn in diesem Alter stark genug ist Krankheiten zu erleiden, dahingegen im kindlichen Alter die Affektionen sich bald mit dem Tode endigen. Ich habe oben erwähnt, daß die Ohren im Wahnsinne mehr leiden als die Augen, dies läßt sich daraus erklären, weil die Gefühle bei weitem die häufigste Ursachen des Wahnsinns sind, und der Gehörnerve mit den Gefühlen in näherer Verbindung steht, als der Sehenerve. Aus demselben Grunde habe ich in meinem physiognomischen Werke behauptet, daß der Sinn des Gehörs und die Organe der Stimme bei der natürlichen Sprache, in den Aeußerungen der Gefühle thätiger sind, als die Augen. Es sollte mehr Aufmerksamkeit auf die Störung der, mit den Störungen der Aeußerungen der innern Kräfte verbundenen Sinne, verwendet werden, als bisher geschehen ist. In welchen Fällen ist es, z. B. daß der Geruch erhöht ist, und die Patienten den Schnupftaback so sehr lieben? Frühere Gewohnheit muß allerdings dabei berücksichtigt werden.

Ich werde jetzt noch einige Bemerkungen über den Wahnsinn, in Betref des Geschlechts und des Temperaments hinzufügen, und dann diesen Abschnitt mit der Untersuchung der Frage, weshalb der Wahnsinn in England so häufig ist, beschließen.

Vom Geschlechte.

Die Zahl der in öffentlichen Irrhäusern Eingesperrten, reicht nicht immer zur allgemeinen Vergleichung der Zahl der Wahnsinnigen bei beiden Geschlechtern hin; die Landessitte, die Lokalität und mehrere besondere den Anstalten eigene Umstände, sind oft Ursache der Verschiedenheit in der Zahl der Weiber und Männer. Zu Charenton finden sich immer mehr männliche als weibliche Patienten; dahingegen sich in der Uebersicht der Wahnsinnigen im Bezirk der Seine die Zahl der Weiber um einen vierten Theil grösser zeigt. *) Das weibliche Geschlecht scheint im Ganzen das schwächste zu seyn. Unter den Misgeburten giebt es mehr weibliche als männliche. Es leiden mehr Mädchen als Knaben an der Hirnwassersucht, und im allgemeinen sind Weiber dem Wahnsinne mehr ausgesetzt als Männer. Zur Zeit der Pubertät, leiden junge Mädchen mehr an allerlei Krankheiten als die Knaben. Manche zarte, frühreife Frauenzimmer von lebhafter Disposition, verlieren ganz allmälig und unvermerkt die Aeußerungen des Geistes, zur Zeit der Menstruation oder bald nachher, werden unthätig und vernachläßigen diejenige Gegenstände, die ihnen ehedem Vergnügen und Belehrung gewährten. Sie beweisen ihren Eltern und Freunden nicht mehr die vorige Anhänglichkeit; machen sich nichts aus Verweisen, und sind gefühllos gegen die Freundschaft, vernachläßigen ihren Anzug und persönliche Reinlichkeit, und das Ganze endet sich in allgemeiner Apathie und Stumpfsinn. Frauenzimmer sind allen denselben angebornen und Gelegenheitsursachen des Wahnsinns ausgesetzt denen die Männer unterworfen sind, ausserdem, daß sie den natürlichen Prozessen der Monstruation, Schwangerschaft, Niederkunft, und der Zubereitung der

---

*) Dictionnaire des Sciences medicales. Tom. XVI. pag. 172.

Nahrung für das Kind ausgesetzt sind, die häufig Ursachen des Wahnsinns werden. Außerdem haben die Weiber überhaupt in Verhältniß zu ihren Verstandeskräften, stärkere Gefühle als die Männer. Sie sind der hergebrachten Sitte halber mehr Täuschungen blos gestellt, und es stehen ihnen weniger Quellen zu Gebote; sie werden öfter den Umständen aufgeopfert, *) da der Mann von der Natur und den Umständen mehr begünstigt, sich besser seine Lage wählen kann. Es giebt also physische und moralische Ursachen, die für die größere Anzahl der Wahnsinnigen unter den Weibern sprechen.

Von den Temperamenten.

Man könnte fragen, ob die verschiedene Temperamente mehr oder weniger zum Wahnsinne geneigt machen? Eine solche Frage beweist indeß eine Unbekanntschaft in Betref des Wesens des Wahnsinns. Aus den

---

*) Frühe und durch Konventionen von den Eltern oder Vormündern geschlossene Ehen, wobei das Glück der Kinder den Privatverhältnissen oder dem Intresse geopfert wird, sind bei diesem Geschlechte auch wohl nicht selten, und wohl häufiger als beim männlichen Geschlechte, Ursachen die den Wahnsinn begünstigen. Denn außerdem, daß nicht selten eine in dem Herzen des Mädchens verborgene Leidenschaft, und Vorliebe für eine gewisse Person, ihr jede Verbindung mit einem andern verhaßt macht, trift die Wahl der Eltern oder der Vormünder, nicht selten grade eine solche Person, die vielleicht aus physischen und moralischen Gründen ihm durchaus zuwider seyn, und sein Glück auf immer untergraben muß. Wie oft mag dies nicht der Fall seyn, wenn ein junges Mädchen an die Seite eines vielleicht dreimal so alten Mannes ihr Leben zu vertrauren genöthigt wird!

Der Uebersetzer.

vorhergehenden Betrachtungen ergiebt es sich, daß die Gehirne aller Temperamente dem Wahnsinne unterworfen sind, so wie die Körper aller Temperamente krank werden können. Der einzige Unterschied der statt finden muß, ist, daß gewisse Gehirne leichter angefochten werden als andere, und mehr von dieser Ursache als von jener leiden. Auch ist es natürlich, daß Leute von größerer Empfindlichkeit des Nervensystems, in denen eine besondere Art von Geistesäußerung besonders thätig ist, dem Wahnsinne mehr ausgesetzt seyn muß, als stumpfe, unempfindliche und Nichts denkende Menschen. Allein Menschen dieser Art findet man unter allen Temperamenten. Es giebt unter allen Temperamenten Stumpfsinniggeborne, und unter den Erwachsenen, Wahnsinnige. Das Temperament trägt weniger als die andere schon erwähnte Umstände zur Prädisposition des Wahnsinns bei. Indessen sind doch aber gewisse Konstitutionen mehr als andere dazu geeignet, den schädlichen Einflüssen mehr oder weniger Widerstand zu leisten, oder mehr oder weniger geschwind organische Veränderungen zu erleiden. Ohne also zu behaupten, daß die Temperamente zur Manie, Melancholie oder zu andern Symptomen des Wahnsinns geneigt machen, so leidet es doch keinen Zweifel, daß es Konstitutionen des Gehirns giebt, die mehr oder weniger dahin neigen, gestört zu werden, einen hitzigen oder chronischen Verlauf anzunehmen, geheilt zu werden, oder Rückfälle zu erleiden.

Der Wahnsinn ist in England häufig.

In manchen Ländern ist der Wahnsinn häufiger als in anderen, und in manchen Provinzen, heutiges Tages, häufiger als ehedem. Er ist häufiger in Verhältniß der physischen, idiopathischen und sympathischen Ursachen, und aus diesem Grunde ist es bestimmt wahr, daß die Zahl der Wahnsinnigen in dem vereinigten Königreiche

Englands und Irlands beträchtlicher ist, als in anderen Ländern Europas: so wie auch daß er in England selbst, am häufigsten von ganz Grosbritanien ist. Verschiedene Schriftsteller behaupten sogar, daß die Zahl daselbst sehr schnell zunimmt; aus diesem Grunde war ich auf die Ursachen dieser schrecklichen Krankheit, und auf das Wesen des Wahnsinns, wie ich ihn in öffentlichen und privat Anstalten antraf, besonders aufmerksam. Ich werde verschiedene Ideen, die ich als auf Beobachtung gegründet ansehe, mittheilen. Eine gegenseitige Mittheilung und genaue Angabe des Wesens und der Ursachen des Wahnsinns, in allen, im ganzen Königreiche befindlichen Anstalten, könnte einen philosophischen Beobachter dazu verhelfen, genügendere Schlüsse zu ziehen. Obgleich unsere Erkenntniß im Allgemeinen und daher natürlich alles was wir thun unvollkommen ist, so giebt es dennoch keinen Zweig der menschlichen Institutionen, der einer größeren Vervollkommnung bedarf, und ihrer fähig ist, als der Wahnsinn. Zuerst werde ich untersuchen, welche Art des Wahnsinns am häufigsten ist.

Ich habe den Wahnsinn in Stumpfsinn, Blödsinn und Abweichung Alienation, eingetheilt. Angeborner Stumpfsinn scheint in England nicht häufiger zu seyn, als in anderen Ländern; allein ich fand in den Englischen Anstalten für Wahnsinnige, eine beträchtlichere Anzahl Blödsinniger, nämlich solcher, die durch eine langwierige Abweichung in diesen Zustand verfallen waren, oder solcher, die unsere Unwissenheit in Betref der Behandlung beweisen, d. h. in denen die chronische Affectionen des Gehirns, Veränderungen in der Organisation hervorgebracht haben, die nicht geheilt werden können; während es doch die Absicht der Heilkunst ist, solche organische Veränderungen zu verhüten. Ich wünsche nicht hierdurch zu behaupten, daß man in andern Ländern die Heilung

besser versteht; — das ärztliche Wissen in Betref des Wahnsinns, scheint vielmehr in allen Ländern gleiche Fortschritte gemacht zu haben; d. h. ein von der Natur heilbarer Patient wird geheilt, und die Arzeneikunst hat wenig oder gar kein Verdienst dabei. Da es aber in England mehrere Wahnsinnige giebt, und weder die Natur, noch die Kunst mehrere heilen, so ist natürlich eine größere Anzahl von unheilbaren die Folge.

Um hierüber eine deutliche Idee zu geben, werde ich die Ursachen des Wahnsinns wieder aufzählen, und beweisen, daß in England eine größere Anzahl derselben statt findet. Man wird leicht einsehn, daß eine einzige Ursache nicht hinreicht, die Fakta zu erklären, und daß der Wahnsinn die Wirkung der prädisponirenden und Gelegenheitsursachen ist. Die Hauptursache desselben ist eine angeerbte Anlage; und da diese Anlage wirklich in manchen Familien statt findet, so müßen häufige Wechselheirathen die Zahl der Geisteskrankheiten vermehren, um so mehr, wenn die andere Ursachen die diese Anlage hervorgebracht haben, zu wirken fortfahren.

Die Thätigkeit der Hirnverrichtungen ist eine der wichtigsten idiopathischen Ursachen des Wahnsinns. Diese Ursache ist aber in England besonders mächtig; alle Geisteskräfte wirken dort mit der größten Energie. Keine Nation in Europa hat z. B. das Recht, sich so wie diese in politischer und privat Rücksicht dem Gefühle der Eigenliebe und Unabhängigkeit zu überlassen, welches Recht die Engländer in einem hohen Grade behaupten. Alles erregt hier Wiederstand, und Wiederstand regt natürlich die Gefühle auf. Kein Plan, sey er auch noch so heilsam für das Land, wird hier von der Regierung ausgedacht, ohne daß er Wiederstand findet. Es wird keine Kirche zur Erklärung der Bibel errichtet, ohne daß nicht bald eine andere Lehranstalt in derselben Nachbarschaft erbauet

wird, um andere Erklärungen über denselben Gegenstand zu geben. Es kann jeder eine Parthei bilden, aber er wird auch Wiederstand finden. Dieser Parthei- und Wiederstands-Geist wird beständig unterhalten, und es müssen daher alle selbstsüchtige Leidenschaften erhöhet und aufgeregt werden. — Man sieht in vielen Rücksichten die launige Befriedigung der Neigungen. Blos hier sieht man zwei Menschen sich in guter Laune und lachend die Hände schütteln, und dann darauf losgehn, einer dem andern einen Todesstreich zu versetzen, während Tausende sich als Zuschauer hinegeben.

Die Religionsgefühle sind in diesem Lande besonders thätig, und können ohne Rückhalt wirken. Ein jeder, der sich aufgeklärt genug, oder wohl gar von einer überirdischen Macht inspirirt glaubt, predigt allen denen die ihm zuhören wollen, vor, gleichviel ob er die Natur des Menschen kennt, oder ob er ein Künstler ist, ob er die menschlichen Gefühle studirt hat, oder ob er ein Handwerker ist. Er darf die Mitglieder seiner Versammlung nur alle gleich betrachten, die sanfte, finstere und furchtsame, wie die ungehorsame, hartherzige, und halsstarrige gleich anreden; er darf nur alle diejenige die nicht das, wie er glauben, zur Hölle und zu ewigen Schmerzen verdammen. Ich bin überzeugt, daß ein trübsinniger Prediger, der den Gott der Christen nicht kennt, und mit der Lehrart des Apostels, der seine Rede nach denen die er anredete, modifizirte, unbekannt ist, in der Absicht sie alle zu retten, durch sein Gemählde von einem zornigen und rachsüchtigen Gotte, durch eine Sprache die vielleicht dazu nöthig ist seine eigene Gefühle zu leiten, ein zartes Gemüth leicht verdrehen wird. In der That! Wie oft muß nicht ein ängstliches Gemüth hiedurch überwältiget werden! Aufferdem sieht man leicht ein, daß Leute, die für ihr ewiges Wohl besorgt sind, und solche verschiedene Erklärungen anhören, ihr Gehirn quälen um die Wahrheit ausfindig zu machen. Wenn

nun zu gleicher Zeit noch andere Gefühle rege gemacht werden, so muß es sich nothwendig ereignen, daß oft Nachdenken und Willen verloren gehen.

Ehrgeitz und Stolz, gleichfalls häufige Ursachen des Wahnsinns, sind ebenfalls in England nicht müssig. Selbst bei den Wohlthaten ist die Prahlerei nicht vergessen, und man sorgt sehr dafür, daß in den wohlthätigen Anstalten die geschenkte Summe, so wie der Name des Gebers in dem Namensregister gehörig aufgezeichnet werden. In den religiösen Zusammenkünften, deren Zweck es ist, das der Menschheit heilige Gesetz zu verbreiten, erwartet man Lob; in demselben Augenblicke wo sie sagen, aller Ruhm gehöre nur Gott an, rühmen sie sich die einzigen zu seyn, die dergleichen thun können. Dies beweist, daß in England alle Gefühle sehr thätig sind. Ausserdem machen die Engländer eine handelnde Nation aus; der Geist derselben ist beständig in Spekulationen verwickelt, und schwebt, da der Erfolg von so vielen Umständen abhängt, beständig zwischen Furcht und Hoffnung. Selbstsüchtigkeit die Seele des Handels, führt leicht zur Eifersucht und zum Neide, und zieht öfters noch mehrere andere Kräfte zu Hülfe. Kurz es scheint mir, daß in England alle Gefühle, sowohl eigensüchtige als liebevolle, religiöse als moralische, hohe als niedere sehr thätig sind.

Die Verstandeskräfte sowohl als die Gefühle, erleiden keinen andern Zwang, als den, der von ihrer eigenen Macht herrührt. Wenn gleich das Genie nicht immer belohnt wird, so wird doch wenigstens seine Thätigkeit nicht unterdrückt, und es darf jeder hoffen seine Arbeit und Spekulationen auf eine oder die andere Art belohnt zu sehn. Auf diese Weise scheint mir die starke Thätigkeit der Seele und des Geistes, eine große Ursache zu seyn, weshalb der Wahnsinn in England so häufig

ist, und in der That ist es eine sehr sonderbare Wahrheit, daß der höchste Wunsch des Menschen, seine persönliche Freiheit, gleichfalls seine üble Wirkungen hat. „In despotischen Ländern“ sagt Dr. Rush, *) „wo die öffentliche Leidenschaften träge, und Leben und Eigenthum blos durch das Erlöschen häuslicher Liebe gesichert sind, da ist Wahnsinn eine seltene Krankheit. Von der Wahrheit dieser Bemerkung“ sagt er weiter, „wurde auch Herr Stewart der berühmte Fußreisende, der eine Zeitlang in der Türkey zugebracht hat, überzeugt; so wie auch Dr. Scott der den Lord Macartney auf seiner Gesandschaft nach China begleitete, und Herr Jos. Koxes ein Mexikaner, der fast 40 Jahre seines Lebens unter den civilisirten, aber unterdrückten Einwohnern jenes Landes zubrachte. Dr. Scott sagt mir, er habe in China nur von einem Beispiele von Tollheit gehört.“

Die andere Ursachen des Wahnsinns wirken gleichfalls in England mit größerer Stärke. Ich habe bereits erwähnt, daß Luxus und Verzärtelei, Nervenkrankheiten und Wahnsinn erregen. Es giebt aber kein Land, in dem man die Bequemlichkeit so sehr genießt, und wo die reichere Klassen so zahlreich sind, als in England. In keinem Lande giebt es so viele Individua die ein unabhängiges Vermögen haben, und sich daher ihren Launen und Wünschen überlassen können. Manche bilden ihre Gefühle auf Kosten ihres Körpers. In der That, leiden in allen Ländern die Reichen mehr an Nervenkrankheiten und Wahnsinn, als die Armen.

Aufserdem hat die Liebe sehr großen Einfluß auf diese Krankheit, und es ist ausgemacht, daß unverheirathete Leute mehr zum Wahnsinn geneigt sind, als verhei-

---

*) Medical inquiries and Observations on the diseases of the miud. pag. 69.

rathete. Der Luxus und die kostspielige Moden, machen aber in England ein großes Vermögen nothwendig, um einen Mann in den Stand zu setzen sich vermählen zu können, weshalb nur die vermögendere Frauenzimmer auf den Ehestand Anspruch machen können, die andere aber im Stillen trauren, und sich nach andern Vergnügungen umsehn müssen. Zuweilen nehmen sie zu Hülfsmitteln die den Körper schwächen, und das Gemüth in Unordnung bringen ihre Zuflucht. Dieselbe Ursache begünstigt Ausschweifungen, und diese machen wieder zum Wahnsinne geneigt. Nun aber ist es keinem Zweifel unterworfen, daß in allen Ländern, selbst in denen, wo die Liebe durch keine Gesetze und Moden in Zwang gehalten wird, die mehreste wahnsinnige Frauenzimmer, Opfer der Liebe sind. Ein großer und plötzlicher Wechsel in unserer Lebensart, hat gleichfalls auf unsern Körper einen bedeutenden Einfluß. Viele Engländer sind in den letzteren Jahren sehr reich geworden, und änderten daher ihre Lebensart. Viele haben während langer Zeit, Tag und Nacht schwer gearbeitet, zogen sich dann aus den Geschäften zurück, und ohne Beschäftigung ihr Leben jetzt oft ermüdend findend, überließen sich ihren Launen, und litten daher an mancherlei Krankheiten. Ich habe von dem Einflusse der Zirkulation und der Abdominaleingeweide auf das Gehirn geredet. Die Englische Lebensart muß das Nervensystem und die Verdauungsorgane angreifen. Klima und Witterung erfodern hier allerdings Speise und Trank in etwas verschieden von denen in wärmern Ländern, aber die Engländer überlassen sich bestimmt zu sehr dem Gebrauche scharfer Getränke. Der Mißbrauch derselben, und die Angewohnheit der Berauschung, werden von allen denen, die über den Wahnsinn geschrieben, als häufige Ursachen desselben angeklagt. Das Gehirn leidet dadurch mittelbar und unmittelbar. Die allgemeine Zirkulation, und der Andrang des Bluts zum Kopfe wer-

den vermehrt; es werden verschiedene Kräfte angeregt, andere unterdrückt, und im Gehirne und den Baucheingeweiden entstehen allmälig verschiedene krankhafte Veränderungen. Ich habe im allgemeinen die Bemerkung gemacht, daß die Gehirne, der in den Londener Krankenhäusern Verstorbenen, fester sind, als deren zu Dublin und auf dem Kontinent, wovon wahrscheinlich die Ursache in den Nahrungsmitteln liegt.

Ich habe erwähnt, daß alle Ursachen zur Erklärung der Häufigkeit des Wahnsinns in England, in Betracht gezogen werden müssen. So kann z. B. Trunkenheit allein nicht die Ursache seyn, indem jetzt bei weitem weniger in England und Irland getrunken wird, als vormals, und dennoch ist der Wahnsinn häufiger als er sonst war: auch sind die Frauenzimmer aus den höheren Ständen, denen man diesen Fehler nicht zum Vorwurf machen kann, dem Wahnsinne gleichfalls sehr unterworfen. Es ist indessen wohl möglich, daß die Tochter durch die Schuld der Väter leiden könne, dessen Ausschweifen vielleicht wohl die Schwächlichkeit ihres Nervensystems begründen könnte.

Die Lebensart in England stimmt im allgemeinen nicht mit den Grundsätzen der Diätetik überein. Es ist bekannt, daß eine gleiche Menge Nahrungsmittel zu verschiedenen Zeiten genommen, besser verdauet wird, als wenn man sie auf einmal zu sich nimmt, und daß Arzeneien in kleinen und wiederholten Dosen, eine größere Wirkung hervorbringen, als wenn das ganze auf einmal genommen wird. Die Engländer machen gewöhnlich eine starke Mahlzeit, und eben die, zu einer Zeit wo der Blutumlauf schon natürlich beschleunigt ist, nämlich gegen Abend. Ausserdem erregen sie die Zirkulation durch starke Weine und Thee, und statt sich so wie andere lebende Wesen, während der Verdauungszeit ruhig zu ver-

halten, gehen sie gleich nach der Mahlzeit in große Gesellschaften, wo sie einer erstickenden Hitze ausgesetzt, gedrängt und ermüdet werden, und fast keinen Ruheort finden wo sie sich aufrecht erhalten können. Ist es also ein Wunder, daß Dyspepsie, Leberkrankheiten, Krankheiten des Unterleibes überhaupt, und so viele Hirnkrankheiten unter ihnen so zahlreich bemerkt werden? —

Die Seelen- und Geistesäußerungen hängen von dem Körper ab, und der Körper von dem Klima und der Witterung. Das angenehme Gefühl eines gelinden Himmelstriches, einer trockenen Luft, und eines hellen Himmels, geben dem Geiste Munterkeit, dahingegen kalte und nasse Witterung ihn trübe macht. Zwar ist der Wahnsinn in denjenigen Himmelstrichen wo Kälte und Wärme häufig abwechseln, gemein, allein wo die Luft feucht und kalt, und mit einem bewölkten Himmel verbunden ist, ist er am allergewöhnlichsten. Düsterkeit ist übrigens in England gar nicht selten.

Alle andere Ursachen haben die Bewohner Englands mit denen anderer Länder gemein; wohin bei dem Frauenzimmer Schwangerschaft, schwere Niederkunft und die Zubereitung der Nahrung für das Kind, und in beiden Geschlechtern Versetzungen von krankhaften Ursachen auf das Gehirn u. s. w. gehören. Ehe ich schließe, bitte ich noch die vorherige Bemerkungen der Aufmerksamkeit und der Untersuchung der Aerzte zu empfehlen. Es ist nicht genug, daß man die schnelle Zunahme der Krankheit bemerkt, sondern man muß sich auch bemühen, die Ursachen zu erklären. Wir nützen der menschlichen Gesellschaft mehr, wenn wir diese zu verhüten suchen, als wenn wir uns um die moralische Behandlung der Patienten bekümmern.

Wiederholung.

Ich habe mich in diesem Abschnitte weitläufig ausgelassen, weil ich die Erkenntniß der Ursachen einer jeden Krankheit als die Grundlage der Behandlung ansehe, und weil ohne dieselbe keine rationelle Kurmethode statt finden kann. Ich habe die Ursachen des Wahnsinns, so wie bei andern Krankheiten in die nächste und entfernte eingetheilt. Ich habe die Gründe angegeben, weshalb ich die nächste Ursache des Wahnsinns für eine physische halte und sie im Gehirne zu sitzen glaube. Bei der Untersuchung des Wesens der Ursachen, habe ich sie in idiopathische und sympathische eingetheilt, und die verschiedene Arten auseinander gesetzt. Endlich habe ich noch einige Bemerkungen hinzugefügt, ob Geschlecht und Temperament zum Wahnsinne prädisponiren, und weshalb der Wahnsinn in England häufiger ist als anderwärts.

Fünfter Abschnitt.

Gestalten des Wahnsinns.

Man spricht gewöhnlich von vier Gestalten des Wahnsinns, nämlich Stumpfsinn, Blödsinn, Raserei und Melancholie. Neuere Pathologen bemerken indessen, daß Raserei und Melancholie nicht als zwei verschiedene Arten angesehen werden können, weil sie oft mit einander abwechseln, oder eine in die andere übergehen, und die Behandlung, die sich in beiden als die nützlichste bewiesen hat, dieselbe ist. Stumpfsinn, Aerger und Wuth oder Melancholie und Niedergeschlagenheit, sind die auffallendste Erscheinungen, und aus diesem Grunde hat man wahrscheinlich den Wahnsinn diesem gemäß eingetheilt. Allein diejenige, die eine solche symptomatische Eintheilung annehmen, können mit gleichem Rechte jene vielfältige Gestalten des Dr. Arnold annehmen; denn

es giebt viele Wahnsinnige die weder wüthend noch niedergeschlagen, sondern ganz froh sind, und beständig lachen. Auch können sie mit Sauvage *) die Melancholie in 14 Spezies, als die gemeine, verliebte, religiöse, tanzende u. s. w. eintheilen.

Je mehr wir den Wahnsinn untersuchen, um desto weniger können wir uns mit unserer gewöhnlichen Kenntniß von der Seele und dem Geiste begnügen. Jede Abhandlung über den Wahnsinn zeigt, daß wir so lange im Finstern tappen müssen, und die gestörte Funktionen nicht verstehn können, so lange wir die Funktionen in Betref der gesunden Zustände nicht kennen. Crichton sagt: „es ist sehr schwierig einzusehn, weshalb Melancholie einmal in rasende Tollheit übergeht, und ein andermal eine sehr sanfte Verstandesverwirrung darauf folgt.“ Pinel legt, indem er jedem partiellen Wahnsinne den Namen Melancholie giebt, dieser Benennung eine ganz eigenmächtige Meinung unter, und muß sich natürlich beklagen, „daß nichts unerklärbarer scheine, jedoch nichts gewisser sei, als daß der Wahnsinn verschiedene und entgegengesetzte Gestalten annehme. Zuweilen bezeichnet sie sich durch ein erhabenes Gefühl von Eigendünkel, verbunden mit eingebildeten Ansprüchen auf unbegränzte Macht oder unerschöpflichen Reichthum; und zuweilen charakterisirt sie sich durch Niedergeschlagenheit, zaghafte Besorgniß und selbst Verzweifelung.“ Diejenige, die die Geistesäußerungen als von dem Körper unabhängig ansehen, oder selbst, unsere gewöhnliche Ansicht von dem Einfluße der Körper auf das Gemüth, lassen eine unendliche Zahl von Erscheinungen im Wahnsinne unerklärt. Wie können erstere die Fälle von angebornen Stumpfsinn erklären? Haben diese Individua keinen Geist? — Wie können sie erklären, weshalb in einigen

*) Nosologia methodica. Tom. II.

der unabhängige mit Nachdenken und Willen begabte Geist, übertrieben boshaft ist? Oder, daß andere sich ohne irgend einen begangenen Fehler, die aller schlechteste Menschen glauben? Wo ist der Geist in denjenigen, die Tage lang mit ihren Augen auf einen Gegenstand geheftet sitzen, ganz in Nachdenken versunken scheinen, und alle Nahrung zu sich zu nehmen, sich weigern? Wie können sie es durch den Geist erklären, daß manche so ganz den thierischen Naturtrieben, und andere der andächtigen Melancholie ergeben, und beständig damit beschäftigt sind, verborgenen Mysterien nachzuspüren, die verschiedene Meinungen verschiedener Sekten zu bestreiten, und ihre eigne zu verbreiten? Die Lehre von den Temperamenten ist gleichfalls zur Erklärung solcher Geisteskrankheiten unzulänglich. Es giebt kein besonders Temperament des Stumpfsinns, der Raserei oder der Melancholie. Manche Melancholische haben in ihrem Aeußern, die Charakterzüge eines sanguinischen Temperaments, als ein blondes Ansehn, eine feine Haut, helle Haare und blaue Augen; oder Zeichen eines gallichten Temperaments, als ein mageres, trockenes Gestelle, blaße Haut, eine gelbbraune Gesichtsfarbe, dunkles, schwarzes, barsches Haar und dunkle, eingefallene Augen. — Endlich reichen auch die Krankheiten der Baucheingeweide nicht zur Erklärung des Wahnsinns hin. In manchen Stumpfsinnigen sind die Eingeweide vollkommen gesund; und in manchen Fällen sind sie sehr krankhaft, ohne daß die geringste Spur von Geistesverwirrung statt findet. Blos die Physiologie und Pathologie des Gehirns sind im Stande die Geistesäußerungen im gesunden und kranken Zustande zu erklären.

Ich nehme vier allgemeine Gestalten des Wahnsinns an, nämlich Stumpfsinn (idiotism.) der entweder allgemein oder partiell ist; Blödsinn (fatuity) gleichfalls allgemein oder partiell; Unwiederstehlichkeit (irresistibility) wenn irgend eine Kraft so thätig ist, daß

der Wille keinen Einfluß über die Handlungen derselben hat, und Kopflosigkeit (alienation) wenn die Aeußerungen der Kräfte in ihrer Beschaffenheit gestört sind, der Verstand aber unfähig ist, die Störung einzusehn. Diese vier Formen bezeichnen verschiedene Zustände des Wahnsinns, während Manie und Melancholie bloße Arten der Kopflosigkeit darstellen. Ich habe schon öfters wiederholt, daß im Wahnsinn so wie in anderen Krankheiten, nicht die Symptome, sondern das Wesen der Ursachen den wesentlichen Punkt ausmachen, der ausfindig gemacht werden muß. Wegen der Wichtigkeit dieser Voraussetzung, werde ich die Art wie ich die Melancholie betrachte, auseinandersetzen.

Melancholie.

Dieser Name entspringt von der schwarzen Galle, die man als die Ursache derselben ansah, daher die Krankheit auch morbus niger genannt wird, dessen vorzüglichstes Symptom Niedergeschlagenheit ist. Pinel giebt mit dem Aretäus diese Benennung allen Arten von partiellen Wahnsinn oder Täuschungen. Nach unseren Ansichten giebt es im Geiste ein besonderes Gefühl, das wir das Organ der Bedächtigkeit oder Zirkumspektion nennen, und es hängen die Aeußerungen dieses Sentiments von einem eigenen Theile des Gehirns ab; der Zustand dieses Organs hat folglich Einfluß auf die Aeußerungen dieses Gefühls, das durch seine innere Thätigkeit außerordentlich mächtig werden kann. Individua unter einem so thätigen Einfluße, sind also von Natur furchtsam, zaghaft, ängstlich, zaudernd, kummervoll und kleinmüthig. Die Bedächtigkeit kann aber durch verschiedene Ursachen die das Organ affiziren, angeregt werden. Selten wird indessen dies Organ allein angegriffen, sondern es leiden mehrentheils auch andere Theile des Gehirns und des Körpers zu gleicher Zeit mit. Zuweilen nimmt die

Krankheit im Organe der Bedächtigkeit oder Zirkumspektion ihren Ursprung, und die zu große Thätigkeit desselben, stört auch die andere Funktionen des Gehirns und der Körpers, vorzüglich die der Verdauungsorgane. Ein andermal fängt die Krankheit in diesen an, und verbreitet ihren Einfluß auf jenes Organ, oder verschiedene andere Theile des Gehirns. Es ist allgemein bekannt, daß Kummer und Gram leicht die Verdauung stören, und daß schlechte Verdauung, durch die Vermittelung der Organisation bestimmt Unruhe des Gemüths bewirkt. Es wird indessen niemanden einfallen, behaupten zu wollen, daß der Geist in den Verdauungswerkzeugen seinen Sitz habe. Es scheint mir, daß die verschiedene krankhafte Funktionen des automatischen Lebens, und die Verschiedenheit der gestörten Geistesäußerungen sich nur durch die verschiedene Theile des Körpers, und die verschiedene Organe des Geistes erklären lassen. Auf diese Weise läßt es sich einsehn, weshalb verschiedene krankhafte Erscheinungen, als Dyspepsie, Hysterie und Hypochondrie mit ihren zahlreichen Erscheinungen öfters so genau mit der Melancholie zusammenhängen. Blos auf diesem Wege wird es deutlich, weshalb die nämliche Ursachen Melancholie mit den verschiedentlich modifizirten Symptomen dieser Krankheit, von Ernsthaftigkeit bis zum Selbstmorde, und alle Arten von Nervenkrankheiten, als Konvulsionen, Fallsucht, Starrsucht, Lähmung, alle Symptome des Wahnsinns und selbst des Todes erregen können. Blos auf diesem Wege läßt es sich erklären, weshalb zuweilen verschiedene Vorläufer, die den gestörten Gesundheitszustand andeuten, statt finden, ehe Melancholie oder Manie oder ein sonstiger Zufall des Wahnsinns sich zeigen.

Wenn sich also Melancholie zeigt, so muß man zu gleicher Zeit alle andere krankhafte Symptome des automatischen und thierischen Lebens in Betracht ziehen,

um sich von dem Zustande der Krankheit die alle diese Symptome hervorbringt, eine richtige Idee machen zu können. Die Eingeweide der Bauch = und Brusthöle und ihre Verrichtungen, der Magen, die Leber, Gedärme, Gekrösdrüsen, Gebährmutter, Lungen und das Herz verdienen im automatischen Leben unsere besondere Aufmerksamkeit. Oft finden Mangel an Apetit, Flatulenz, Säure, ranzigtes Aufstoßen, Borborygmi, Unregelmäßigkeit in dem Stuhlgange, beständige Verstopfung, plötzlicher Durchfall, *) Ausdehnung des Magens, Kolikschmerzen, Spannung in der Magengegend, ein Gefühl von Hitze in den Gedärmen u. s. w. statt, der Harn ist zuweilen milchigt, weißlich **) oder viel und blaß, das Gesicht oft blas und gelblich, und das Weiße der Augen hat eine Bleifarbe. ***)

Im thierischen Leben giebt es gleichfalls verschiedene Symptome die auf einen krankhaften Zustand des Gehirns und der Nerven hindeuten. Solche Patienten klagen oft über äußere Schmerzen, die in verschiedenen Theilen des Körpers am Beine, an den Schenkeln, Armen,

---

*) Dieser ereignet sich selten anders, als in dem Falle, wenn die Krankheit eine günstige Wendung nimmt.

Der Uebersetzer.

**) Wenn die Ursache im Gehirne liegt, oder dies Organ den Sitz der organischen Verletzung ausmacht, so hat der Harn nach Herrn Hill's Beobachtung, fast immer ein weißes und milchigtes (eigentlich kalkartiges) (a whitish limey appearance) Ansehn.

Der Uebersetzer.

***) Die Pupillen sind erweitert, ziehen sich langsam zusammen, die Augen sind trübe, rollen von einem Gegenstande auf den andern wild umher, oder sind mit einem starren nichtssagendem Blicke auf einem Gegenstand gerichtet.

Der Uebersetzer.

im Rücken oder dem Kopfe unmittelbar unter der Haut sitzen. *) Diese Schmerzen verändern gewöhnlich ihren Sitz von einem Platze zum andern. Andere Zufälle im Kopfe, sind Kopfschmerz, Schwindel, Ohrenklingen, eine unbeschreibliche Art von Beschwerde, wenig Neigung zum Schlafen oder gänzlicher Mangel desselben, **) Incohärenz oder Verwirrung der Gedanken, ungewöhnliche Züge und eine veränderte Physiognomie, die Patienten sind in Gedanken vertieft, lieben die Einsamkeit, schweigen beständig, klagen, weinen und stoßen tiefe Seufzer aus, ohne daß sie Ursache dazu zu haben scheinen, sind niedergeschlagen, erleiden große Angst, und überlassen sich den Thränen und dem Grame. Sie erleiden Eindrücke von Furcht, Unglück, und viele eingebildete Schrecken. Zuweilen kommen ihnen die sonderbarste Ideen in den Kopf; einige glauben sie werden verfolgt, müssen verhungern, seien verdammt, oder haben keine Seele ꝛc. Im Anfange des Hirnleidens haben sie zuweileu noch Verstand genug, um ihren unglücklichen und kranken Zustand einzugestehen; es findet sich ein Kampf zwischen Vernunft und Tollheit, allein nur zu oft endet es sich damit, daß sie ihre Ungereimtheiten glauben.

Viele der erwähnten Zufälle des thierischen und automatischen Lebens zeigen sich in der Hysterie und Hypochondrie. Hysterische sind manchen Täuschungen des Geistes, grundlosen Besorgnissen und Krankheiten des Denkvermögens unterworfen. Auch Hypochondristen lei-

---

*) Bei Frauenzimmern nehmen diese Schmerzen gewöhnlich die Gegend der Gebährmutter, und bei Mannspersonen die Hypochondrien und die Lebergegend ein.

Der Uebersetzer.

**) Oder auch unruhiger, durch Träume oder selbst durch Alpdrücken gestörter Schlaf.

Der Uebersetzer.

den an verschiednen Nervenleiden, sind düster und ohne Grund besorgt, und sind geneigt alles von der schwärzesten Seite anzusehn, so daß ihre Aengstlichkeit und große Aufmerksamkeit auf ihre Empfindungen, und die Genauigkeit ihrer Beschreibung, öfters die Geduld ihres Arztes ermüdet.

Ich habe bereits erwähnt, daß eine Störung in den Verrichtungen der Eingeweide statt finden, und Jahre lang andauren kann, ohne die Verrichtungen des Gehirns zu stören, und so umgekehrt; allein zuweilen zeigt sich der gegenseitige Einfluß schon im Anfange. Zuweilen gerathen die Funktionen der verschiedenen Theile des Körpers langsam und allmälig in Unordnung; zuweilen aber bricht auch der Wahnsinn plötzlich aus, so wie dies gleichfalls bei den Leiden anderer Theile der Fall ist; zuweilen hören alle krankhafte Symptome des automathischen und thierischen Lebens auf, und kommen nachher wieder. Eben so wie in melancholischen Patienten, die Bedächtigkeit, die religiöse Gefühle und die Eigenliebe zu sehr erregt sind, eben so können auch die niedre Gefühle zu thätig werden, und die hervorstechende Züge der Krankheit ausmachen. Alsdann werden die Patienten unruhig, gehen schnell und hastig, sind gesprächig, mißtrauisch, zänkisch, hochmüthig, boshaft und schadenfroh; sie schreien, fluchen, reden Zoten, und scheinen jedes Gefühl von Scham verloren zu haben, sie hören sehr scharf, ihre Augen sind roth, ihr Blick starr, und ihr ganzes Ansehn wild. Diese Zufälle wechseln oft mit einander ab. Es ist indessen gewöhnlicher, daß Melancholie besonders die chronische, in Manie, als daß diese in jene übergeht; chronische Manie geht gewöhnlich in unheilbaren Blödsinn über. Wenn sich der Wahnsinn in Individuen ereignet, die von Kindheit auf einen ernsthaften, ruhigen, finstern und furchtsamen Charakter gehabt, so sind die Zufälle in den mehresten Fällen anfäng-

lich grösstentheils von der melancholischen Art, und in bei weitem der Mehrheit solcher Individuen, ist das Organ der Bedächtigkeit verhältnißmäßig größer.

Von dem Selbstmorde.

Die krankhafte Neigung zum Selbstmorde ist dieselbe Krankheit, die man gewöhnlich Melancholie nennt, nur daß sie diese sonderbare Wirkung hervorbringt. Daß viele Menschen eine starke Neigung fühlen, ihrem Leben ein Ende zu machen, ist ein zu notorisches Factum, als daß es abgeleugnet werden könnte. Auch ist es sehr begreiflich, daß ein Mensch, der in jeder Rücksicht elend ist, der mit der Armuth und allen Arten von Unglück und Täuschung zu kämpfen hat, seinem Hierseyn ein Ende zu machen wünscht; allein es scheint sonderbar, daß Leute, die sich in glücklichen Umständen befinden, große Talente, Rang und Geld genug besitzen, verzweifeln und einen großen Trieb sich das Leben zu nehmen fühlen sollten: außerdem sind getäuschte Liebe, Eifersucht, der Verlust eines geliebten Freundes, körperliche Schwächen, unheilbare Krankheiten und körperliche Leiden allenfalls gute Gründe zum Selbstmorde. Diese bringen indessen selten diese Wirkung hervor. Auch kann der Selbstmord die Wirkung einer augenblicklichen Entscheidung von heftigen Leidenschaften seyn; allein sehr oft ist er die Wirkung der Krankheit. Der Hang zum Selbstmorde erscheint unter dreien Modifikationen. Die Patienten bringen sich entweder selbst ums Leben, oder bringen erst ihre Verwandten um, und nachher sich selbst, oder sie morden andere, um dadurch auch ihr Leben zu verlieren. Ich werde zuerst einige Beispiele von Selbstmord anführen, und dann zeigen, daß er in manchen Fällen als die Wirkung physischer Krankheit anzusehen ist. Der gewöhnliche Selbstmord ist so häufig, daß es überflüssig

seyn würde, ein Beispiel davon anzuführen. Die Beispiele der zwei anderen Modifikationen sind weniger zahlreich, und werden nicht immer hinlänglich verstanden. Ein Schuster zu Strasburg ermordete seine Frau und drei seiner Kinder, verwundete dann sich selbst im Magen, und da er fand, daß die Wunde ihn nicht tödtete, stach er sich ein Messer ins Herz. Dieser Mensch hatte einen sehr guten Ruf gehabt, war sanft, gerecht, ein guter Gatte und Vater gewesen. Gall besitzt den Schädel eines gewissen K. aus Lemberg in Gallizien, der zuerst seine Frau ermordete die er sehr zärtlich liebte, sodann sich mit einer Pistole durch den Kopf zu schießen versuchte, und als der erste Schuß fehlte, gleich zum zweiten Male schoß, und so seinem Leben ein Ende machte. Sein Betragen war immer tadellos gewesen. Es fand sich, daß er blos mit seiner Lage unzufrieden gewesen, und geglaubt, er habe ein besseres Schicksal verdient. Im Jahre 1803. brachte ein gewisser R., ein angesehener Schullehrer zu Hamburg seine Frau und 5 Kinder in einer Nacht ums Leben, verschonte aber zwei fremde Kinder die seiner Sorgfalt anvertraut waren. Er hatte einen guten Ruf, und lebte glücklich mit seiner Familie; er hatte einen geringen Prozeß verloren, und dies machte ihn fürchten, daß er und seine Familie unglücklich werden würden. Er büßte seine Krankheit auf der Folter ab. Zu Amsterdam ereignete sich eine ähnliche Geschichte. Zu Mannheim sahen wir einen Becker, der von seiner Kindheit an einen furchtsamen Charakter gezeigt, und schon seit zehn Jahre melancholisch gewesen war. Er klagte über allgemeine Schwäche, und redete sich ein, er habe sich durch den Ankauf eines Hauses ruinirt. Er sah seine Lage als die unglücklichste an, und wünschte sich beständig den Tod, würde sich auch wirklich das Leben genommen haben, wenn er es nicht, wie er sich ausdrückte, als eine Sünde angesehn hätte. Oefters

sprach er zu seiner Frau von einem französischen Schmiede, der seine Frau und sich selbst umgebracht. Er liebte seine Frau und sagte oft zu ihr: „du bist unglücklich, ich werde es wohl mit dir, wie der französische Emigrant, machen müssen. Zu Paris fanden wir eine 26jährige Frau, die vorzüglich, wenn sie ihre Regeln hatte, sehr beängstigt, und eine schreckliche Neigung sich selbst und ihren Mann und Kinder, die sie aufs zärtlichste liebte, umzubringen fühlte. Sie zitterte, als sie den Kampf beschrieb der in ihren Gemüthe zwischen den moralischen und religiösen Grundsätzen, und ihrem innern Reitze jene schreckliche Handlung auszuüben, vorging. Sie war gewohnt gewesen ihr Kind in einem kleinen Fluße zu baden, aber schon lange hatte sie dies zu thun nicht mehr wagen dürfen, weil eine innere Stimme ihr beständig zurief, „laß es sinken, laß es sinken.“ Zuweilen hatte sie kaum Zeit das Messer wegzuwerfen, welches sie ihren Kindern oder ihrem Manne ins Herz zu stoßen, Neigung fühlte. Wenn sie in das Schlafzimmer ihres Mannes und ihrer Kinder ging, so stieg sogleich bei ihr die Neigung sie zu tödten auf. Zuweilen fand sie sich genöthigt hinauszulaufen, dann verschloß sie eiligst die Thüre und warf den Schlüssel weg, damit sie nicht im Stande seyn möge, in der Nacht wieder hinein zu gehn, wenn diese schreckliche Gefühle sie quälen sollten.

Zuweilen verbirgt sich diese Krankheit unter einer eignen Masque; solche Patienten sind zuweilen ihres Lebens überdrüßig, allein es fehlt ihnen an Muth sich dasselbe zu nehmen; sie denken daher auf Mittel, daß es ihnen von anderen genommen werde. Zu diesem Ende begehen sie gewöhnlich eine Mordthat an irgend einer andern unschuldigen Person, mehrentheils an Kindern, dann klagen sie sich selbst an, und verlangen ihre Bestrafung mit dem Tode. Zuweilen halten sie es sogar für weniger strafbar einen andern zu ermorden, als sich selbst. Erich-

von erzählt verschiedene Fälle der Art, aus den philosophischen Magazine.

„Daniel Völkner ein Friedländer von Geburt, verlor seinen Vater in einem Alter von 14 Jahren, als er grade als Lehrbursche bei einem Schuhmacher gegeben worden war. Hierauf ging er auf 16 Jahre in dänische Dienste, kehrte dann in sein Vaterland zurück, und ging dann unter die Kavallerie.

Von dieser Zeit an, hatte er die lebhafteste Idee von dem zukünftigen Leben, die sich in einen Ueberdruß dieses Lebens, und in den Wunsch dasselbe los zu werden, endigte. Der einzige Weg diesen Wunsch erfüllt zu sehn, der sich seiner Seele darstellte, war, sein Leben durch eine Mordthat zu verwirken, indem er, wie er glaubte, nach vollbrachter That, Zeit genug haben würde, Gott mit sich auszusöhnen.

Nach den Zeugnissen seiner Kameraden und Bettgesellen führte dieser Mensch einen gottseligen Lebenswandel, sang religiöse Lieder und las religiöse Bücher, deren er auch eines seinem Kameraden zur Erbauung anbot. Er ermahnte ihn öfters zur Gottesfurcht, hinzufügend, er sey selbst in seiner Jugend sehr wild gewesen, sey aber nun auf dem rechten Wege.

Einmal in der Nacht fiel es Völkners Bettgefährten ein, ihn ein wenig seiner übertriebenen Frömmigkeit wegen zu necken, sagend, er halte es für ganz unvernünftig wenn gewisse Leute so sehr den Frommen spielten, als wenn sie sich das Ansehn geben wollten, als ob sie allein die ewige Glückseligkeit verdienten; worauf Völkner zur Antwort gab, es wäre sehr unrecht von ihm, daß er so dächte, und schrie sogleich auf, „ich muß, ich will in Zukunft glücklich seyn.“ Diese Worte wiederholte er mehrere male mit einer lauten und barschen Stimme, Arme und Beine wild im Bette umherwerfend, und

sich von einem Orte zum andern welzend. Dann brach er in kummervolle Klagen über sein früher geführtes Leben aus, ausrufend: „bin ich zuletzt dahin gekommen! bin ich zuletzt dahin gekommen!“ Welche Worte er drei oder vier mal wiederholte, und auch dieselbe wiederholte, als sein Gefährte ihn frug, wozu es denn gekommen sey.

Nach Völkners eigner Aussage, hatte er sich schon lange mit der Idee, ein Kind umzubringen, gequält, weil er geglaubt, daß er nachdem er gebeichtet, und Gott mit sich versöhnt, bald an den Ort, und an jenes glückliche Leben gelangen würde, wornach er so lange geseufzt. Drei Wochen vorher ehe er die Missethat beging, stand er eine unbeschreibliche Angst und Unruhe aus. Es schien ihm, als wenn er jemanden umbringen müßte. Manche Nächte schlief er sehr gut, und in manchen schlief er gar nicht, allein mit Tagesanbruch kehrte jedesmal die Idee jemanden zu ermorden zurück.

Drei Tage zuvor ehe er die Mordthat vollbrachte, ging er auf den Kirchhof, und spielte mit den Kindern die dort waren, in der Absicht eines davon zu tödten wenn sich die Gelegenheit darbieten sollte. Endlich eines Abends führte er seine schreckliche Absicht aus. Ein kleines Mädchen das in dem Hause, in dem er einquartirt war, eine Spielgefährtin hatte, kam hin sie zu besuchen. So wohl der Wirth, als sein Kammerad, waren beide vor ohngefähr einer Stunde ausgegangen; Völkner lud also beide Mädchen zu sich ins Zimmer, und theilte sein Abendbrod zwischen ihnen, und legte gleich drauf seine Hand dem einen Mädchen auf der Stirne, bog ihren Kopf zurück, und schnitt ihr den Hals mit einem Messer ab, das er ein paar Tage zuvor in dieser Absicht geschärft hatte. Hierauf ging er nach die Wache hin, gab sich an, erzählend was er begangen, und gestand, daß es ihm sehr gereue. Man nahm ihn

sogleich gefangen, und er schlief ruhig die Nacht hindurch, denn er gestand, daß sobald er die That vollbracht, habe ihn die außerordentliche Unruhe, die ihn seit drei Wochen gequält, gänzlich verlassen. Während seines Verhörs antwortete er vernünftig, drückte sich deutlich aus, und betrug sich anständig, sowohl in seinem Benemen, als in seinen Ausdrücken. Er erzählte die vorzüglichste Umstände seines Lebens, und sagte, er kenne die Folgen sehr wohl, die eine solche Handlung nach sich zöge, und wisse, daß er mit seinem Blute dafür büßen müsse. Allein dieser Gedanke war ihm damals keinesweges unangenehm."

„Seybell ein Schuster zu Potsdam, ein von Kindheit auf ruhiger und gottesfürchtiger, einfältiger und furchtsamer, mehr zum Grame, als zur Freude geneigter Mann, verfiel schon in seinen früheren Jahren in einen Zustand von Melancholie. Er war sehr platonisch, unglücklich, und sein Geist mit Misvergnügen über seine Unbedeutendheit und geringe Talente angefüllt. Von 1772 bis 1781 lebte er in der äußersten Armuth, sich durch Flicken ernährend, wovon der Erwerb kaum hinreichte, die dringendste Bedürfnisse zu befriedigen. Er hatte daher einige Schulden gemacht: durch immerwährende Angst und Noth gequält, und ängstlich, daß er wegen seiner Schulden arretirt werden würde, glaubte er seine Noth würde nur mit dem Tode aufhören. Es entstand daher der unglückliche Gedanke, jenen erwünschten Augenblick durch die Ermordung eines Kindes zu beschleunigen. Das Kind, das er für das Opfer wodurch er den Himmel erlangen wollte, bestimmte, liebte er nach seinem eigenen Geständnisse ganz außerordentlich, wie auch die Eltern desselben erklärten, welche sagten, er habe das Kind Gebote und Stellen aus der Bibel auswendig gelehrt. Einigemal hielt ihn diese seine Liebe das

von ab, das Kind umzubringen; allein eines Tages, befiel ihn plötzlich ein Rasen, in dem er schnell die That ausführte. Zuerst versuchte er den Körper zu verstecken, allein im nächsten Augenblicke ging er hinaus und erzählte was er gethan hatte."

Haslam *) erzählt die Geschichte einer 36jährigen Frau, die in der Meynung sie müße gehangen werden, ihr Kind in der Absicht, diese Strafe zu erhalten, umbrachte. Als sie ins Hospital kam, bekennte sie das Laster, daß sie begangen, und fühlte die tiefste Reue. Ohngefähr einen Monat lang fuhr sie in der Besserung fort, dann wurde sie nachdenkend und sprach viel von dem Kinde, worauf große Angst und Unruhe folgte. In diesem Zustande blieb sie Februar und April, dann ward ihre Zunge dick belegt, die Haut trocken, ihre Augen entzündet und glasartig, und ihr Puls schnell. Sie fing nun an, ohne Zusammenhang zu sprechen, und gegen Abend blos für sich zu murmeln. Am folgenden Morgen starb sie in einen komatösen Zustande.

Die den Selbstmord begleitende Umstände, deuten deutlich darauf hin, daß er eine physische Krankheit sei. Es giebt Länder **) und Landesstriche, wo der Selbstmord endemisch ist. In Deutschland ist er in der Gegend von Genf, Hamburg, Potsdam, Halle und Jena weit gewöhnlicher, als in Oestreich; auch ist er zu man-

---

*) A. a. O. pag. 102.

**) Zu Kopenhagen ist der Selbstmord sehr häufig, so wie auch in England besonders im Monat November, wenn die melancholische und nebelichte Witterung, die sogenannte dull season, eintritt. Sehr richtig sagt daher Montesquieu, in England kann man den Selbstmord nicht bestrafen, ohne auch zugleich die Wirkung des Wahnsinns zu bestrafen.

Der Uebersetzer.

chen Zeiten häufiger, als zu anderen; zuweilen ist er epidemisch, so daß zuweilen in kurzer Zeit sich sehr viele und dann wieder in einem langen Zwischenraume sehr wenige ereignen. *) Die Neigung dazu ist so wie andere Gestalten des Wahnsinns erblich. Gall war Arzt in einer Familie zu Wien, wo sich zwei Brüder beide das Leben nahmen, und wo die Schwestern, besonders zur Zeit ihrer Periode gleichfalls Hang dazu haben.

Der Gang und die Zufälle die diese Neigung zum Selbstmorde begleiten, deuten deutlich darauf hin, daß die Krankheit die Wirkung einer physischen Ursache ist. Die krankhafte Zufälle, die man in solchen unglücklichen Subjekten gewöhnlich bemerkt, gleichen denen, der Melancholie überhaupt. Es findet sich große Unordnung in den Baucheingeweiden; unordentliche Eßlust, Blähungen, Aufstoßen, unregelmäßige Ausleerungen und Regeln, ein gelbes blasses Ansehn, und Erdfale Farbe besonders um die Nase und den Mund herum; die Augen sind trübe und schwach, das Weiße in den Augen hat eine bläuliche Bleyfarbe. Einige werden mager, andere behalten dabei ihr fettes Ansehn, haben ein hochrothes Gesicht und sind lebhaft. Die Patienten klagen oft, daß ihnen Hände und Füße steif und taub sind; die Empfindlichkeit der Haut ist mehrentheils vermehrt; Sie fühlen entweder in dem ganzen Körper, oder in gewissen Theilen besonders in den Eingeweiden, in den Schenkeln, oder Füßen eine wie von brennenden Kohlen herrührende Hitze. Die mehreste Patienten dieser Art sind furchtsam und verzagt, so daß sehr große Leute oft wie Kinder zittern, einen starken und anhaltenden Schmerz über der Nasenwurzel, und mitten am untern Theile der

---

*) Nach Fordére fanden sich zu Paris im Jahre 1809, 53, in 1811, 88, zu Marseille aber im Jahre 1810, nicht mehr als 6 Selbstmorde.

Der Uebersetzer.

Stirne und zuweilen oben auf dem Kopfe, empfinden. Andere klagen über eine nicht auszuhaltende Spannung in der Stirne, und der Magengegend. Manche ärgern sich und andere über Kleinigkeiten, fühlen eine erstickende Angst und Verzweifelung und sehen nichts als Unglück und Unheil, obgleich sie zuweilen sehr glücklich situirt sind. Alle äußere Umstände deuten zuweilen auf Glückseligkeit hin, während sie verzweifeln, und glauben, sie und ihre Familien müssen in Hunger und Elend umkommen. Manche glauben sich von allen Menschen verachtet und verfolgt. Andere glauben begeistert zu seyn, Erscheinungen zu haben, und Engel zu sehen und zu hören, die sie dazu anreitzen ihrem Leben ein Ende zu machen.

Zuweilen verschwinden diese verschiedene Symptome, kommen aber wieder. Oft beurtheilen die Patienten ihre Lage ganz richtig, sehen ihre Empfindungen als Täuschung und bloße Ideen an, halten sie aber für wahr, wenn die Krankheit weiter fortschreitet. Zuweilen fühlen sie den Antrieb zum Selbstmorde Jahre lang, machen oft in ihrem Taschenbuche Notizen, wodurch sie den Zustand ihres Gemüths deutlich als verrückt angeben. Oft setzen sie hin: „Ich bin toll; ich bin verzweifelt“ und an den Selbstmord denkend, „ich werde es doch wohl noch thun.“ Solche Menschen tragen zuweilen ein Messer, oder ein sonstiges tödtliches Instrument Jahre lang mit sich herum, ungewiß und unentschlossen in Betref der Art, des Orts und der Zeit wann und wie sie sich oder andere umbringen wollen. Manchen, die es darauf anlegten ihr Leben mit dem bessern zu vertauschen, gelang ihr Vorhaben nicht. Oft gereut ihnen die That nach einigen Tagen, allein es ereignet sich gewöhnlich ein neuer Anfall, und sie wiederholen ihren Versuch so lange bis er glückt. Diejenige die den Anfang damit machen, daß sie ihre Anverwandte oder Freunde umbringen, bringen sich nicht

immer selbst mit eigner Hand um, sondern übergeben sich den Gerichten, und heisehen dort ihre Todesstrafe.

Noch ein anderer Beweis, daß der chronische Antrieb zum Selbstmorde eine Krankheit ist, geht aus dem Ansehn der Schädel solcher Patienten hervor. Oft sind sie so dicht wie Elfenbein, und oft ganz dick. Man muß indessen diejenige, die sich in einem Anfalle von augenblicklicher Verzweifelung das Leben nehmen, von denen unterscheiden, die sich in der chronischen Melancholie umbringen. Es ist unmöglich, daß der Zustand der Verknöcherung sich in sehr kurzer Zeit ändern sollte.

Sehr viele Leute betrachten den Selbstmord, besonders die Handlungen derjenigen, die andere und vorzüglich ihre liebsten Anverwandte umbringen, als die schändlichste Laster, weil solche Individua andere ums Leben bringen, indem sie ihr eigenes Leben überdrüssig sind; allein ein philosophischer Arzt denkt hierüber ganz anders, er findet in diesen kläglichen Handlungen, blos die Zeichen einer schrecklichen, sehr bedaurenswerthen Krankheit. Der Kontrast in dem solche Handlungen mit der Natur stehen, sollte billig die Aufmerksamkeit und das Nachdenken aller, die die Natur des Menschen studiren, aufgeregt haben. Es ist uubegreiflich, daß eine Gattin die ihren Mann liebt, und umgekehrt, oder daß Eltern die ihre Kinder lieben sie ermorden werden, so lange ihr Gemüth unverrückt ist. Man sollte sich hier des Urtheils des weisen Königs Salomon erinnern. Bedenkt man noch überdies, daß Mörder dieser Art, weder einen irrdischen Vortheil, noch Rache beabsichtigen, daß sie sich nach vollbrachter Handlung entweder selbst das Leben nehmen, oder ihre Bestrafung fodernd, sich dem Gerichte übergeben, wie kann uns dann die Gemüthsverrücktheit entgehn, besonders wenn man das rechte Gemälde der vorhergegangenen Symptome in Betracht

zieht? — Patienten dieser Art, werden gewöhnlich für ungestüm und zänkisch gehalten, sie werden oft schlecht behandelt, verwiesen, ausgelacht, der Gottlosigkeit beschuldigt, statt daß man sie mit Liebe und Geduld behandeln, und der Aufsicht eines phylosophischen Arztes anvertrauen sollte. Man tadelt diese Leute, als wenn ihre Erregung und krankhafte Einbildung das Resultat ihrer Willkühr wäre, und wenn sich die Katastrophe zuträgt, so sieht man verschiedene äußere und zufällige Umstände, als eine hinlängliche Ursache solcher Vorfälle, an. Die unglückliche Person war mit Schulden überhäuft, war in ihren Hoffnungen getäuscht, wurde untreu von dem geliebten Gegenstande behandelt u. s. w. Wir können aber nicht in Abspruch seyn, daß sich täglich dergleichen zutragen, ohne diese Wirkungen hervorzubringen, und man darf daher die Anlage solcher Patienten nicht übersehn.

Anfälle des Wahnsinns.

Es ist allgemein anerkannt, auch habe ich es hinlänglich auseinandergesetzt, daß, Stumpfsinn und Blödsinn ausgenommen, der Wahnsinn so wie andere Nervenkrankheiten zuweilen aussetzend sei, und seine Remissionen und Exacerbationen habe. In allen diesen Leiden kann die Ursache bleibend seyn, ohne daß sie beständig krankhafte Erscheinungen, oder in jedem Anfalle dieselbe Symptome hervor bringt. Ich habe bereits gesagt, daß die melancholische Anfälle zuweilen nachlassen und wiederkommen. Eben so verhält es sich mit der Neigung zum Selbstmorde, mit der Raserei, der Fallsucht, Starrsucht, Konvulsionen u. s. w. Vieles ist über die Ursache der Anfälle gesagt worden. Die Meynung der Alten, daß die Nervenkrankheiten und andere Erscheinungen sich nach dem Monde richten, ist durchaus ungegründet! Ob ein großer Andrang des Bluts zum Gehirne

als eine die verschiedene Nervenzufälle bewirkende Ursache, und Hirnverletzungen von Exostosen oder heftigen Depressionen des Schädels ꝛc. als prädisponirende Ursachen gelten, ist unbestimmt. Woher rührt es, daß dieselbe prädisponirende Ursache beständig statt finden, das Blut aber nur zu gewissen Zeiten in größerer Quantität nach dem Gehirne hingeführt werden, und verschiedene krankhafte Symptome erregen kann? —

Die Verrichtungen des Gehirns werden erschöpft, und seine Kräfte erfodern Ruhe sich zu erholen. Sie werden durch verschiedene Reitze, als durch Licht, Wärmestof, das Galvanische Fluidum und vorzüglich durchs Blut angeregt, und selbst in Unordnung gebracht; allein die zu gewissen Zeiten stattfindende größere Reitzbarkeit des Nervensystems bleibt unerklärt. Daß diese Reitzbarkeit des Nervensystems, (des Gehirns und der Nerven) zu gewissen Zeiten größer ist als zu anderen, leidet keinen Zweifel und scheint sogar von gewissen, bestimmten Gesetzen, und anderen bis jetzt noch nicht ausgemachten Phenomenen, abhängig. Diese Perioden der Reitzbarkeit sind im Zustande der Gesundheit und der Krankheit, sowohl in Rücksicht des automatischen, als des thierischen Lebens von der größten Wichtigkeit. Es scheint ein Hauptgesetz in der Natur zu seyn, daß alle Phenomene gewisse Perioden beobachten. Die Pflanzen wachsen vorzüglich zu gewissen Perioden des Jahres, im Frühlinge und zu Ende July und zu Anfange des Augustmonaths; in den anderen Theilen des Sommers und Herbstes, erhalten die junge Sprossen größere Festigkeit, und die Pflanzen verrichten andere Funktionen, besonders die der Befruchtung. Thiere werden periodenweise geboren und nehmen eben so zu, die klimaterischen Jahre sind bekannt, und der Körper nimmt denn mehr als zu andern Zeiten zu. Außerdem ist es eine ausgemachte Sache,

daß die verschiedene Theile des Körpers, als die Zähne, die Hirn= und Geschlechtstheile, sich zu verschiedenen Perioden entwickeln. Während unsers ganzen Lebens ist der Wechsel der Materie unsers Körpers zu gewissen Zeiten größer, als zu anderen, die Darmausleerungen sind häufiger, der Urin trübe, und die Haut= und Lungen=Ausdünstung beträchtlicher; kurz die Funktionen eines jeden Theils sind zu verschiedenen Perioden mehr oder minder thätig. Im thierischen Leben verhält es sich eben so! Schlaf ist nothwendig; und der Naturtrieb der Thiere, alle Gefühle des Menschen, selbst seine Geistesfähigkeiten haben zu gewissen Zeiten mehr Energie als zu anderen.

Viele Krankheiten erfodern eine gewisse Zeit, ehe der natürliche Zustand wieder hergestellt werden kann, und sie sind einer gewissen Periodizität unterwürfig. Eine philosophische Abhandlung über die Periodizität der natürlichen Phenomene überhaupt, und die der Menschen insbesondere im gesunden und kranken Zustande, würde zugleich ein für die Anthropologie sehr intressanter, und für die praktische Medizin höchst nützlicher Gegenstand seyn. Es giebt eine Art von Perioden, die ich die Perioden der Reitzbarkeit nenne, die auf den Menschen und besonders auf die Seelen= und Geistesäußerungen einen besondern Einfluß haben.

Dr. Gall machte zuerst die Beobachtung, daß zu gewissen Zeiten, mehr Frauenzimmer menstruiren als zu anderen, und daß in jedem Monathe, zwei solche Perioden statt finden. Die Periodizität in Rücksicht der Monatsreinigung muß auf folgende Weise verstanden werden. Es giebt viele Frauenzimmer die alle ihre Menses innerhalb 8 Tagen haben; diese bilden unabhängig von Körpersgröße oder Temperament eine Klasse, und gehören, ohne eine heftige Ursache, als starke Affektionen, immer zusammen, blos mit dem Unterschiede, daß ver=

schiedene derselben, diese Unbequemlichkeit in mehr oder weniger Tagen überstehen, aber alle die zu dieser Klasse gehörige, menstruiren innerhalb acht Tage. Eine andere Klasse von Frauenzimmern giebt es, die gleichfalls unabhängig von Körpersgröße oder Temperament, ihre Menses zu einer andern Periode, mit denselben Modifikationen als die vorige haben. Beide Perioden ereigenen sich innerhalb eines Lunar-Monaths. Man muß indessen bemerken, daß die Jahreszeit und die Witterung Einfluß auf diese Perioden haben. Im Frühlinge und in heißem Wetter, kommen sie gewöhnlich früher, und wirken stärker, zu anderen Zeiten kommen sie später, allein das frühe oder später Kommen ereignet sich immer bei der ganzen Klasse; welches beweißt, daß die Ursache allgemein ist. In einer geringen Anzahl von Frauenzimmern ist das Menstruiren sporadisch. Sehr schwache und zarte Frauen fühlen den Einfluß beider Perioden; aus diesem Grunde sind manche aller 14 Tage unpäßlich. Manche Frauenzimmer glauben, daß es sich immer an demselben Monathstage ereigne; allein diese irren sich, und waren nicht aufmerksam genug.

Dies ist eine ganz eigene Beobachtung, und kann in manchen praktischen Fällen nützlich werden. So ist es z. B. eine ausgemachte Sache, daß schwangere Weiber im zehnten Monstruations-Monathe entbunden werden; und es können nun die Geburtshelfer sich es erklären, weshalb sie während einigen Tagen nicht genug thun und laufen können, und dann wieder acht Tage lang gar nicht gerufen werden. Wenn ein Geburtshelfer mit Frauenzimmern bekannt ist, die zugleicher Zeit menstruiren, und eines davon schwanger ist, so kann er es im voraus bestimmen, wann dasselbe niederkommen werde; denn er weiß es durch die andere derselben Klasse die nicht schwanger sind. Es ist bekannt, daß sich die Frauen öfters in ihrer Rechnung irren, welches davon herrührt,

weil die Empfängniß grade unmittelbar vor oder nach der Zeit der Menstruation sich zugetragen, und die Entbindung sich immer zur 10ten Menstruations-Periode ereignet. Wenn z. B. der Geburtshelfer 5 oder 8 Tage nach der Regulation der anderen derselben Klasse gerufen wird, so kann er sich darauf verlassen, daß die Entbindung sich nicht bis zur nächsten Periode der Klasse ereignen werde. Wenn er aufmerksam ist, so wird er finden, daß er sich oft unnöthige Angst ersparen kann. Ereignen sich andrenseits während der Schwangerschaft Conamina zur Parturition, so ist er, da er weiß daß sich während der Monstruationsperiode (die er durch die andere kennen kann) leicht Misfälle ereigenen, mehr auf seiner Hut. Ist eine Schwangere dem Blutspeien unterworfen, so ist es in Rücksicht der Folgen, zu dieser Periode weniger gefährlich.

Diese Perioden zu welchen die Frauenzimmer menstruiren, haben Einfluß auf das ganze menschliche Geschlecht, auf den Zustand von Gesundheit und Krankheit; sie affiziren Männer und Weiber zu gleicher Zeit in ganz Europa. Fast jeder Mensch fühlt dann und wann einige Tage lang eine grössere Reitzbarkeit, so daß ihm Eindrücke auf seine Sinne, leicht mißfallen; er ist zu nichts aufgelegt und wird leicht müde, seine Gedankenfolge geht nicht gut von Statten, er ärgert sich über Dinge die ihn zu anderen Zeiten nicht rühren würden, ist mürrisch, zum Zanken und Streiten geneigter, sein Apetit ist geringer und alle Aussonderungen gehen häufiger von statten. Dieser Zustand kömmt und geht, ohne daß wir die Ursache anzugeben wissen.

Diese Perioden sind in der Medizin äußerst wichtig; alle chronische Krankheiten exacerbiren zu diesen Perioden; diejenige die an Hämorrhoiden leiden, leiden mehr zu diesen Zeiten; manche beständige krankhafte Ursachen

bringen grössere Unordnungen hervor. Auch haben sie auf die Nervenkrankheiten ihren Einfluß, auf alle Arten periodischer Anfälle, auf Visionäre und Tolle. Sie dienen zur Erklärung, weshalb der Selbstmord zu einer Zeit häufiger ist, als zu einer andern; weshalb ihre Melancholie zuweilen geheilt scheint, aber wiederkömmt, weshalb solche Individua, wenn sie in ihrem Vorhaben sich zu entleiben gehindert werden, sich zuweilen einige Tage nachher freuen daß sie leben, und dennoch nach kurzer Zeit, ihre Versuche wieder vornehmen, und sie drei, vier, fünfmal und öfter wiederholen, bis er ihnen zuletzt gelingt. — Die Ursache dieses allgemeinen Einflusses ist unbekannt.

Außer dieser Periode der Reitzbarkeit, giebt es noch andere Ursachen, die auf die Nervenkrankheiten, und die Formen des Wahnsinns Einfluß haben, allein man kennt nur ihre Existenz, ihre Ursachen aber werden eben so wenig wie die der Perioden der Reitzbarkeit verstanden. Es leidet keinen Zweifel, daß Licht und Wärmestof großen Einfluß auf die Verrichtungen unsers Körpers und jeden Systems haben. Aus diesem Grunde sehen wir die Veränderungen die sich in den verschiedenen allgemeinen Krankheiten, den Nervenkrankheiten und dem Wahnsinne nach der Jahreszeit, der Witterung, nach Tag und Nacht zutragen. Es ist die Frage, ob der Wahnsinn des Abends oder des Morgens exacerbirt? Man hat Fälle beider Arten beobachtet, allein sie sind nicht auseinander gesetzt. Da der Wahnsinn nicht die Krankheit, sondern blos die krankhafte Erscheinung derselben Ursachen ist, die auch andere Theile affiziren und ihre Funktionen stören können, so scheint es mir, daß der Wahnsinn den Perioden wahrer Krankheiten unterworfen ist. Es ist bekannt, daß entzündliche Krankheiten am Abende exacerbiren, ein ähnlicher Zustand des Gehirns kann also dieselbe Modifikationen erleiden. Hysterische und Hypo-

chondrische Patienten genießen wenig Erfrischung durch den Schlaf, und klagen mehr des Morgens als des Abends, es können also auch Melancholie und selbst Manie, die zuweilen Symptome desjenigen krankhaften Zustandes sind, den man Hypochondrie oder Hysterie nennt, zu gewissen Zeiten schlimmer seyn. Dies ist ein höchst intressanter Gegenstand, der sehr der Aufmerksamkeit des philosophischen Beobachters würdig ist. Unsere Unbekanntschaft mit dem Wahnsinne ist zu bedaurenswerth, daß sie nicht unsre Geistesfähigkeiten zu fernere Nachforschungen anregen sollte. So lange wir in der That keine deutliche Idee von dem krankhaften Zustande des Körpers, und dem Wesen der krankhaften Erscheinungen haben, kann unser Verfahren auf bloßen Empyrismus beruhen.

Wiederholung.

Ich habe in diesem Abschnitte von den Gestalten geredet, unter denen sich der Wahnsinn zeigen kann. Ich habe es deutlich gemacht, daß die Krankheit nicht in der Form, sondern in dem besondern Zustande der Organisation von der die Geistesäußerungen abhängen, besteht. Ich habe die verschiedene Modifikationen der Melancholie, und vorzüglich derjenige die mit einem Hange zum Selbstmorde verbunden ist, abgehandelt, und habe den Beschluß mit einigen Bemerkungen über die periodische Anfälle und Exacerbationen des Wahnsinns gemacht.

Sechster Abschnitt.

Von der Vorherverkündigung im Wahnsinne.

Ich werde keine besondere Abtheilung über die Mittel, den Wahnsinn zu verhüten schreiben, obgleich ich

mit Bacon dafür halte, daß die Wissenschaft der Vorbauung die der Heilung bei weitem übertrift. Sie lassen sich auf den allgemeinen Rath — den Ursachen zuvorzukommen — zurückführen, und man muß daher auf diese Rücksicht nehmen. Wenn in Familien eine Anlage zum Wahnsinne statt findet, so sieht man leicht ein, daß eine Wechselheirath vermieden werden muß u. s. w.

In Betref der Prognose kann man sich hier derselben Ausdrücke, wie in anderen Krankheiten, bedienen. Jede Krankheit ist entweder heilbar oder unheilbar; letztere ist entweder hitzig oder chronisch, und entweder leicht oder schwierig zu heilen. Indessen sind solche Ausdrücke ganz relativ, und hängen sehr von unserer Bekanntschaft oder Unbekanntschaft mit den Krankheiten ab. Es gab eine Zeit wo man das kalte Fieber als eine sehr gefährliche Krankheit ansah; wo Syphilis unheilbar war; in unseren Tagen aber, sind wir im Stande in diesen Krankheiten eine ganz andere Prognose zu stellen. Der Ausdruck unheilbar sollte billig nur da gebraucht werden, wo ein organischer Fehler statt findet, der sich nicht auf seinen vorigen Zustand reduziren läßt, wie z. B. bei einem vereiterten innern Organe; einem verknöcherten Blutgefäße, einer blutigen oder serösen Ergießung in den Hirnhölen, einer Geschwulst u. s. w. Dahingegen auf der andern Seite alle von dynamischen Ursachen herrührende Krankheiten, billig als heilbar angesehen werden sollten.

Man muß gestehn, daß die Arzeneikunst sich bis jetzt noch wenig Verdienst in der Heilung des Wahnsinns erworben hat; die Natur allein thut fast alles. Indessen ist es intressant und selbst nothwendig zu wissen, was die Natur zu thun im Stande ist, damit man die Verdienste der Kunst richtig verstehe, und sie gehörig zu schätzen wisse.

Die Prognose des Wahnsinns so wie die jeder andern Krankheit, hängt von der Anlage des Patienten, seinen körperlichen Kräften, seiner Konstitution, seinem Geschlechte, seinem Alter, dem Wesen, den Ursachen und der Dauer der Krankheit, den organischen Veränderungen die sie im Gehirne hervorgebracht, und dem Grade unserer Kenntnisse ab. Einige fernere Bemerkungen werden meine Ideen in dieser Rücksicht weiter auseinander setzen.

Eine natürliche Anlage zum Wahnsinne macht eine vollkommene Heilung schwieriger, und Rückfälle wahrscheinlicher. Starke Konstitutionen wiederstehen den krankmachenden Ursachen länger, und werden leichter wieder hergestellt wenn sie angefochten werden. Ich habe oben erwähnt, daß bei allen sympathischen Störungen, die schwächste Theile am leichtesten affizirt werden. In der Jugend und im Mittelalter und in starken Personen läßt sich der Wahnsinn leichter heilen, und je weiter das Leben fortgeschritten ist, um so mehr nimmt die Wahrscheinlichkeit der Heilbarkeit im Wahnsinne ab. Bei Frauenzimmern ist die Prognose des mit der Schwangerschaft, dem Kreissen, und den Affektionen der Gebährmutter zusammenhängenden Wahnsinns mehrentheils günstig. Es finden sich im Gehirne eben so gut Eigenthümlichkeiten, als sich in dem Magen und den fünf Sinnen Idiosynkrasien finden, und es läßt sich ihre Prognose daher nicht mit Bestimmtheit setzen. Oft aber hängen sie von der allgemeinen Konstitution ab.

Ausserdem hängt die Prognose besonders von der Ursache und dem Wesen der Krankheit ab. Es ist entweder unmöglich die Ursache zu entfernen, und dann ist der Wahnsinn unheilbar; oder sie ist mehr oder weniger schwierig zu entfernen. Ein von einem zu kleinen Gehirne herrührender Stumpfsinn ist unheilbar. Sind

starke und vorherrschende Gefühle die Ursache, so ist die Heilung schwierig. Pinel sagt die religiöse Melancholie endigt sich selten anders wie in den Tod. Der Wahnsinn der durch religiöse Gefühle, oder durch Stolz entsteht oder unterhalten wird, sagt Herr Esquirol, *) wird selten geheilt, so wie ein durch Täuschungen unterhaltener Wahnsinn, überhaupt schwer zu heilen ist. Hallaran, Haslam, Cox und andere, erwähnen derselben Schwierigkeiten. Ein bekannter Säufer gewöhnt sich nicht leicht an eine beständige Enthaltsamkeit des Saufens. **) Die Vorherverkündigung des Wahnsinns

---

*) Dictionnaire des Sciences medicales. Tom. XVI. pag. 216.

**) Ein von Trunkenheit herrührender Wahnsinn, ist aus diesem Grunde zwar heilbar, jedoch nur sehr schwierig, und ist sehr häufigen Rückfällen ausgesetzt, wie sich dies deutlich aus folgendem, von Herrn Hill erzählten Falle ergiebt. J. K. ein 28jähriger thätiger Landmann, dünner und kleiner Statur, aber fähig schwere Arbeiten zu verrichten, ergab sich, nachdem er sich in einem Kontrakte getäuscht gefunden, dem Trunke, welches er eine Zeitlang ohne ungewöhnliche Folgen forttrieb. Endlich fing er wenn er nüchtern war an, sich über einen heftigen Schmerz in der Brust, worauf Schmerz in der Stirngegend und eine Verwirrung der Gedanken folgte, zu beklagen, und er trank Brandtewein um sich von diesen Zustande zu befreien. Die Geistesstörung schien sich mit jener Täuschung angefangen zu haben, und sich mit jedem Anfalle von Trunkenheit, die jetzt nur selten nachließen, zu vermehren. Nach langem Trinken wurde er wüthend und rasend. Als Herr Hill zu ihm nach sein Haus kam, fand er ihn mit einem Wagenstricke an einen Pfahl, der der Stubendecke zur Stütze diente, angebunden, mit schäumenden Munde, fürchterlich fluchend und mit schrecklicher Wuth gestikulirend. Er gab

von idiopathischen Ursachen ist ungünstiger, als die von sympathischen Ursachen. Wenn sich Wahnsinn zur Epilepsie oder zur Lähmung gesellt, oder wenn diese sich zum Wahnsinne gesellen, so findet selten eine Kur statt; aus welchem Grunde solchen Wahnsinnigen die Aufnahme in manchen Anstalten verweigert wird.

Es ist eine allgemeine Beobachtung, daß mehr Rasende, als Melancholische geheilt werden. Die Gründe sind manchfaltig; erstlich sind die Symptome in der Raserei fürchterlicher und machen auf den Zuschauer einen größern Eindruck, man sucht daher eher Hülfe, und ist auf den kranken Zustand aufmerksamer. In der Melancholie sind die Patienten zuweilen Jahre lang ihrem Schicksale überlassen, und die Krankheit wird als einge-

---

ihm sechsmal hinter einander, aller halben Stunde, ein starkes Brechmittel, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, daß man ihn nach eine Bettstelle, mit einer glatten harten Matratze versehn, in einem dunkeln Zimmer, bringen konnte. Es wurde ihm das Zwangskamisol angelegt, der Kopf kahl geschoren, und eine kalte Wasserhaube aufgesetzt, worauf ein kurzer aber erquickender Schlaf erfolgte, so daß er weniger wild, erwachte. Nun erhielt er häufige große Gaben des Riverschen Tränkchens mit Kampfer, mitunter gelinde Aperientia, und dreimal die Woche ein trocknes Brechmittel. Sein Harn hatte eine ganz ausserordentlich dunkele Pomeranzenfarbe, war ohne Bodensatz, und ging nicht ab, ausser wenn Hülfsmittel dazu angewendet wurden. Als Anodyna erhielt des Abends Digitalis, Antimonium und Kampfer, die denn auch gute Wirkungen hatten. Diese Methode half in so fern, daß er sich allmälig besserte, so daß er in ohngefähr acht Wochen vernünftig wurde, und sein Leiden als in der Brust anfangend, und nach den Kopf hinschießend, beschrieb, woselbst er eine Empfindung von Hitze hatte, als wenn er von Flammen

bildet und imaginär angesehen. Es ist indessen von Seiten der Anverwandten und selbst des Arztes ein großer Fehler, die krankhafte Einbildungskraft nicht als die Wirkung einer physischen Ursache anzusehn. Das Fortschreiten der Krankheit, das die Melancholie hervorbringt, ist tückisch und unbemerkbar, und die Entfernung der Ursache muß natürlich nach einer langen Dauer um so schwieriger seyn. Ausserdem, kann das Wesen der Krankheit in der Raserei und in der Melancholie, sowohl dasselbe, als verschieden seyn. Ein entzündlicher Zustand gewisser Theile des Gehirns, kann Raserei erregen, und wird durch Aderlässe geheilt; dies wird oft in der hitzigen Raserei der Fall seyn. Die chronische Melancholie hingegen, in schwachen, zarten und nervenschwachen Individuen, ist mehrentheils die Folge schwächender

---

verfolgt würde, wodurch ein unersättlicher Durst entstand der mit einem immerwährenden unbezwingbaren Verlangen, seinen Qualen zu entlaufen, verbunden war. Die Kampfermixtur lobte er sehr, die, wie er sagte, ihm im ganzen Systeme immer eine erquickende Kühlung verschafte, und er brauchte sie noch eine Zeitlang fort, nachdem er schon wieder seinen Geschäften nachgehn konnte. Zwei Jahre darauf fing er wieder an, stark zu trinken, worauf er wieder jenen eigenen Schmerz empfand, und dann wahnsinnig, und auch wieder durch dieselbe Methode hergestellt wurde. Hierauf blieb er sieben Jahre lang, trotz seines starken Trinkens, wohl, und bekam auch keinen Anfall wieder, bis jener sonderbare Schmerz in der Brust zurückkehrte. Er glich nun einer Person die mehreremale syphilitisch gewesen war, nur daß er schwieriger geheilt ward. (Siehe An Essay on the nature and cure of Insanity, with observations on the rules for the Detection of Pretenders to Madness By George Nesse Hill. London 1814.

Der Uebersetzer.

Ursachen, wird aber die Reitzbarkeit vermehrt, und bewirkt ein vermehrter Andrang des Bluts zum Kopfe Zufälle der Raserei, so läßt es sich denken, daß diejenige Kurmethode die den entzündlichen Zustand heilt, hier keinen Nutzen schaffen werde. Zur Linderung der Zufälle der Melancholie aber, geschieht nichts; und sind sie mit Symptomen der Raserei verbunden, und leistet die Behandlung die in anderen mit den Phenomenen der Raserei verbundenen Krankheiten gute Dienste that, nichts, so erklärt man die Melancholie für unheilbar. Die bloße Beobachtung der Symptome der Raserei oder der Melancholie ist aber nicht hinreichend zur Stellung der Prognose; die Erkenntniß des Wesens der Krankheit ist dabei von weit größerer Wichtigkeit.

Ein von einem entzündlichen Zustande des Gehirns herrührender Wahnsinn, ist den nämlichen Ausgängen wie Entzündungen in andern Theilen unterworfen; er kann akut oder chronisch, und der chronische entweder anhaltend oder aussetzend seyn. Eine Augenentzündung wird öfters unterbrochen, und kehrt von Zeit zu Zeit zurück. In hitzigen Entzündungen ziehen wir daraus eine gute Prognose, wenn die Krankheit nicht lange gedauert hat, nicht zu heftig war, oder selbst in diesem Falle wenn Ausleerungen erst durch die Haut, dann durch die Urinwege und zuletzt durch den Darmkanal statt finden, und die Entzündungs-Symptome allmälig abnehmen. Die heftigsten Patienten, werden oft auf dieselbe Weise hergestellt. Die Paroxysmen nehmen allmälig an Heftigkeit ab, bis zuletzt nichts von ihnen übrig bleibt, und eine so allmälige Besserung, ist in Betref ihrer Dauer die beste und sicherste.

Oft endigt sich der entzündliche Zustand des Gehirns in einer Absonderung von Serum, in der Bildung von Pseudo-Membramen, Verdickung der Häute, Ver-

härtung der Knochen, oder in Eiterung. Geht der Wahnsinn in Blödsinn oder Dementia über, oder magert der Patient sehr ab, obgleich er gefräßig ißt, so ist der Fall Hofnungslos, denn in diesem Falle haben sich bereits unheilbare Veränderungen in der Substanz des Gehirns, in den Häuten oder Blutgefäßen desselben, ereignet.

Remissionen und Intermissionen sind immer gut, denn sie beweisen, daß die Ursache nicht ununterbrochen thätig ist; auch ereignen sich dann nicht so leicht organische Veränderungen. Besonders günstig ist die Prognose in diesen Fällen, wenn die nachfolgende Paroxysmen immer schwächer werden, denn es giebt Krankheiten, die sich so zu sagen, selbst erschöpfen.

Wahnsinn mit unverändertem Pulse ist schwerer zu heilen, den in diesem Falle ist die Krankheit idiopathisch. Beim Wahnsinne, der mit chronischen Kopfschmerze verbunden ist, ist die Vorherverkündigung gleichfalls ungünstig, besonders wo der Schmerz im Nacken seinen Sitz hat, oder wo drastische Mittel keine Wirkung hervorbringen, oder wenn Blasenziehende Mittel weder die Oberhaut erheben, noch die Hitze der Theile auf die sie applizirt werden, vermehren.

Wenn Gedächtnißschwäche oder ein gestörtes Urtheilsvermögen, entweder von schwächenden Ursachen herrührt, oder auf eine zu schwächende Behandlung der akuten Manie folgt, so wird der Patient oft durch gute Diät, humane Behandlung und Tonica wiederhergestellt. Nehmen aber natürlich schwache Verstandeskräfte allmählig ab, und endigen sich in wirkliche Schwäche, so bleibt wenig Hofnung zur Wiederherstellung übrig.

Die Prognose ist mehr oder weniger günstig, nach der Dauer des Wahnsinns, so daß die Wahrscheinlichkeit zur Wiederherstellung sich mit der langen Dauer der

Krankheit vermindert. Man frägt, wie lange wohl der Wahnsinn dauern könne, ehe er unheilbar wird? — Diese Frage beweist aber, daß wir von dem was der Wahnsinn ist, keine Idee haben. Dem Berichte der ausgesuchten Kommission für die bessere Einrichtung der Irrenhäuser zufolge, „so werden in Bethlem zu London Menschen als unheilbar erklärt, wenn sie nach einem zwölfmonathlichen Auffenthalte daselbst, noch immer Zeichen von Bosheit zeigen und wirklich bösartig sind, und man dafür hält, daß die menschliche Gesellschaft von ihnen befreiet werden müße; diese Erklärung wird nun durch die Vorsteher bekräftigt, und dann werden die Patienten nicht mehr, in der Absicht die Krankheit zu heilen, behandelt.“ Demselben Berichte zufolge ist Dr. Sutherland der Meinung, „daß ein Jahr bestimmt, eine zu kurze Frist sei, jede Aussicht zur Wiederherstellung und folglich alle ärztliche Behandlung aufzugeben. Es giebt oft Patienten, die noch nach diesem Zeitraume geheilt werden; wenn sie daher einen Patienten nach einem zwölfmonathlichen Auffenthalt aus St. Lucas entlassen, so bedienen sie sich nie des Ausdrucks unheilbar, sondern ungeheilt entlassen.

Herr Haslam hat beobachtet, daß manche Patienten aus Bethlem als geheilt entlassen werden, die mit einem Rückfalle zurück kommen, und daß manche als unheilbar entlassen worden, die nachher geheilt wurden. Dr. Hallaran hält es für unrecht, irgend einen Fall des Wahnsinns als hofnungslos aufzugeben, so lange noch Jugendstärke, oder eine Anlage zu einer Veränderung in der Form der Krankheit fortdauert. Er sagt zwar mehr, als man aus den vorhergehenden Angaben lernt, allein der Vordersatz scheint mir nicht bestimmt genug. In manchen Fällen junger Personen, ist der Wahnsinn unheilbar, obgleich der Körper stark ist; und

und in manchen schwächlichen Personen wird der Wahnsinn geheilt werden, sobald wir das Wesen desselben besser einsehen werden. Im St. Lucas Hospitale thut man sehr recht, die Patienten blos als ungeheilt, nicht aber als unheilbar zu entlassen; allein sie gebrauchen den Ausdruck ohne Unterschied, und so lange wir das Wesen und die Ursache des Wahnsinns, nach welchen allein die Heil- oder Unheilbarkeit desselben zu bestimmen ist, nicht kennen, wird es so bleiben.

Es giebt Fälle, wo der Wahnsinn allerdings als unheilbar erklärt werden kann, zum Beispiel der Stumpfsinn von einer fehlerhaften Organisation des Gehirns, oder der Blödsinn von organischen Veränderungen, nach heftiger, anhaltender oder chronischer Raserei. In vielen Fällen aber reicht wohl ein Jahr nicht dazu hin, ein bestimmtes, entscheidendes Urtheil zu fällen. Dr. Rush *) erzählt, daß die Manalgie in einer Frau, nachdem sie neun Jahre wahnsinnig gewesen, geheilt wurde. In einer andern Frau hatte dieselbe Krankheit zwei Jahre gedauert, und wurde durch eine hitzige Ruhr geheilt. Vier Personen wurden durch Abscesse an verschiedenen Theilen des Körpers von der Manalgie geheilt; die eine hatte den dritten Theil ihres Lebens im Hospitale zu Philadelphia zugebracht. In einer andern Stelle **) erwähnt er Fälle, die von selbst geheilt wurden, nachdem die Krankheit zuvor achtzehn und zwanzig Jahre gedauert hatte. Herr Esquirol ***) erzählt, daß „von zweitausend und fünf wahnsinnigen Frauen, die, ohne daß man auf das Alter der Krankheit, oder den Charakter

---

*) Medical inquiries and Observations on the Diseases of the mind. pag. 225.

**) A. a. O. pag. 256.

***) A. a. O. pag. 93.

des Wahnsinns Rücksicht genommen, der Behandlung übergeben wurden, sechshundert und vier im ersten, fünfhundert und zwei im zweiten, sechs und achtzig im dritten, und ein und vierzig in den sieben folgenden Jahren geheilt wurden; woraus man schließen könne: 1) daß man die Heilung der Mehrzahl in den ersten zwei Jahren erlange; 2) daß die gewöhnliche Zeit in der eine Kur vollendet werden kann, im Durchschnitte auf ein Jahr berechnet werden könne; 3) daß wenn die Krankheit über drei Jahre gedauert, die Heilung nur einmal in dreißig Fällen statt finde. Es giebt indessen doch Beispiele die beweisen, daß man nie an der Heilung verzweifeln dürfe. Pinel führt ein Beispiel aus Baumes an, wo eine Dame fünf und zwanzig Jahre in einem Zustande von Manie zugebracht, und mit einemmale ihre Vernunft wieder erlangte. Ich habe ein junges Mädchen gesehen, sagt Herr Esquirol, die seit zehn Jahren blödsinnig gewesen, und an Unterdrückung der Regeln gelitten, und die eines Tages als sie aufstand, ihrer Mutter mit den Worten, „Ach Mama, ich bin wieder gesund," um den Hals fiel. Die Periode hatte sich von selbst wieder eingestellt, und ihre Vernunft war alsobald zurückgekehrt. Uebrigens sind diese Thatsachen gar nicht selten, und beweisen daß da wo nicht offenbar Zeichen der Unheilbarkeit statt finden, man immer hoffen dürfe daß der Wahnsinn endlich weichen werde. Ich habe ihn bei zweien Frauen, die von ihrer frühesten Jugend auf wahnsinnig und selbst rasend und blödsinnig gewesen, zur kritischen Periode ihres Lebens schwinden gesehen. In der Salpatiere war eine Frau, die bei dem ersten Erscheinen der Regeln den Verstand verloren hatte, und im zwei und vierzigsten Jahre, da die Periode wieder aufhörte, geheilt wurde."

Diese Facta beweisen, daß sich im Gehirne dieselbe Phenomene ereignen wie in anderen organischen Theilen.

Ich zweifele sehr, ob die Aerzte darin übereinstimmen würden, alle Krankheiten anderer Theile nach einem Jahre für unheilbar zu erklären. Chronische Entzündungen stören zuweilen das Gesicht Jahre lang, ehe der Patient davon geheilt wird; und wenn chronische Affektionen der Haut, Lungen, Leber, des Magens und der Gebährmutter, nach einer Dauer von mehreren Jahren geheilt werden, weshalb sollte es denn mit den Hirnkrankheiten nicht auch der Fall seyn können?

Endlich hängt die Vorherverkündigung in einer jeden Krankheit von unserer Kenntniß und Geschicklichkeit ab. In den Aphorismen des Hippocrates finden wir manche Krankheiten als tödlich angegeben, da ein Arzt in unsern Tagen sehr zu tadeln seyn würde, wenn er seinen Patienten unter solchen Erscheinungen verlöre: und man würde den Arzt als unwissend erklären, dessen Patienten so viele Rückfälle erleiden würden, als die des Hippocrates erlitten. Melancholie, und Wahnsinn mit Neigung zum Selbstmorde, werden den Behauptungen aller Schriftsteller über den Wahnsinn zufolge, selten geheilt. Ich bin indessen aus wiederholter Erfahrung überzeugt, daß sie allerdings heilbar, und eben so heilbar als die Raserei sind. Im allgemeinen bin ich bestimmt der Meinung, wenn wir im Wahnsinne gleich zum Anfange die rechte Mittel anwenden, und sie lange genug fortsetzen, daß alsdann die Zahl der heilbaren Fälle sehr vermehrt werden wird. In manchen Fällen ist die Kraft der Natur ohne Unterstützung unzulänglich, und in anderen ist es schwerer, das durch eine schlechte Behandlung hervorgebrachte Unheil wieder gut zu machen, als es gewesen seyn würde die ursprüngliche Krankheit zu heilen; eben so wie dies öfters mit anderen Krankheiten der Fall ist.

Wenn die Reconvalescenten zu ihren primitiven Geschmack, Beschäftigungen und Gewohnheiten zurückkeh-

ren, so läßt dies eine endliche völlige Wiederherstellung hoffen. Dr. Rush *) erzählt, daß die Gewohnheit zu stottern in einem jungen Menschen Namens Wilkinson, während seiner Verrücktheit aufgehört hatte, aber so bald er sich zu bessern anfing, zurückkehrte.“ Auch erwähnt er **) „einer gewissen Frau D. die eines Tages auf seine, im Vorbeigehn im Hospitale an sie gethane Frage: wie sie sich befände, ihm antwortete, sie befände sich sehr wohl, und daß sie davon fest überzeugt seye, weil sie ihn zu hassen aufgehört.“ Ein ähnliches Beispiel einer völligen Genesung erfolgte in Mademoiselle W. nach der Wiederherstellung der häuslichen Achtung und Liebe, nachdem sie in 1800 krank gewesen war. Sie zeigte mehrere Wochen lang alle Zeichen eines gesunden Gemüths, das einzige ausgenommen, daß sie ihren Vater haßte. Eines Tages bekannte sie mit Vergnügen die Rückkehr ihrer kindlichen Anhänglichkeit und Liebe zu ihm, und wurde bald nachher geheilt entlassen. Aehnliche Beobachtungen werden in anderen Krankheiten gemacht. Zuweilen hört sowohl der Wahnsinn, wie andere Krankheiten innerer Theile auf, wenn sich Hämororhiden, Hautausschläge, Rose u. s. w. wieder einstellen. ***) Zuweilen

---

*) A. a. O. pag. 254.

**) Ebendaselbst, pag. 255.

***) Mir ist ein Fall vorgekommen, wo ein 40jähriger starker Mann, der beinah ganzer drei Monate lang, wahnsinnig gewesen, und auf alle mögliche Weise fruchtlos war behandelt worden, von selbst wieder hergestellt ward, als er zufällig von der Krätze angesteckt wurde, nach deren gehörigen Behandlung er von beiden Uebeln befreiet blieb. Mead erzählt einen Fall (Monita et praecepta medica. Cap. III.) wo ein Frauenzimmer, durch einen plötzlich entstandenen Wahnsinn, wobei sie sich einredete, sie müsse wegen Hochverrath verhaftet,

wechseln die Hirnkrankheiten mit dem Asthma, der Dispepsie und anderen inneren Krankheiten ab. *)

---

verhört, verurtheilt und hingerichtet werden, von einer allmälig entstandenen Bauchwassersucht und Auszehrung so weit wiederhergestellt wurde, daß sie an Leibeskräften und Stärke dermaßen zu, und die Bauchgeschwulst so sehr abnahm, daß sie durch den Gebrauch der angezeigten Mittel völlig hergestellt ward.

Der Uebersetzer.

*) Eine tief eingreifende und eingewurzelte Raserei, hebt während ihrer Dauer, selbst die heftigste Krankheiten. Die Lungensucht steht bei zarten Frauenzimmern, während dieser Krankheit, so wie während der Schwangerschaft still, und stellt sich wieder ein, oder schreitet vielmehr fort, wenn jene gehoben ist, so wie bei dieser nach der Entbindung. Mead (a. a. O. ebendaselbst.) erzählt einen Fall von einem 28jährigen Frauenzimmer das an einem heftigen Husten und Blutspucken litt, weshalb man ihr 5 oder 6 mal ein Tag um den andern, stark zu Ader ließ, worauf diese Zufälle zwar gemildert wurden, sie aber nach ein paar Monathen Zehrfieber mit Durst, Hitze und Nachtschweiß bekam, wobei sie sehr abzehrte, und öfters einen eiterartigen Auswurf bekam. Diese Zufälle gingen nun allmälig in eine wahre Lungensucht über, so daß man täglich ihrem Ende entgegen sah. Mit einem Male wurde sie für ihr ewiges Wohl besorgt, worauf sie ihr Geistlicher besuchte, der aber statt sie zu beruhigen, und ihr Hofnung zu machen, ihr den Weg zum Himmel als mühsam und schwierig, und bloß durch Fasten, Beten, und Sorgfalt überwindbar vorpredigte. Diese weise Tröstungen hatten einen religiösen Wahnsinn zur Folge, so daß sie Tag und Nacht blos Teufel, Schwefelflammen u. dgl. Höllenqualen vor sich sah. Allein von dieser Periode an, milderte sich die ursprüngliche Krankheit, die Fieber-

Die natürliche Sprache wahnsinniger Personen, als Stimme, Gebährde, die Art zu sprechen, der Blick und Gang ꝛc. sind von denen der Gesunden verschieden. Es ist daher ein gutes Zeichen, wenn wir im Wahnsinne bemerken, daß sich in den mehr auffallenden Symptomen eine allmälige Besserung zeigt, wenn das Gesicht

---

hitze und die Schweiße nahmen ab, der Auswurf hörte auf, und ihr ganzes Wesen besserte sich so sehr, daß ihre Kräfte den Lebensfunktionen immer mehr angemessen zu werden schienen, jemehr ihre Geisteskräfte abnahmen. Allein in wenigen Tagen ward sie völlig melancholisch. Sie ward nun durch ihren Kräften angepaßte Evacuantia, und sonstige zweckmäßige Mittel behandelt, die eine so gute Wirkung hatten, daß man sich mit einer endlichen völligen Genesung schmeichelte. Allein zu Ende des 3ten Monaths stellte sich das Zehrfieber wieder ein, und sie starb bald nachher an der Lungenauszehrung. Selbst die Lustseuche giebt Beweise des Stillstandes ihrer krankhaften Aktion, während der Dauer des Wahnsinns, wie sich dies in folgendem, von Herrn Hill, im oben angeführten Werke erzählten Falle, zeigt. Ein 19jähriger junger Mensch marschirte mit seinem Regimente, das auf eine wichtige Expedition ins Land geschickt wurde. Sie marschirten fast Tag und Nacht ununterbrochen fort, wodurch er große Fatiguen, eine ungewohnte Lebensart, und Mangel an Ruhe erlitt. Als sie der Stadt Chester nahe kamen (es war in den Hundstagen 1796) befiel ihn ein hoher Grad sthenischen Wahnsinns, so daß er mit blankem Schwerdte übers Feld lief, die ganze Gegend in Schrecken setzte, und Wuth und Schrecken in seinen Zügen ausgedrückt hatte. Man faßte ihn, und es ließ ihm jemand, der in diesem Zweige der Praxis unbewandert war, stark zu Ader, welches, da es nichts geholfen hatte, wiederholt, und mit drastischen Pur-

und das Betragen in den Zwischenräumen regelmäßiger, und das ganze Ansehn des Patienten natürlicher wird.

Wahnsinnige erinnern sich so wie andere Leute besser sehr früher Eindrücke als zuletzt vergangener, und legen oft, eben so wie in anderen Krankheiten Beweise von Kenntnissen an den Tag, von Sachen die sie im gesunden

---

ganzen verbunden ward. Allein er entwischte aus dem Hause, und lief 10 Meilen weit nach Chester, wo man ihn wieder packte, in ein dunkles kühles Zimmer brachte, wohl bewahrt auf eine glatte Matratze legte, und ihn eine Zeitlang blaue Brechpulver (cuprum ammoniacael? a course of caerulean emetics) zu nehmen zwang. Der Magen blieb gegen sechs Gaben, jede von fünf Gr. des Pulvers, alle halbe Stunde gereicht, unempfindlich, allein das siebente operirte düchtig, und leerte vielen zähen Schleim und gallichten Stoff aus; worauf sich die Wuth legte. Wann er sich allein glaubte, bemerkte man, daß er immerfort innerlich ächzte, und sich zuweilen an die Brust schlug, welches er aber nachließ, sobald sich jemand ihm nahete. Man entdeckte bald, daß er venerisch sey, da aber diese Krankheit still stand, wurde ihm kein Merkur gereicht. Er wurde nach der Regel, gegen den Wahnsinn behandelt, so daß nach vier Monathen die heftige Zufälle wichen, und helle Zwischenräume und Besserung sich einstellten. Bald nach dieser Periode fing ein Schanker, den man gleich zu Anfange an seiner Vorhaut entdeckt hatte, und der die ganze Zeit hindurch unverändert geblieben war, an, wieder reitzbar zu werden, wie gewöhnlich zu eitern und zu zunehmen, so wie seine Besserung zunahm. Eine seiner ersten vernünftigen Bemerkungen die er zu Herrn Hill machte, war ein reuiges Geständniß seines Unglücks, gegen welches nun die zweckmäßige Behandlung unternommen wurde.

Der Uebersetzer.

Zustande vergessen hatten; der Fall der Gräfin von Laval ist bekannt! Sie war als Kind unter den Wallisern gepflegt worden, und schien die Wallisische Sprache gänzlich vergessen zu haben, allein, als sie schon völlig erwachsen war, sprach sie in einem Fieber = Rasen verschiedene Worte in einer Sprache die ihren Aufwärtern ganz unbekannt war, welche aber zuletzt von einem alten Wallischen Weibe als Wallisisch erkannt wurden.

So wie alte Leute zuweilen kurz vor ihrem Tode, eine vermehrte Thätigkeit ihrer Kräfte zeigen, so zeigen manche Wahnsinnige kurz vor ihrem Ende eine plötzliche Rückkehr des Verstandes. Der Geist des Dechanten Swift, erwachte aus seinem langen Schlummer im Blödsinne, durch ein Abceß in dem einem Auge. Dr. Percival erzählt das Beispiel einer Frau die die ganze Zeit von ihrer Kindheit bis zu ihrem 35sten Jahre, in einem Zustande von Blödsinn verlebt, zu welcher Zeit sie an der Lungensucht starb, und einen so hohen Grad von Verstandesstärke an den Tag legte, daß die Familie und Freunde darüber erstaunten.

Der Wahnsinn ist eben so gut wie andere Krankheiten Rückfällen ausgesetzt. Ein jeder Theil des Körpers, und folglich auch das Gehirn, behält, wenn einmal affizirt, eine Prädisposition zu derselben Krankheit. Ich kenne einen Herrn der zu trinken gewohnt war, und ohne betrunken zu werden mehr Wein als irgend einer seiner Bekannten trinken konnte, bis er einst sich in Rum betrank, von welcher Zeit an, er die Wirkung des Weins eben so schnell als jeder anderen fühlte. Es ist eine allgemeine Beobachtung, wenn ein Anfall des Wahnsinns plötzlich aufhört, daß alsdann ein Rückfall zu erwarten stehe. Dr. Hallaran sagt, „so oft ich fand, daß der Wahnsinn plötzlich und schnell nach dem ersten Anfalle aufhörte, so rechnete ich immer mit Bestimmtheit auf einen baldigen und heftigern Rückfall; und hierinn irrte

ich mich nie, wenn gleich der Zwischenraum im strengsten Sinne des Worts, ein heller war. Auch habe ich, setzt er hinzu, „nie eine vollkommene Heilung in frischen Fällen des Wahnsinns erfolgen gesehen, wo die Symptome plötzlich abgegangen waren.“ Dies ist der Fall in vielen periodischen Krankheiten, und beweist, daß der Wahnsinn aus verschiedenen Gelegenheitsursachen entspringen könne. Im Wahnsinne beweist indessen ein Rückfall eben so wenig wie in anderen Krankheiten, daß der Patient zuvor nicht geheilt gewesen. Eine Augenentzündung kehrt oft zurück, und jedes mal heißt es, sie war geheilt; dasselbe ist der Fall mit dem kalten Fieber, dem Katharr, der Rose u. s. w. auch diese sagt man sind geheilt, obgleich sie Rückfällen ausgesetzt sind.

Es giebt Schriftsteller die glauben, Wahnsinnige können nicht lange leben, und man hält Atrophie, Lungensucht, Wassersucht, besonders Brustwassersucht und Anasarka für die häufigste Ursache des Todes unter den Wahnsinnigen. Samuel Tuke sagt indessen, es seye sehr zweifelhaft, ob die Häufigkeit dieser Krankheiten mehr mit der Behandlungsweise, oder mit der Gemüthskrankheit zusammenhänge. In der Retreat ist der Wahnsinn dem automatischen Leben nicht besonders nachtheilig. Samuel Tuke erwähnt eines 87jährigen, 11 zwischen 60 und 70, und 4 zwischen 70 und 80 Jahren. In dem Abschnitte über die psychische Behandlung, werde ich eine Menge Ursachen erwähnen, weshalb Wahnsinnige gewöhnlich nicht lange leben. Im ersten Berichte der ausgesuchten Kommission zur bessern Einrichtung der Irrenhäuser befindet sich ein Beispiel wo ein Patient, so sehr war vernachläßigt worden, daß man ihn als dem Tode nahe ansah, der aber als man ihn an einen andern Ort brachte und besser pflegte, in wenigen Monathen so weit hergestellt wurde, daß er als unschädlich, obgleich

schwachen Verstandes nach sein Kirchspiel entlassen werden könnte.

Wiederholung.

In diesem Abschnitte war es meine Absicht zu zeigen, daß man die Vorherverkündigung im Wahnsinne auf dieselbe Grundsätze wie in anderen Krankheiten bauen müsse, nämlich nach der Anlage des Patienten, der Konstitution seines ganzen Körpers oder seiner einzelnen Theile; nach dem Alter und Geschlechte und besonders nach der Ursache, dem Wesen und der Dauer der Krankheit, so wie auch nach den organischen Veränderungen in der Organisation des Gehirns, und endlich nach der statt findenden Anlage zu Rückfällen, und unserer Kenntniß und Geschicklichkeit in der Behandlung.

Siebenter Abschnitt.

Von der Behandlung des Wahnsinns.

Ich komme nun zu denjenigen Betrachtungen, in welchen die Patienten am meisten intressirt sind, und wo die Erfahrung und unser eignes Gewissen, unsere Unwissenheit bezeugen; darin aber müssen wir alle übereinstimmen, daß die Heilart des Wahnsinns keinesweges befriedigend ist. Es ist nicht meine Absicht zu kritisiriren, ich werde blos einfache Thatsachen erzählen. Die Griechen und Römer bestrebten sich jede Art des Wahnsinns mit der Nießwurz zu heilen! Im Mittelalter nahm das Vorurtheil seine Zuflucht zur Beschwörung. Dem Berichte der auserwählten Kommission zur bessern Einrichtung der Irrenhäuser zufolge, werden heutiges Tages in Bethlem zu London, die Patienten nach der Jahreszeit entweder zur Ader gelassen, mit Purganzen, Brechmitteln oder Blasenpflastern behandelt: und zu Charenton unweit Paris sollen sie dadurch geheilt werden, daß sie Komödien aufführen.

Man spricht gewöhnlich von zweien Behandlungsarten, deren eine man die moralische oder psychische, die andere die medizinische oder physische nennt. Die Meinungen über die Vorzüglichkeit und Wichtigkeit der einen oder der andern dieser Methoden, waren immer verschieden. Aretäus der die Behandlung der Geisteskrankheiten besonders abgehandelt, hat die moralische Behandlung gänzlich übersehen; Celsus hingegen setzt in ihr das größte Vertrauen. Heutigen Tages setzen selbst die mehresten Aerzte, bei weitem das größte Vertrauen auf die moralische Behandlung; ich werde daher mit Erläuterung dieser den Anfang machen.

Außer den Pharmaceutischen Präparaten und Arzeneien, gehört alles andere, als Wohnung, Nahrungsmittel, Zwangsmittel, Beschäftigung und persönliche Behandlung, zur moralischen Behandlung. Ich werde dieser Dinge zuerst Erwähnung thun, wie sie wirklich sind, und sodann einige Verbesserungen vorschlagen.

Von der moralischen Behandlung des Wahnsinns.

Ich werde mit der Wohnung den Anfang machen. Was zuerst die Lage derselben betrift, so habe ich Irrenhäuser nahe an Flüssen, in sumpfigten Gegenden wo die Atmosphäre beständig feucht ist, zuweilen sogar nahe an den Ausgängen von Kanälen angetroffen; oder in der Nachbarschaft großer Krankenhäuser, wo tausende von Patienten zusammen gedrängt waren und die Luft verpesteten; oder wo die Aussicht von den Gallerien über große Kirchhöfe ging, wo unter den Augen der trübsinnigsten und melancholischen Patienten, täglich Begräbnisse statt fanden. Was ihre Einrichtung betrift, so habe ich runde Thürmer, oder viereckigte Gebäude, von der Höhe zweier oder dreier Etagen, mit einem offenen grünen Platz in der Mitte gesehen, wodurch der freie Zugang der Luft verhindert, und die Zellen im untersten Stock-

werke finster und feucht wurden. Ich lese sogar, daß man der Oekonomie halber, Gebäude von vier Stockwerken vorschlägt, indem diese nur eben so viel Dachwerk brauchen, als ein Gebäude von zwei Stock. Auch entschuldigt man eine solche Höhe damit, daß der Platz zu klein sei, und daß es an Raum zu einem freien Platze mangele. In diesem Falle würde ich die ganze Lage verwerfen; denn nicht der Platz, sondern die Patienten heischen die erste Berücksichtigung. Ich habe gesehen, daß alle Etagen eine gemeinschaftliche Treppe, oder daß alle Zellen einen gemeinschaftlichen Ausgang hatten. Zuweilen war gar keine Gelegenheit da, die Zellen, wenn sie bewohnt waren, zu lüften; oder sie hatten keine Scheiben, weshalb mit der Kälte auch das Tageslicht ausgeschlossen war. Selten fand ich eine Anstalt, zur Erwärmung der Stuben getroffen; die Zellen glichen zuweilen Ställen oder Kerkern; die Abtritte waren zu nahe, und der Geruch sehr übel; es fanden sich entweder gar keine offene Plätze, darin herum gehen zu können, oder sie waren feucht, klein, in einem viereckigten Gebäude eingeschlossen, und vielleicht noch obendrein mit Schutt beworfen. Oft habe ich sie der Sonne ausgesetzt gefunden, ohne daß ein Schutzplatz gegen dieselbe da war; zuweilen mit hohen Mauern umgeben, so daß kein Sonnenstrahl sie erreichen konnte. An hinlänglichem Raume zur gehörigen Abtheilung der Patienten fehlte es fast allenthalben.

Bei der Betrachtung der Behandlung der Patienten, ist es unmöglich gleichgültig zu bleiben. Selbst die auffallendste Idee, die unumgänglich nothwendige Trennung der Patienten, wird vernachlässigt. Die wildesten und die höchst melancholische; die sehr gebieterische und die furchtsamsten; die gottlosesten und die religiösesten; die reinliche und die schmutzige, heilbare Rekonvalescenten und Unheilbare befinden sich alle zusammen; alles in einen

Chaos und in einer Verwirrung. In demselben Tageszimmer findet man die Wilden angekettet, und die Traurigen umhergehen. Zuweilen befinden sich beide Geschlechter zusammen, und man sagt sogar, daß es den Wahnsinnigen schon eingefallen, ihr Geschlecht fortzupflanzen. Findet ja eine Trennung unter den Patienten statt, so richtet sie sich nach dem, was für sie bezahlt werden kann. Es sind mir Wahnsinnige vorgekommen, die in mancher Rücksicht vernünftig, gebildet, und völlig von ihrer Lage überzeugt waren, die sich mit elenden Geschöpfen ohne Kleidungsstücken, und unbekannt mit den Bedürfnissen der Natur, kurz mit Wesen der niedrigsten und thierischsten Art, in einer Etage zusammen befanden. Ich habe Patienten bei dem Gitter ihrer Thüren angekettet, oder bei den Fenstern wie wilde Thiere in ihren Käfigten sitzen gesehen. In Arbeitshäusern fand ich sie oft unter der Aufsicht von Leuten, die ganz mit der diesen Patienten geziemenden Behandlung unbekannt, und in Zimmer, die für sie ganz unpassend waren. Dergleichen unglückliche Geschöpfe sind natürlich den anderen Bewohnern dieser Häuser ein großes Hinderniß; man legt ihnen daher die Zwangsjacke an, oder bindet sie Tag und Nacht an ihr Bette. Gehen sie im Hause umher, so dienen sie den Kindern zum Zeitvertreibe; weshalb sie öfters alle in einem Zimmer, und sogar mehrere in einem Bette zusammengepreßt werden.

Auch fand ich sie in Zuchthäusern oder Gefängnissen in dunkelen, kalten und schmutzigen Zellen eingesperrt, von jedem lebendigen Wesen abgesondert, während die Missethäter und Verbrecher gemächlich um das Feuer herumsaßen. Verschiedene der Wärter schienen wirklich die zu einem Gefangenwärter erforderliche Eigenschaften vollkommen zu besitzen, allein sie schienen durchaus untauglich, über Wahnsinnige die Aufsicht zu haben. Auch

gaben sie lieber den Klagen der Verbrecher, als denen der unglücklichen Wahnsinnigen Gehör; sie hatten mehr Mitleiden mit den Missethätern, und fürchteten vielleicht mehr die Gerechtigkeit, die sich ihrer Sache annimmt, während die Wahnsinnige verlassen und in ihren einsamen Zellen dem höchst willkührlichen Systeme der Grausamkeit überlassen waren. Zuweilen habe ich solche Elende in Ställen, nackt, Winter und Sommer der Temperatur der Atmosphäre ausgesetzt, gefunden. Ich gestehe es, ich habe manchen solchen Platz mit dem größten Unwillen über unsere Unwissenheit und über die Unmenschlichkeit, den Wahnsinnigen schlimmer wie den Verbrecher zu behandeln, den Wahnsinnigen allein von den menschlichen Gefühlen auszuschließen und sie mehr als böse Geister zu verabscheuen, verlassen. Keiner, der den kläglichen Zustand solcher unglücklichen Geschöpfe gesehen, oder entweder den Bericht des Doktors Latham, des Präsidenten des Kollegiums der Aerzte zu London, oder den des Sekretairs des Doktors Powell, gelesen, und ein Freund der Menschheit ist, kann bei dieser Gelegenheit gleichgültig bleiben. Ersterer sagt *): „Alle Irrenhäuser sind, unter der gegenwärtigen Einrichtung, mehr für Oerter zum Einsperren, als zur Kur berechnet; die Verwandte der unglücklichen Geschöpfe sperren sie daselbst ein, um sie nur aus dem Wege zu räumen, und dies ist in zehn Fällen, neunmal der Fall.“ Der Letztere sagt: „Irrenhäuser sind Oerter, die vielmehr dazu bestimmt scheinen, die Wahnsinnige einzusperren und einzukerkern; aber nicht ein einziges scheint ordentlich dazu berechnet zu seyn, um sie zu heilen.“ Ich glaube, man dürfte noch hinzusetzen: Die Mehrzahl der Irrenhäuser ist eher berechnet, den Wahnsinn zu erregen, oder wenigstens eher die Heilung zu verhindern, als sie hervorzubringen.

---

*) First Report. Pag. III.

Mir scheint der Gedanke schrecklich, Wahnsinnige in Gefängnissen einzusperren. Wie schrecklich muß nicht das Gefühl eines Individuums seyn, das noch über seinen Zustand nachdenken kann, wenn es sich in einem Gefängnisse, von einem Gefangenwärter eingesperrt denkt. Ich habe Melancholische sich bitter über ihre Wohnung beklagen gehört; sollte in der That ein Wahnsinniger sich von der Gerechtigkeit verfolgt glauben, so würde er bestimmt in seinem Wahnsinne noch verstärkt werden. Diejenige, die die Krätze oder Syphilis unter den Menschen verbreiten, werden nie mit Verbrechern verwechselt; diese haben ihre separate Krankenhäuser; bloß die Wahnsinnige, die oft die Opfer der edelsten Gefühle sind, erfahren weniger Aufmerksamkeit. Was mir als das Schrecklichste und Abscheulichste auffällt, ist, daß Spitzbuben, die den Frieden der menschlichen Gesellschaft gestört haben, in Palläsien wohnen, einen offenen Platz darin herumzugehen, und zuweilen zu spielen haben, zuweilen das ganze Gebäude, selbst ihren Platz zum Gottesdienst erwärmt, frisch Wasser auf dem Hofe, oft kalte und warme Bäder, und alles bequem und reinlich haben; während der arme Wahnsinnige, der des Mitleids bedarf und es verdient, auf Stroh und Schmutz liegt, den Veränderungen der Witterung und der Jahrszeit ausgesetzt, dem Gutdünken des Schließers überlassen, und weniger auf ihn, als auf ein Pferd oder wildes Thier gesehen wird. Es sollte keiner, der zur Aufhebung solcher Abscheulichkeiten beitragen kann, hier unthätig bleiben. Es ist nicht minder die Pflicht des Christen, die Leiden seiner Landsleute und Nebenbürger zu erleichtern, welche nach Dr. Lathams Zeugniß als lästig verworfen werden, als die der Neger, die man ihrer Nützlichkeit wegen, doch wenigstens wie Thiere pflegt. Findet jemand diese Stelle eine Abschweifung an meiner Seite, so ersuche ich ihn, statt die Berichte nachzusuchen, lieber selbst die Wahnsinnige Euro-

pa's in öffentlichen und Privatanstalten, wo er nur welche finden kann, zu besuchen, und dann bin ich überzeugt, wird er diesen Gegenstand nicht ohne Schaudern besonders abhandeln. *)

Die vorzüglichsten Erfordernisse bei einem Tollhause.

Ein jeder, der sich für den Zustand dieser hülflosen Geschöpfe intressirt, fühlt das Bedürfniß einer bessern Anstalt für Wahnsinnige. Allein wer soll den Plan entwerfen? Wer über die Befolgung desselben entscheiden? — Etwa der Baukünstler, der seine Kunst und die baukünstlerische Schönheiten liebt, schöne Säulen und äußere Verzierungen darzustellen wünscht? Oder derjenige, der mit dem Gemüthe des Menschen im gesunden und kranken Zustande unbekannt ist? Oder die Aerzte, die dem Wahnsinne besondere Aufmerksamkeit gewidmet?

Ein jedes Hospital sollte seinem Zwecke gemäß eingerichtet, und in einer gesunden Gegend erbauet werden. Ich wage es in dieser Absicht einige Ideen, die ich aus vielfältiger Beobachtung gezogen, vorzuschlagen. Ich gestehe es, nicht die schöne Architektur, nicht die schöne Säulen, prächtige Treppen, stattliche Kuppel, äußere Verzierungen und herrliche Kommissionsstuben, die oft wenn ich dergleichen öffentliche Anstalten besucht, meine Aufmerksamkeit gefesselt, sondern ganz andere Erfordernisse sind es, die ich als höchst wesentlich in der Bauart

---

*) Es ließe sich manches hier noch besonders über die in manchen Städten Deutschlands stattfindende Mißbräuche sagen, allein ich begnüge mich damit, mich in dieser Rücksicht auf das bündige Urtheil des würdigen Herrn von Heß, im 2n Theile seiner Topographie von Hamburg Seite 293 ff. zu berufen.

Der Uebersetzer.

eines Irrenhauses betrachte. Ich werde daher meine Betrachtungen in zwei Theile theilen, und in dem ersten die Erfordernisse in Betref der Bauart, in dem zweiten aber, diejenige der innern Einrichtung, oder die moralische Behandlung mittheilen. *)

Da jedes Hospital dem Zwecke seiner Bestimmung gemäß eingerichtet seyn sollte, so kann ich es nicht billigen, daß nur eine einzige Art von Gebäuden statt finden sollte. Der Wahnsinn ist entweder heilbar oder unheilbar. Beide Arten von Patienten erfordern eine in mancher Rücksicht verschiedene Behandlung; es müssen also auch ihre Hospitäler verschieden seyn. Manche Anstalten die für die heilbare Patienten absolut nothwendig sind, sind für den unheilbaren Stumpf- und Blödsinnigen, die, da sie zeitlebens bleiben, bei weitem die Mehrzahl der Wahnsinnigen in manchen Häusern ausmachen, ganz überflüssig. Für diese ist ein jedes Gebäude, daß sie gegen die Beschwerden der Jahreszeit und der Witterung schützt, hinlänglich; sie mit Menschlichkeit zu behandeln, ihnen ihre natürliche Bedürfnisse zu besorgen, und sie gegen Verletzungen zu schützen, ist alles was wir thun können; und wenn sie als eine Abtheilung eines Krankenhauses angesehen werden, so hat man darauf zu sehn, daß sie den anderen Armen nicht lästig werden. Es ist indessen nicht meine Absicht ihre Anstalten herzurechnen: ich bemerke blos, daß in solchen Anstalten gehörige Abtheilungen statt finden müssen, da einige reinlich, andere schmutzig, einige munter und unschädlich, andere boshaft, einige unfähig etwas zu thun, andere nur zum Theil stumpf-

---

*) Die praktischen Winke des Samuel Tuke über die Bauart und innere Einrichtung der Tollhäuser für Arme, verdienen allerdings die Aufmerksamkeit und Berücksichtigung aller derjenigen, die zur Verbesserung des Zustandes der unglücklichen Wahnsinnigen beitragen können.

sinnig, und Handarbeiten zu verrichten fähig sind, so daß sie pflanzen und Vegetabilien zu ihrer eignen und anderer Speise bauen könnten. Hieraus folgt, daß die Heilbare und Unheilbare separirt, und jede in besondere Anstalten gesperrt seyn sollten. Die Heilbare erfordern wiederum zwei Arten von Anstalten, die eine für solche Patienten die unter der Behandlung sind, und die andere für die Genesende. Ich werde zuerst von einem Hospitale für heilbare Wahnsinnige, und dann von dem für Genesende reden.

Baukünstliche Erfordernisse eines Hospitals für heilbare Wahnsinnige.

Ich werde diese Erfordernisse in derselben Ordnung abhandeln, als ich sie als wichtig ansehe.

1. Gesunde Lage.

Ich habe der Fehler, die ich in Betref der Lage bei manchen öffentlichen Anstalten wahrgenommen, bereits Erwähnung gethan, und es versteht sich von selbst, daß diese vermieden werden müssen; auch ist das Bedürfniß so auffallend, daß ich nur die Aufmerksamkeit dahin zu leiten brauche. „Ich wünschte, sagt Herr Forderé, *) daß man diese Hospitäler in einer freien offenen Luft, in Wäldern, in einsamen, abgelegenen Gegenden, mitten unter großen Ruinen, wie z. B. in dem großen Kartheuserkloster ꝛc. errichten möchte; es würde zuweilen nützlich seyn, wenn man den neuen Ankömmling durch Machinen herab ließe, welche ehe sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangten, immer durch neue und immer mehr Erstaunen erregende Gegenden kommen ꝛc.“ Diese

*) Du Delire. Tom. II. pag. 215.

Idee scheint mir zu romanenhaft, aus welchem Grunde ich die andere Idee desselben Verfassers vorziehe, wo er sagt: „indem wir uns auf die einfachste Mittel, die menschliche Natur auf ihren wirklichen Stand zurück zu bringen, beschränken, wird man nicht leugnen, daß man eine gesunde und angenehme Gegend zum Auffenthalte der Wahnsinnigen wählen müsse.“ Das Regimen dieser Patienten erfodert eine einsame Gegend, allein ich würde vorschlagen, daß man dergleichen Hospitäler nahe bei ärztlichen Unterrichtsanstalten errichten möge, um den die Arzeneikunde Studirenden Gelegenheit zu verschaffen, sich mit diesem wichtigen Zweige des ärztlichen Wissens bekannt zu machen.

2. Ein groser Raum, und eine gehörige Vertheilung.

Diese sind unentbehrliche Bedingungen in solchen Anstalten. Es scheinen keine Palläste zu diesem Zwecke erfoderlich zu seyn, wodurch das Geld vergeudet, und die Aufnahme der Patienten erschwert wird. Mit Bedauern lese ich, daß ein für 30 Patienten eingerichtetes Gebäude achttausend Pfund Sterling kostet, und daß die Vorsteher aus diesem Grunde ihren Geldmangel eingestehn und dem Publiko bekannt machen müssen, daß sie deshalb außer Stande gesetzt sind, Kranke aus den niedern Klassen, für einen mäßigen Beitrag aufzunehmen. Ein Gebäude das hundert tausend Pfund Sterling kostet nützt weniger, als ein anders, das halb so viel kostet, nützen könnte, wenn die andere Hälfte des Geldes in dem Ankaufe von umgebenden Gefilden angelegt würde. Wozu dient ein Aufwand in Rücksicht der Mauern, Säulen und anderer baukünstlerischen Schönheiten! Die zur Heilung des Patienten leitende Mittel, sollten erst berücksichtigt werden! Es muß daher eine bequeme und hinlänglich hohe Mauer das Gebäude umgeben; es müssen gehörige Abtheilungen und Unterabthei-

lungen unter den Patienten gemacht, und gehörige Gebäude errichtet werden; und auf große freie Plätze und Felder gesehen, so wie auch für Beschäftigungsplätze gesorgt werden.

Ich habe schon die Gründe angegeben, weshalb die den innern Raum umgebende Gebäude vermieden werden müssen. Auch bin ich hohen Gebäuden deshalb gram, weil es schwierig ist die Patienten aus dem dritten oder vierten Stockwerke, in den offenen Platz hinunter zu bringen. Die Wärter finden bei dieser Gelegenheit leicht eine Entschuldigung für ihre Nachlässigkeit, und die Patienten weigern sich oft selbst, hinunter zu gehn; dahingegen sie, wenn sie an gleicher Erde sich befinden, jeden Augenblick wenn das Wetter gut ist, die frische Luft genießen können. Unsere Gebäuden sind gewöhnlich nach einem zu allgemeinen Plane errichtet. Weil vielleicht einmal ein Patient, über die den offenen Platz umgebende Mauer von mittelmäßiger Höhe, entwischen könnte, machen wir Umschließungen die einer Festung gleichen, und den freien Durchzug der Luft behindern. Weil es einige wilde Patienten giebt, sind nun auch die Furchtsamsten zwischen dicke Mauern und hinter eiserne Thore eingesperrt! Weshalb werden nicht verschiedene Arten von Zellen errichtet, und die Patienten gehörig abgetheilt? — Da die Absonderung der Patienten absolut nothwendig ist, so muß das Gebäude auch diesem gemäß eingerichtet werden. Alle neue Krankenhäuser haben ihre Abtheilungen für ärztliche und wundärztliche Patienten; die krätzige und syphilitische sind von den anderen abgesondert, um Ansteckung und anderweitigem Nachtheile vorzubauen. Es ist indessen ausgemacht, daß wenn reinliche, schmutzige, geräuschige, wilde und melancholische Patienten beisammen sind, einer die Heilung des andern hindern müsse. Mir scheint die Trennung wahnsinniger Patienten nothwendiger zu seyn, als die aller anderen. Es

giebt wilde die stärkere Zellen als Tiger erfordern, allein für die Mehrheit der Patienten sind die gewöhnliche Zellen stark genug. Es ist eine sehr auffallende Regel, daß die wilde, lärmende und schmutzige Patienten von allen anderen getrennt seyn müssen. Der für sie bestimmte freie Platz sollte nach außen zu und in einer, dem der anderen Patienten entgegengesetzten Richtung seyn. Allein sie müssen durchaus ihren eignen, freien Platz haben, denn nur sehr selten braucht ein Individuum beständig in seiner Zelle eingesperrt zu bleiben. Die mehresten derjenigen, die beschwerlich, lärmend und schmutzig sind, sind im Stande bei einiger Behutsamkeit, und bei wohl eingerichteten Zwangsmitteln einen Spaziergang zu machen; und ein Spaziergang in der freien Luft, trägt unstreitig zu ihrer Wiederherstellung bei.

Die Abtheilung für unschädliche, ruhige und melancholische Patienten erfordert eine verschiedene Einrichtung; der gewöhnliche freie Platz ist für sie nicht hinreichend. Offene Felder, angenehme Gegenden mit nahe gelegenen Gärten, und große Plätze die sie zum Garten- und Feldbau ermuntern, verdienen hier den Vorzug. Die dem Saturn geweihete Tempel in Egypten, geben einen Beweis von dem, was die moralische Behandlung über den Melancholischen vermag. Ohne das Vorurtheil zu begünstigen, sollten wir den wohlthätigen Gebrauch natürlicher Mittel nicht zu vernachläßigen suchen. Sie sind fast alle zu einer oder der andern Beschäftigung fähig, und es sollte eine Vertheilung dieser Art beachtet werden. Große Wohnzimmer wo viele Patienten zusammengedrängt werden, werden öfters Ursache großer Krankheiten, und gegenseitigen Aergers. Eine gehörige Klassifikation und Absonderung wahnsinniger Patienten, verhütet dergleichen Unannehmlichkeiten. In kleinen Gesellschaften gewinnen die Patienten sich einander lieber. Auch darf die Kommunikation der Abtheilun-

gen, und der leichte Uebergang von einem Zimmer zu einem andern darf nicht übersehen werden. Ich habe diesem Werke den Plan eines Hospitals, wie ich ihn für heilbare Wahnsinnige am besten erachte, beigefügt. (Siehe die 3te Tafel) der die Erklärung der Zahlen beigefügt ist.

3. Einrichtung von Luft und Licht.

Der Einfluß dieser beiden Agenten auf organische und unorganische Wesen ist zu bekannt, noch einer fernern Erläuterung zu bedürfen. Schon vor Alters nannte man die Luft das Pabulum Vitä; in neueren Zeiten aber, hat man ihr Wesen und ihre Verschiedenheiten kennen gelernt. Jeden Morgen werden wir inne, daß das Licht den Geist in Thätigkeit setzt. Der Baukünstler muß daher diese Zustände der Gesundheit bedenken, und Mittel zu Regulirung derselben besorgen. In jedem großen Hospitale wo viele Patienten beisammen leben, wird die Luft verdorben, und Ventillation durchaus nothwendig. Jede Zelle muß zwei Oefnungen haben, deren eine mit der äußern Luft, die andere mit der Gallerie in Berührung steht, und beide müssen so eingerichtet seyn, daß sie nach Erfoderniß geöfnet und geschlossen werden können. Der äußere Luftzug kann oben an der Mauer mittelst eines Fensters und Fensterlade angebracht und so eingerichtet werden, daß sie geschlossen, heruntergelassen und in jede Lage gebracht werden können. Die Gallerieöffnungen müssen so eingerichtet seyn, daß sie von außen geöffnet und geschlossen, und dem Erreichen des Patienten entzogen werden können. Kurz die Bauart des Gebäudes muß so eingerichtet seyn, daß man den Zutritt von Luft und Licht so reguliren kann, wie man es für gut befindet.

4. Einrichtung der Temperatur.

Wann wird man jenen, in den meisten Anstalten herrschenden unverzeihlichen Fehler, ein Individuum als

das Muster für alle andere anzusehn, aufgeben! Es giebt Wahnsinnige die ungerührt die gröste Kälte ertragen können; andere scheinen gegen Kälte unempfindlich, obgleich ihre Gesundheit dabei leidet; wiederum andere beschweren sich über die Hitze, und Kälte ist ihnen zuträglich. Hieraus schließen nun Dummheit und Trägheit, der Tolle bedürfe gar nicht der belebenden Kraft der Wärme. Man sieht indessen, daß die mehresten dem Feuer so nahe als möglich zu kommen streben, und den Aerzten solcher Anstalten ist es bekannt, daß viele an den Folgen der Kälte leiden, daß selbst Brand und brandige Geschwüre der unteren Extremitäten, nnd immerwährende Lähmung häufig unter ihnen sind. *) Ich habe öfters eine sehr tadlenswerthe Vernachläßigung der Temperatur in solchen Anstalten angetroffen. Mehr als einmal fand ich diese arme Menschen in der Mitte des Winters in der untersten Etage ohne Feuer, erstarrt und zitternd. Ich kenne den Einfluß der Gewohnheit, und gebe ihn zu, allein er hat seine Grenzen. Die zarte Pflanze kann nicht wie der starke Baum behandelt werden. Da also die mehreste Wahnsinnige, Wärme nöthig haben, so muß der Architekt darauf denken, die Temperatur zu mäßigen. Die Idee blos in dem Wohnzimmer, am äußersten Ende der Gallerie ein Feuer zu machen, mißfällt mir sehr. Wo Wärme

---

*) In manchen Hospitälern kennt man diesen Nachtheil, und die sich daraus entwicklende Besorgniß sehr gut, und hat aus diesem Grunde es den Wärtern schon längst zur Pflicht gemacht, den sich in denselben befindenden, sich wenig Bewegung machenden Wahnsinnigen, Morgens und Abends die Füße zu untersuchen und mit Flanell zu reiben, um dadurch die Zirkulation in Thätigkeit zu setzen, und den üblen Folgen des Erstarrens vorzubeugen.

Der Uebersetzer.

zuträglich ist, da sollte das Innere des Hauses, Gallerie und Zellen, durch Röhren und erwärmte Luft erwärmt werden. Man könnte allenfalls einige Zellen unerwärmt lassen, und blos diese und die der schmutzigen Patienten, sollten mit flachen Steinen gepflastert seyn.

5. Reinlichkeit.

Reinlichkeit ist ein großes Labsal, und zur Erhaltung der Gesundheit, so wie zur Heilung der Kranken durchaus nothwendig. Allein in den Hospitälern zur Heilung Irriger widersetzen sich ihr mancherlei Umstände, und aus diesem Grunde muß der Baukünstler alles dazu beitragen, um diejenige Hülfsquellen die von dem Gebäude selbst abhängen, darzubieten. Man sieht leicht ein, daß die schmutzige Patienten in einer besondern Abtheilung gehalten werden müssen. Die Zellen und Bettstellen müssen so eingerichtet werden, daß sie leicht gereinigt werden können; die Böden der Bettstellen müssen durchlöchert seyn, damit sie den Harn durchlassen, der sich in einem dazu unter dem Bette angebrachten Apparate sammlen, dann entfernt, und die Apparate gereinigt und wieder angebracht werden können. Der Boden der Zellen könnte gegen die Thüre hin abhängend seyn. Das ganze Haus muß hinlänglich mit Wasser versehen seyn. Die Abtritte derjenigen die sich ihrer bedienen können, müssen so eingerichtet und angebracht seyn, daß sie durch ihren üblen Geruch nicht inkomodiren, und die Luft in der Gallerie und den Zellen nicht verpesten; für diejenige Patienten aber die ihre Zellen nicht verlassen können, muß ein Apparat zu diesem Behufe in denselben angelegt werden.

6. Mittel die Patienten zu beschäftigen.

Man fühlt allgemein das Bedürfniß die Patienten zu beschäftigen; es ist daher um so unbegreiflicher wie man in

der Erbaunng der Irrenhäuser so wenig Rücksicht darauf nehmen konnte. Den Nutzen der Beschäftigung werde ich, wenn ich von der innern Einrichtung reden werde, abhandeln; hier will ich blos die Aufmerksamkeit des Baukünstlers auf eine solche Einrichtung des Gebäudes leiten, nach der eigene Plätze zu diesem Zwecke bestimmt werden. Ich habe bereits erwähnt, daß die gewöhnliche freie Plätze für unschädliche Patienten nicht groß genug sind, sondern daß große Felder, Gärten, Plätze für die Handarbeiten und zum Spielen, und lange Spatziergänge für sie eingerichtet werden müssen.

7. Oekonomische Angelegenheiten.

Die diätetische und ärztliche Fürsorge erfodern Plätze für kalte und warme Bäder, ein Sturzbad, eine Schaukel, eine Todtenkammer, und ein Ort zur Untersuchung der Leichen, eine Apotheke und ein Laboratorium. Das Häusliche erfodert des Baukünstlers Berücksichtigung, in Rücksicht der Kirche, des Waschhauses, des Bodens zum Trockenen, des Magazins und der Vorrathskammer, des Strohzimmers, des Platzes für Feurung, der Wohnungen der männlichen und weiblichen Oberaufseher, des Schlafzimmers der anderen Aufwärter, aller nothwendigen Bequemlichkeiten, und eines Kommissions-Zimmers. Diese allgemeine Ideen mögen zur Leitung derjenigen, die die Einrichtung der Irrenhäuser für heilbare Wahnsinnige zu besorgen haben, dienen. Es bleibt uns nun noch, von der Abtheilung für die Rekonvalescenten zu reden übrig.

Abtheilung für Rekonvalescenten.

Die Rekonvalescenten müssen von denen sich noch unter der Behandlung befindenden Patienten getrennt seyn. Ihre Wohnungen erfodern weniger Fürsorge in Betref der Abtheilung, die innere Einrichtung kann mehr allge-

mein seyn. Ausser den allgemeinen, jedem Hospitale zukommenden Erfordernissen, als gesunde Lage, Einrichtung der Temperatur, Luft, Licht und Reinlichkeit, ist hier der wichtigste Theil, für die Beschäftigung der Patienten Sorge zu tragen. Sie müssen gleichsam eine große Familie ausmachen, von der kein einziges Glied müssig seyn darf. Diejenige deren natürliche Anlage und Verhältnisse, Geistesbeschäftigungen gestatten, können sich mit denjenigen die ihnen am dienlichsten sind abgeben. Andere, die blos zu Handarbeiten geschickt sind, können sich mit solchen Dingen beschäftigen, wozu sie gewohnt waren. Das nähere hierüber wird in dem Kapitel von der innern Einrichtung vorkommen. Das Haus für die Rekonvalescenten kann nahe bei der Abtheilung für unschädliche Patienten angebracht werden, so daß sie von diesem sogleich in jenes können übergebracht werden. Auf diese Weise wird freylich das Etablissement kostspieliger, allein ich bin mit Dr. Hallaran *) der Meinung, daß die Auslage für anpassende Gebäuden, und den Ankauf solcher Landwirthschaftsgeräthe als zur Ausführung der Arbeit erfoderlich sind, die einzige Ausgabe ausmachen, indem übrigens die mäßige und wohleingerichtete Arbeit aller unschädlichen Patienten und Rekonvalescenten, die doch ohnehin gekleidet und gefüttert werden müssen, alle Unkosten und zufällige Ausgaben einer großen Landwirthschaft decken werden. Ausserdem dürfen die Mittel zur Heilung, die Bequemlichkeit und bessere Lage der Patienten die nothwendig aus einer solchen Behandlung hervorgehn muß, nicht mit Gleichgültigkeit angesehen werden. In der That sind die Wenigste heilbar: und da also viele unheilbar sind, so leben diese so wie andere Arme, auf Kosten der Gemeinde. Eine kleine Summe zum Ankaufe solcher Felder, erspart eine weit grössere,

*) On Insanity. pag. 109.

die jährlich auf die Unheilbare verwendet wird. Ich habe auf der 4ten Tafel einen Plan eines Hauses für Rekonvalescenten, nebst der dazu gehörigen Erklärung der Figuren beigefügt. Aus den vorhergehenden Betrachtungen geht hervor, daß meines Erachtens der Baukünstler blos die besondere Erforderniſſe auszuführen habe, während der Plan eines Hospitals für Wahnſinnige von denjenigen entworfen werden muß, die die Bedürfniſſe der Patienten verſtehen und kennen.

Innere Einrichtung eines Hospitals für heilbare Wahnſinnige.

Der bei weitem gröſſere Theil der Aerzte, und diejenige, die ſich mit der Behandlung Irriger beſchäftigen, ſetzen das gröſßte Vertrauen in der ſogenannten moraliſchen Kurmethode. Es ſcheint um ſo ſonderbarer, daß dieſe Behandlung ausſchließlich angewandt wird, da ſie ſich jederzeit irrig beweißt. Selbſt das allgemeine Betragen gegen dieſe Unglückliche, kann nicht rationell genannt werden. Man denke nur an die Vernachläßigung der Abſonderung der verſchiedenen Kranken, oder ihrer Klaſſifikation nach dem von ihren Freunden für ſie erſtattete Bezahlung. Die Gegenſtände der innern Einrichtung ſind die Aufnahme und Vertheilung der Patienten, die Reinlichkeit, Temperatur, Diät, der Zwang und die Beſchäftigung. Ich werde deſſen, was ich für das beſte erachte Erwähnung thun, allein ich weiß recht gut, daß die Hauptſache in der Ausführung guter Regeln beſteht. Ich habe öfters die Erfahrung gemacht, daß das am beſten hilft, was am beſten angewendet wird. Ich habe öfters Mittel in Menge gefunden, und es wurde ſehr wenig Gebrauch von ihnen gemacht; und öfters wurde viel mit geringen Mitteln ausgerichtet. Ein geringerer Plan gut ausgeführt, fruchtet mehr, als ein beſſeres

System unter nachläßiger Verwaltung. Ich werde ietzt von verschiedenen Punkten reden, die der Aufmerksamkeit der Aufseher und der Verwalter solcher Anstalten wohl würdig sind.

1. Aufnahme der Kranken.

Da hier von einem Hospitale für heilbare Wahnsinnige die Rede ist, so versteht es sich von selbst, daß Stumpfsinnige, Blödsinnige, Epileptische und Paralytische davon ausgeschlossen sind. Es ist also zuerst die Frage, unter welchen Umständen können Heilbare aufgenommen werden? — Wenn Bezahlung die Hauptbedingung ist, so muß das Intresse des Etablissements gesichert werden, ehe der Patient aufgenommen werden kann. Da ausserdem Mißbrauch sich leicht einschleichen kann, und unschuldige Personen als wahnsinnig eingesperrt werden können, so bekümmert sich die Regierung um ihre Individua, und verlangt, daß der irrige Zustand der Patienten, zuerst durch das Certifikat eines Arztes und eines Zeugen auser Zweifel gesetzt werde. Es entsteht nun die Frage, soll das Gesetz die Aufnahme eines Patienten hindern, bis alle jene Formalitäten vollzogen sind? In meinem Plane für heilbare Patienten, setze ich die Kur unter allen anderen Betrachtungen oben an, und wünsche die Frage in solcher Berücksichtigung beurtheilt zu sehn.

Es wird nie eine menschliche Einrichtung ohne Unvollkommenheit statt finden, und diejenige die die wenigste hat, ist die beste. Folgender Fehler scheint indessen auffallend zu seyn. In einer großen Irrenanstalt zu London, wo diejenige die bezahlen können, entweder selbst, oder ihr Kirchenviertel für sie bezahlen müssen, wo aber dennoch auch Arme aufgenommen werden, muß der Patient zuerst ein von einem Arzte und zweien Zeugen gezeichnetes Certifikat, nebst der Bittschrift einsenden. Diese werden dann der

Kommission vorgelegt, die sich einmal in der Woche versammlet, und diese befiehlt dann, der Patient solle, sobald sich eine Vakanz zeige, hineingebracht, besichtigt, und von ihnen und dem Arzte untersucht, und im Falle er ein angemessenes Subjekt befunden worden, aufgenommen werden. Ich schämte mich um der Wissenschaft halber, als ich las, ein Patient könne nicht aufgenommen, „wenn er nicht stark genug ist, eine ordentliche Kur auszuhalten“; d. h. daß er nicht der Jahreszeit und Witterung zufolge könne zur Ader gelassen werden, und Purgier und Brechmittel nehmen. Eine solche Einrichtung und ihre Auseinandersetzung wird hoffentlich für immer aufhören.

Die allmälige Verbesserung unserer Wissenschaft über die Störungen der Geistesäußerungen, und das Schicksal der Wahnsinnigen am Herzen habend, bin ich so frei denen die zur Verbesserung der Irrenhäuser beitragen können, einige Bemerkungen vorzulegen. Wie es sich jetzt mit der Akte verhält, wird es unstreitig dazu beitragen, den Zustand dieser Hülflosen zu verbessern, allein sie scheint mehr auf Verhütung der höchst erniedrigenden Mißbräuche, als auf die Einrichtung der gehörigen Behandlung der Irren abzuzwecken. Die Akte sagt, kein oder keine Eigenthümer irgend einer Irrenanstalt in London und sieben Meilen umher, dürfen ohne ein von zweien Mitgliedern oder Lizentiaten des Kollegiums der Aerzte, der Wundärzte oder der Apothekergesellschaft, geschriebenes Certifikat, und in anderen Theilen Grosbritaniens ohne ein gleiches von irgend einem praktisirenden Arzte, Wundarzte oder Apotheker, einen Menschen länger als acht und vierzig Stunden einsperren.

In dieser Rücksicht wiederhole ich, was ich in dem Abschnitte von der Erklärung des Wahnsinns gesagt, daß nämlich das komplizirte Wesen des menschlichen Geistes, die verschiedene Zustände seiner Aeußerungen, und unsere

unvollkommene Erkenntniß seiner Wirkungen, die Untersuchung seiner Störungen äußerst erschweren, und in gewissen Fällen die Entscheidung fast unmöglich machen; daß wenige Aerzte den Wahnsinn zum Gegenstande ihres Studiums wählen; daß die Aufmerksamkeit der die Medizin Studirenden, nie auf diesen Zweig ihrer Kunst geleitet wird, nicht zu gedenken, daß es in jedem Fache Individua giebt, denen es an hinlänglichen Kenntnissen, oder wohl gar an Rechtschaffenheit und moralischen Prinzipien gebricht. Es sollte daher nicht ein jeder der etwa ein Rezept zu schreiben oder zu bereiten versteht, das Privilegium haben, über die Freiheit seiner Mitbürger disponiren zu können.

Noch eine andere von der vorgeschlagenen Einrichtung übersehene Schwierigkeit ist, daß der Wahnsinn hitzig oder chronisch und oft intermittirend seyn kann. Manche Anfälle des Wahnsinns erfodern so wie andere Krankheiten pünktliche Hülfe. Es kann z. B. ein Kranker Anfälle der Neiguug des Selbstmordes oder der Mordsucht haben, die ein schleuniges Einsperren nothwendig machen; allein ehe der Arzt Zeit hat, den Kranken zu untersuchen, mag der Anfall vorüber seyn, und die Person gesund scheinen, und ihren Zustand mit der größten Schlauheit verbergen. Soll er nun unter solchen Umständen seine Freiheit behalten, da er vielleicht in einem zweiten Anfalle großes Unheil anstiften kann?

In der Akte heißt es, kein Arzt, Wundarzt oder Apotheker soll ein Certifikat ausstellen, bis er die Person, über die es ausgestellt werden soll, sorgfältig besucht und untersucht, und durch solche Untersuchung ausgemittelt, daß die Person, seiner besten Beurtheilung zufolge, wahnsinnig, und zur Aufnahme in dem Irrenhause geeignet sey. Allein es erfodert oft eine lange Zeit und tägliche Beobachtung ehe man den wahnsinnigen Zustand einer Person bestimmen kann. Sehr oft

kann der Arzt nicht das mindeste Zutrauen in den Berichten setzen, die die Patienten von sich geben, oder selbst in dem Ansehn, das sie künstlich annehmen. Und wie soll man sich denn unterdessen mit diesen Patienten verhalten?

Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, möchte es wohl zweckmäßig seyn, 1) daß nur bloß der Eid zweier Anverwandten, oder angesehener Zeugen erfoderlich seye, um die Aufnahme eines Verrückten, in ein Irrhaus zu bewerkstelligen; 2) daß innerhalb 24 Stunden jeder im Irrenhause Eingesperrte, dem Magistrate des Kreises oder der bevollmächtigten Kommission, von dem das Haus bedienenden Arzte angezeigt werde; und 3) daß, wo der Fall, in der Meinung des letztern zweifelhaft ist, innerhalb 48 Stunden eine persönliche Untersuchung, derjenigen auf deren Bewerkstelligung der Patient eingezogen worden, von der Obrigkeit oder der dazu angestellten Kommission vorgenommen werde.

Man muß zugeben, daß ein sparsames Besuchen, selten zur Entscheidung über Verrücktheit hinreichet; aus diesem Grunde scheint es mir rathsam, daß jede Irrenanstalt, regelmäßig von einem in diesem Fache anerkannt geschickten, und rechtschaffenen Arzte, bedient werden sollte, der, da er für seine Meinung verantwortlich ist, sich bestreben wird den Zustand der eingezogenen Person ausfindig zu machen, welches er, da er den Patienten täglich besuchen muß, zu thun im Stande seyn wird. In zweifelhaften Fällen, da der Magistrat Nachricht erhalten, kann eine gerichtliche Untersuchung veranstaltet, und fernerer ärztlicher Rath zugezogen werden. Ein solches Verfahren wird in öffentlichen Hospitälern von großem Nutzen für den Patienten seyn, und läßt weniger unrechtmäßiges Verfahren befürchten, als wenn jeder Arzt das Recht hat, eine Person für wahnsinnig zu erklären.

Grössere Vorsicht ist erforderlich, wenn der Arzt selbst das Irrenhaus hält, und Einkünfte von den Patienten zieht. Allein auch in diesem Falle wird er in Schranken gehalten werden, indem er so wie jeder andere Eigenhümer eines Irrenhauses verbunden ist, innerhalb 24 Stunden die Aufnahme irgend eines Individuums der Behörde anzudeuten.

Es lassen sich verschiedene Betrachtungen über diesen Zweig der Legislatur machen, wovon ich nur diejenige erwähnen will, die unmittelbar das Aerztliche betreffen. Die Obrigkeit könnte die Arzeneiwissenschaft darin unterstützen, die Erkenntniß des Wahnsinns zu vervollkommenen, indem sie den Aerzten Mittel verschaft über Wahnsinnige zu urtheilen. Da der Arzt öfters nicht das geringste Vertrauen in dem Berichte, den der Kranke von sich giebt, setzen kann, so hat der Prediger der Kirchenabtheilung oder der Versammlung, der wie man glauben sollte, seine Gemeinde am besten kennen muß, die beste Gelegenheit dieses Zeugniß abzulegen. Dieser sollte verbunden seyn, gewisse Punkte in Betref der Ursache der Krankheit zu bestimmen, ob z. B. andere Glieder der Familie mit Nervenkrankheiten oder Wahnsinn behaftet, ob der Patient irgend einer, und welcher Krankheit, unterworfen gewesen? welche seine gewöhnliche Lebensart, und was seine Beschäftigung gewesen? ꝛc. Die bei solchen Anstalten angestellte Aerzte, sollten jede Gelegenheit aufs beste benutzen; sie sollten einen jährlichen Bericht von der Zahl, dem Alter und dem Geschlechte der aufgenommenen Patienten, ihren Krankheiten, einer Uebersicht der Behandlung, des Ausganges, und in Todesfällen der Erscheinungen im Gehirne und der Bauchhöle abstatten. Genaue Abgüsse von Gips sollten von den Köpfen aller derer genommen werden, die an partiellen Täuschungen, als z. B. am Wahnsinne von Stolz, Eitelkeit, Religiösität, oder Furcht ꝛc. litten.

Das zu diesem Behufe ausgelegte Geld, würde sehr zur Verbesserung unserer Kenntniß beitragen, und den Patienten von größerem Nutzen seyn, als alle äußere Verzierungen des Hauses. Ich habe noch andere Gründe, die mich hindern, die Einrichtung, daß blos Häuser die Hundert und mehr Patienten fassen, täglich oder wenigstens zweimal wöchentlich von dem Arzte besucht werden sollen, zu billigen. Verdient nicht jeder Wahnsinnige Beistand und Schutz? Ich kann es mir sogar denken, daß in einem eine geringe Anzahl enthaltenden Hause, Individua seyn können, die ihren Familien und der menschlichen Gesellschaft überhaupt wichtiger sind, als Hunderte die sich in anderen befinden. Jeder heilbare Patient sollte bestimmt täglich besucht werden, um so mehr wenn die Krankheit akuter Art ist. Es können solche Patienten täglich eingesandt werden, ihre Wiederherstellung kann von schneller Hülfe abhängen, und die Krankheit kann, wenn sie in die Länge gezogen wird, unheilbare Veränderungen in der Organisation erregen.

Da man das größte Vertrauen in der psychischen Behandlung des Wahnsinns setzt, so sieht man leicht ein, daß die Regeln in Betref der Vertheilung der Patienten, der Reinlichkeit, Temperatur, Diät, des Zwangs und der Beschäftigung, von denjenigen die den Einfluß des Körpers auf die Geistesäußerungen am besten kennen sollten, gemäßigt werden müssen. Die Aerzte setzen die diätetische Regeln fest, sie sollten daher auch ihre Modifikationen bestimmen. Ihrer Wichtigkeit wegen, werde ich diese verschiedene Punkte der psychischen Behandlung, einzeln durchgehn.

Abtheilung der Patienten.

Dieser Punkt muß dem Arzte, wie er ihn für die Heilung am besten urtheilt, überlassen werden; er wird

die Lärmende und Schmutzige trennen, wird Frohe und Traurige zusammen bringen, um den einen durch den andern aufzumuntern oder zu mäßigen, kurz er wird ihre Situation nach ihren individuellen Charakteren einrichten. Manche lärmen mehr wenn sie allein sind, andere mehr in Gesellschaft. Es folgt also hieraus, daß ein Arzt für Wahnsinnige, mehr wissen müsse als blos zur Ader und purgiren zu lassen, und daß tägliche Besuche durchaus nothwendig sind.

Reinlichkeit, Luft und Licht.

Die Einrichtung dieser Punkte gehört mit zur Behandlung, und der Arzt der die Patienten täglich besucht, wird sich natürlich darum bekümmern. Sind hinlängliche Mittel und Anstalten getroffen, so ist die Mühe um so geringer, und die Vernachläßigung um desto unverzeihlicher. Blos in den Zellen der schmutzigsten Patienten wird sich ein übler Geruch finden; der fürchterliche Gestank der öfters bis zum Ekel und Erbrechen, das ganze Haus infizirt, wird bei täglicher Inspektion nicht mehr statt finden. Die Patienten werden nicht mehr wochenlang in dunkeln Zellen eingesperrt bleiben, sie werden frische Luft athmen, und nicht mehr durch die Effluvia ihrer eigenen Körper beinah erstickt werden. Dyspnö, Kacherie und Skorbut werden in den Anstalten an Häufigkeit abnehmen. Es wird größere Aufmerksamkeit auf die von dem Lichte hervorgebrachte Eindrücke verwendet werden, die so wie in anderen Krankheiten, nach der Reitzbarkeit und körperlichen Konstitution des Patienten eingerichtet werden müssen; der Arzt wird sich erinnern, daß jedes Symptom in furchtsamen Patienten mit reitzbaren Sinnen, durch Dunkelheit ein schlimmeres Ansehn erhält, da sie hingegen den Unruhigen und Schlaflosen nützlich seyn mag. Er wird den Uebergang von langer Finsterniß zur Helle, die Reinlichkeit der Betten, Zellen und

Gallerien, und den Einfluß des Waschens und Reinigens des Patienten aller Morgen, nicht übersehn.

Temperatur.

Es giebt viele Beispiele wo Wahnsinnige die Kälte lieben, und dem stärksten Froste trotzen. Pinel erzählt die Geschichte eines Tollen, der mitten im Winter ganze Nächte hindurch im bloßen Hemde in seinem Zimmer saß, und des Morgens sobald die Thüre aufging, so nackt in den innern Hof des Hospitals eilte, eine Hand voll Schnee nahm, solchen auf seinen bloßen Körper legte, und ihn auf seiner nackten Brust zergehn ließ; welches ihm Vergnügen und Nutzen zu schaffen schien. Allein diese Neigung zur Kälte, und die Fähigkeit ihren Wirkungen zu trotzen sind keineswegs allgemein. Es giebt viele, die von der Kälte heftig angegriffen werden, und es ist sehr gewöhnlich, die Patienten des Winters um das Feuer herum stehn zu sehn. Man bemerkt sogar verschiedene üble Zufälle von den schlimmen Wirkungen der Kälte auf die Extremitäten. Pinel erzählt, daß die Gefahr in kaltem Wetter bei denen die ohne Bewegung mit schwachem und unterdrücktem Pulse im Bette liegen, größer ist. Er erzählt, daß solche Patienten zu Anfange des Winters zuweilen im Bette todt gefunden worden. Dr. Hallaran *) bemerkt, „wenn Wahnsinnige während einer langwierigen Einsperrung, nicht sorgfältig warm zugedeckt werden, und man dafür sorgt, daß sie ihre Glieder im Bette ausstrecken, so gewöhnen sie sich daran dieselbe zusammen zu ziehn, um sich zu erwärmen.“ Er sagt, es findet sich zuweilen ein bedeutender Grad von Muskelschwäche, der öfters in eine Steifheit der Fasern, zuweilen in eine Krümmung des Rückgrats, und gänzliches Unvermögen die untere Extremitäten auszustrecken

*) A. a. O. pag. 99.

ausartet. Ich habe mehrere dergleichen Individua in verschiedenen Orten angetroffen. Der Zustand der Haut ist in jeder Krankheit von Wichtigkeit, und ist in der Heilung des Wahnsinns nicht gleichgültig. Es ist daher des Arztes Sorge, daß die Patienten sich in ihren Wohnungen behaglich warm befinden. Der Baukünstler hat zu diesem Zwecke Mittel zur künstlichen Erwärmung angebracht, und es müssen auch Kleidung und Bedeckung nicht übersehen werden.

Diät.

Es scheint mir, daß die Diät der Wahnsinnigen nicht hinlänglich verstanden werde, und daß man auf die Nahrungsmittel nicht genug achte; die Wichtigkeit derselben in allen akuten und chronischen Krankheiten ist indessen auffallend. Gewöhnlich erhalten alle Wahnsinnige ihre Kost aus einem Topfe. Zuweilen habe ich gefunden, daß der Magen sehr unschicklich mit warmen, dünnen Flüssigkeiten, in der Gestalt von Thee oder Ptisanen, die den Magen schwächen und Blähungen erregen, überschwemmt ward. Wenn wir allen Wahnsinnigen dieselbe Speisen reichen, so setzt dies zum Voraus, daß wir sie nicht körperlich krank glauben, und nicht an die konstitutionelle Verschiedenheit ihrer Magen denken. Es ist noch mehr erstaunend, daß in Anstalten, wo man den Wahnsinn als von körperlichen Ursachen entspringend ansieht, derselbe Charakter von Diät in allen Formen und Verschiedenheiten dieser schrecklichen Krankheit, ohne Unterschied angewendet wird. Am Montage besteht das Frühstück aus einem großen Napfe Hafergrütze mit vier Loth Brod eingebrockt; das Mittagbrod aus einem Quarte Milchsuppe, vierzehn Loth Brod, vier Loth Käse und ein Quart Bier; das Abendbrod aus vierzehn Loth Brod und vier Loth Käse. Dies ist die Diät eines magern Tages, deren es vier in jeder Woche giebt. Die andere

drei sind Fleischtage; an diesen haben sie Hafergrütze und Brod zum Frühstück, sechszehn Loth zurechtgemachtes Fleisch, vierzehn Loth Brod, ohngefähr ein Pfund Erdtoffeln und ein Quart dünnes Bier zum Mittagbrod ꝛc. Außerdem sagt man, verordne der Apotheker für die Kranke, was ihm gut dünkt.

Die einzige für eine solche Verfahrungsweise statt findende Entschuldigung ist, daß Heilbare und Unheilbare sich in demselben Institute zusammen befinden, von denen letztere die Mehrzahl ausmachen. In einem Hospitale blos für Heilbare, würde ein so hoher Grad von Unwissenheit unverzeihlich seyn. In einem Hospitale, wie ich es vorschlage, kann dies eben so wenig als bei einem Krankenhause für andere Patienten geduldet werden. Wahnsinnige werden in jeder Rücksicht schlimmer behandelt. Für andere Patienten wird die Diät der Krankheit angepaßt, allein diese betrachtet man nicht als krank, und selbst die als solche behandelt werden, müssen sich der allgemeinen Vorschrift unterwerfen. Weil es Patienten giebt, die eine schwächende Diät heischen, und oft den höchsten Grad des Hungers ertragen, so heißt es, die Diät muß im allgemeinen schwächend seyn. Wir haben gesehen, daß Melancholie in manchen Fällen dieselbe Krankheit als Hysterie und Hypochondrie ist. Solche Individua haben gewöhnlich schwache Verdauungsorgane, und wenn in diesen letzten Krankheiten kein Arzt, Milch, Käse und schwaches Bier verschreiben wird, weshalb soll es dann in der Melancholie geschehen? In gewissen Fällen ist animalische Diät zu reitzend und nahrhaft, und würde den Wahnsinn eher verschlimmern als vermindern; sollen aber deshalb alle Patienten ohne Unterschied auf eine Pflanzendiät gesetzt werden? Und da in Apathie der Verdauungsorgane, thierische Diät zuträglicher ist als Pflanzenkost, soll deshalb die Diät im allge-

meinen aus Fleisch bestehen. *) Es ergiebt sich hieraus klar, daß die Diät modifizirt seyn muß, und daß Aderlässe und Purganzen allein, nicht allen Indikationen entsprechen können. Ich sage dieses aus dem Grunde, weil ich gesehen, daß ein Patient der am Tage zuvor war zur Ader gelassen worden, der Abends seinen Käse erhielt, den er in der Nacht unverdauet ausbrach, und dann am Morgen eine Purganz erhielt. Eine solche Behandlung verdient in der That gerügt zu werden.

Es giebt wenige denen jede Diät unschädlich wäre, und ist es nicht blos die Menge sondern auch die Art der Nahrungsmittel, die unsere Aufmerksamkeit erfodert. Außerdem ist selbst die Zeit, wann die Nahrungsmittel gereicht werden, von Wichtigkeit, und gestattet manche Modifikationen. Die Diät sollte jeden Tag, so wie in anderen Krankheiten von dem Arzte angeordnet, und dem Zustande des Patienten, und seiner Verdauungsorgane, die dem Temperamente, Alter, der vorhergegangenen Lebensart und den Idiosynkrasien gemäß, verschieden sind, angepaßt worden. Die Quantität muß hinreichend seyn, allein es kann kein allgemeines Maaß statt finden. Manche brauchen eine Menge Nahrungsmittel, und schmachten dennoch selbst bis zum Ohnmächtigwerden, aus Mangel an hinlänglicher Nahrung. **) Eine schwache Diät muß nicht

---

*) Es ist ausgemacht, daß in denjenigen Anstalten, wo die Patienten einmal des Tages, Fleischspeisen erhalten, das den Patienten so äußerst beschwerliche Symptom des Hundeshungers verhältnißmäßig selten ist.

Der Uebersetzer.

**) Ich ergreife diese Gelegenheit, ein paar Worte über dieses Symptom der Bulimia und das ihm entgegenstehende Extrem Anorexia, beide, Zufälle die sehr häufig im Wahnsinne vorkommen, und eben so oft mit Gleichgültigkeit betrachtet werden, hinzuzufügen. Bulimia

mit der dem Verhungern sich nährenden verwechselt werden. Pinel schreibt die größere Sterblichkeit im Bicêtre Hospitale, vor und zu Anfange der französischen Revolution, dem Mangel an Nahrung zu, welcher wie er sagt, wenn er nicht das Lebensprinzip gänzlich erlöscht, doch nicht wenig dazu beiträgt die Krankheit zu verschlimmern und sie in die Länge zu ziehn. Wenn bei lang andauernden Paroxysmen und allgemeiner Schwäche die schwächende Diät fortgesetzt wird, so ist öfters Blödsinn die Folge. In dem schon weiter geförderten Zustande der Konvaleszens, und unter den gewöhnlichen Erscheinungen der Schwäche, entweder von Alter, oder der Dauer der Krankheit, ist also die Nothwendigkeit einen allmähligen Genuß von Fleischspeisen zu gestatten leicht einzusehn; und wo man diesen in einem Steigerungsgrade anwendbar gefunden, wurde er zu einem der besten

---

mit Marasmus verbunden, ist, wie schon bemerkt worden, jederzeit ein böses Zeichen. Allein dies ist nicht der Fall, wenn das letztere Symptom nicht dabei ist. Sehr oft liegt alsdann die Ursache in den ersten Wegen, in Verschleimung des Magens oder Verstopfung der Gekrösdrüsen, zuweilen aber auch in der Gewohnheit, in welchem letztern Falle sich allerdings nichts dagegen thun läßt. In den ersten Fällen aber leistet ein Brechmittel oft augenblickliche Dienste, die man aber nachher durch den Gebrauch der Merkurialpille nebst kleinen Gaben von Opium oder Cikuta unterstützen muß. Milch mit Kalkwasser vermischt, macht in diesen Fällen das beste Getränk, und Fleischspeise die beste Nahrung aus. Ein weit gefährlicheres und wichtigeres Symptom wie das vorige, ist der Widerwillen oder die Abneigung gegen alle Nahrungsmittel, Anorexia, indem diese früher oder später, die Existenz des Patienten befährdet, und indem ihr sehr oft nicht abzuhelfen ist, weil ihr Grund in der krankhaften Idee des Patienten, der sich aus eingebildeter

Sicherungsmittel wider Rückfälle; denn wenn Konvaleszenten beim Genuße guter Nahrung an Korpulenz gewinnen, so kann man immer gute Hoffnung zur Genesung haben. Jede Art der Nahrungsmittel muß leicht verdaulich seyn; aber auch hier verdient die Verschiedenheit der Konstitution besondere Berücksichtigung. Einige Leute verdauen z. B. Früchte sehr gut, bei anderen erregen sie Blähungen; ein Zeichen ihrer Unverdaulichkeit. Einige Patienten vertragen besser thierische Diät, andere Pflanzenkost, und dasselbe kann demselben Patienten zu verschiedenen Zeiten gut oder schlecht bekommen. Wahnsinnige die Paroxysmen haben, weigern sich zuweilen einige Tage vor dem Anfalle Fleisch-Speisen zu sich zu nehmen. Sehr viel hängt in diesem Punkte von der vorhergegangenen Gewohnheit und Lebensart ab. Säufer haben mehrentheils einen Widerwillen gegen Pflanzendiät, allein auch sehr

---

Furcht, aus Rache, aus einem religiösen Wahne u. s. w. weigert Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Diese Hindernisse müssen aufgefunden, und durch List und Klugheit so viel als möglich aus dem Wege geräumt werden. Allein auch dieser Fehler kann von einer der eben erwähnten materiellen Ursachen herrühren, und in diesem Falle kömmt es uns sehr zu statten, daß grade diese Patienten mehrentheils sehr durstig sind, und besonders gern Wasser trinken; wo man dann eine gute Gelegenheit hat, ihnen eine starke Auflösung des Brechweinsteins zu geben, die, nachdem eine Wirkung sursum und deorsum erfolgt ist, die beste Wirkung hervorbringt, und der man dann durch andere zweckmäßige Mittel nachhelfen kann. Wechseln die beide hier beschriebene Zufälle mit einander ab, so fehlen auch selten die andere Zeichen, die deutlich gnug auf ein gestörtes Verdauungssystem, und die Anwendung der erforderlichen Mittel hindeuten.

Der Uebersetzer.

nüchterne Leute können der thierischen Diät den Vorzug geben. Alle Speisearten die Blähungen verursachen, müssen vermieden, oder denen entzogen werden, die sie nicht vertragen können.

Was die Zeit anbetrift wann die Speisen gereicht werden sollten, so scheint es mir besser, wenn sie ihnen öfter, und weniger zur Zeit gereicht würden, als wenn man ihnen viel auf einmal und selten giebt, vorzüglich wenn die Verdauunsorgane schwach sind. In vielen Fällen von bejahrten und schwächern Patienten, muß während der Konvaleszens eine besondere Zugabe gestattet und Ausnahmen gemacht werden. *)

Dr. Hallaran von Cork erwähnt eines sonderbaren Fehlers in der Diät, den er mit Recht tadelt; derselbe besteht nämlich darin, daß die Wahnsinnige zu gewissen Zeiten des Jahres an den allgemeinen Feierlichkeiten der Stadt Theil nehmen; er hat bemerkt, daß ein solcher ungewohnter Reitz im Essen und Trinken jederzeit die Zufälle verschlimmerte. Ein solches Gesetz zeigt allerdings das Wohlwollen der Direktoren an, allein dies erhabene Gefühl ist hier unrecht angebracht, und sollte abgeändert werden.

Die Diät muß also mit dem allgemeinen Behandlungs-Plane der Wahnsinnigen, übereinstimmen. Ist die

---

*) In der Retreat bey York, diesem in jeder Rücksicht vortheilhaft ausgezeichnetem Hospitale, ist die Diät gut und in Fülle, die Patienten erhalten sogar Wein, und man läßt sie gerne ein Mittagsschläfchen halten. Jedoch ist hierbei zu bemerken, daß die Bewohner dieser Anstalt, Quäker und mehrentheils am Wohlleben gewohnt sind, und daß diese Behandlung bei Patienten aus der ärmern Klasse wohl schwerlich allgemein anzurathen seyn möchte, obgleich sie unter gewissen Umständen sehr dienlich seyn kann. Der Uebersetzer.

ganze Behandlung antiphlogistisch und schwächend, so muß es auch die Diät seyn; ist jene von der tonischen Art, so muß auch diese tonisch seyn; und sind Tonica in Verbindung mit eröfnenden Mitteln angezeigt, so darf auch die Diät dieser Methode nicht zuwider seyn.

Von den Zwangsmitteln.

Die Art des Zwanges bildet einen wesentlichen Theil der allgemeinen Behandlung des Wahnsinns, und ist genau mit derselben verbunden. Die Misbräuche die in dieser Rücksicht begangen werden, sind enorm. Pinel nennt die Irrenhäuser, ärztliche Gefängnisse, und sagt, er könne nicht ohne Grausen der grausamen Mittel gedenken, die zur Bezwingung der Wahnsinnigen gebraucht werden. In gewissen Ländern glaube ich, sind diese Anstalten unendlich schlimmer als Gefängnisse, und die Behandlung der Wahnsinnigen, unmenschlicher als die wilder Thiere. Man hat diese unglückliche Geschöpfe zuweilen gepeitschet und unwürdig behandelt, und mitunter geschieht es noch. Ich habe sie an den steinernen Boden des Zimmers angekettet, auf Stroh schlafend, und mit Ungeziefer und Unflath bedeckt gesehen.

Man sieht leicht ein, daß Einsperrung und persönlicher Zwang nicht nöthig sind, wenn die Gefühle des Wahnsinnigen unschädlich sind. Persönlicher Zwang ist blos dann nothwendig, und zu entschuldigen, wenn man die Patienten dadurch verhindert, sich selbst und anderen Böses zu thun. Man muß den Zwang nur blos als eine schützende und heilsame Zurückhaltung betrachten. Ist er einmal absolut nothwendig geworden, so muß er ohne thörichtes Schmeichlen oder weitläufiges Einschmeicheln, sondern mit Menschlichkeit und Festigkeit und mit so wenig Lärm als möglich geschehn. Starke Zwangsmittel sind selten erforderlich. Allein es giebt Patienten, die sich ohne körperlichen Zwang durchaus

nicht behandeln lassen, und es müßen daher verschiedene Sicherungsmittel gestattet werden. Die Hauptsache besteht darin, daß man die verschiedene Zwangsmittel kenne, die sich für die verschiedene Patienten passen.

Für den Wärter ist es freilich sehr bequem jeden Patienten der nur im mindesten beschwerlich ist, in Ketten zu legen; allein es leidet keinen Zweifel, daß ein solcher Zwang in vielen Fällen reitzbarer Patienten, sowohl der körperlichen als geistigen Gesundheit nachtheilig seyn müsse. Pinel sagt, seit undenklichen Zeiten hat man sich einer zwar äußerst einfachen Methode bedient, die aber sehr dazu dient, die Krankheit unheilbar zu machen, nämlich derjenigen, den Patienten als ein unbezähmbares Wesen, mit Ketten beladen seinen einsamen Leiden und seinem Schicksale zu überlassen, oder ihn sonst mit der grösten Strenge zu behandeln, bis der natürliche Beschluß eines so elenden Lebens, ihn seinen Leiden entreißt, und ihn aus den Zellen des Irrenhauses in die verschlossene Kammer des Grabes einführt. Allein diese, für einen mehr durch seine Trägheit und Unwissenheit als durch seine Klugheit und Menschlichkeit ausgezeichneten Aufseher, sehr bequeme Behandlung, verdient heutigen Tages, dem Abscheu des Publikums blos gestellt, und mit anderen Vorurtheilen, die den Charakter und die Ansprüche des menschlichen Geschlechts herabwürdigen, in eine Klasse gesetzt zu werden.“ Es gab eine Zeit, wo man allgemein glaubte, und noch jetzt giebt es Aerzte, die unwissend genug sind zu glauben, der Wahnsinnige müsse in Furcht erhalten werden, und Schläge und Streiche seien die beste Mittel, einen bleibenden Eindruck bei ihm hervorzubringen. Körperliche Strafe wurde ehedem, und wird noch jetzt selbst durch die ärztliche Authorität, in der Absicht Wahnsinnige durch Schrecken vernünftig zu machen, empfohlen. Dies ist indessen in solchen Fällen, wo die Patienten ihres

Verstandes nur zum Theil beraubt sind, nicht bloß grausam, und der christlichen Liebe zuwider, sondern sogar unvernünftig. Die Erfahrung hat sogar die größere Wirksamkeit sanfterer Behandlungsweisen bewiesen. Die sanfteste hat gewöhnlich die beste Wirkung, und man sollte sich auch beim Zwange der gelindesten Mittel bedienen. Keine körperliche Bestrafung, als Schläge und Streiche, keine Rache oder Wiedervergeltung einer Beleidigung, sollte zugestanden, und unnöthige Strenge sollte als kriminal bestraft werden. Betrug sollte nicht erlaubt werden, aber ein zutrauliches Betragen und feste Authorität sollten beobachtet werden. Zuweilen wird es hinreichen, einen Patienten in eine einsame Zelle einzusperren, um ihm zu beweisen, daß er einen Obern habe, der ihn bezwingen könne. In vielen Fällen wird dies ein stillschweigendes Nachgeben bewirken; allein unglücklicherweise giebt es Wahnsinnige, bei denen eine solche Obermacht zu gewinnen unmöglich ist, und wo ihrer eigenen und Anderer Sicherheit halber, größerer Zwang erforderlich ist. Dr. Hallaran hat zur Bändigung der minder gefährlichen Tollen eine Art von Gürtel erfunden, der dem Patienten um den Leib gelegt wird, und der mit Riemen, die Arme festzuhalten, versehen ist. Dieser giebt bei heißer Witterung ein gelinderes Mittel ab, indem es den Unterarm frei läßt. Bei kälterem Wetter ist das Zwangskamisol eine vortreffliche Erfindung; in der heißen Jahreszeit können Handeisen vorgezogen werden. Die Patienten an der Wand anzuketten, oder in einem Stuhle festzusetzen, so daß sie sich nicht fortbewegen können, scheint mir in den mehrsten Fällen unschicklich, weil die Zirkulation dadurch behindert, und die Patienten der Gefahr ausgesetzt werden, sich durch ihr Zerren und Sträuben zu schaden. Das Anschließen in einem Stuhle mag in denen Fällen, wo ein starker Antrieb des Bluts nach dem Gehirne hin statt findet, vielleicht nützlich

seyn. Auch läßt sich kaltes Wasser und Eis, in dieser Stellung des Körpers, leicht auf den Kopf appliciren, die Füße besser in ein warmes Bad setzen, und es wird dem Wundarzte leichter, den Patienten die Ader zu öffnen. Dr. Hallaran lobt die Schwinge als das beste Zwangsmittel. In ganz heftigen Anfällen junger, starker Patienten, mögen vielleicht Ketten erforderlich seyn; es sollte aber als eine bestimmte Regel gelten, nie mehr, und nie längern Zwang anzuwenden, als es die persönliche Sicherheit heischt. Eine jede reizerregende Ursache sollte vermieden werden. Es giebt vielleicht keinen Fall, wo es nöthig ist, den Patienten Monate lang in enger Verwahrung zu halten. Es werden aber Individua, die sich einige Tage lang wild betragen, jahrelang in Ketten geschlossen; wie ich mehrere Fälle dieser Art gesehen. Unnöthiges Einsperren behindert aber die Kur, und ein beständiger und anhaltender Zwang dient eher dazu, einen Vernünftigen toll zu machen, als die Vernunft eines Tollen wieder herzustellen. Pinel sagt: „Als die wilde und ausgelassene Tolle in ihren Zellen beständig angekettet waren, wie dies, als ich meine Dienste im Bicêtre antrat, der Fall war, wurden sie unaufhörlich und heftig erschüttert; Geschrei, Gehäul und Tumult wiederhallte zu allen Stunden durch das Ganze des melancholischen Gebäudes; seitdem aber das Zwangskamisol die Stelle der Ketten eingenommen, und eine beschränkte Freiheit an die Stelle der absoluten Einsperrung getreten, findet sich daselbst mehr Ruhe und Stille.“ Wenn zur Zeit der Nachgebung, Unheil angerichtet worden, so sollte man sich keines andern Mittels bedienen, als was gerade hinreicht, eine Wiederholung desselben zu verhüten.

In denen Fällen, wo die Patienten darauf bestehen, sich todt zu hungern, oder wo sie sich weigern, die ihnen verordnete Medikamente zu nehmen, hat Herr Haslam

ein einfaches Instrument erfunden, wovon er, in seinem Werke über den Wahnsinn, die Zeichnung liefert. Man hält den Patienten in eine sichere Lage, schließt ihm die Nasenlöcher, bringt das Instrument in den Mund, und gießt so die Arzenei oder sonstige Flüssigkeit in kleinen Quantitäten hinein. Jedem Patienten also so viel persönliche Freiheit zu gestatten, als sich mit Sicherheit thun läßt, den Grad des Zwangs nach dem Charakter des Patienten einzurichten, mit gemäßigter Strenge gütig zu seyn, und durchaus alle Heftigkeit, üble Behandlung, und Partheilichkeit von Seiten des Wärters *) zu verbannen, sind die wichtigste Grundregeln, und wesentlich zur glücklichen Behandlung der Patienten.

Behandlung der Gefühle.

Der Wahnsinn hat es vorzüglich mit den gestörten Gefühlen zu thun, und da die Funktionen derselben öfters im gesunden Zustande krankhaft scheinen, so pflegt man die ganze Welt ein Tollhaus zu nennen. Weit entfernt aber, daß ich mit Herrn Fordére **) der Meinung seyn sollte, „daß der Wahnsinnige wieder in den

---

*) Wenn eine persönliche Züchtigung nothwendig ist, so sollte diese durchaus nie durch den Wärter eigenmächtig geschehen; diesen muß der Kranke immer als seinen Aufwärter betrachten dürfen, und nur dem Arzte selbst gezieme es, im erforderlichen Falle, die Strafe, die jedoch in den mehrsten Fällen nur in Entziehung der Freiheit oder irgend einer Bequemlichkeit bestehn sollte, zuzuerkennen. Hierdurch wird seine Authorität bei den Patienten gehoben, und den Wärtern die eben so grausame als unzweckmäßige Disciplin aus den Händen genommen.

Der Uebersetzer.

**) Du Delire. Tome II. Pag. 277.

Zustand der Natur zurückgetreten sey," betrachte ich im Gegentheile den Wahnsinn vielmehr als eine Abweichung von der Natur, und nenne den Wahnsinn, in Betreff der Gefühle, denjenigen Zustand des Menschen, wo der Wille seinen Einfluß über die Handlungen, die sich aus den Gefühlen entwickeln, verloren hat. Außerdem finden wir bei Tollen die Thätigkeit aller primitiven Geisteskräfte, und ihre Aeußerungen, in jedem Individuo, so wie bei anderen Menschen, modificirt. Es giebt gut- und übelgelaunte Tolle; einige sind schamhaft, während andere durchaus keine Scham kennen; einige sind mürrisch und zänkisch, andere munter und fröhlich; noch andere stiften Unruhe, wenn sie mit mehreren Patienten zusammen sind, und bereden sie, Unheil anzurichten; wieder andere hingegen sind friedlich und folgsam. Man findet unter ihnen Lärmende und Ruhige; Hämische und Halsstarrige, obgleich dem Anschein nach Zärtliche; Mißtrauische, Eifersüchtige, Neidische, Rachsüchtige, Jähzornige und Nachsichtige; Offenherzige, Aufrichtige und Sanfte, Stolze und Bescheidene, kurz eine jede Verschiedenheit des Charakters. Viele sind geneigt, davon zu laufen, fühlen sich unbehaglich, und erwarten anderswo besser aufgehoben zu seyn.

Wer die Sorgfalt über Wahnsinnige übernimmt, sollte diese verschiedene Charaktere kennen. Sie lassen sich auf dieselbe Weise, wie im gesunden Zustande, erklären. Es lassen sich keine allgemeine Regeln niederlegen, die jeden Umstand, der in einem besondern Falle vorkommen, und ihn wesentlich afficiren kann, umfassen. Der eine muß mit Zureden, der andere mit Drohungen behandelt werden. Pinel sagt: „Die Lehre, die menschliche Leidenschaften bei Leuten von gleicher oder größerer Stärke abzuwägen, ist nicht minder anwendbar in der Behandlung des Wahnsinns, als in der Politik. Das Schicksal derjenigen Rasenden ist daher

zu bedauern, die sich in solchen Hospitälern befinden, wo Routine die Grundlage der Praxis ausmacht, und wo die Patienten vielleicht der grausamen Behandlung der unteren Officianten überlassen sind.“ Der Wahnsinnige erfordert eine gemäßigte Behandlung, sowohl wie Kinder und Erwachsene im gesunden Zustande. Man sollte wohl bedenken, daß der Mensch in Betreff anderer, immer nach seinen Gefühlen, und nicht nach seiner Ueberlegung handelt. Herr Haslam *) sagt: „Wir haben viele Patienten in Bethlem, deren Ideen sich in der größten Unordnung befinden, die aber dennoch sehr standhaft und anständig handeln, und denen man ziemlich viel anvertrauen darf.“ Außerdem muß man bedenken, daß sowohl der Sinnige als der Wahnsinnige, wenn er nach den Gefühlen handelt, durch verschiedene Beweggründe angetrieben wird; d. h. was dem einen ein Beweggrund ist, ist keiner für einen andern, und obgleich die Verstandeskräfte gestört sind, so wird doch derjenige der die Gefühle kennt, die Handlungen nach ihnen einrichten. Der eine Wahnsinnige beträgt sich gut aus Ehrerbietung, ein anderer aus Furcht, einen dritten leitet die Sucht nach Beifall, und oft die seiner Selbstachtung gezollte Aufmerksamkeit. Viele werden durch Milde und Güte, und melancholische, ängstliche und furchtsame Patienten nur durch die größte Sanftmuth geleitet. Der Umgang mit ihnen muß sich nach den verschiedenen Zuständen des Geistes, worin wir den Patienten finden, richten, indem sie nicht immer gleich disponirt sind. Verlachung thut besonders bei denen, die einen hohen Grad von Selbstachtung besitzen, sehr großen Schaden. Wenn ein solches Gefühl übersehen wird, so wird es rege gemacht, und es erregt wiederum andere; auf der andern Seite muß man aber auch

*) A. a. O. pag. 299.

ihrem Stolze nicht schmeicheln; man muß ihnen Achtung verschaffen, sie aber zugleich einer gütigen und festen Oberherrschaft unterwürfig machen. Aus diesem Grunde werden Leute, die aus Stolz toll sind, selten unter ihren Anverwandten, wo sie zu befehlen gewohnt sind, geheilt.

Alle diejenige, die Erfahrung in diesem Fache haben, sind der Meinung, daß Betrug den Tollen sehr nachtheilig ist. Entdecken sie ihn einmal, so verlieren sie natürlich das Zutrauen und die Achtung, die sie für die Personen, die sie behandeln und beherrschen, billig haben sollten. Dr. Hallaran sagt sehr richtig: „Wenn Tolle in dem Zustande sind, daß moralische Agentien auf sie wirken, so können sie nicht durch Maaßregeln von blosser Strenge regieret werden; und derjenige, der es wagt ihre Leichtgläubigkeit zu hintergehn, indem er zu große Bildung im Anstande oder Verstande affektirt, wird sich sehr oft entdeckt, und mit der auffallendsten Verachtung behandelt finden.“

Ein schmerzhafter oder entzündeter Theil des Körpers darf nicht gerieben, ein entzündeter Muskel darf nicht bewegt, und ein entzündetes Auge muß vor dem zu starken Lichte gehütet werden; eben so muß jedes Gefühl, wenn es zu thätig oder gestört ist, nicht in Thätigkeit gesetzt werden. Wenn man einen bösen Hund, oder bösen Menschen reitzt, so reitzt man ihre Gefühle. Alles was die gestörte Gefühle erregt, muß entfernt werden. Dies ist der Fall mit dem religiösen Wahnsinne, dem Stolze der Melancholie und jedem andern Gefühle. Wie unvernünftig ist es daher nicht, Wahnsinnigen, aus religiösen Gründen Bücher zu geben, oder Predigten hören zu lassen, die ihre Krankheit unterhalten; oder mit Melancholischen Unterredungen über die Gegenstände ihres Trübsinns zu halten! Leute die der lebhaftesten Bewegungen von Freude und Gram fähig, oder überhaupt sehr reitzbar sind, heischen eine ganz besondere Fürsorge.

So kann der gegenseitige Einfluß der Kräfte, als Heilungsmittel für die kranke Gefühle dienen. Es muß daher jede reitzbare Kraft geschont, und ruhig gehalten, während die andere Gefühle angeregt werden. Auf diese Weise werden Hysterie und Hypochondrie öfters durch Liebe oder Anhänglichkeit geheilt. Ich wiederhole es aus diesem Grunde, einjeder der sich mit der Besorgung der Wahnsinnigen beschäftigt, sollte die primitive Geisteskräfte, und die individuelle Gemüthsart der Patienten kennen, und es ist nicht hinlänglich, daß der Arzt seinen ersten Besuch, mit dem Ansehn einer unumschränkten Oberherrschaft macht. In der That gehört zur zweckmäßigen Einrichtung der Gefühle wahnsinniger Leute, schon etwas wichtigers als bloße Muskelkraft, ein martiales Ansehn, ein stolzer Blick, und die Hülfe des Wärters, der Handeisen und der Fesseln.

Behandlung der Verstandeskräfte.

In dem Abschnitte über die Ursachen des Wahnsinns, habe ich gezeigt daß die Krankheiten der Geistesäußerungen, nicht so oft das Resultat der Verstandeskräfte, als der Gefühle sind; und daß die Thätigkeit der Verstandeskräfte vereint mit der der Gefühle, eine reichhaltigere Quelle der Verrücktheit abgiebt, als der Verstand an und für sich allein. Um diesen Satz zu erläutern, habe ich angeführt, daß es mehr Wahnsinnige unter den Mahlern, Dichtern, Schauspielern, Tonkünstlern und Advokaten, als unter Mathematikern und Physikern giebt. Es giebt indessen aber doch Fälle, wo eine zu große oder krankhafte Thätigkeit der Verstandeskräfte den Wahnsinn erregte. Die Frage, welchen Einfluß der Verstand auf den Wahnsinn habe, hat eine doppelte Bedeutung; nämlich, ob man durch den Verstand wahnsinnig werden könne? Oder, ob man den Wahnsinn durch Vernünfteln heilen könne? Die erste Frage ist,

da wo ich von den idiopathischen dynamischen Ursachen des Wahnsinns handelte, hinlänglich untersucht worden. Ich werde daher hier blos untersuchen, ob sich die gestörte Geistesfunktionen durch Raisonnement heilen lassen.

Diejenige die alle Thätigkeit des Geistes, seine Empfindungen und Gefühle von außen herleiten, sollten im Wahnsinne, die beste Wirkung von äußeren Eindrücken auf die Sinne erwarten. Unser Verstand, sollte auf die Wahnsinnige den grösten Einfluß haben. Dies müßte um so eher der Fall seyn, wenn der Wahnsinn nicht das Resultat einer körperlichen Ursache wäre. Indessen stimmen doch alle Praktiker die sich mit Wahnsinnigen beschäftigt, und es versucht haben, die Logik als ein Heilmittel gegen diese Krankheit anzuwenden, darin überein, daß eine solche Behandlung wenig verspricht. Herr Haslam sagt, „das Bestreben einen Tollen durch Raisonnement von seiner Tollheit zu überführen, ist eine bloße Thorheit derjenigen die den Versuch machen; indem die Tollheit immer die festeste Ueberzeugung von der Wahrheit des Falschen mit sich führt, welche Ueberzeugung selbst der umständlichste Beweis nicht entfernen kann.“ In der Retreat nahe bei York, zeigte das Raisonniren über die besondere Täuschungen der Patienten keinen Nutzen. Ein Versuch ihre Begriffe zu widerlegen, bringt sie gewöhnlich auf, und setzt die falsche Meinung nur noch fester in die Seele. Dr. Hallaran sagt, „es wird sehr allgemein zugegeben, daß der Versuch, einen Tollen aus seiner Meinung, an die er in diesem Augenblicke fest zu hängen scheint, zu raisonniren, mehr als vergebliche Arbeit ist. In jenen Fällen, wo die Schwierigkeit am größten ist, bringt das Bestreben des Arztes bestimmt neues Unheil zu Wege; und sehr gewöhnlich trift es sich, daß gerade zu dieser Zeit, die hervorherrschende Täuschung so genau mit der Wurzel der Krankheit verwebt ist, daß um die eine zu mäßigen, die

andere völlig ausgerottet werden muß. Es sollte deshalb alles Raisonnement sorgfältig vermieden werden. Je weniger man im ganzen, selbst von den eigensinnigsten Einbildungeu des Wahnsinnigen, Notiz nimmt, je weniger fest werden sie sie halten. Hiervon bin ich so sehr überzeugt, daß es mir nie einfällt sie von ihren Ideen abzubringen, bis sie von selbst anfangen über ihre Leichtgläubigkeit sich zu wundern. Ich mache es mir vielmehr im Gegentheil zur Regel, in ihren irrigen Ideen mit einzustimmen, ausgenommen in denen Fällen wo ein Fieberrasen das tiefste Stillschweigen, oder die Anlage Schaden anzurichten, einen absoluten Verbot nöthig macht.“ Herr Esquirol *) sagt, Rasende durch Raisonnement und Syllogismen heilen zu wollen, beweist deutlich die schlechte Erenntniß der klinischen Geschichte des Wahnsinns. Ich verstehe Sie sehr wohl, sagte ein junger Melankolikus zu mir, ich verstehe Ihr Raisonnement; und wenn ich überzeugt wäre, so würde ich geheilt seyn.

Es giebt indessen Beispiele, wo das Raisonniren, wo nicht den Patienten geheilt, doch wenigstens die Kette der krankhaften Aeußerungen geändert hat. Pinel erzählt ein Beispiel von einem geschickten Uhrmacher der verrückt wurde, sich guillotinirt, und seinen Kopf unter denen der anderen Schlachtopfer gemischt glaubte, so daß er dadurch einen fremden Kopf wieder auf seinem Rumpf erhalten, indem sein früherer Kopf mit seinem jetzigen vertauscht worden sey. Man überführte ihn durch die Vorstellung des Wunders des heiligen Dionysius, der seinen Kopf unterm Arme getragen, und ihn im Gehen geküßt haben soll. Als der Uhrmacher die Möglichkeit dieser Thatsache behauptete, und sie durch seinen

---

*) Dictionnaire des Scienccs medicales. Tom. XVI. pag. 225.

eignen Fall zu bekräftigen strebte, fing einer seiner Gefährten an laut zu lachen, und sagte: „Welch ein Narr du bist, wie konnte denn der heilige Dionysius seinen eignen Kopf küssen? Mit seinem Hacken etwa?“ Diese Antwort fiel dem Wahnsinnigen auf, er gab nach, und sprach nie wieder von der Vertauschung seines Kopfes. Dr. Cox erzählt, einer seiner Patienten habe behauptet, er sey der heilige Geist. Ein anderer frug ihn: „Giebt es denn zwei heilige Geister? Wie kannst denn du und auch ich zu gleicher Zeit der heilige Geist seyn?“ Hierüber schien er erstaunt, und frug nach einer kleinen Pause, „bist du denn wirklich der heilige Geist?“ Und als der andere antwortete, „wustest du denn das nicht?“ sagte er! „Nein ich habe es wirklich nicht gewußt; nun dann, so kann ich freilich nicht der heilige Geist seyn.“ Es werden noch verschiedene solcher Thatsachen erzählt; allein wenige geben wohl ihre Meinung so leicht auf, als dieser Patient des Dr. Cox.

Am wenigsten erwarte ich von der Wirkung des Raisonnements, wenn starke Gefühle gestört sind. Diese werden dadurch eher rege gemacht, als vermindert werden. Das Raisonnement hat weder im gesunden, noch im kranken Zustande einigen Einfluß auf die Existenz der Gefühle. Diese existiren unabhängig, und Vernünfteln kann sie eben so wenig aufheben, als es den Hunger oder den Durst stillen kann. Selbst im gesunden Zustande hat das Vernünfteln nur einen Einfluß, auf die Instrumente durch welche die Gefühle ihre Thätigkeit beweisen, nämlich auf die willkührliche Bewegung. Vernünfteln kann uns nur vom Essen und Trinken abhalten, so lange die Neigung zu Essen anhält. Außerdem kann das Vernünfteln keine gestörte Empfindung, als zum Beispiel, das Hören von Engel-Gesängen, oder das Heulen von Teufeln, das Gefühl einer brennenden Hitze auf der Haut u. s. w., entfernen. Diese Beobachtung ist um so mehr in der Natur gegründet, da Wahnsinnige mit gestörten Empfin-

dungen und Gefühlen oft mit vieler Konsequenz raisonniren, wenn wir nur ihre Empfindungen und Gefühle zugeben. Wenn ja durch Raisonnement jemals eine Kur bewirkt wird, so wird dies höchstens in den Einbildungen und Ideen seyn. Mir scheint es indessen sehr natürlich, daß die Fälle äußerst selten seyn müssen. Sinnige Leute haben oft verschiedene vorübergehende Ideen; und Wahnsinnige erklären oft, daß sich gewisse Ideen ihnen aufdrängen, und sich nicht verhindern lassen. Da nun solche unwillkührliche Ideen sich dem Geiste gesunder Leute aufdrängen, so muß das Vernünfteln natürlicherweise, auf Wahnsinnige, die doch in ihren Täuschungen einen wirklichen Glauben setzen, noch weniger Wirkung haben. Wenige Leute sind außerdem selbst im gesunden Zustande fähig, und noch weniger sind sie daran gewöhnt, schlußgerecht zu vernünfteln; sie haben sich von Jugend auf an eine gewisse Art zu denken gewöhnt, und geben nie von ihren Meinungen Rechenschaft; welcher Einfluß ist also von ihrem Vernünfteln im Wahnsinne zu erwarten! Im allgemeinen haben wir indeß mehr Gewalt die Verstandeskräfte zu beherrschen, als die Gefühle, weil die Thätigkeit der ersteren, von äußeren Eindrücken abhängt. Wenn daher eine Verstandeskraft zu thätig ist, so muß der von außen dahinabzweckende Eindruck vermieden werden.

Die Richtung der fünf Sinne, und der willkührlichen Bewegungen, muß in der Behandlung des Wahnsinns nicht vernachläßigt werden, indem wir durch die Sinne auf die Seelen- und Geistesäußerungen wirken. Selbst auf den Geruch muß man achten. In Ohnmächten und verschiedenen Nervenkrankheiten wirken wir aufs Gehirn durch den Geruchssinn. Wahnsinnige lieben gewöhnlich den Schnupftaback. Die Anregung des Geruchs kann in Schwäche und Unthätigkeit der Verstandeskräfte von Nutzen seyn; und sowohl Anatomie als Physiologie beweisen den großen und genauen Zusammenhang in

dem der Geruchsnerve, mit den Organen der Verstandeskräfte steht. Kurz ich bin mit Dr. Cox der Meinung,*) „daß keine Mittel als zu geringfügig anzusehen sind, die zur Veränderung der Gedankenkette dienen, die Affektionen intressiren und schmerzhafte Empfindungen lindern oder entfernen können.“ Aus diesem Grunde müssen wir also auch auf das Gesicht und das Gehör Rücksicht nehmen. Verschiedene mit Harmonie oder Disharmonie geordnete Farben, werden manchen Individuen zu einer Quelle entweder von Schmerz oder Vergnügen. Es ist in der That wunderbar, daß man nicht eben so wie man dem Ohre huldigt, auch mehr zur Vergnügung der Augen geleistet; oder wie ich in unserer Sprache sagen würde, um den Farbensinn so wie die den Tonsinn zu erfreuen. Die Schriftsteller über den Wahnsinn begehen in dieser Rücksicht denselben allgemeinen Fehler, nämlich daß einjeder nach sich selbst urtheilt. Es giebt Aerzte die wenig Geschmack für Musik haben, und die daher behaupten, die Musik habe auf die Gefühle des Wahnsinnigen keinen Einfluß, und suchen selbst diese Meinung lächerlich zu machen. Diejenige hingegen, die dies Talent besitzen, und den Einfluß der Musik auf sich selbst fühlen, rühmen und empfehlen sie im Wahnsinne. Dr. Cox sagt: „Ich möchte den Musikfreund oder den wirklichen Tonkünstler fragen, ob sie nicht oft die ausgezeichenteste und unbeschreiblichste Empfindungen, nicht oft das unaussprechlichste Vergnügen ihr ganzes Wesen durchzittern gefühlt, wenn die volle Fluth der Harmonie in ihr Ohr floß, so wie sie das schrecklichste Gefühl eines allgemeinen Schauders und einer Gänsehaut durch das Gekritzel eines Misklanges empfanden? Alle verschiedenartige Empfindungen, von der Bezauberung bis zum Widerwillen, haben sich durch die verschiedene Bewegungen in ein und demselben Stücke gezeigt.“

*) A. a. O. pag. 97.

Es leidet keinen Zweifel, daß die Musik auf manche Individua eine große Wirkung äußere, und mehr in einer Nation als in einer andern wirke. Es entstehen nach der Verschiedenheit der Dispositionen der Individua und der Natur der Musik, mehr oder minder verschiedene Gefühle. Kriegerische Personen fühlen einen großen Eindruck von marrialischer Musik; melancholische Gefühle werden durch traurige Gesänge genährt. Wenn man daher die Musik dazu zu benutzen wünscht, um den Geist wahnsinniger Leute abzuwenden, so muß sie nach den Gefühlen der Patienten eingerichtet, und nie mit den gestörten Geistesäußerungen analog seyn; dies würde eben so schädlich seyn, als eine Unterhaltung der besonderen Gefühle. Der Direktor sollte daher hinlängliche Kenntnisse besitzen, die Kompositionen zu wählen. Es ist sogar nothwendig, daß die zu spielende Stücke, Allegro, Andante, oder Presto, Forte oder Piano nach den Gefühlen der Patienten gewählt werden. Es giebt welche, die keinen hohen Ton, oder den Ton eines gewissen Instruments nicht ertragen können.

Die Regel, die äußere Eindrücke nach den individuellen Gefühlen der Patienten einzurichten, gilt sehr allgemein, und muß wenn man die Musik oder Mahlerei als Beschäftigung der Patienten wählt, berücksichtigt werden. Einer Person z. B. die aus religiösen Gefühlen wahnsinnig ist, und sich mit der Mahlerei beschäftigt, sollte man eben so wenig gestatten, Scenen, die die gestörte Geistesäußerung unterhalten oder vermehren können, zu mahlen, als Bücher über religiöse Gegenstände zu lesen. Es liegt eine Hauptsache darin, daß man die gestörte Kräfte ruhig zu halten, und andere in Thätigkeit zu setzen sucht.

Beschäftigung der Wahnsinnigen.

Alle Praktiker die sich je mit der Behandlung wahnsinniger Leute abgegeben, stimmen über die Nützlichkeit der

Beschäftigung überein. In der That ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß in denjenigen Hospitälern wo Arbeit einen Theil des Regimens ausmacht, mehr Patienten hregestellt werden, als in anderen. Ist es denn nicht wunderbar, daß in der Errichtung und Einrichtung der Irrhäuser so wenig auf diesen wichtigen Punkt gesehen wird? Eine hinlängliche Beschäftigung der Wahnsinnigen ist in doppelter Hinsicht wohlthätig, sowohl in Rücksicht der Heilung, als in Rücksicht des daraus zu erhaltenden ökonomischen Vortheils. In vielen Fällen wird die Krankheit, aus Mangel an angemessener Beschäftigung unterhalten; die Patienten überlassen sich ihren Einbildungen, und schaden ihrer Gesundheit aus Mangel an körperlicher Bewegung. Man findet indessen in Irrhäusern, viele Personen beiderlei Geschlechts, die Kraft und Stärke besitzen, und in mancher Rücksicht für Handarbeiten sehr tauglich sind; diese verleben ihre Zeit in Apathie, leben oft auf Kosten des Instituts, da sie doch viele ökonomische und nothwendige Geschäfte des Hauses besorgen könnten. Viele könnten ihren früheren Gewohnheiten gemäß, zu Handwerken gebraucht werden, als Tüncher, Zimmerleute und Ziegeldecker. Andere sollten in den gewöhnlichen Geschäften des Garten- und Ackerbaues beschäftigt werden, sollten graben, pflanzen, jäthen, rollen, säen, andere sollten Steine sägen, Stricke machen; 2c. Weiber sollten waschen, ausbessern und plätten 2c. Man hat die Beobachtung gemacht, daß in allen Irrhäusern diejenige Mannspersonen die sägen, Feuer anmachen und im Garten graben helfen, und die Frauenzimmer die mit Waschen, Plätten und Scheuren beschäftigt sind, sehr oft hergestellt werden, dahingegen diejenige, deren Stand sie von solchen Arbeiten lossspricht, ihr Leben innerhalb dieser Mauern verschmachten. Es versteht sich von selbst, daß die Arbeit mit hinlänglicher Ruhe, Erholung und Zerstreuung abwechseln müsse. Die Arbeit

am Tage, macht den Arbeitenden für die nächtliche Ruhe und den Schlaf empfänglich. Manche Individua wünschen sehr für irgend eine Art von Beschäftigung, und befinden sich sogar jederzeit besser, wenn sie mit mäßiger Arbeit beschäftigt sind. Die Reichen sollten die feine Künste üben, sich mit verschiedenen Spielen zerstreuen, als Boßeln, Ballschlagen, Billard, und überhaupt solchen Beschäftigungen, die zugleich den Geist und den Körper thätig erhalten. In manchen Anstalten findet man Zeichnungen verschiedener Art, welche die Patienten gemacht. Dr. Hallaran äußert aus diesem Grunde den Wunsch, „daß man die möglichst frühe Aufmerksamkeit auf die Fähigkeiten eines jeden Individuums verwenden möge, um dadurch ausfindig zu machen, zu welcher Art von geistiger oder körperlicher Beschäftigung dasselbe zur Zeit der Rekonvalescens geschickt seyn werde."

Für Rekonvalescenten ist Beschäftigung besonders nothwendig. Zu diesem Zwecke mache ich den Vorschlag, separate Gebäuden mit Werkstellen für Handwerksleute, Boden zum Bebauen, und jede Art von Beschäftigung und Zerstreuung zu errichten. Die Reichen können die Musik und Mahlerei üben, unterhaltende Bücher über Geschichte und Reisebeschreibungen laut lesen, spatzieren gehn und spielen. In welch einer elenden Lage muß nicht derjenige sich finden, der, wenn er zur Vernunft zurückkehrt, sich von unter verschiedenen Graden geistigen Elends sich befindenden Personen umgeben sieht.

Ich könnte manche Thatsachen zur Bekräftigung der Wahrheit, daß Wahnsinnige leichter hergestellt werden, wenn Geist und Körper beide beschäftigt sind, anführen, allein ich werde nur eine einzige, aus des Dr. Hallarans Werke geborgte, hersetzen. „Ein junger zu Cork ganz fremd gewesener Mann, ward von einem entfernten Theile der Grafschaft, in der gewöhnlichen Form ins

Irrhaus geschickt, wo er in einem Zustande einer akuten Manie unter meine Behandlung gerieth, und ganzer drei Monathe unausgesetzt blieb. Da endlich die Symptome nachließen, wurde er als Rekonvalescent behandelt, und alles angewandt ihn zu irgend einer leichten Beschäftigung, in der Absicht ihn zu zerstreuen, aufzumuntern; allein alles war vergeblich. Obgleich sich das rasende Ansehn verloren hatte, so bewies er doch noch eine Geistesschwäche, die nahe an Wahnsinn gränzte, und es zeigte sich, daß man ihn auch nicht zu das geringste Interesse, weder für seine eigene Person, noch für sonst etwas das zu seiner Besserung war vorgeschlagen worden, erwecken konnte. Man hatte ihn schon beinahe zu den unheilbaren Stumpfsinnigen im Hause gerechnet, als man ihn zufällig, sich mit einer rauhen Farbenauflegung an den Wänden seines Zimmers, amüsirend bemerkte. Nach dem gegebenen Beweise befrug man ihn über seine Kunde im Zeichnen, und da er einige Kenntnisse dieser Kunst an den Tag legte, so versprach man ihm sogleich bessere Farben, wenn er Gebrauch davon machen wollte. Dies verbreitete sogleich eine auffallende Fröhlichkeit auf seinem Gesichte, und bald gab er die Ungeduld zu erkennen, mit der er die ihm versprochene Begünstigung erwartete. So bald er das nöthige Apparat zum Mahlen erhalten, begann er sogleich eine systematische Farbenmischung, und als er diese vollendet hatte, erbat er sich einen der Aufwärter, damit er ihm sitzen möge. Dieser Versuch reichte hin mich zu überzeugen, daß seine Besserung nicht so entfernt sey, als ich aus guten Gründen geglaubt hatte. Das Gemählde war das treffendste Bild der Person die ihm gesessen hatte, und in wenigen Tagen darauf, hatten wir noch verschiedene andere Beweise seiner Geschicklichkeit in diesem Fache, die deutlich von seinen Fähigkeiten zeugten. Der erhaltene Beifall hob bald sei-

nen Geist, und er fuhr noch fast zwei Monathe fort, sich auf diese Weise zu beschäftigen, nach welcher Zeit seine Geisteskräfte sich allmälig zu bessern anfingen, so daß er, unter der Protektion von verschiedenen Herren Liebhabern, geheilt entlassen wurde; welche Herren sich gütigst seines Fortkommens annahmen. Noch eine Zeitlang setzte er seine Kunst als Minatur-Mahler in dieser Stadt fort, und ging dann nach London, wo er wie ich höre, dieselbe mit besonders gutem Erfolge fortsetzte.“ Da zur Beschäftigung der Wahnsinnigen keine öffentliche Anstalt eigentlich eingerichtet ist, so macht es den Aufsehern und Vorstehern desto größere Ehre, wenn sie diesem Punkte ihre besondere Aufmerksamkeit schenken, und die Lage, die ihnen des Architekts Plan übrig gelassen, am besten benutzen. Ich wünsche kein öffentliches Institut zu kritisiren, mache auch keins nahmhaft; aber ich kann nicht umhin zu erwähnen, wie sehr mir der Eifer gefiel, mit dem das Institut zu Glasgow geführt wird, und die Aengstlichkeit mit der man das Schicksal der unglücklichen Nebenmenschen, daselbst zu verbessern strebt. *) — Die Behandlung der Wahnsinnigen in der Retreat bei York, besteht offenbar in Milde, allein es fehlt an Beschäftigung für die Patienten männlichen Geschlechts.

Ein gut eingerichtetes und wohl ausgeführtes Irrhaus erfodert daher in meiner Meinung mehr, als die baukünstlerische Schönheiten eines Pallastes, ein schönes Kommittézimmer, große Bequemlichkeiten für die Offizianten, eine gute Küche oder gute Provision, reine Treppen und milde Behandlung.

Aufsicht und Besichtigung.

Es frägt sich ob Dinge besser durch eine Kommission

---

*) Second Annua Report of the Directors of the Glasgow Asylum for Lunatics. pag. 16 und 19.

oder durch einzelne Individua besorgt werden. Auf dem Kontinent bin ich überzeugt quod commissionaliter fit, miserabiliter fit, besonders wenn irgend ein Mitglied der Kommission, seinen entscheidenden Einfluß zu zeigen wünscht. Ein Individuum das sich für eine Sache intressirt, mit Vergnügen wirkt, und für einen Gegenstand lebt, wird ohne den Zwang der Meinungen derer, die gern ihre persönliche Authorität beweisen, weit mehr leisten. Andrenseits bin ich überzeugt, daß wenn mehrere vereint, nichts als den guten Erfolg eines Gegenstandes vor Augen haben, ihr vereintes Wirken, mehr als das eines einzigen Individuums thun wird. Sind aber die Direktoren gemiethet, und versehen sie ihr Geschäft blos weil sie dafür bezahlt werden, so müssen Maaßregeln getroffen werden, um Mißbräuchen zuvorzukommen; denn ich bin der Meinung, daß Miethlinge in jedem Zweige der Gesellschaft, unter Aufsicht stehn müssen. Man könnte nun die Frage aufwerfen, wer sollte denn eigentlich der Aufseher eines Irrhauses seyn? Man sagt, Aerzte taugen am wenigsten dazu die Aufsicht und Beherrschung eines Irrhauses zu haben, weil Arzenei wenig oder gar nichts über den Wahnsinn vermag, und weil die Aerzte eines solchen Instituts oft eigene Irrhäuser haben, und folglich in den Gegenstand intressirt sind. Dieser Einwurf ist nicht so ganz klar; er scheint sagen zu wollen, daß in der Handhabung eines Hospitals für Wahnsinnige, die Meinung der Aerzte den geringsten Einfluß haben sollte. Ich gebe zu, daß Privatintresse der Pflicht sehr entgegen steht, allein ich sehe nicht ein, daß ein solcher Einwurf sich den Aerzten eines Irrhauses besonders entgegen stellt, weil einige derselben Privatrrhäuser haben. Diesem zufolge sollte kein Arzt der ein öffentliches Krankenhaus bedient Privatpraxis haben dürfen. Die einzige Sache worauf es bei dieser Gelegenheit ankömmt, ist meines Erachtens, daß die Privat-

praxis, oder das Privatinstitut den Arzt nicht hindere die Patienten in dem öffentlichen Institute zu besuchen. Aus diesem Grunde möchte es nothwendig seyn, daß jeder Arzt in einem eignes dazu bestimmten Buche, die Zeit seiner Ankunft in, und seines Weggehens von dem Institute mit seiner Namensunterschrift täglich einschreibe.

Was die Einsicht, Irrhäuser zu dirigiren anbetrift, so würde wenn der Geist unabhängig von dem Körper wirkte, ein spekulativer Philosoph, der in seiner Studirstube den Menschen studirt, der beste Inspektor eines Irrhauses abgeben; da aber die Operationen des Geistes durch den Körper bewirkt werden, und der Arzt den Körper in seinem gesunden und kranken Zustande besonders studirt, so wird auch dieser den Einfluß der Diät am besten verstehn, und muß daher in der Handhabung der Wahnsinnigen eine wichtige Stimme haben. Da ausserdem der Wahnsinn eine körperliche Krankheit ist, so kann ich keinesweges zugeben, daß Arzenei im strengen Sinne genommen, keinen Einfluß darauf haben sollte. Syphilis war einst unheilbar; hat aber Arzenei auch in unseren Tagen keinen Einfluß auf sie? Wenn einst der Einfluß des Nervensystems, und der Hirntheile auf die Geistesäußerungen wird erkannt, und besser verstanden werden, so wird auch dieser Streit zu Ende seyn. Indessen begreift man wohl, daß ich für die Kunst, und nicht für alle die sie ausüben, das Wort führe.

Diesem gemäß wären also die Aerzte, die tauglichste Personen zur Festsetzung der Gesetze, nach welchen ein Irrhaus gehandhabt werden soll. Dem ohngeachtet aber ist Aufsicht erfoderlich, damit die Gesetze in Ausführung gebracht werden. Wer sollte denn nun aber diese Aufsicht haben? Ich glaube, irgend ein thätiger, wohlthätiger und gewissenhafter Mensch, der mit dem Wesen

des Wahnsinns bekannt ist, und die Bedürfnisse der Patienten kennt. Könnte man Aerzte finden, die weiter nichts zu thun haben, als Irrhäuser zu besuchen, so würde ihr Beruf sie bestimmt zu dieser Stelle berechtigen.

Solche Inspektoren sollten nun von der Regierung angestellt werden, und zu jeder Stunde in jedem Irrhause einen freien Zutritt haben; in jedem Irrhause, welches sie besichtigen, sollten sie in einem eigens dazu bestimmten Buche, die Zeit wann sie daselbst angekommen, und wann sie weggegangen, einschreiben, und ihre Bemerkungen über ihre Zufriedenheit oder Unzufriedenheit dabei anmerken. Diese Bücher sollten alljährlich einer von der Regierung bestalteten Kommission, überliefert werden. Sie sollten keine Geschenke bei ihren Besuchen annehmen dürfen, sondern überhaupt von der Regierung besoldet werden. Die gewöhnliche Besichtigung, wie sie ein, zwei oder auch dreimal jährlich geschieht, taugt nichts. Das Institut muß so oft als möglich, und zu unerwarteten Zeiträumen besucht werden. Der Inspektor muß Zeit haben alle Zellen zu besuchen, und sich nicht eilen zu seiner Privat-Praxis zurückzukehren. Dies ist indessen auf dem Wege wie die Inspektion gewöhnlich gehalten wird, unmöglich. Ich habe genug mit eignen Augen gesehen, um die wirklich statthabende Art der Besichtigung der Irrhäuser Grosbritaniens zu misbilligen; allein ich appellire an eine höhere Authorität, an Herren, die Urtheilskraft und Rechtschaffenheit genug besitzen die Pflicht ihrem Intresse vorzuziehen, ich meine den Präsidenten und den Sekretair der Besuchenden. Ersterer, der Dr. Latham sagt, in seinem Zeugnisse vor der erwählten Kommission zur bessern Einrichtung der Irrhäuser. *) „Als ich zum erstenmale bei der Kommission

*) First Report. pag. 113.

war, untersuchten wir ein Haus zu Plaistow; es fanden sich daselbst zwei Frauen eingesperrt, die wie wir glaubten, nicht wahnsinnig waren. Der Wärter hingegen behauptete sie seien allerdings wahnsinnig, und glaubte uns im Irrthume; wir trugen ihnen auf an ihre Verwandte zu schreiben, daß sie ihnen einen Versuch gestatten möchten. Wir waren alle der Meinung, daß diese Frauen unnöthigerweise eingesperrt wären, und ersuchten daher ihre Freunde sich ihrer anzunehmen. Als wir im folgenden Jahre dasselbe Haus wieder besuchten, war ich natürlich sehr neugierig, was aus diesen beiden geworden seyn mochte. Die eine hatte sich ertrunken, und die andere erhänkt; so daß wenn wir wirklich vermuthen, der Patient sey sinnig, wir doch eine Schwierigkeit fühlen, und sehr oft uns darauf verlassen müssen, was der Wärter sagt. Wir sind mitunter genöthigt, ihre Meinung über diesen Gegenstand in Betracht zu ziehen, ob die Patienten die letzten Monathe hindurch sich ordentlich betragen, und ob ihre Verwandte sie herauszunehmen gedenken.“ Zur Unterstützung meiner Meinung, werde ich das offene Zeugniß des Dr. Powell vor derselbigen Kommission hinzufügen. *) Man sieht leicht ein, sagt dieser einsichtsvolle Beobachter, „daß die Beauftragten bei ihren Besuchen nicht Zeit genug haben, die individuelle Fälle des Wahnsinns zu untersuchen, indem Zweifelhafte mehrere Stunden, und wiederholte Besuche heischen können; und würde die Kommission nach der einstweiligen Unterhaltung urtheilen, so würde sie vielleicht die Hälfte der Wahnsinnigen die sie sähen, frey lassen, obgleich sie nicht dazu tauglich wären.“ Man muß bedenken, daß als Dr. Powell dies Zeugniß ablegte, es 34 privilegirte Irrhäuser gab, in denen sich

*) First Report. Pag. 75.

ohngefähr 2000 Patienten befanden, die von der, von dem Kollegium der Aerzte zu London angestellten Kommission besucht werden mußten. Ich wiederhole indessen, daß ich nicht der Meinung bin, daß Aerzte für dieses Amt untauglich sind, sondern daß ich im Gegentheile behaupte, daß sie den ersten Anspruch darauf haben, und daß ich blos der Art wie die Irrhäuser besichtigt werden, entgegen strebe.

Oeffentliche Irrhäuser lassen sich leichter besichtigen, als Privat = Anstalten, indem letztere unvermeidliche Schwierigkeiten darbieten. Ich befürchte, daß sich die Regierung hier in derselben Lage befindet, wie ein Arzt der eine unheilbare Krankheit behandelt; es muß etwas geschehen, obgleich das Mittel ungewiß und unzulänglich ist. Die Mißbräuche sind in der That enorm; es muß eine bessere Einrichtung getroffen werden, allein eine gründliche Kur scheint gegenwärtig unmöglich.

Besichtigung allein ist nicht hinreichend, wir müssen der Wurzel des Uebels näher dringen. Ich werde zu diesem Behufe zwei Punkte in Betrachtung ziehen; nämlich, wem soll ein Privilegium gestattet werden, und unter was für Bedingungen? Soll Vermögen einem jedem Besitzer desselben das Recht geben ein Irrhaus aufzurichten? Mich dünkt die Regierung sollte vorzüglich die Eigenschaften berücksichtigen, die zum Troste und zur Heilung der Patienten beitragen, und diese allein sollten einem Individuo das Recht geben, Privat = Irrhäuser anzulegen.

Es würde am besten seyn, wenn die Regierung in verschiedenen Distrikten passende Anstalten für Arme und Reiche errichtete, die dann zugleich nach einem vernünftigen Plane eingerichtet, und besichtigt werden könnten. Die Unheilbare, die von einem solchen Etablissement ausgeschlossen seyn sollten, könnten in einer Abtheilung

der Armenhäuser eines jeden Distrikts versorgt werden, wie ich dies schon früher erwähnte. Der Ankauf des Landes und das Erbauen eines Gebäudes für heilbare Wahnsinnige würde in diesem Falle die vorzüglichste Ausgaben, die die Regierung haben würde, ausmachen. Die reichen Kostgänger würden in diesem Falle dazu beitragen, die Kosten für die Armen zu tragen. Wäre dies nicht der Fall, wie wäre es möglich, daß so manche Familien die Freiheit erkaufen und noch dabei gewinnen könnten, wenn sie die Patienten ernähren? Außerdem würde ein Gebäude, das blos in der Absicht der zweckmäßigen Behandlung, und nicht um Aufsehn zu erregen errichtet, und wo das Ganze so eingerichtet ist, als ich es eben angegeben habe, die Kosten sehr verringern.

Da man aber Privat-Familien nicht zwingen kann, ihre kranke Anverwandte und Freunde in öffentliche Hospitäler zu schicken, so müssen Privat-Anstalten gestattet werden; allein es könnten allgemeine Vorschriften in Betref ihrer Lage, Einrichtung, innerer Handhabung, und ärztlichen Bedienung, und wie ich glaube, dieselbe als in den öffentlichen Anstalten getroffen werden.

Wenn das Privilegium ertheilt ist, so sollte die Inspektion mit täglichen Besuchen eines mit Genehmigung der Regierung angestellten, wohl unterrichteten Arztes beginnen. Wenn derselbe Arzt über mehrere Anstalten die Aufsicht hat, so sollte sein täglicher Besuch eine conditio sine qua non seyn. Der Eigenthümer des Hauses sollte ihm nach der Zahl der lizensirten Patienten zahlen, und das Salair könnte von der Regierung stipulirt werden. Den Freunden des Patienten sollte es indessen frei stehn, irgend einen Arzt in dem sie Vertrauen setzen, zu schicken um sich mit dem Arzte der Anstalt über die Behandlung zu berathen, und diesen von ihnen gesandten Arzt müßten sie selbst bezahlen, so

wie auch für die von dem konsultirenden Arzte besonders verordnete Arzeneien, dahingegen diejenige, die mit Uebereinstimmung beider Aerzte verordnet werden, von der Anstalt besorgt werden müßten.

Auf diese Weise hat der angestellte Arzt der täglich die Anstalt besucht, nicht nur Gelegenheit die Vertheilung der Patienten besser anzuordnen, jede vorgehende Veränderung abzulauern, und die Diät und ganze Behandlung nach den Prinzipien der Heilkunst zu modifiziren, sondern hat auch zugleich ein wachsames Auge über jede gesetzwidrige Einsperrung, indem er dem Magistrate, von jedem Patienten der aufgenommen oder entlassen wird, oder der stirbt, Bericht erstatten muß. Eine solche ärztliche Bedienung unter der Aufsicht allgemeiner Inspektoren, die die öffentliche und Privat-Anstalten besuchen, und die einer Commission, und das Ganze widerum der Regierung verantwortlich wäre, würde eine weit wirksamere Besichtigung der Irrhäuser abgeben, als die gegenwärtig statt findende, oder die neulich vorgeschlagene.

Es findet sich noch eine wichtige Betrachtung in Rücksicht der Fremden und Freunde, die sich die Erlaubniß, die Anstalt oder die Patienten besuchen zu dürfen, erbitten. Der Umgang der Wahnsinnigen mit Leuten von außer dem Hause, muß klüglich beschränkt werden. Die Besuche ihrer Freunde bringen oft ungeheuren Nachtheil mit sich; die Patienten sind für eine Zeitlang nach diesen Besuchen, immer unruhiger und schwerer zu bezwingen. Es haben sich viele Rückfälle gezeigt, wenn man Rekonvaleszenten, ihre Freunde zu sehn unbedingt gestattete. Der intimste Freund darf oft am wenigsten zugelassen werden. Es läßt sich hierzu keine Regel allgemein festsetzen, sondern es müssen alle natürliche

Anlagen der Patienten und ihre Krankheitsursachen in Betracht gezogen, und darnach der Umgang mit Fremden und Freunden verstattet werden. Auch dieser Punkt sollte glaube ich, durch den Arzt des Hauses bestimmt werden. Ohne seine besondere Erlaubniß sollte keinem, der Zutritt zu den Patienten oder ihren Zellen gestattet werden. Man sieht leicht ein, daß die Patienten nie zur Befriedigung neugieriger Fremde, blosgestellt werden dürfen. Aerztlichen Personen hingegen, und solchen die sich für die Behandlung des Wahnsinns besonders intressiren, sollte der Zugang zu jedem Theile des Etablissements, zu allen ordentlichen Tageszeiten unverweigert, der Zutritt zu den Patienten aber, nur in Gegenwart des Arztes erlaubt werden. Uebrigens sieht man leicht ein, daß die Diskretion der Fremden, sich auf das Urtheil des Arztes verlassen müsse, wenn ihnen gewisse Individua nicht gezeigt werden können.

Ich bin daher bestimmt der Meinung, daß die Anstalten für Wahnsinnige, besser mit ärztlicher Bedienung versehen werden müssen; allein die Wichtigkeit der Stelle solcher bei diesen Anstalten angestellten Aerzte, erfodert es auch, daß dieser Zweig des ärztlichen Wissens besser kultivirt, und als ein eigenes Studium aufgenommen werde. Es ergiebt sich also natürlich, daß theoretischer und praktischer Unterricht über die krankhafte Geistesäußerungen nothwendig ist, und daß er von denen besonders besucht werden müsse, die sich des Vertrauens in der Behandlung Wahnsinniger würdig machen, und sich ihr besonders widmen wollen. Es frägt sich ferner ob Privat- oder öffentliche Irrhäuser den Vorzug verdienen? — Ich setze zum Voraus, daß der wirkliche Zustand beider Arten hier nicht in Betracht gezogen werden kann, indem sie nach den, vor der ausgesuchten Commission zur bessern Einrichtung der Irrhäuser, abgelegten Zeugnissen, alle nichts taugen, und nicht zur Heilung, sondern blos zur

Einsperrung berechnet sind. Ich ziehe diese Frage in Betrachtung, in der Voraussetzung, daß beide Arten gut eingerichtet sind; so wie sie es jetzt sind, haben die Wärter der Privat-Irrhäuser allerdings Recht, die allgemeine Routine der öffentlichen Praxis zu tadeln, indem Wahnsinnige in ihrer Behandlung eine Modifikation heischen.

Die Frage läßt sich, dünkt mich, nicht im allgemeinen beantworten. In verschiedenen Fällen würden die Patienten lieber bei ihren Familien bleiben, als in irgend ein Irrhaus zu gehn; in anderen Fällen aber würden sie zu Hause nie geheilt werden können. Ist zum Beispiel ein Patient reich, ruhig, und ohne Zwang beherrschbar, so mag die Bedienung eines liebenden Gatten oder Weibes, Bruders, einer Schwester oder eines Freundes bei guter Zurechtweisung mehr leisten können, als sich da erwarten läßt, wo viele abgewartet werden müssen. Allein Patienten in einem wilden Zustande werden selten zu Hause geheilt. Die Idee, daß sie in ihrem eignen Hause sich Einschränkung müssen gefallen lassen, ist ihrem Gemüthe ein immerwährender Reitz. Selbst in Anstalten machen die Besuche von Freunden, solche Patienten unbezwingbar. Sie lassen sich von fremden Leuten eher bezwingen. Oefters ist es der Fall, daß Patienten, die in ihren eignen Familien heftig sind, sobald sie in einem Irrhause eingesperrt sind, ruhig werden. Solche die aus Stolz wahnsinnig sind, werden nie in ihrer eignen Familie, wo ihnen alles zu gehorchen gewohnt war, geheilt werden. Aus diesem Grunde muß es Institute, sowohl für Reiche als für Arme geben. So lange öffentliche Anstalten nicht für die Bequemlichkeit reicher Wahnsinnigen eingerichtet sind, verdienen Privat-Irrhäuser den Vorzug, weil man hier auf alles besser sehen kann. Die Regierung hat blos darauf zu sehn, daß unrechtmäßige Verhaftung verhütet

werde, und daß diejenige, die die Behandlung solcher Patienten übernehmen, die Natur des Wahnsinns verstehn. Um die Besorgung der häuslichen Bequemlichkeit der Reichen, werden sich die Anverwandte solcher Patienten schon bekümmern, allein die Pflege der Armen heischt den Beistand der ganzen bürgerlichen Gesellschaft und insbesondere der Regierung. Für diese müssen öffentliche Anstalten statt finden. Die Gemeinden bezahlen wirklich dafür, allein diejenige die die Anstalten halten, wünschen dabei zu gewinnen, nicht aber zu verlieren. Es ist aber unmöglich, eine eigene Zelle und ein eignes Bette, eine geheitzte Stube, die erfoderliche Aufwartung und alles dahin gehörige, für zehn Schilling (oder drei Thaler) die Woche zu liefern. Des Gewinns halber pressen die Eigenthümer solcher Häuser die Patienten zusammen, besorgen zweischläfrige Bettstellen, und schließen die Patienten, sobald sie im mindesten unruhig sind, in Ketten. Die einzig mögliche Art wie sich das Schicksal dieser Unglücklichen verbessern läßt, ist, öffentliche nach den Bedürfnissen der Patienten eingerichtete Anstalten zu errichten. Diese Art von Unglücklichen hat die beste und dringendste Ansprüche auf den Beistand der Regierung, indem sie alles, selbst ihre persönliche Freiheit durch ihre Krankheit und nicht so wie Missethäter, die jedoch jede Provinz mit Menschlichkeit zu behandeln gezwungen ist, durch schlechtes Betragen eingebüßt haben.

Wiederholung.

Es ergiebt sich aus der vorhergehenden Betrachtungen, daß die moralische Behandlung des Wahnsinns, einer großen Verbesserung bedarf; daß die Gebäude dem besondern Zustande der Patienten angemessen, und die innere Einrichtung auf bessere Grundsätze gebauet werden müsse. Zur Erläuterung jener Punkte, sprach ich von den baukünstlerischen Erfordernissen eines Hospitals

für Wahnsinnige, und von der innern Einrichtung in Betref der Aufnahme und Abtheilung der Patienten, der Einrichtung der Temperatur, Reinlichkeit, Diät, Zwang, Behandlung der Gefühle und der Verstandeskräfte, Beschäftigung der Patienten, Besichtigung, und dem Unterschiede zwischen Privat- und öffentlichen Anstalten. Anordnungen für den Oberaufseher, die Oberaufseherin, den Thürhüter, Wärter beiderlei Geschlechts und diese ökonomische Erfordernisse sind allerdings wichtig, und müssen ordentlich eingerichtet und geleitet werden, allein die Auseinandersetzung derselben, läßt sich nicht in diese Betrachtungen bringen. Ich wünsche blos die Aufmerksamkeit besonders auf die wichtigste Punkte die dem Arzte, und die unmittelbare Behandlung der Patienten angehen, zu leiten.

Aerztliche Behandlung des Wahnsinns.

In den mehrsten Irrhäusern, denkt man kaum an ärztliche Behandlung, weil man den Wahnsinn gar nicht als eine körperliche Krankheit ansieht. „Die ausschließlich glückliche Anwendung der moralischen Behandlung," sagt Pinel, „bestärkt sehr die Vermuthung, daß in den mehrsten Fällen keine organische Verletzung im Gehirne oder im Schädel statt finde. — Den pharmazeutischen Präparaten wenig Gewicht zuschreibend, und dem psychischen und moralischen Regimen jede Hinlänglichkeit in heilbaren Fällen beimessend, werde ich der besondern Betrachtung der Arzeneien nur wenige Blätter widmen." Sehr richtig sagt hingegen Herr Forderé *) „Die medizinische Behandlung besteht nicht bloß in der Anwendung von Arzeneien, sondern in allen Regeln des Betragens." Man ist indessen gewohnt, bloß erstere

*) A. a. O. Tom. II. pag. 301.

darunter zu verstehen, und bloß in diesem beschränkten Sinne erwähne ich derselben. Viele sind mit Pinel der Meinung, ärztliche Behandlung sey im Wahnsinne von wenigem oder gar keinem Nutzen. Eine solche Behandlung läßt sich bloß unter zweien Ansichten entschuldigen. Sie müssen entweder unsere Unwissenheit in Betreff der Anwendung der medizinischen Behandlung eingestehen, oder sie müssen die Meinung, der Wahnsinn sey keine körperliche Krankheit, vertheidigen. Selbstachtung aber läßt es nicht zu, daß man sich selbst der Unwissenheit anklage, woraus also natürlich die zweite Ursache folgt. In manchen Krankheiten des Körpers kann man mit Pinel sagen, Arzenei sey unnütz und schade vielmehr, und die Natur werde sie eher heilen, wenn sie nicht durch unsere Vorschriften gestört werde; wir würden uns sogar lieber auf die bloße Medecine expectante beschränken; beweist dies aber deshalb, daß die ärztliche Behandlung die Natur nicht zu unterstützen vermöge? Dr. Rush *) sagt: „Es rührt vielleicht nur davon her, weil man den Zusammenhang der Krankheiten der moralischen Kraft mit den physischen Ursachen aufzusuchen vergessen, daß die medizinische Schriftsteller es vernachlässigt haben, ihnen in ihren nosologischen Systemen einen Platz anzuweisen, und daß bis jetzt so wenig geschehen ist, sie sowohl durch physische als rationelle und moralische Mittel zu vermindern, oder zu entfernen.“ Außerdem haben diejenigen, die den Wahnsinn als eine körperliche Krankheit behandelt haben, zu wenig Unterschied gebraucht. Alle Mittel werden hauptsächlich zur Linderung und Hebung der Zufälle, nicht aber auf die Krankheit selbst angewandt, d. h. die ganze Behandlung ist symptomatisch, als wenn es gegen jedes Symptom

*) Medical Inquiries and Observ. Vol. II. pag. 22.

ein Mittel besonders gäbe. Es leiden z. B. die Nerven, und es finden sich Konvulsionen; man wendet also Opium, Baldrian, Naphta, Kampfer u. s. w. an. Ist die Zirkulation beschleunigt, so wird der rothe Fingerhut angewendet; beim Delirium, Blutausleerungen; beim Ekel, Brechmittel u. s. w. Nichts ist in der That so leicht, als ein solches ärztliches Wissen. Solch ein Arzt aber, gleicht einem Richter, der nur das wörtliche Gesetz kennt, und alle Modifikationen aus der Acht läßt. Der Wahnsinn wird gewöhnlich nach derselben Routine behandelt. Der Wahnsinn und seine Symptome stellen indessen eine eben so große Verschiedenheit in Rücksicht der Ursachen und Umstände, als jede andere Krankheit dar, und kann daher nicht nach einer allgemeinen Methode, als durch Aderlassen, Brechen, Purgieren, blasenziehende Mittel, den Gebrauch des Opiums, der Kaustika, des rothen Fingerhuts, des Merkurs u. s. w. behandelt werden. Es giebt gegen den Wahnsinn kein specifisches Mittel, und kann keins geben. Es giebt Specifika gegen gewisse bestimmte Krankheiten, unter welcher Form sie auch erscheinen, oder welchen Theil sie auch befallen mögen; allein wir haben keine specifische Mittel gegen die krankhafte Symptome der Lungen, weil ihre Funktionen durch verschiedene Ursachen, als durch eine Entzündung, durch schlechte Verdauung, hysterische Affektionen, gestört seyn können, und die Behandlung diesen verschiedenen Ursachen gemäß modificirt werden muß. Eben so verhält es sich mit dem Gehirne.

Es leidet keinen Zweifel, daß die Natur den Wahnsinn oft heile. Allein so wie ein Patient in anderen Krankheiten oft durch die Kunst Linderung erhält, wenn er ohne dieselbe sterben würde, eben so ist dies im Wahnsinne der Fall. Die Medicine expectante kann, obgleich sie die Methode des Hippokrates war, jetzt keinem rationellen Pathologen genügen. Man hat die Natur lange

genug im Wahnsinne beobachtet, und man weiß, was sie allein zu leisten vermag, nämlich daß sie sehr viele Wahnsinnige blödsinnig werden läßt; eine weitere Unthätigkeit verdiente in der That getadelt zu werden.

Meine Art über die ärztliche Behandlung des Wahnsinns zu denken, stimmt mit den allgemeinen Grundsätzen der Pathologie überein. Die nächste Ursache des Wahnsinns ist eine körperliche, und hat im Gehirne ihren Sitz. Wir können nun entweder die Krankheiten eines jeden Theils des Körpers heilen, oder nicht. Im erstern Falle muß es beim Gehirne so gut als bei den Lungen, der Blase, den Blutgefäßen und den Muskeln möglich seyn. Allein dann kann man mit Mead und anderen Aerzten sagen: „Unter allen in unserer Kunst enthaltenen Dingen, giebt es nichts das gut thut, was nicht auch Schaden thun könnte, und wenn ein Mittel ohne Unterschied angewendet wird, so muß es nothwendigerweise auch unzweckmäßig angewendet werden.“ Ich werde zuerst die gewöhnliche Behandlungsweise nebst ihren Erfolg angeben, und sodann meine eigene Ideen vorschlagen.

Die gewöhnliche Behandlung des Wahnsinns ist bloß symptomatisch. In der Manie wird zur Ader gelassen, und in der Melancholie abgeführt. Im Bethlem zu London bedient man sich in beiden Formen, derselben Methode; und Haslam erzählt, daß von denen die wüthend waren, verhältnißmäßig eine größere Anzahl geheilt wurde, als von denen die melancholisch waren. Von hundert Wüthenden wurden zwei und sechzig geheilt, und von einer gleichen Anzahl Melancholischer, nur sieben und zwanzig. Der Verfasser des häuslichen Rathgebers im Wahnsinne (domestic guide in Insanity) ist der Meinung *), „daß unter zehn Fällen von Wahnsinn, in neun ein oder der andere zu starke Reiz

*) Pag. 63.

Ursache sey. Ein allgemein erschlaffendes System könne daher als die allgemeine Regel gelten.“ „Selbst in Fällen,“ sagt er weiter, „die einen Anschein von Hypochondrie haben, und die am Ende eine tonische Behandlung erfordern, würde ich die erschlaffende Methode vierzehn Tage oder drei Wochen lang, auf jeden Fall aber nicht kürzer als vierzehn Tage, anwenden; sodann zwei oder drei Tage lang, täglich ein starkes Brechmittel geben, jedoch nicht während der Zeit daß die Besserung eintritt, oder ehe man starke Abführungsmittel gegeben; desgleichen nicht bei Vollblütigkeit; welche Behandlung sechs Monate hindurch fortgesetzt werden sollte.“ Nach dieser Zeit empfiehlt er plötzliche Erschütterungen, indem man den Patienten plötzlich ins Wasser taucht, und heftige Bewegung mit der Schaukel oder der Drehmaschine. Bringen diese Maaßregeln keine Besserung hervor, so versucht er die entgegengesetzte Methode, indem er die Gefäße durch gute Diät so sehr anzufüllen sucht, als er nur immer kann, und schlägt sogar vor, den Patienten betrunken zu machen, und sodann den ersten Plan wieder vorzunehmen, und er gesteht offenherzig, er wisse nur wenig Abwechselung in der Behandlung anzuempfehlen.

Ich hoffe, der Verfasser möge keine heilbare Patienten unter seiner Behandlung haben, und ich gestehe, ein solcher Arzt sollte bei meinen Freunden nicht die Leitung in Fällen von Wahnsinn haben. Das aufrichtige Bekenntniß seiner Unwissenheit würde mich abgehalten haben, dem Leser mit seiner Meinung beschwerlich zu fallen, wäre es nicht allgemein bekannt, daß auch in Hospitälern eine solche Routine unsere Kunst herabwürdige. Bei Stumpfsinnigen, Wüthenden und Melancholischen, kurz bei Wahnsinnigen aller Art, wurde zur Ader gelassen, Purgier- und Brechmittel angewendet, nach Verschiedenheit der Jahreszeit und der Witterung; und alles dies ge-

schah an einem bestimmten Tage. Während des übrigen Theils des Jahres versah man den Wärter mit Pulvern, die er nach seinem Gutdünken vertheilte, und sobald ein Patient oder eine Patientin klagte, so pflegte der Wärter zu sagen, sie bedürfen eines Pulvers. Wurden die Patienten krank oder schwach, oder waren sie nicht im Stande die Disciplin des Hauses auszuhalten, so wurden sie sogleich entlassen. War es nicht die Jahreszeit dazu, so sah man nicht darauf, ob der Patient einer Darmauslerung bedürfe, und wäre er auch an der Verstopfung gestorben, oder wären die Gedärme durch die Anhäufung des Unraths zerplatzt. Außerdem hören wir, daß Leute vierzehn Jahre lang wahnsinnig gewesen, ohne einen einzigen Gran Arzenei bekommen zu haben; daß man von einem warmen Bade nie etwas gehört, daß der Wundarzt mehrentheils betrunken, und selbst zehn Jahre lang wahnsinnig gewesen. Endlich hat man den Arzt als einen Physiologen angesehen, der den Einfluß äußerer Umstände auf unsern Körper so gut kannte, daß er glaubte, „es könne jemand eine Masse Eisens von sechs- bis achtundzwanzig Pfund an sich haben, neun Jahre lang an seinem Bette gefesselt seyn, so daß er sich weder herumdrehen, noch aufstehen und sich auf die Seite des Bettes setzen konnte, indem er mit dem Kopfe durch eine nur zwölf Zoll von der eisernen Stütze entfernten Kette angefesselt war, ohne daß dies auf seine allgemeine Gesundheit einigen Einfluß haben muß. Man sollte indessen glauben, daß eine solche Behandlung nur neun Tage fortgesetzt, ihn schon von dem Einflusse derselben auf den Körper, überzeugt haben müßte. In einer andern Anstalt, weiß ich, war es Gebrauch, alle Wahnsinnige ohne Unterschied, mit dem Kopfe voran, in eine mit Wasser fast vollgefüllte Tonne zu stürzen, und sie sich so auf die beste Weise wieder herausarbeiten zu lassen.

Wenn Wahnsinnige einer solchen Routine übergeben, einem so schmerzhaften Zwange, der Hungersnoth, Lichtentziehung, dem Aderlassen und Purgieren ad libitum ausgesetzt werden, so ist es kein Wunder, daß weder die Aerzte, noch das Publikum, der Arzeneikunst in Rücksicht des Wahnsinns, ihr Zutrauen schenken können. Ich bin vollkommen der Meinung, daß wenn wir im Wahnsinne eine solche Behandlung weiter fortführen, unser Geschäft alsdann von denjenigen, die Kraft und Willen haben, das öffentliche Wohl zu befördern, verboten werden müsse. Wenn unsere Einsicht in der Behandlung des Wahnsinns von der Art ist, oder auch wenn die Arzenei keinen Einfluß auf den Wahnsinn hat, so muß man die Kommission solcher Tollhäuser entschuldigen, wenn sie sich um die Krankheit des Patienten oder um seine ärztliche Behandlung nicht besonders bekümmern; wenn sie es bloß für ihre Pflicht halten, sich besonders um die Wohnung, den Unterhalt, und überhaupt um die Bequemlichkeit der Patienten bekümmern; daß sie Acht geben, daß sonst keine in dem Institute aufgenommen werden, als die, welche wahnsinnig sind, und daß keine, sobald sie hinlänglich hergestellt sind entlassen werden zu können, länger daselbst aufgehalten werden. Man giebt indessen zu, daß diese letzte Punkte nicht in einem einzigen kurzen Besuche aller drei Monate bestimmt werden können.

Wenn, so wie Pinel angiebt, Opium, große Gaben Kampher, Moxa, plötzliches Eintauchen in kaltes Wasser, und häufige Aderlässe, die einzige Mittel sind, zu die man in einer unbeherrschbaren Wuth, außerordentlichen Aergerlichkeit, und blinder und ausgelassener Wildheit greifen kann, so ist es kein Wunder, daß die Krankheit unter einer solchen Behandlung gewöhnlich als unheilbar angesehen werden müsse. Die Natur ist nicht stark genug, alle unsere Fehler wieder gut zu machen, und

Pinel würde meiner Meinung nach weit besser gethan haben, wäre er bei seiner Lieblingsmethode, der medicine expectante, stehen geblieben, statt einen solchen Rath zu ertheilen.

Auch der Rath des Herrn Esquirol *) ist, wie mir deucht, nicht auf die Erkenntniß der Ursachen gegründet, wenn er sagt: „Wenn man die allgemeine Anlagen, die traurige Wirkungen der besonderen Ursachen, überwunden und besiegt haben wird, und der Wahnsinn nicht geheilt wird, dann kann man sich eine specifische Behandlung erlauben, als wenn man es mit einer einfachen und idiopathschen Verwirrung zu thun hätte. Bis dahin aber muß man mit den Mitteln, die man zu benutzen gedenkt, unaufhörlich abwechseln.“

Die Ungereimtheit der Mittel, die ein und demselben Patienten gereicht werden, muß unsern Unwillen erregen. Sehr gut gefällt mir die Bemerkung des Herrn Hill **), welcher sagt: „Junge und Alte, Schwache und Starke, den Schwächling und den Vollblütigen nimmt man alle ohne Unterschied in eine Klasse auf, und verordnet sogleich eine starke Aderlässe. Dieses, obgleich irrige Verfahren, wurde zu allen Zeiten gebilligt, und hat die Namen, in der allgemeinen Meinung sehr berühmter Männer, für sich; und sobald nur die Krankheit, als zur Klasse des Wahnsinns gehörig, bestimmt ist, so drängen sich auch Aderlässe, Nießwurz, Ketten, schmerzhafter und erniedrigender Zwang, Verhungern und finstere Löcher, durch die gewöhnliche Association der Ideen dem Geiste, als ein endloser Zirkel zu allen Fällen

---

*) Dictionnaire des sciences medicales. Tome XVI. Pag. 231.

**) A. a. O. pag. 283 und 328.

passender Mittel, auf. In derselben Krankheit desselben Patienten, wird alles angewandt, was ihnen beifällt, so daß wenn mitunter eine Kur statt gehabt, sie doch nur nach den Grundsätzen der Empyrie, mehr durch Zufall als nach den Grundsätzen einer konsequenten Praxis erfolgt zu seyn scheint; während es anderenseits, wenn ein so glücklicher Ausgang nicht erfolgt, heißt, die Heilung war schon vom ersten Anfalle an unmöglich."

Lobenswerth sind seine Gefühle, wenn er „das Verheimlichen eines Vorbauungsmittels des Wahnsinns, oder einer zweckmäßigen Behandlung, welche wegen starken Familien-Verbindlichkeiten nicht bekannt gemacht werden kann, mit den anspruchsvollen Bekanntmachungen der Marktschreier in eine Klasse legt." Wer die Wahrheit liebt, liebt auch Aufrichtigkeit und Offenheit. Erfahrung hat jeder Zeit gelehrt, daß die Unwissenheit sich hinter dem Schleier eines stolzen Betragens zu verstecken suche. Ohne in Betracht zu ziehn, daß die Grundsätze des Christenthums, Eigennutz als den höchsten Trieb unseres Handlens verbieten, muß man zugeben, daß da wo Arkana geduldet werden, die Quacksalberei zugleich in Schutz genommen, und die Gesundheit des Publikums der Diskretion überlassen werden. Ich bin der Meinung, daß die ärztliche Behandlung des Wahnsinns gänzlich einer Reform bedarf. Sie muß auf die gesunde Prinzipien der Pathologie im allgemeinen zurückgeführt werden.

Ein jeder der die Natur nachdenkend untersucht, wird finden, daß alle Betrachtungen, die sich in Betref der Anatomie, Physiologie und Pathologie bei jedem andern organischen Theile machen lassen, auch auf das Gehirn angewendet werden müssen. Die Pathologie eines jeden Theils aber, muß sich auf die Erkenntniß seines gesunden Zustandes gründen. Außerdem ist es in der Pathologie die Hauptabsicht, die Ursache der Krankheit auszufinden, die sich dann entweder entfernen läßt, oder nicht. Jedes

andere Handeln ist bloßes Experimentiren. Nach diesem, müssen die Modifikationen der Krankheit, welche von dem Geschlechte, Temperamente und den individuellen Idiosynkrasien der Patienten, dem Klima, der Jahreszeit, Witterung und anderen äußeren Umständen abhängen, in Betracht gezogen, und die Behandlung darnach modifizirt werden.

So wie indessen unsere Kunst in jeder andern Krankheit ihre Gränzen hat, so hat sie selbige auch im Wahnsinne. Diese Krankheit ist entweder heilbar oder unheilbar. Leute, die von ihrer Geburt an, durch irgend einen Mangel in der Hirnorganisation stumpfsinnig gewesen und solche die nach Jahre lang angedauertem heftigen Rasen blödsinnig wurden, gehören zur letzten Klasse. Wenn ein Kind von seiner frühesten Jugend an, entweder durch eine mangelhafte Organisation oder durch Wasser im Gehirne vollkommen oder unvollkommen stumpfsinnig ist, so ist ärztliche Hülfe im strengsten Sinne genommen unnütz; es läßt sich nichts spezifisches mit Nutzen thun. Es muß die Konstitution des Körpers überhaupt durch diätetische Mittel, als durch gute Einrichtung der Speisen, der Luft, der Temperatur und des Lichts, erhalten werden. Kurz die Eltern oder Freunde müssen zu der gewöhnlich so genannten guten physischen Erziehung ihre Zuflucht nehmen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Verdauungsorgane, indem die Funktionen derselben oft in Unordnung sind.

Zuweilen ist es der Fall in stumpfsinnigen Kindern, daß die Geistesäußerungen um die Periode der klimaterischen Jahre, wenn die Organisation sich mehr entwickelt, und allmälig größere Solidität erhält, zeigen. Man muß bedenken, daß bei solchen Kindern, die Verstandesoperationen sich nicht mit Gewalt zwingen lassen. Ich habe Kinder dieser Art, auf die unvernünf-

tigste Weise behandeln gesehen; allein alle Schläge und Aerger waren nicht im Stande Talente bei ihnen zu erregen. Stattfindende Kräfte können durch Gewalt angeregt werden, wo sie aber fehlen, ist alle Mühe verloren, und es dient eine solche Behandlung vielmehr dazu, den blödsinnigen Zustand zu verschlimmern. Außerdem muß man nicht aus der Acht lassen, daß in zarten und schwächlichen Kindern, Erschöpfung von zu früher und anhaltender Anstrengung ihrer Verstandeskräfte entsteht, wodurch der Grund zur Geistesschwäche und zum Wahnsinne gelegt wird. Diejenigen, die während ihrer Tollheit blödsinnig werden, sind zum Theil heilbar und zum Theil unheilbar. Unter den heilbaren findet man oft solche, die in der Raserei eine zu sehr herabstimmende Heilmethode ausgehalten haben. Bekanntlich beobachtet man oft nach hitzigen Fiebern mit Rasen, eine Schwäche des ganzen Körpers, der äußeren Sinne, und Untauglichkeit der Verstandeskräfte; in diesen Fällen nimmt jede Funktion, im Verhältnisse wie die Kräfte des Körpers hergestellt werden, wieder zu. Ist der Blödsinn die Folge bloßer Schwäche, als nach starken Ausleerungen irgend einer Art, z. B. nach der Ruhr, nach anhaltenden Saamenverlüsten, Blutflüssen, übertriebenen Aderlässen und Purgieren in Entzündungskrankheiten u. s. w., so wird die den Individuen angepaßte tonische Behandlung die beste Wirkung haben. Dr. Rush erwähnt in seinen Vorlesungen eines Falles, den Dr. Jardine zu Liverpool die Güte hatte mir mitzutheilen, wo der Prediger Herr Tennent zu Neu-Jersey, in einem Alter von 19 Jahren nach einem Fieber in dem er in einer so tiefen Lathargie gelegen, daß man ihn einige Tage lang für tod gehalten, sein Gedächtniß völlig verloren hatte. Er hatte früher schon bedeutende Fortschritte gemacht, war aber jetzt genöthigt seine Grammatik wieder von vorne anzufangen. Einige Wochen nach seiner Wiederherstellung, als er seinem Lehrer

die ersten Anfangsgründe der Sprachlehre hersagte, hielt er mit einemmale inne, mit der Bemerkung seine Wissenschaft sey jetzt zurückgekehrt; und von der Zeit an war er wieder so wohl als zuvor. Aehnliche Fälle sind den Aerzten bekannt, und ich habe deren mehrere in meiner Physiognomik angeführt. Ich werde hier einige Beispiele beibringen, wo Blödsinnige nach dem Wahnsinne geheilt wurden. Dr. Rush sagt, *) „im Jahre 1795. ward ein junger Mann, Namens Donaldson aus der Grafschaft York in Pennsylvanien, in unserm Hospitale, im niedrigsten Zustande von Manalgie, aufgenommen. Er schien gänzlich ohne Geist zu seyn, und kaum noch Locomotivität zu besitzen. Stellte man ihn oben an einer Treppe, so rollte er herunter. Durch Hülfe der meisten von mir empfohlnen Mittel ward er fast geheilt, so daß er seine Sprache wieder erlangte, seine Aufwärter kannte, und mich, wann ich ihn besuchte, bei meinem Namen nannte; allein zum Unglücke überfiel ihm auf dem Wege zu seiner vollkommenen Heilung, ein bösartiges Fieber, woran er am 5ten Tage der Krankheit, im Hospitale starb.“ Derselbe Verfasser erzählt einen andern Fall, der sich im Irrhause zu York in Grosbritanien ereignete. „Am 25. October 1778. ward ein Seefahrer auf Empfehlung in dem Irrhause aufgenommen. Ohngefähr zwei Jahre vorher hatte er zur See einen bedeutenden Verlust erlitten, welcher so heftig auf seinem Geist gewirkt, daß er fast augenblicklich seine Vernunft gänzlich dadurch verlor. In diesem Zustande von Unempfindlichkeit ward er im Hospitale aufgenommen. So lange er da war, hatte man nie bemerkt, daß er Nahrung verlangte hätte; seine Gleichgültigkeit in dieser Rück-

*) Inquiries and Observations on the diseases of the mind. pag. 233.

sicht ging sogar so weit, daß man ihn die erste sechs Wochen hindurch, wie ein Kind füttern mußte. Nahrungsmittel und Arzeneien, waren ihm auf gleiche Weise gleichgültig. Ein Bedienter zog ihn des Abends aus, und des Morgens an; sodann führte man ihn zu seinem Sitze in der Wohnstube, wo er den Tag über mit seinem Körper vorwärts gebogen, und seine Augen fest an den Boden geheftet, sitzen blieb. Nach allen Umständen seines Betragens, schien er des Nachdenkens unfähig. Alles war ihm gleichgültig; und er schien dem besten Urtheile zufolge, ein fast in eine Pflanze verwandeltes Thier. In diesem Zustande von Unempfindlichkeit blieb er bis zum Dienstag Morgen, den 14. May 1783, als er bei seinem Eintritte in das Wohnzimmer, die sich in der Besserung befindende Patienten, mit einem „Guten Morgen“ begrüßte. Hierauf dankte er den Hausbedienten aufs verbindlichste, für ihre ihm erzeigte Zärtlichkeit, die er, wie er sagte, schon seit einigen Wochen empfunden, aber für die er bis jetzt nicht Entschlossenheit gehabt, ihnen zu danken. Einige Tage nach dieser unerwarteten Rückkehr der Vernunft, erhielt er Erlaubniß an seine Frau zu schreiben, wo er sich geziemend und schicklich ausdrückte. Um diese Zeit schien ihm die freie Luft besonders gut zu thun, und er unterhielt sich während seinen Spatziergängen ungezwungen und heiter. Wenn man mit ihm darüber sprach, was er während des Verlustes seiner Vernunft empfunden, sagte er, sein Geist sey ganz verloren gewesen, aber ohngefähr zwei Monate vorher ehe er wieder zu sich gekommen, habe er angefangen, wieder Gedanken und Empfindungen zu haben, die aber blos dazu gedient, ihm besonders des Nachts, Furcht und Besorgniß einzujagen. Was seine ärztliche Behandlung anbetrift, so wurden alle die Arzeneien, die den Melancholischen gewöhnlich verschrieben werden, in diesem Falle sorgfältig vermieden, und anstatt der aus-

leerenden Mittel, Cardiaca und eine gute Diät beständig empfohlen. Als man seinen Geist stark genug fand, wurde er entlassen, worauf er das Kommando, über ein nach die Ostsee gehendes Schiff, erhielt."

Ein zu großer Verlust von Saamen schwächt unstreitig die Verstandeskräfte, allein es sind uns in Hospitälern für Wahnsinnige, Stumpfsinnige vorgekommen, deren Schwäche man als die Wirkung ihrer Geilheit ansah, da diese vielmehr vom Mangel der moralischen Gefühle und des Nachdenkens herrührte; das heißt die thierische Liebe war bei ihnen so wie bei Thieren, ohne Zwang thätig.

Die hitzige Raserei wird öfters eben so gut, wie die Melancholie, geheilt; allein es werden mehrere Blödsinnige nach einfacher Melancholie als nach dem chronischen heftigen Rasen wieder hergestellt. Gehen in den letztren Fällen die Geistesäußerungen allmälig verloren, und werden die Patienten völlig blödsinnig ohne schwächende Ursachen erlitten zu haben, so ist ihr Zustand fast immer hoffnungslos. In solchen Fällen haben sich organische Veränderungen im Gehirne ereignet, und es lassen sich die Wirkungen der primären Krankheit nicht mehr entfernen. Solche Patienten gehören dann nicht mehr in Hospitäler für heilbare Patienten. Es läßt sich leicht denken, daß wie Herr Haslam sagt, „wenn bei körperlicher Schwäche die wüthende Anfälle schon ziemlich lange gedauert haben, und die Haut der Hirnschale ungewöhnlich schlaff geworden ist, oder ein Zustand von Dummheit der Heftigkeit gefolgt ist, kein Nutzen von Aderlässen erfolge." Ist bloße körperliche Schwäche da, so wird Aderlassen sie vermehren, und hat sich im Gehirne eine organische Veränderung ereignet, so wird keine Behandlung diese Störung zu verbessern im Stande seyn.

Die beste Behandlung für heilbare Blödsinnige be-

steht in Ausleerungsmitteln, (so daß der Leib ohne Durchfall zu erregen, offen erhalten werde), verbunden mit tonischen Mitteln und guter Diät, trockener, warmer Wohnung, reiner Luft, aromatischen und Sturz-Bädern, rothmachenden Mitteln längs dem Rückgrate, Haarseilen *) und dem Hervorbringen eines juckenden Ausschlages auf der Scheitel durch eine starke Auflösung des Brechweinsteins. Diese Behandlung muß lange fortgesetzt werden, und dann wird sich die Wirkung nach dem Zustande der Hirnorganisation richten.

Ich werde nun die ärztliche Behandlung der Kopflosigkeit oder des eigentlichen Wahnsinns untersuchen. Wenn man die Meinungen der verschiedenen Schriftsteller betrachtet, so findet man, daß dieselbe Mittel getadelt und angepriesen werden. Dieser Widerspruch läßt sich blos dadurch erklären, daß wir voraussetzen, die Mittel seyen entweder in verschiedenen Krankheiten, oder bei verschiedentlich modifizirten Individuen angewandt worden. Man muß bedenken, daß die Symptome wahnsinniger Patienten zahllos sind, und daß es nothwendig ist, die Ursache der krankhaften Funktionen des Gehirns zu bestimmen. Außerdem muß man nicht vergessen, daß jeder einsichtsvolle Praktiker zugiebt, daß die ärztliche Kunst nicht in der Vervielfältigung medizinischer Formeln, sondern in der einsichtsvollen Verordnung weniger ausgesuchten und wirksamen Mittel besteht. Da es so wichtig ist, das Wesen jeder Krankheit zu kennen, ehe

---

*) Auch Fontanellen thun oft gute Dienste. Dr. Mayo hat beobachtet, daß ein starker Ausfluß aus einer zufälligen Brennwunde, im anhaltenden Stadio des Wahnsinnes außerordentliche Dienste geleistet, daß ein ähnlicher Umstand im remittirenden Stadio aber, keinen Nutzen gestiftet hat.

Der Uebersetzer.

wir über die Behandlung einen richtigen Entschluß fassen könne, so ist es nothwendig, daß der Arzt eines jeden Irrhauses, mit der Geschichte eines jeden Falles, von Anfange an, genau bekannt gemacht werde. Die von Hrn. Dr. Rush beschriebene Behandlung des Wahnsinns, scheint mir befriedigender als die irgend eines andern Schriftstellers. Ich bin mit ihm der Meinung, daß *) „der allmälige Wechsel und Uebergang der verschiedenen Formen des Wahnsinns beweise, daß man alle Vorschriften vor der Benennung aufgeben, und beständig die Krankheit ablauren müsse.“ Ich werde die ärztliche Behandlung in derselben Ordnung betrachten, in der ich die Ursachen erwähnt habe.

Behandlung der mechanischen Ursachen des Wahnsinns.

Mechanische Verletzungen des Gehirns, als Konkussionen und Kompressionen durch Schläge, Fall, Wunden, Bruch und Eindrückung des Schädels, Exostosen, Schwämme der harten Hirnhaut, Blut und Eiter-Ansammlung, erregen verschiedene Störungen in den Hirnfunktionen. Der von verschiedenen theoretischen Schriftstellern gemachte subtile Unterschied, zwischen Konkussion und Kompression des Gehirns, läßt sich in der Praxis nicht bestimmen; es ereignen sich in beiden Fällen dieselbe Symptome. Zuweilen findet sich eine Konkussion und Kompression, ohne daß die ihnen zugeeignete Zufälle statt finden, und zuweilen finden sich solche Symptome ohne vorhergegangene Konkussionen oder sichtbare Kompression. Von heftigen Ursachen können Schwindel, Stumpfheit, Stupor, Rasen, Entzündung, Eiterung, Extravasation, Fallsucht, Stumpfsinn, Lähmung, Kinnbackenkrampf, Wahnsinn und Schlagfluß entstehn.

---

*) Medical inquiries and Observations on the Diseases of the mind. pag. 257.

Bei heftigen äußeren Verletzungen müssen die äußere Bedeckungen und der Schädel untersucht werden. Ist der Schädel gebrochen, und ein Theil eingedrückt, so muß dieser durch wundärztliche Hülfe aufgehoben werden. Zuweilen findet man am Gehirne große Theilungen, ohne daß jedoch der Schädel im mindesten gelitten hat. Zu Liverpool sah ich in Gesellschaft der Herren Brandreth und Dr. Renwik einen Menschen, der nachdem er einen Faustenschlag am Kopfe erhalten, todt zur Erde sank. Die Bedeckungen des Schädels waren unverletzt, allein in den Blutgefäßen der Scheitel fand sich eine starke Turgeszens, starke Kongestionen über dem ganzen Gehirne, und an der Basis desselben vorzüglich in der Gegend der grosen Kommissur des kleinen Gehirns, der Varolischen Brücke, eine bedeutende Extravasation. Wenn man Extravasation vermuthet, so wird der Gebrauch des Trepans angerathen; allein oft ist der Ort, wo die Extravasation statt findet, schwer zu bestimmen, und ist zuweilen an der Seite des Kopfes, der gegenüber, wo der Schlag geschehen, oder die Wunde sich befindet. Auch giebt es Fälle wo man Extravasation vermuthete, aber nach der Operation keine fand; andere wo man die Operation vernachlässigte, und nach dem Tode das Extravasat, oder die davon entstandene Eiterung auffand. Diese Fälle sind zuweilen sehr verwickelt; und findet sich das Extravasat nicht an der Oberfläche des Gehirns, so läßt sich gar nichts dazu thun. Man öffnet zuweilen Individua, die plötzlich von heftigen Schlägen starben, und findet nichts als Blutkongestionen, oder Blässe und Zusammengesunkenheit des Gehirns. Ich habe Leute nach heftigen Kopfverletzungen lange leiden, und allmälig sterben gesehen. Nach dem Tode fand man Eiterung.

Wundärztliche Operationen gehören nicht in meine Betrachtungen; wo sie aber erfoderlich sind, da heischt die Krankheit ein antiphlogistisches ärztliches Verfahren,

als Aderlässe, kalte Umschläge auf den Kopf, Eröffnen des Leibes, magere Diät u. s. w. In den mehresten Fällen ist keine chirurgische Operation angezeigt; allein sehr oft stören Schläge die Funktionen des Gehirns, indem sie die Zirkulation in Unordnung bringen, oder die zarte Struktur der Hirnfasern stören. Ich habe Individua gesehen, deren Geistesoperationen gänzlich aufgehoben waren, weil ihr Kopf heftig war erschüttert worden, während die Funktionen des organischen Lebens fortdauerten. Manche Menschen fühlen Kopfschmerz, Schwindel oder werden wahnsinnig, und wenn solche Leute früher oder später nach der Verletzung sterben, so findet man Blutkongestionen. Auf diese Weise ereignet es sich, daß wir äußerlich am Kopfe Brauschen bemerken, und in diesem Falle ergiebt sich die Heilmethode von selbst; Aderlässe, Umschläge von Eis, Schnee oder kaltem Wasser auf den Kopf, und Besprinkeln mit Naphta müssen angewandt, der Leib offen erhalten, und alles was den Zufluß des Bluts nach den Kopf hin vermehrt, als spirituöse Getränke, unverdauliche Speisen, Verstopfung und heftige Leidenschaften vermieden, und außerdem auch alles was das Blut vom Kopfe ableitet, angewendet werden. Zu diesem Ende verdient eine aufrechte Stellung nebst Eröffnung des Leibes durch gelinde Abführungsmittel, magere Diät ꝛc. den Vorzug. Zuweilen bleibt eine große Schwäche der Blutgefäße eine lange Zeit zurück, und in diesem Falle muß die allgemeine Behandlung, als Waschen des Kopfes mit Naphta, kaltem Wasser, Umschläge von in Wein gekochten gewürzhaften Kräutern, und alles was den Ton der Blutgefäße wiederherstellen kann, fortgesetzt werden. Nach der ersten Periode werden Aderlässe von geringerem Nutzen seyn, allein alles was den Andrang des Bluts zum Kopfe vermehren kann, als Spatzieren in heissem Wetter, Tanzen, Reiten, Schwimmen und Bücken, ꝛc. muß vermieden

werden. Blasenpflaster und Brechmittel sind höchst unzweckmäßig. Nichts ist gewöhnlicher, als den Patienten die eine heftige Kopfverletzung erlitten haben, besonders wenn sie Eckel empfinden, ein Brechmittel zu geben; indessen kann doch nichts als die Routine zur Entschuldigung eines solchen Verfahrens dienen. Der oberflächlichste Beobachter der diese Leute während der Operation dieser Mittel gesehen, muß bemerkt, und derjenige der einmal ein Brechmittel genommen hat, muß gefühlt haben, daß sich das Blut während derselben zum Kopfe drängt.

Zuweilen können ein entzündlicher Zustand des Gehirns und verschiedene Symptome des Wahnsinns auf äußere Verletzungen folgen. In diesem Falle richtet sich die Behandlung nach den allgemeinen Grundsätzen der Pathologie; es finden also hier weder Brechmittel, Blasenpflaster, Opium, Naphta noch Kampfer und dergleichen iher Anzuwendung, sondern die antiphlogistische Methode, die eben so wie beim Kopfschmerz, Schwindel und Stupor ꝛc. dem Individuo anzupassen ist. Was man auch von dem allgemeinen Gebrauche der Brechmittel in solchen Fällen sagen mag, so muß man zugeben, daß selbst die allgemeinste Praxis das Wesen der Dinge, und ein allgemeiner Irrthum das Wesen der Wahrheit nicht ändern können.

Behandlung der idiopathischen dynamischen Ursachen des Wahnsinns.

Bei dieser beweisen pathologische Thatsachen, daß unsere gewöhnliche Erkenntniß des Wahnsinns nicht befriedigend ist, und daß Dr. Powell mit Recht sagt: „das Ganze sollte eine neue Form gewinnen.“ In Rücksicht der idiopathischen dynamischen Ursachen des Wahnsinns, scheinen mir drei verschiedene Zustände der Hirnorganisation statt zu finden, deren jeder eine verschiedene Behandlung erfodert. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß

die Hirnfunktionen, durch einen zu großen Reitz gestört werden können; diesen Zustand des Gehirns werde ich den Hypersthenischen nennen; zieht indessen irgend ein Nosologe den Ausdruck entzündlich vor, so werde ich deshalb keinen Wortstreit beginnen. Die Hauptsache ist, daß man den Zustand, den man durch diesen Namen auszudrücken wünscht, wohl verstehe. Der Zustand zu großer Erregbarkeit kann das ganze Gehirn, allein einen Theil mehr als den andern affiziren; und es können diesem zufolge verschiedene Zufälle entstehn. In Zufällen z. B. von Erotomanie oder Nymphomanie leidet besonders das kleine Gehirn. In der Wildheit und Raserei die mittlere Lappen; in zu großer Selbstachtung und Stolz die Hirntheile am Vertex des Kopfes u. s. w. Dieser hypersthenische Zustand des Gehirns kann blos örtlich, d. h. auf das Gehirn beschränkt, oder mit verschiedenen Symptomen des automatischen Lebens verbunden seyn, eben so wie die Affektionen anderer Theile zuweilen örtlich als Augenentzündung, Diarrhö ꝛc. erscheinen, und zuweilen mit verschiedenen anderen Zufällen verbunden sind. Dr. Parry sagt *): „Ich habe sehr oft den Puls in der Schläfen-Schlagader so schwach gefunden, daß das Blut nicht herausfließen wollte, obgleich sie noch so gut punktirt worden, und in anderen Fällen so sehr, daß man ihn nicht fühlen konnte; den Puls in der Halsarterie aber dennoch sehr stark, und es fand sich der unzweideutigste Beweis von einem unnatürlichen Antriebe des Bluts zum Gehirne. In Erotomanie oder dem hypersthenischen Zustande des kleinen Gehirns, findet sich oft ein unwillkührlicher Priapismus als sekundäres Symptom. Die Behandlung aller dieser sekundären Zufälle hängt von der allgemeinen Krankheit ab. In diesem Falle, würden Blutauslerungen hinter den Ohren, kalte Umschläge

*) A. a. O. pag. 346.

um den Hals und magere Diät, Nutzen stiften, während bloße Breiumschläge gegen den Priapismus nichts fruchten. Auch kann die Kastration, die in Thieren und Menschen gegen diese Krankheit vorgenommen worden, durch diese Behandlung verhütet werden. In der hypersthenischen Erotomanie so wie überhaupt in diesem Zustande des Gehirns, wird die schwächende Methode aufs sicherste gelingen. Dergleichen Patienten müssen einsam, und im Dunkeln gehalten, und der Kälte ausgesetzt werden. Es giebt Fälle, wo die Natur sie durch freiwillige Blutungen und Kälte geheilt hat. Dr. Rush erwähnt zweier Fakta *) wo die Patienten am Abend ihren Wärtern entlaufen waren, und mit Vortheile die Nacht mitten im Winter unter freiem Himmel zugebracht.

Es entsteht nun die Frage, wie wir diesen Zustand des Gehirns oder seiner Theile erkennen? Ist er örtlich, so ist er schwerer einzusehn; läßt sich aber viel leichter erkennen, wenn er mit krankhaften Zufällen des automatischen Lebens verbunden ist. Er steht zu vermuthen in jungen, vollblütigen Subjekten, die wohlgenährt und stark sind, wo keine Ursache schwächender, sondern vielmehr reitzender Art vorhergegangen ist, wo die Krankheit plötzlich ihren Anfang genommen und nur erst kurze Zeit gedauert hat, wo also das ganze Verhältniß des Patienten, sein Alter, Temperament, frühere Gesundheit, Lebensart, alle äußere Einflüße der Jahreszeit und der Witterung auf Entzündung hinäeuten. Wenn andere Theile auch zu gleicher Zeit mit leiden, so wird die Diagnose um so leichter; wenn z. B. so wie in anderen Entzündungen ein gewisses Funkeln vor den Augen, und fliegende Röthe des Gesichts statt finden. Der Puls ist sehr oft trügerisch: zuweilen ist er unterdrückt und klein,

---

*) On the diseases of the mind. pag. 197.

wie im Krampfe, und hebt sich nach den Aderlässen; zuweilen ist er voll und stark. Sterben solche Patienten in kurzer Zeit, so finden wir das Gewebe der Blutgefäße fest, und von größerem Widerstande als die Fasern des Gehirns, so daß ich die Gehirne solcher Individua nicht gerne nehme, um die Organisation des Gehirns daran zu demonstriren.

Der entzündliche Zustand des Gehirns ist oft ohne Schmerz, und wenn der Arzt bei dieser Gelegenheit vergißt, daß das Gehirn nicht sehr empfindlich, und in dieser Rücksicht von den Nerven des Körpers verschieden ist, so wird er leicht irre geleitet werden. Er muß wissen, daß Furcht, Wuth, Verachtung und andere widrige Affekte, oder Arten der Gefühle in Betref mancher Theile des Gehirns das sind, was Schmerz im allgemeinen Sinne des Worts in Betref der Nerven des Körpers ist. Um diese Idee besser zu verstehn, verweise ich den Leser auf das Kapitel über die Arten der Kräfte in meiner Physiognomik.

Noch ein anderer sehr gemeiner Irrthum, dessen ich bereits erwähnt habe, ist, wenn man glaubt daß heftiges Rasen und Wildheit die einzigen Zeichen eines entzündlichen Zustandes des Gehirns ausmachen. Wegen seiner Wichtigkeit wiederhole ich es, daß mich eine Menge Zergliederungen überführt haben, „daß Hirnentzündungen keineswegs selten sind, während wir sie in der That von den Symptomen (die den theoretischen Meinungen der Schulen zufolge Hirnentzündung andeuten sollten), unbegleitet finden. Die Symptome weisen viel mehr auf unterdrückte Nervenkräfte, als auf vermehrte Thätigkeit der Blutgefäße hin.“ *) Die Wuth hängt blos von der Erre-

*) Some Cases illustrative of the pathology of the brain read in the College by Dr. Powell Med. Trans. Vol. V. Siehe gleichfalls Hufelands Journal, Jahrgang 1817. 3s Stück. Seite 93 ff.

gung der Organe der Zanksucht und Zerstörungssucht ab, während eine zu große Thätigkeit des Organs der Bedächtigkeit, Melancholie oder Niedergeschlagenheit hervorbringt. Hieraus erklärt es sich, weshalb zuweilen Wuth und Niedergeschlagenheit in ein und derselben Person statt finden können. Es giebt in der That Beispiele, wo Individua positiv die größte Neigung empfanden, jedes sie umgebende Wesen zu zernichten, zu gleicher Zeit aber auch die größte Angst und Furcht solche Ausfälle zu begehn, so daß sie ganz des Lebens überdrüßig und zum Selbstmorde geneigt wurden. Ein so entgegengesetzter Zustand der Gefühle, läßt sich nicht durch einen einfachen Geist, oder einen einfachen Krankheitszustand des Gehirns erklären. Die einzige Art ihn zu erklären, ist, durch eine Mehrheit der Funktionen der Hirntheile, die durch dieselbe Krankheit einzeln oder zusammen angefochten werden, und verschiedene Zufälle erregen können. Dies erklärt gleichfalls, weshalb Manie und Melancholie oft durch die herabspannende Methode geheilt werden, und zu anderen Zeiten bei dieser Behandlung zunehmen. Ein einziges Symptom kann aus diesem Grunde nicht zur Leitung unserer Indikation dienen. Nicht der Puls allein, denn er kann in der Hirnentzündung mit Manie, zusammengezogen, und in reitzbaren und nervenschwachen Subjekten voll und hart seyn, während die Krankheit ganz und gar nicht hypersthenisch ist, und unter Aderlässen und der herabspannenden Methode zunehmen würde.

Welches daher auch das Symptom des Wahnsinns seyn mag, Erotomanie, Wuth, Niedergeschlagenheit, religiöser Fanatismus, Stolz, Freimüthigkeit ꝛc. so muß die Behandlung des hypersthenischen Zustandes des Gehirns immer dieselbe, nämlich die herabspannende seyn. Aderlässe sind hier die Hauptmittel, das Oeffnen der

Schläfenarterie, *) Schröpfköpfe in der Schlafgegend, hinter den Ohren oder am Halse, Blutigel an diesen Theilen angelegt, Aderlässe am Arme, Abscheren des Kopfes, Umschläge von kaltem Wasser oder Eis, Besprinkeln mit bloßem Wasser, oder Eßig und Wasser, ausleerende Mittel den Leib offen zu erhalten, häufiger Gebrauch von Molken, Abkochung von Gerste oder Althea oder Limonade, kurz die ganze antiphlogistische Behandlung, eben so wie in einem gleichen Zustande der Lungen oder irgend eines andern Theils, finden hier ihre Anwendung. Ist die Krankheit von Erkältung entstanden, und ist es diejenige, die von manchen Schriftstellern die rheumatische Entzündung genannt wird, so dienen Blasenpflaster; rührt sie vom Mißbrauche spirituöser Getränke, von Insolation, schwerem Arbeiten ohne Erkältung, großer Geistesanstrengung oder innerer Erregung her, so thun Blasenpflaster bestimmt Schaden, indem sie den Andrang des Bluts zum Kopfe vermehren, und die Zirkulation beschleunigen. Alles reitzende muß in diesem Falle vermieden werden, wohin besonders Licht, Wärme, Kamfer und Brechmittel gehören. Es scheint mir sogar, daß man mit dem Gebrauche von Opium und Digitalis in diesen Fällen behutsam seyn müsse. Ich habe unter ihrem Gebrauche, die Reitzbarkeit bei sonst reitzbaren Personen eher zu als abnehmen, gesehen. **)

---

*) Dr. Percival hat von dieser Operation eben so wenig als von dem Oefnen der Venajugularis einen besondern Nutzen gefunden, und glaubt, daß sie, da schon die Anwendung derselben so große Schwierigkeiten darbietet, der gewöhnlichen Aderlässe am Arme nicht vorzuziehen seyen.

Der Uebersetzer.

**) Daß man mit dem Gebrauche des Opiums hier behutsam seyn müsse, versteht sich wohl von selbst, indem

In diesem Zustande des Gehirns findet nun, was Dr. Haslam sagt, seine Anwendung; „das Oeffnen der Schlafarterie giebt in frischen Fällen des Wahnsinns, das beste Mittel ab den Andrang des Bluts und die Thätigkeit des Herzens zu vermindern, und verschaft die schnellste Hülfe. — Außer in jungen Leuten, wo der Puls von neun und sechszig bis hundert ist, wo die Zunge weiß, die Haut heiß und die Augen unterlaufen sind, sollte es nicht angewandt werden. Finden sich aber diese Erscheinungen, so ist es unstreitig rathsam, wo nicht gar zur Erhaltung des Patienten durchaus nothwendig.“ In diesen Fällen sind Aderlässe dringend angezeigt; allein ich halte sie nicht blos in solchen Fällen für anwendbar, sondern man wird sie in geringerem Maaße auch bei nicht so starken Entzündungszufällen nützlich finden. Denn man muß bedenken, daß die Entzündung in verschiedenen Graden, akut und chronisch, heftig oder gering seyn kann, welchem Verhältnisse die antiphlogistische Methode angemessen seyn muß.

Hierin besonders zeigt sich die Geschicklichkeit des Arztes. Dies läßt sich aber durch keine Regel lehren, es

---

es hier sowohl wie bei anderen Krankheiten, wo sich Kongestionen nach den Kopf hin befinden, schädlich seyn und dieselbe vermehren muß. Allein ganz anders verhält es sich mit der Digitalis, die vorsichtig und mit der gehörigen Berücksichtigung der Zirkulation, hier glaube ich, eins der besten Mittel abgiebt. In zweien Fällen von sthenischer Manie, war ich auch bei wiederholten Aderlässen und Schröpfen nicht im Stande, die geringste Besserung hervorzubringen, bis die Zirkulation durch den Gebrauch von Kalomel und Digitalis war herabgestimmt worden.

Der Uebersetzer.

läßt sich blos durch das sogenannte natürliche Gefühl auffinden, welches sich aber durch Praxis üben läßt. *) Der Patient wird nach den Schulregeln behandelt, und wenn er stirbt, so ist es nicht die Schuld der Regel, sondern des Arztes, der es nicht verstand, dieselbe nach den Umständen zu modifizirem. Oft finden wir, daß die allgemeine Anzeigen wohl erkannt, die individuelle Modifikation aber vergessen worden; ich selbst habe berühmte Aerzte, Entzündungen, ohne die geringste Berücksichtigung der individuellen Kräfte des Patienten, behandeln gesehen. Gewöhnlich wird die Menge eines Mittels erwähnt, und oft wird dabei vergessen hinzuzusetzen, daß man mehr auf die Wirkung, als auf die Menge zu sehn habe, weil, gesetzt auch die Indikation ist richtig gestellt, die zur Hervorbringung der verlangten Wirkung erfoderliche Dosis, in verschiedenen Individuen sehr verschieden ist. Solche üble Anwendungen der allgemeinen Regeln, ereignen sich in den Leiden des Gehirns, wie in denen der Lungen, der Nieren, der Blase und anderer Theile, und haben denselben Erfolg, nämlich, daß unsere Unwissenheit in Rücksicht der Modifikationen, den Patienten tödtet, oder eine heilbare Krankheit in eine unheilbare verwandelt.

Ein anderer mit gestörten Funktionen begleiteter Zustand des Gehirns, ist das Resultat der Schwäche und diesen nenne ich den asthenischen Zustand. Dr. Haslam bemerkt, wenn die körperliche Schwäche, und

---

*) Bei der entledigenden Methode und besonders bei der Anwendung der Aderlässe kömmt es sehr drauf an, das gehörige Maaß zu bestimmen; denn in der Manie gränzt die statt findende Erregung so nahe an Schwäche, daß eine Aderlässe von 12 bis 14 Unzen selbst in starken Subjekte oft schon Zittern, Ohnmächte und kalte Schweisse erregt. Der Uebersetzer.

Anfälle des Rasens schon ziemlich lange angehalten haben, und die Scheitel schon ungewöhnlich schlapp ist, so erhält man vom Aderlassen keinen Nutzen.“ Auf diesen Zustand läßt sich besonders Pinels Meinung anwenden, „daß Aderlässe ohne Maß und Ziel öfters den Wahnsinn verschlimmern, und den Uebergang einer heilbaren Manie in Stumpf- und Blödsinn bewirken.“ So wie auch die andere Stelle in der er sagt, „das Blut der Rasenden wird so freigebig, und mit so weniger Unterscheidung vergossen, daß es zweifelhaft wird, wer eher den Namen eines Wahnsinnigen verdient, der Patient oder sein Arzt.“ Man hat in der That die Lanzette öfters bei Wahnsinnigen, in der bloßen Absicht sie weniger lärmend zu machen, gebraucht. Ich wünsche indessen nicht mißverstanden zu werden, als wünschte ich den Gebrauch derselben, selbst in diesem Zustande des Gehirns, gänzlich zu untersagen; allein nur selten wird er nöthig seyn, und die körperliche Stärke muß dabei jederzeit in Betracht gezogen, und die Aderlässe darnach gemäßigt werden.

Diese Krankheit besteht nicht in Melancholie oder in Niedergeschlagenheit, sie kann, so wie erstere, alle Zufälle des Wahnsinns erregen, als Melancholie, Manie, Stolz, Freigebigkeit und Schwäche der Geistesäußerungen, ja sogar völlige Apathie. Bei Leichenöffnungen findet man in solchen Fällen große Kongestionen in den Blutgefäßen, welche letztere sehr schwach sind: und die Substanz des Gehirns ist dann weich. Die allgemeine Konstitution des Patienten ist schwach. Die vor dem Wahnsinne stattgehabte körperliche Stärke des Patienten, der Anfang und das Fortschreiten der Krankheit, die vorhergegangene schwächende Ursachen und alle andere Umstände werden uns daher in unserm Urtheile leiten. Solche Patienten sind schwach und zart, von einem nervenfen

reizbaren Temperamente, lebhaftem Ansehn, rothem Gesichte, sind Blutflüssen unterworfen, durch Ausleerungen erschöpft, oder auch von einer trägen phlegmatischen Konstitution. Die Menge des Bluts oder die große Thätigkeit der Blutgefäße ist nicht die Ursache des Wahnsinns; es ist keine wahre Vollblütigkeit, sondern nur von Schwäche herrührende Kongestion. Aderlässe entfernen daher nicht die Ursache der Krankheit; allein alles was das Blut zum Kopfe treibt, vermehrt die Krankheit; hieher gehören spirituöse Getränke, künstliche Hitze, heiße Witterung und Geistesaffekte ꝛc., die daher vermieden werden müssen. Die Behandlung muß tonisch und nährend, aber nicht reitzend seyn.

Bei starken Exacerbationen der Zufälle kann man allenfalls zur Ader lassen, jedoch nur mit großer Vorsicht, so daß bloß die Gefäße dadurch entledigt werden. Giebt man jedoch denselben nicht Stärke, und der Hirnorganisation seinen Ton wieder, so füllen sie sich bald wieder an. Es ist in der That ein großer Fehler, wenn Kongestionen mit Entzündung verwechselt werden. In letzterer ist Aderlassen das gehörige Mittel, und die ganze Behandlung muß herabstimmend seyn; während in ersteren ein Theil des Blutes im Anfange weggenommen werden muß, um dem übrigen Blute eine freie Zirkulation zu verschaffen; allein die Ursache der Kongestion, nämlich die Schwäche, muß durch ganz andere Mittel entfernt werden. Der Kopf muß kühl gehalten, mit verdampfenden Mitteln als mit Naphta gewaschen, das Haar abgeschoren, der Kopf mit kaltem Wasser gewaschen oder Eis aufgelegt, die flüchtige Salbe eingerieben und der Leib gelinde offen erhalten werden; jedoch hat man sich bei der Anwendung der Kälte vor rheumatischen Schmerzen zu hüten. Die innere Mittel müssen tonisch, aber nicht reitzend seyn, als bittere Mittel (Decoct cinchorus?) China-

dekokt, Zimmt, Schwefelsäure und Opium, und Digitalis mit der größten Vorsicht. Die Diät muß leicht, verdaulich, weder schwächend noch reitzend, aber nahrhaft seyn. Gutes wohlgehopftes Bier; Milch, wo sie verdaut wird; weiche Eier, gute Suppen, und mehr Thier- als Pflanzenkost. Alles was Blähungen und saures Aufstoßen erregt, muß vermieden werden; desgleichen spirituöse Getränke, Thee, Kaffee und alles was den Blutumlauf beschleunigt.

Der dritte idiopatische Zustand des Gehirns im Wahnsinne ist der nerveuse. Dieser hat sehr viele Zufälle mit dem asthenischen gemein, ist aber weit gefährlicher wie jener. Er findet sich in denjenigen nervenusen sehr reizbaren und zarten Temperamenten, in denen heftige chronische und häßliche Affekte aller Art, als Haß, Eifersucht, Neid und Gram statt finden, die die Lebenskraft erschöpft haben. In solchen Individuen nehmen alle Krankheiten einen ernsthaften und gefährlichen Charakter an, weil die Heilkraft der Natur sehr schwach, und die Zufälle trügerisch sind. Entzündliche Erscheinungen und Kruditäten der Verdauungsorgane, werden oft als Ursachen des Wahnsinns angeklagt, während sie Wirkung ein und derselben krankhaften Ursache mit dem Wahnsinne sind. Alle schwächende Ursachen vermehren in diesem Falle das Uebel. Die Antispasmodika nehmen hier den ersten Platz ein. Im Anfange des Wahnsinns also, wenn er von einer heftigen Geisteserschütterung, als von Aerger oder Furcht entstanden ist, muß man zum Opium, und zu anderen Anodinis seine Zuflucht nehmen. Wenn Wuth die Zirkulation beschleunigt, so thut ein Glas kaltes Wasser, oder das Besprinkeln mit kaltem Wasser zuweilen gute Dienste. Opiate machen die Patienten zu Verstopfungen geneigt, und aus diesem Grunde sind ihnen, wo man den Leib

offen zu erhalten wünscht, Kamillen, Bilsenkraut, Bibergeil und Moschus vorzuziehen *).

Nach den Antispasmedicis dienen hier die bittere Mittel und die Tonika am besten, wohin Kolumbo, Quassia, Gentiana, China und Stahlmittel ꝛc. gehören. Das Regimen und die Diät müssen in diesem Falle dieselbe wie beim asthenischen Zustande des Gehirns seyn, und alles was den Andrang des Bluts nach dem Gehirne hin vermehren kann, sorgfältig vermieden werden.

Die vorhergehende Betrachtungen erklären leicht, weshalb manche Praktiker zuweilen die Kräfte eines gewissen Mittels in der Heilung des Wahnsinns so sehr erheben, während andere eben so berühmte, es als unnütz verwerfen, und ein dritter es gar für schädlich erklärt. Solche sich widersprechende und entgegengesetzte Meinungen, können alle wahr, und alle falsch seyn, indem der Wahnsinn bloß ein Symptom ist, und aus verschiedenen Zuständen des Gehirns entspringen kann. Auch rührt zuweilen das Nichtanschlagen der Mittel mehr von der Art der Anwendung, als von der eigenthümlichen Wirkung derselben her. Ich habe bereits erwähnt, daß man nicht immer die gehörige Aufmerksamkeit, auf die individuelle Umstände des Patienten verwendet. Folgende Be-

---

*) Der Zustand der Gedärme darf bei dieser Gelegenheit keinesweges aus den Augen gelassen werden; denn es findet sich hier mehrentheils Torpor der Eingeweide, der zwar gleichfalls von Schwäche herrührt, aber zur selben Zeit auch die Krankheit unterhält und der Wirkung der krampfwidrigen Mittel entgegenarbeitet; man muß daher ja behutsam seyn, erst diese zu heben, ehe man sich auf jene Mittel verläßt.

Der Uebersetzer.

merkungen beweisen es noch mehr, daß es kein allgemeines Antimaniakum geben könne, und daß es nicht hinreichend ist, einer allgemeinen Routine zu folgen, starke und öftere Aderlässe zu verordnen, Wasser- und Sturzbäder, Blasenpflaster, Brechmittel, Opium, Abführungen, magere Kost und starken Zwang zu verschreiben. Eine solche Behandlung kann in der That nicht anders als schlecht ausfallen, — Verachtung, und das Verbot unsers Geschäfts nach sich ziehen.

Behandlung des Wahnsinns von sympathischen Ursachen.

Die größte Anzahl solcher Fälle läßt sich auf vier Arten reduciren. Der Wahnsinn ist nämlich entweder das Resultat von Atonie oder Entkräftung des ganzen Systems, oder zurückgetriebener Hautausschläge, oder gestörter Funktionen der Generations-, oder einer Störung der Verdauungsorgane. Diese Fälle ereignen sich in zunehmenden Verhältnisse der Zahl, in derselbigen Ordnung als ich sie aufgezählt habe, so daß die erste Art von bloßer Entkräftung die seltenste, die letzte aber die häufigste ist.

In der aus der erstgenannten Ursache entstehenden Art, finden sich Zeichen von allgemeiner Erschöpfung, und Unthätigkeit des Geistes. Wenn sich bei dieser Art des Wahnsinns keine organische Veränderungen im Gehirne finden, so kann sie, wie ich schon als ich von den blödsinnigen Patienten sprach dargethan habe, geheilt werden. Ich habe dort die ärztliche Behandlung auseinander gesetzt; es müssen nämlich alle Mittel, die die Lebenskraft aufregen angewandt, und alle schwächende Ursachen vermieden werden; das Nähere kann dort nachgesehen werden.

Oft trift es sich, daß zurückgetriebene Hausausschläge, unterdrückter Hämorrhoidalfluß, aufgetrocknete Geschwüre und Rheumatismus vagus, mancherlei innere Krankheiten hervorbringen, indem sie diesen oder jenen innern Theil der Brust- oder Bauchhöhle afficiren; eben so kann dieselbe Ursache sich auf das Gehirn werfen, und den Wahnsinn erregen. Die gestörte Hirnfunktionen müssen aber auf dieselbe Weise wie andere innere Krankheiten, als schlechte Verdauung, erschwertes Athmen u. s. w., die aus gleichen Ursachen entstehen, geheilt werden. Hämorrhoiden müssen durch Igel und Dampfbäder am After, wieder hervorgerufen werden; die Hautaussonderung muß durch Blasenpflaster, Haarseilen und Fontanellen wieder hergestellt werden. Da diese Mittel so wie andere ohne Unterschied in jeder Art und in jedem Stadium des Wahnsinns angewandt wurden, so hatten sie mit allen anderen Mitteln ein gleiches Schicksal, und wurden entweder gelobt oder verworfen, nach der Wirkung die sie hervorgebracht, ohne daß man dabei das Wesen der Krankheit berücksichtigte. Wo man Erregung, oder eine Abwendung des krankhaften Stoffes, oder nach anderen, eine erregende Ursache hervorzubringen wünscht, da werden sie sich nützlich beweisen; in allen Fällen aber wo Erregung schadet, muß die Anwendung derselben vermieden werden. Ich bin mit Dr. Hallaran *) der Meinung, „daß diejenigen, die den außerordentlichen Grad von Erregung der bereits statt findet, in Betracht ziehen, und zugeben daß man in diesem Falle jeden neuen Reiz vermeiden müsse, wohl schwerlich auf die Anwendung von Blasenpflastern, so lange noch Symptome eines starken Andrangs zum Kopfe hin aufgefunden werden können, bestehen werden.“ „Ich bin überzeugt,“ sagt er, „daß eher Nachgiebigkeit in der

*) A. a. O. pag. 89.

allgemeinen Gewohnheit, als ein überzeugendes Gefühl, manchen dazu verleitet, die Heilung des Wahnsinns mit Blasenpflastern, zu einer Periode, wo ihre Anwendung höchstens unwirksam ist, in manchen Fällen aber absolut schädlich war, zu beginnen. Ihre Anwendung geradezu auf den Kopf, kann unter den obenerwähnten Umständen nicht genug widerrathen werden; auch halte ich sie nirgends für zulässlich, wo die Absorbtion der Kantharisden in die Zirkulation, als ein neues Reizmittel wirken kann. Wo Mangel an Energie, und eine Unfähigkeit in den gewöhnlichen Gegenständen des Willens zu participiren, auf vorhergegangene Thätigkeit folgt, da kann die gelegentliche Anwendung eines Blasenpflasters unten um den Hals gelegt, durch seine örtliche Reizung öfters gute Dienste leisten, indem das dadurch erregte Fieber eher belebt, als stört."

Auch erwähnt der Dr. Hallaran noch einer andern Unbequemlichkeit, die daraus hervorgeht, wenn man Rasenden Blasenpflaster an die Waden, oder an andere Theile des Körpers legt, nämlich die, daß die Patienten sie oft zu verschlucken versuchen. Außerdem ist es sehr schwierig Irrige dazu zu bewegen, die Blasenpflaster an ihren Stellen zu lassen; bindet man ihnen die Hände, so reiben sie sich mit den Füßen, und verschieben sie. In bei weitem der Mehrzahl von Kranken dieser Art, sind daher Blasenpflaster, Haarseilen und Fontanellen schädlich; jedoch sind sie anderen wiederum höchst nützlich.

Bei Frauen rührt der Wahnsinn sehr häufig von Schwangerschaft, gestörten Funktionen während des Gebährens, und der Milchabsonderung her. Die Gebährmutter steht mit dem Magen, dem Gehirne und den fünf Sinnen in sehr genauer Sympathie. Bekanntlich bringt die Schwangerschaft verschiedene Leiden der Verdauungswerkzeuge zu Wege, und erregt verschiedene Idiosynkrasien im Appetite und im Geschmacke. Auf eben

diese Weise sind oft die Aeußerungen der Gefühle sehr erregt und gestört, als die physische Liebe, die Raufgierde, die Mordsucht, der Diebessinn, die Zirkumspektion, oder jede andere Neigung oder Gesinnung. Es giebt Beispiele, wo schwangere Frauen Geschmack an Kohlen, Kreide und Koth fanden, sehr geil wurden, eine besondere Mordsucht, einen Hang zum Stehlen oder zum Bauen fühlten; Beispiele, daß schwere Niederkunften und Unterdrückung des gewöhnlichen nach der Entbindung folgenden Ausleerungen Wahnsinn erregen können, bedürfen keiner Erwähnung, indem sie allgemein bekannt sind.

Ist die Schwangerschaft die Ursache, so muß die Entbindung geduldig abgewartet werden, und unsere Behandlung bloß palliativ gegen die auffallendste Zufälle gerichtet seyn. Wo die Geistesäußerungen durch Unterdrückung der gewöhnlichen Ausleerungen entstanden, da werden sie öfters durch eine von selbst entstandene Diarrhö geheilt. Die beste Behandlungsart dieser Art des Wahnsinns besteht im Allgemeinen, in nach der Individualität des Patienten modificirten Purgiermitteln. Bei solchen zarten Frauen sind die Eingeweide oft äußerst reizbar, und starke Purgantia sehr oft höchst nachtheilig. Hier, so wie überhaupt in jeder andern Krankheit darf die Lebenskraft nicht übersehen werden. Außerdem finden sich gewöhnlich in dieser Art des Wahnsinns Störungen anderer Funktionen, die man gleichfalls berücksichtigen und die Kurmethode darnach modificiren muß, jederzeit die nothwendige Ausleerungen befördernd.

Die mehresten, durch sympathische Ursachen entstehende Fälle Wahnsinns, entstehen von Störungen in den Funktionen der Verdauungswerkzeuge. Hieher gehören öfters die Fälle von Hysterie, Hypochondrie, Melancholie und der von Krankheiten entspringende Selbstmord; diejenige Art des Wahnsinns, welche die Natur allein selten heilt, und die die Aerzte nicht hinlänglich verstehen. Sie fängt

öfters wie Melancholie an und endigt sich in Manie, oder wechselt mit ihr ab.

Die Ungereimtheit der in dieser Form des Wahnsinns angewandten Mittel, geht über alle Beschreibung. Da die Krankheit chronisch ist, und man ihr Wesen nicht einsieht, so wird oft ein Mittel nach dem andern versucht, und die sich widersprechendste Dinge oft zu gleicher Zeit angewandt. Man läßt den Patienten zur Ader, läßt ihn purgieren, brechen, und legt ihm Blasenpflaster, Haarseilen und Fontanellen, giebt ihm Kampfer, Opium, Digitalis und Merkur, taucht ihn in kaltes Wasser, giebt ihm warme Bäder, und wendet alles an, was nur je als Arzenei gebraucht worden; und der Patient wird, wie sich's erwarten läßt, nicht geheilt. — Die Alten hielten bekanntlich die Nießwurz für ein fürtrefliches Mittel in der Melancholie. Ihre Erklärung ist irrig, aber ihre Heilmethode auf Beobachtung gegründet. Als ich von den Gestalten des Wahnsinns sprach, habe ich die in der Melancholie und dem Selbstmorde sich ereignende Symptome hinlänglich auseinander gesetzt, ich habe daher hier nur von der Behandlungsweise zu reden nöthig. Weil man fast alle Mittel ohne Erfolg angewendet, so werden diese Patienten fast allenthalben der Natur überlassen, oder die Krankheit als unheilbar angesehen. In dieser Form des Wahnsinns muß die schwächende Kurmethode vermieden werden, und die ganze Behandlung belebend, aufmunternd und tonisch seyn. Aderlässe sind schädlich, und Raisonnement furchtlos. Das Betragen gegen solche Kranke muß ungezwungen, gutmüthig, mit gefälligen Blicken begleitet, und nicht ungeduldig, roh und ohne Mitleiden seyn. Das Verlachen muß gänzlich verboten seyn. Veränderung der Verhältnisse und der Lage, und Beschäftigung des Geistes sind von der größten Wichtigkeit. Je nachdem die Ursache entfernt werden kann,

vermehrt sich die Wahrscheinlichkeit der Genesung. Wenn z. B. eine zarte empfindsame Frau an einen Säufer oder Wüterich verheirathet ist, und aus diesem Grunde wahnsinnig wird, so wird sich die Krankheit schwerlich heben lassen, wenn die Ursache nicht entfernt wird. Die Leitung der Gefühle, und die ganze moralische Behandlung sind sehr wichtig, jedoch aber nicht immer hinreichend, und die Wirkung einer gehörigen ärztlichen Behandlung, wichtiger als mal. gewöhnlich glaubt.

Eine geraume Zeit hindurch müssen eröfnende Mittel in solchen Dosen angewandt werden, daß der Leib gehörig offen erhalten werde, daß die Stuhlgänge weder hart noch flüßig wie Wasser, sondern mäßig weich seien. Was man auch für ein Laxativ anwendet, so trage man Sorge, daß es blos tagtäglich als solches wirke, indem man es nach den Kräften des Patienten verstärkt, vermindert oder aussetzt. Queckfilber wird öfters als Purgativ angewandt, allein es giebt Patienten die keinen Kalomel vertragen können, und die schon nach einer kleinen Dose alle Symptome des Speichelflußes erleiden. Eröfnende Mineralwässer und vegetabilische Ekkoprotika sind nützlicher und zweckmäßiger. Zuweilen findet sich im Wahnsinne ein freiwilliger Durchfall, wo dann die Wirkung entscheiden muß, ob er heilsam ist oder nicht. Nimmt die Schwäche zu, so muß der Heftigkeit des Durchfalls Schranken gesetzt, oder derselbe wohl gänzlich unterdrückt werden. Die Lebenskräfte sind die erste Bedingung, und je mehr diese fehlen, desto längere Zeit gehört dazu die Organisation zu verändern. Diese müssen daher durch bittere und krampfstillende Mittel unterstützt werden.

Herr Haslam glaubt, Wahnsinnige hätten von Natur reitzbare Eingeweide, und wären leicht zum Purgieren zu bringen. Durchfall und Ruhr hat er als gewöhnlich unter ihnen beobachtet. Andere sind wiederum

der Meinung, daß solche Patienten schwer zum Purgieren zu bringen sind. So widerspricht z. B. Dr. Hallaran gradezu Herrn Haslams Meinung. Die Mehrzahl von melancholischen Patienten, die ich gesehen habe, waren eher hartleibig als zum Durchfalle geneigt. *) Zuweilen wechselten beide Zustände ab. Die Ruhr, von der Herr Haslam spricht, scheint eher die Wirkung der moralischen Behandlung und der Diät der Patienten, als der natürlichen Krankheit gewesen zu seyn. Herr Haslam selbst hat beobachtet, daß zuweilen der Magen und die Gedärme sehr träge und unempfindlich sind, eben so wie dies bei der Haut der Fall ist. Dergleichen Patienten haben keinen Appetit, haben eine belegte Zunge, verstopfte Eingeweide, der Harn wird in der Blase zurückgehalten, und es fehlt bei diesen Patienten gänzlich das Bedürfniß einer Entledigung der Eingeweide. Sie erfodern zuweilen die stärkste Purgantia um nur eine einzige Eröfnung zu bekommen. Dergleichen Patienten fühlen zuweilen kaum die Wirkung von Blasenpflastern, Haarseilen und Stichen. **)

---

*) Dieselbe Beobachtung habe auch ich gemacht, jedoch fand ich immer, daß nur die gelindere Aperientia bei ihnen mit Nutzen angewendet werden konnten, indem die sogenannte Drastika fast immer das entgegengesetzte Extrem zur Folge hatten. Von ganz besonderm Nutzen fand ich die Kämpfsche Klistiere, und innerlich Mittelsalze in einem Rosenaufgusse aufgelöst, in Verbindung mit Rhabarber, Senna und gewürzhaften Mitteln.
Der Uebersetzer.

**) In diesem Falle die drastische Purganzen, besonders das Extr. colocynthid. comp. Phar. Lond. mit Kalomel, oder auch das Elixir Proprietatis an der rechten Stelle die man allerdings sehr füglich mit Amaris und Stomachicis verbinden kann. Der Uebersetzer.

Die ganze Konstitution erfodert hier eine Veränderung, wobei jedoch die stattfindende und vorherrschende Schwäche nicht aus dem Gesichte gelassen werden darf, und es muß nach dem allgemeinen Befinden des Patienten eine Moderation statt finden. Den Anfang müssen eröfnende Mittel machen, worauf sodann mehrentheils Tonika, als bittere Mittel, China, Stahl = und Krampfwidrige = Mittel folgen müssen. Alles Reitzende aber, als spirituöse Getränke, starke Weine und gewürzte Speisen müssen vermieden werden. Die Diät muß einfach und nährend aber nicht reitzend seyn, blähende Pflanzenkost *) müßen vermieden werden; thierische Diät, besonders gebratenes Fleisch verdient den Vorzug. Gutes wohl gehopftes Bier, **) und Wein mit Wasser vermischt dienen zum Getränke. Manche Patienten können Milch, Käse u. dgl. Dinge, die ihnen in den gewöhnlichen Hospitälern für Wahnsinnige gereicht werden, nicht vertragen.

Die Hautausdünstung ist in dieser Krankheit von der größten Wichtigkeit. Man kann die Haut mit grober Leinewand oder gewöhnlichen Bürsten reiben lassen. Lauwarme Bäder werden nützlich befunden werden. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß die Aerzte über den Nutzen des Badens im Wahnsinne nicht einig sind. Pinel erklärt ausdrücklich, „der Nutzen der Bäder in rasenden Krankheiten, seye noch nicht ausgemacht.“ Haslam sagt, es ist schwer zu bestimmen, in wie fern sie Nutzen stiften,

---

*) So wie auch Mehlspeisen, Backwerk und fette Saucen.
Der Uebersetzer.

**) Das aber ja nicht jung, sondern wohl ausgegohren seyn muß.
Der Uebersetzer.

indem sie nie allein angewandt worden. In der Retreat bei York glaubte man, daß sie die Zufälle der Raserei noch eher verschlimmerten; allein in der Melancholie wurden sie nützlicher befunden, als alle andere angewandte Mittel. In dem plethorischen, entzündlichen Zustande des Gehirns, und wo sich ein starker Andrang des Bluts zum Kopfe findet, glaube ich, ist ein Sturzbad oder ein warmes Bad schädlich, und vermehrt sogar das Rasen oder den Kopfschmerz; allein bei Unthätigkeit des Gehirns, Trockenheit der Haut, Strafheit und Zusammenziehnng des Muskelsystems ist lauwarmes Baden sehr nützlich. Auch kann bei schönem Wetter ein lauwarmes Bad als Reinlichkeitsmittel dienen. Partielle kalte Bäder, und die Applikation von Eis und kaltem Wasser auf den Kopf, sind nur bei enormer Erregung des Gehirns, im entzündlichen Zustande desselben, und bei Kongestionen dienlich.

Ehedem empfahlen die Aerzte sehr den freien Gebrauch der Brechmittel. Dr. Willis behauptet, die tiefere Wurzel der Krankheiten lasse sich selten ohne dieselbe ausrotten, besonders sey dies der Fall in Krankheiten des Gehirns und der Nerven, wo sie einen ganz vorzüglichen Nutzen leisten. Dr. Cox ist noch jetzt der Meinung, „Brechmittel müssen allen anderen Heilmitteln vorhergehn; ihre Wirkung beschränke sich nicht blos auf den Magen, sondern verbreite sich über das ganze System, indem sie alle Lebens- und thierische Verrichtungen in Anspruch nehme, und jeden Theil der thierischen Oekonomie in Thätigkeit setze, und erschüttere.“ Mir scheint es, daß sie grade wegen ihres so großen Einflusses auf den ganzen Körper, nicht allgemein anwendbar seyn können. Wo allgemeine Apathie statt findet, wo keine große Erschlaffung der Blutgefäße besonders des Gehirns obwaltet, wo die Kräfte durch Unreinigkeiten des Magens unterdrückt sind, ist ein Brechmittel allerdings angezeigt;

allein wo sich eine große Anfüllung der Hirngefäße vermuthen läßt, müssen sie vermieden werden. Ich sage mit Dr. Hallaran, *) „die Schicklichkeit den Magen von unverdaulichen Unreinigkeiten zu befreien, oder seiner Thätigkeit durch die Wirkung eines Brechmittels eine andere Wendung zu geben, gebe ich gerne zu, obgleich ich mich der Praxis Wahnsinnigen Brechmittel in solchen Dosen, die plötzlich eine heftige Aktion des Magens erregen, zu einer Zeit zu reichen, wenn die Gefäße des Kopfes mit Blute überladen sind, und wenn man die Gefahr sie zu weit auszudehnen befürchten muß, nicht genug widersetzen kann.“ **)

---

*) A. a. O. pag. 52.

**) Auch die Art des Brechmittels ist wohl nicht aus den Augen zu lassen. Am besten und dienlichsten fand ich bei solchen Gelegenheiten den Brechweinstein refracta dosi gegeben, der drei Hauptindikationen erfüllt, indem er nicht nur Erbrechen, sondern auch die Darmausleerung bewirkt, und die Ausdünstung befördert. In Auflösung von 4 bis 5 Gr. in 6 Unzen Wasser aller ½ Stunde Eßlöffelweise genommen, hat er mir nie seine Dienste versagt, und hat mir besonders in einem Falle wo ein anderer Arzt Ipekakuanha und Zinkvitriol in sehr großen Dosen bereits fruchtlos gegeben hatte, ganz vorzügliche Dienste geleistet, indem mit dem erwünschten Erfolge auch sogleich Linderung der Zufälle, und ein erfrischender Schlaf eintraten. Dr. Eduard Percivall empfiehlt unter diesen Umständen eine Verbindung des Brechweinsteins mit Kalomel, ½ Gr. von ersterem zu 2 Gr. von letzterem, aller 2 Stunden genommen bis Erbrechen erfolgt, welches gewöhnlich auch mit Eröfnung des Darmkanals verbunden ist, die man alsdann durch andere Purgantia unterhalten soll. Diese Methode soll für den Kranken sehr beruhigend seyn, so daß er den Schlaf zu genießen, und Nutzen von seiner Nahrung zu erhalten anfängt.

Der Uebersetzer.

Ehe ich schließe werde ich noch einige Bemerkungen über den Gebrauch des rothen Fingerhuts und der Schaukel im Wahnsinne hinzufügen. Der rothe Fingerhut wird wegen seines bekannten Einflusses auf die Zirkulation häufig im Wahnsinne gebraucht. Man sollte ihn indessen nicht ohne Unterschied anwenden. Junge, sanguinische und sehr reitzbare Patienten können ihn nicht immer vertragen. Bei Erschlaffung ist er nützlich. Dr. Hallaran gebraucht ihn, nach vorher angewandten Ausleerungsmitteln, nachdem er den Patienten durch Purgantia in den Stand gesetzt, ihn zu ertragen. In solchen Fällen zieht er ihn dem Mohnsafte als Anodynum und Soporificum vor, indem er einen festen und erfrischenden Schlaf zu Wege bringt, und von jenen Einwürfen, die man dem Opium zu machen hat, frei ist. Sollte die Wirkung desselben zu heftig seyn und Schwindel, Eckel, Erbrechen oder einen zu sehr sinkenden Puls erregen, so setzt er ihn aus, und giebt während der Zeit Purgiermittel. Auf diese Weise ist, seiner Meinung nach, die Wirkung so sicher in Betref einer zu erwartenden Heilung, als die des Queckfilbers in syphilitischen Fällen. Er empfiehlt schwaches Bier (table beer) als Vehikulum die Arzenei zu verstecken, wo dies nothwendig seyn mag. Seine nähere Erörterungen sind der Aufmerksamkeit des Arztes würdig, aus welchem Grunde ich den Leser auf sein eigenes Werk verweise. Er hat bestimmt, unter allen Schriftstellern die über diese Krankheit geschrieben, den besten Aufschluß über dieses Mittel gegeben. Meine Beobachtungen stimmen mit den seinigen, und denen des Dr. Sanders, *) nämlich daß es als ein starkes Reitzmittel wirke, überein, aus welchem Grunde man auf seine Wirkungen und Einfluß genau Acht haben muß.

---

*) On Foxglove.

Die Schaukel, welche der Herr Dr. Cox bekannt gemacht, und als moralisches und medizinisches Heilmittel empfohlen, ist ein im Wahnsinne ganz vorzügliches Mittel. Dr. Hallaran giebt ihr seinen völligen Beifall. Sie wird unter zweien Umständen gebraucht, nämlich 1) als das vortreflichste Mittel eine Oberherrschaft selbst über die unbezwingbarsten Patienten zu erlangen, und 2) als ein Mittel Schlaf zu bewirken. Indessen ist die Schaukel dennoch nicht durchaus als ein allgemeines Antimaniakum zu betrachten, weil es kein spezifisches Mittel gegen diese Krankheit giebt. Die unmittelbare Wirkung der Schaukel ist, die Zirkulation, und die allgemeine Temperatur des Körpers herabzustimmen. Da der Gebrauch derselben, das Blut zum Kopfe treibt, so darf sie nicht bei jungen vollblütigen Patienten, im entzündlichen Stadio, oder bei Kongestionen angewandt werden. Ein Näheres darüber lese man in den Werken der Herren Dr. Cox und Dr. Hallaran nach.

Die vorhergehenden Betrachtungen mögen zum Beweise, daß die ärztliche Behandlung des Wahnsinns einer gänzlichen Umänderung bedarf, und auf die allgemeinen Grundsätze der Pathologie reduzirt werden müsse, hinreichen. Ich mache jetzt damit den Beschluß, daß ich es nochmals wiederhole, daß das Gehirn ein organischer Theil sey, und in Betref der Anatomie, Physiologie und Pathologie, jede Berücksichtigung mit anderen Organen gemein habe. Das Gehirn wird erzeugt und genährt, nimmt zu und ab, wird krank und geheilt, so wie der übrige Körper. Die materiellen Veränderungen der Werkzeuge, sind allein die Ursache der gestörten Geistesäußerungen, und die Werkzeuge allein, müssen bei der Heilung des Wahnsinns, wieder in ihren natürlichen Zustand versetzt werden. Der immaterielle Geist kann keine physische Veränderung erleiden.

Beschluß.

Es war meine Absicht zur Aufklärung eines der verwickelsten, schwersten und durchaus vernachläßigten Zweige der Arzeneikunde beizutragen. Eigentlich ist dies Studium noch in seiner Kindheit, und wir dürfen nicht erwarten, daß es in unseren Tagen zur Maturität gelangen werde. Ich kenne die Mängel, der gegenwärtigen Betrachtungen, allein ich kenne auch die, anderer Werke über diese Krankheit. Die neuen Ideen, die ich mitgetheilt, gründen sich auf Beobachtungen; und wenn es mir gelungen seyn sollte mehr Ordnung, und eine bessere Einrichtung über diesen dunkeln Gegenstand zu verbreiten, so bin ich reichlich belohnt. Die Aeußerungen des Geistes im gesunden und im kranken Zustande, machten lange Jahre hindurch den Lieblingsgegenstand der Beschäftigung meiner Verstandeskräfte aus, und werden es auch bleiben. Unterdessen erfreue ich mich des Gedankens, daß Wahnsinnige nicht mehr als der Auswurf der Menschheit behandelt, und wir allmälig lernen werden, ihre Leiden zu mildern, ihren Zustand zu verbessern und ihre Gesundheit wieder herzustellen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erklärung der Kupfertafeln.

Erste Tafel.

Sechs Figuren von Stumpfsinnigen, deren Gehirne, in Rücksicht der Größe, in verschiedenen Graden mangelhaft waren.

Zweite Tafel.

Erste Figur. Der Schädel eines stumpfsinnigen, achtjährigen Kindes.

Zweite Figur. Der Schädel einer alten, von ihrer Geburt an stumpfsinnigen Person.

Dritte Figur. Ein Schädel, und

Vierte, fünfte und sechste Figur. Drei Köpfe, die durch im Innern des Gehirns enthaltenes Wasser ausgedehnt sind.

Dritte Tafel.

Plan zu einem Hospitale für heilbare Wahnsinnige. Ein großer mit einer Mauer umgebener, in zwei Theile, (A und B) einer für die Männer und einer für die Weiber, getheilter Platz.

1. Der Eingang.
2. Der Vorplatz.
3. Des Thürstehers Zimmer.
4. Das Zimmer für die Kommittee.
5. Rezeptions-Zimmer.

6. Die Apotheke.
7. Das Zimmer für den Arzt und die Besuchenden.
8. Das Laboratorium.
9. Das Wäschebehältniß.
   Unter diesem befinden sich die Küche und die Vorrathskammer.
10. Der Hof.
    Beide Flügel des Gebäudes sind bloß im untersten Stock, und für die schmutzigen, lärmenden und gefährlichen Patienten bestimmt. Es finden sich hier folgende Abtheilungen:
11. und 16. sind Gallerien.
12. Des Wärters Zimmer.
13. Der Hof für die Schmutzigen und Lärmenden.
14. Das Obdach.
15. Zellen für schmutzige und lärmende Patienten.
    Da diese nicht weit von den Wärtern entfernt sind, so wird man besser auf Reinlichkeit sehen können.
17. Der Hof für die gefährliche Patienten.
18. Das Obdach.
19. Starke Zellen.
20. Eine sehr starke Zelle.
21. Schaukel und Sturzbad.
22. Kalte und warme Bäder.
23. Vorrathskammer für Stroh.
24. und 25. Zimmer zur Aufbewahrung, und Untersuchung der Leichen.
26. Das Waschhaus.
27. Die Stube im Winter Wäsche zu trocknen.
28. Der Platz im Sommer Wäsche zu trocknen.
29. Eine Sandallee, in der sich ein freier Luftzug findet.
30. Eine große Thüre.

Der mittlere Theil des Front-Gebäudes besteht aus der untersten Etage, dem ersten Stock-

werke und den Dachstuben. Wenn die Seite A die Männer enthält, so wird der erste Stock über 3. und 4. durch den Oberaufseher bewohnt, so daß er die Höfe der schmutzigen, geräuschigen und gefährlichen Patienten übersehen kann. Aus demselben Grunde wohnt die Oberaufseherin über 5. und 6. Der übrige Theil des ersten Stockwerks gehört denen im Hause wohnenden ärztlichen Beamten an. In den Dachstuben befinden sich die Wohnungen der übrigen Wärter und Bedienten.

Der Longitudinal-Flügel kann ein oder zwei Stockwerk hoch seyn. Sie sind an allen Seiten isolirt, um der Luft einen freien Zugang zu gestatten, und enthalten die ruhigen und unschädlichen Patienten.

31. Ein Platz, von wo aus der ganze Flügel, durch Röhren erwärmt wird.
32. Die Gallerie.
33. Des Wärters Zimmer.
34. Speisezimmer.
35. Einzelne Zellen.
36. Zellen für zwei Betten, zur Vorbereitung der Patienten für das Haus der Rekonvalescenten, welche Zimmer auch im Nothfalle als Tagsstuben gebraucht werden können.
37. Apartements.
38. Stall für Kaninchen, Tauben ꝛc.
39. Sandalleen um das Haus herum, und innerhalb der Mauer.
40. Felder und Gärten.

Vierte Tafel.

Plan zu einem für Rekonvalescenten, in zwei Hälften (A für Männer und B für Weiber) getheilten Hause.

1. Der Eingang.
2. Thürsteher-Zimmer.
3. Besuchzimmer.
4. Speisezimmer.
5. Lange Tische.
6. Arbeitsstuben.
7. Apartements.
8. Die zu den Patienten im ersten Stockwerke führende Treppe.
9. Der Hof.
10. Das Bad.
11. und 12. Plätze zum Steinsägen und Strickemachen.
13. Das Waschhaus.
14. Die Thüre.
(Die Figur am obern Ende der Tafel ist der Plan für ein zweites Stockwerk.)
15., 16. und 17. sind die Wohnungen des Oberaufsehers und der Oberaufseherin des Hauses. 15. kann zu gleicher Zeit als das Zimmer für die Kommission dienen.
18. Große Schlafzimmer mit zweien Reihen von Betten.
19. Ein eisernes Gitterthor, welches Männer und Weiber von einander trennt, doch so, daß sie sich einander sehen können.
29. Felder und Gärten.

Inhalt.

Seite.

Vorrede des Uebersetzers VII
Vorrede des Verfassers XLVII
Einleitung 2

Erster Theil.

Von den Störungen der äußeren Geistes- und Sinnes-Verrichtungen 13

Erstes Kapitel.

Von den Krankheiten der willkührlichen Bewegungen 14
Konvulsionen und Krampf 15
Fallsucht 17
Starrsucht 22
Lähmung 23

Zweites Kapitel.

Von den Krankheiten der fünf Sinne 33

Zweiter Theil.

Von den Störungen der inneren Geistes- und Sinnes-Verrichtungen 36

Erstes Kapitel.

Von den Krankheiten des Gehirns.

Von dem Kopfweh, dem Schwindel und den lethargischen Affektionen 38
Von dem Schlagflusse 39
Von der Hirnentzündung 47
Von dem Wasserkopfe 49
Von dem hitzigen Wasserkopfe 53

Seite.

Zweites Kapitel.
Von dem Wahnsinne oder der Geisteszerrüttung.

Erster Abschnitt.
Definition und Benennung 63

Zweiter Abschnitt.
Symptome 78

Dritter Abschnitt.
Eintheilung des Wahnsinns. 90

Vierter Abschnitt.
Von den Ursachen des Wahnsinns 103
I. Die nächste Ursache ist eine physische . . 104
1) Der Wahnsinn kann angeboren und erblich seyn 105
2) Das Alter hat Einfluß auf den Wahnsinn 109
3) Ursachen, die ihn hervorbringen, indem sie offenbar den Körper afftziren . . 111
4) Er hängt von der Jahreszeit und der Witterung ab 112
5) Er ist periodisch und hat seine Exacerbationen 115
6) Er ist mit andern physischen Ursachen verbunden, und wechselt mit ihnen ab 115
7) Der Schlaf ist im Wahnsinne häufig gestört 117
II. Die nächste Ursache des Wahnsinns liegt im Gehirn 119
1) Das Gehirn ist das Organ der Seele, und die Theile desselben, sind die Organe seiner primitiven Kräfte. 119
2) Krankhafte Erscheinungen des Gehirns im Wahnsinne 130

Seite.

III. Von dem Wesen der Ursachen des Wahnsinns 135
Idiopathische Ursachen 135
Angeborner idiopathischer Idiotismus . 135
Idiopathischer erworbener Idiotismus . 150
Vom Blödsinne 153
Idiopathische mechanische Ursachen des Wahnsinns 155
Untersuchung, ob die Bildung des Kopfes Ursache des Wahnsinns sey . . . 158
Idiopathische dynamische Ursachen des Wahnsinns 165
Sympathische Ursachen des Wahnsinns . 178
Vom Geschlechte 182
Von den Temperamenten 183
Der Wahnsinn ist in England häufig . 184

Fünfter Abschnitt.

Von den Gestalten des Wahnsinns 193
Melancholie 197
Vom Selbstmorde 201
Anfälle des Wahnsinns 211

Sechster Abschnitt.

Von der Vorherverkündigung im Wahnsinne . . . 217

Siebenter Abschnitt.

Von der Behandlung des Wahnsinns 235
Von der moralischen Behandlung 236
Von den vorzüglichsten Erfordernissen bei einem Irrhause 241
Baukünstliche Erfordernisse eines Hospitals für heilbare Wahnsinnige 243
1) Gesunde Lage 243
2) Ein großer Raum, und eine gehörige Vertheilung 244
3) Einrichtung von Luft und Licht 247

Seite.

4) Einrichtung der Temperatur 247
5) Reinlichkeit 249
6) Mittel, die Patienten zu beschäftigen . . 249
7) Oekonomische Angelegenheiten 250
8) Abtheiluug für Rekonvalescenten . . . 250

Innere Einrichtung eines Hospitals für heilbare Wahnsinnige 252
Aufnahme der Kranken 253
Abtheilung derselben 258
Reinlichkeit, Luft und Licht 259
Temperatur 260
Diät 261
Von den Zwangsmitteln 267
Behandlung der Gefühle 271
Behandlung der Verstandeskräfte 275
Beschäftigung der Wahnsinnigen 281
Aufsicht und Besichtigung 285
Aerztliche Behandlung des Wahnsinns . . . 296
Behandlung der mechanischen Ursachen des Wahnsinns 311
Behandlung der idiopatischen dynamischen Ursachen des Wahnsinns 314
Behandlung des Wahnsinns von sympathischen Ursachen 326
Erklärung der Kupfertafeln 339

Druckfehler.

Seite 15 Zeile 28 von oben, anstatt pleurestotonus lese man *pleurostotonus*

Seite	25	Zeile	21	v. o.	anst. diesem	lese man	diesen
—	29	—	14	—	— demselben	—	derselben
—	30	—	28	—	— Sehnen	—	Venen
—	48	—	15	—	und an andern Stellen, anstatt Fordére lese man Fordéré		
—	54	—	13	—	anst. Fottergill	l. m.	*Fothergill*
—	57	—	7	—	— Phronicula	—	*Phrenicula*
—	60	—	7	—	— Lympfe	—	Lymphe
—	63	—	13	—	— Betrachtungen	—	Betrachtung
—	66	—	4	v. u.	— glaubten	—	glauben
—	72	—	6	v. o.	— um ihr	—	um sein
—	83	—	11	v. u.	— andere	—	anderen.
		—	16	—	— seyn	—	seye
—	88	—	10	v. o.	— zur	—	zum
—	93	—	18	—	— national	—	rational
—	95	—	4	v. u.	— dem Temperamente	—	des Temperamentes
—	98	—	9	—	— derselben	—	denselben
—	114	—	15	—	— Larvex	—	Larynx
—	115	—	16	—	— körperlichen	—	körperlicher
—	123	—	10	—	nach Indessen will	—	ich ihm
—	125	—	8	—	anst. der	—	des
—	128	—	3	—	— und	—	und zu
—	129	—	3	—	— weit noch	—	noch weit
—	145	—	3	v. o.	— ihm	—	ihn
—	150	—	18	—	— eine	—	einem
—	153	—	4	—	— auch muß	—	muß auch
—	154	—	7	—	— Pheudomenbraneu	—	Pseudomembranen
—	157	—	8	—	— habe	—	haben
—	165	—	12	v. u.	— andern	—	anderer
—	177	—	7	v. o.	— nahmen	—	nehmen
—	187	—	11	—	— hinngeben	—	hingegeben
—	189	—	13	—	— Koxes	—	Noxes
—	204	—	1	—	— ausden	—	ausdem
—	212	—	2	v. u.	— denn	—	dann
—	217	—	9	—	— derjenige	—	derjenigen
—	220	—	10	—	i. d. Anm. anst. diesen	—	diesem

Seite	220	Zeile	5	v. u.	i. d. Anm. anst.	nach	l. m. in
—	223	—	2	—	einer	—	eine, u. anst. in die
					in der		
—	227	—	6	—	— Salpatiere	—	Salpetiere
—	228	—	10	—	— zum	—	zu
—	232	—	6	v. o.	i. d. Anm. anst.	moniacael	l. m. *moniacale* oder *visritolatum?*
—	233	—	7	v. u.	— anderen	—	andere
—	252	—	13	—	— dem	—	der
—	—	—	12	—	— erstattete	—	erstatteten
—	263	—	11	v. o.	— und	—	auch
—	265	—	2	—	— in der Anm. nach	zu nehmen	l. m. liegt
—	280	—	14	—	— so wie die den	—	so wie den
—	287	—	12	—	— abgeben	—	seyn
—	302	—	17	v. u.	nach Patienten	—	zu bekümmern
—	303	—	3	v. o.	— geblieben	—	wäre
—	305	—	6	v. u.	— daß	—	sich die
—	325	—	3	v. o.	anst. Antispasmedicis	—	Antispasmodicis
—	329	—	8	—	— des	—	der
			6	v. u.	nach Fälle	—	des
—	322	—	1	v. o.	i. d. 2. Anm. nach Fälle	—	sind

Einige andere minder wichtige Druckfehler, als daß für das, am für an, und umgekehrt; wird der Leser schon selbst ausfindig machen und gütigst verbessern.

Bei den Verlegern dieses Buchs sind in der Ostern-Messe 1818 folgende Bücher erschienen:

Abendroth, Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.

Archiv für das Handelsrecht. Eine Sammlung praktisch wichtiger vor dem Hamburgischen Handelsgerichte verhandelten Rechtsfälle. 1r Bd. 1s u. 2s Heft. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Behrens, S. J. G., was ist von den 95 Thesen des Archidiac. Herrn Harms zu halten? 8. 4 Ggr.

Bornemann's Annalen des Gesundbrunnens zu Goldberg im Meklenburgischen. 8. 8 Ggr.

Crüger, C., der Kaufmann. 1r Theil darstellend seinen Wirkungskreis und Interesse. 2r Theil seine Geschäftsführung. gr. 8. 4 Rthlr. 16 Ggr.

—— Winke für Staatsberather aus den Mysterien des Handels (des Kaufmanns 1r Band.) gr. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.

—— Die Hamburger Handlungsschule, ein prakt. Lehrvortrag der Handelswissenschaften zum Selbstunterricht für Comptoristen. gr. 8. 3 Rthlr. 12 Ggr.

Evers, N. J. G., Sammlung geistlicher Lieder zur Erheiterung und Beruhigung. 3 Theile. gr. 8. 4 Rthlr.

Geibel, Dr. J., Prüfet Alles und behaltet das Gute. Reden für evangelische Freiheit und Wahrheit. gr. 8. 16 Ggr.

Jahresbericht, zweiter, der Hamburg. Altonaischen-Bibelgesellschaft. 8. 8 Ggr.

Lehmann, J. G. C., generis nicotianarum historia. 4. Maj. 1 Rthlr.

Metger, C. H., über die Ausgiessung des heil. Geistes am ersten christlichen Pfingstfeste. Eine gekrönte Preisschrift. 8. 18 Ggr.

Scott, C. W. W., Anleitung zum praktischen Rechnen, nebst einer Erklärung der Hamb. Geld- und Wechselcourse. 8. 12 Ggr.

Shakspeare's Heinrich der VIII., übersetzt von Wolf, Grafen zu Baudissin. gr. 8. 16 Ggr.

Schlippenbach, U. Freih. von, Erinnerungen von einer Reise nach St. Petersburg im Jahre 1814. 2 Theile. 1 Rthlr. 20 Ggr.

Schuback, Dr. F. J., Grundriß der christlichen Religion nach Luthers Catechismus. 2te Aufl. gr. 8. 9 Ggr.

Stolberg, F. L. Graf zu, Geschichte der Religion Jesu Christi. 14r u. 15r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 14 Ggr.

Wiener Ausgabe.

3e Lieferung oder 11r — 15r Theil.

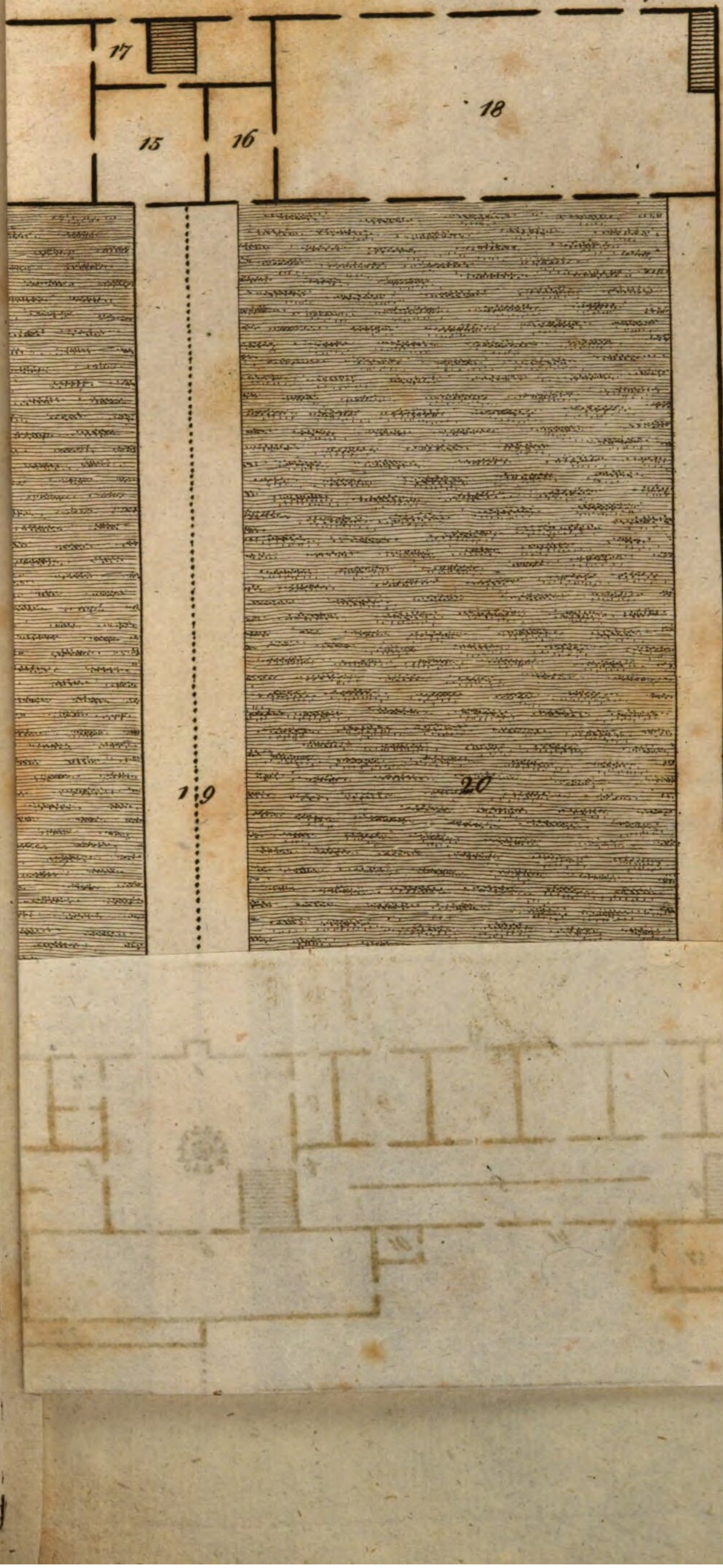
Ueber Vernunft und die Lutherische Kirche in Beziehung auf die 95 Theses des Herrn Archid. Harms und den ärgerlichen Gegenstreit. Von einem Lutherischen Laien. 2e verbesserte Auflage. 8 Ggr.

Gedruckt bey Siegmund Wilhelm Wörmer.

Fig. 1.

3

Taf. IV.



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

D. Knoche

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spurzheim, Johann G.,

Beobachtungen über den Wahnsinn und die damit verwandten Gemü thskrankheiten

Hamburg 1818

Path. 1195 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474811-4